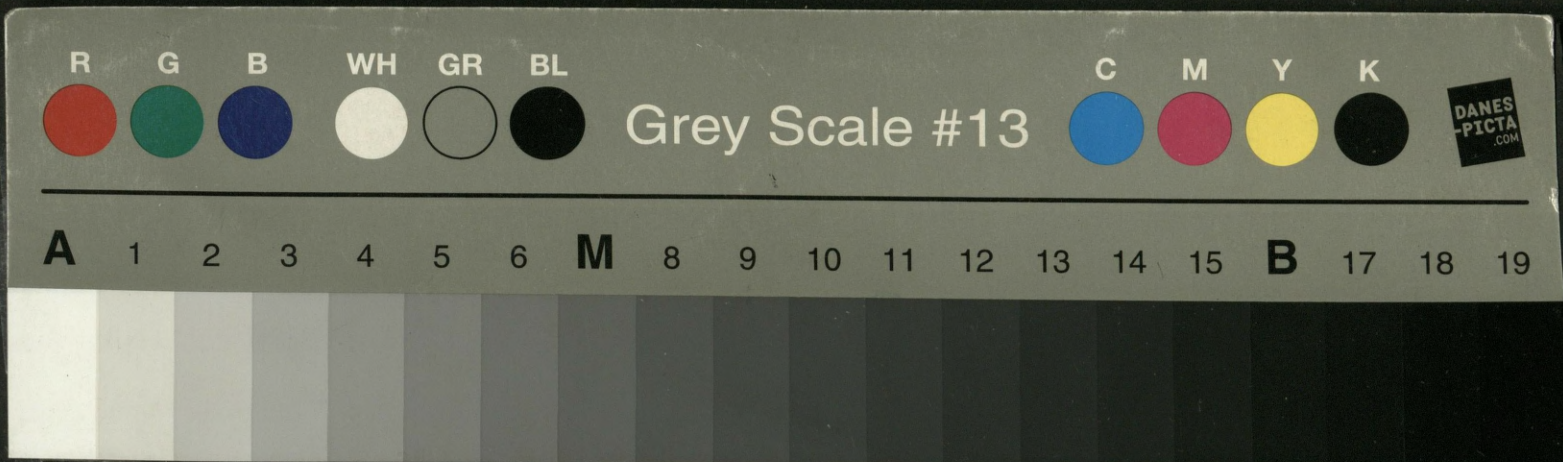




Reichsarchiv



Baranowitschi Jakobstadt



Reichsarchiv



Baranowitschi Jakobstadt

Schlachten des Weltkrieges

In Einzeldarstellungen bearbeitet

und herausgegeben

im Auftrage des Reichsarchivs

Band 9

Die Kämpfe um Baranowitschi
Die Erstürmung des Brückenkopfes von Jakobstadt



Oldenburg i. O. / Berlin 1928

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

124 F.

Die Kämpfe um Baranowitschi

Sommer 1916

Unter Benützung der amtlichen Quellen des Reichsarchivs

Mit 6 Karten, 2 Anlagen und 12 Abbildungen

Bearbeiter: Walther Vogel, Major,
i. Zt. Hauptmann beim Stabe
des Oberbefehlshabers Ost

3. Auflage



Oldenburg i. O. / Berlin 1928

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Druck und Verlag von Gerhard
Stalling, Oldenburg i. D.,
Übersetzung, sowie alle anderen
Rechte vorbehalten.

Copyright 1926 by Gerhard
Stalling, Oldenburg i. D.

(Gesamtumfang einschließl. der Kriegs-
gliederung 88 Seiten)

28807

2





Vorwort des Reichsarchivs zur 2. Auflage.

Die in dem Vorwort zur 1. Auflage ausgesprochene Vermutung, daß das Bedürfnis nach Einzeldarstellungen von Schlachten wachsen werde, je mehr die Erinnerung verwische, und je mehr der zunehmende Abstand von dem gewaltigen Erleben Muße zu rückschauenden Betrachtungen bringe, hat sich als zutreffend erwiesen. Mit jedem seit dem Ende des Weltkrieges dahingegangenen Jahre hat die Schriftenfolge eine zunehmende Verbreitung gefunden, so daß heute die Herausgabe einer 2., alle bisher erschienenen Bände umfassenden Auflage, und zwar in einer gegenüber der 1. Auflage mehrfach gesteigerten Höhe, notwendig wird.

Das Reichsarchiv darf in der zunehmenden Verbreitung der Schriftenfolge den Beweis dafür erblicken, daß es einem Bedürfnis weiter Volkskreise entgegenkam, als es sich mit diesen Einzeldarstellungen das Ziel setzte, in historisch getreuer Wiedergabe den inneren Zusammenhang der gewaltigen Kämpfe vorzuführen, in denen das deutsche Volk in unvergeßlicher Hingabe Blut und Leben eingesetzt hat. Das Bestreben, die Einzeltaten deutscher Männer vor Vergessenheit bewahren zu helfen und den Helden des Krieges ein Denkmal ihres Ringens und Sterbens zu setzen, hat überall Zustimmung und Unterstützung gefunden. Es war sogar möglich, vermittels einer mit gesammelten Geldmitteln errichteten „Bücherpende“ zahlreiche Volks- und Schulbibliotheken mit den ersten 7 Bänden der Schriftenfolge kostenlos zu versorgen. Leider hat jedoch die Inflation vorzeitig dieses Werk zerstört, für dessen Unterstützung den Spendern auch hier gedankt sei.

In zahlreichen Besprechungen der Presse ist der Schriftenfolge ausnahmslos viel Anerkennung ausgesprochen worden. Einzelne der erschienenen Bände haben in ungewöhnlichem Maße Beifall gefunden. Trotzdem wird stets weitere Vervollkommnung der Darstellungen anzustreben sein. Eine Schlacht des Weltkrieges erschöpfend und klar zu schildern, hat sich, nicht zuletzt in Hinsicht auf die vielfach ungenügenden Unterlagen, als eine ungemein langwierige und mühsame Arbeit erwiesen. Die gesammelten Erfahrungen, wobei auch aus dem Leserkreise dankenswerte Anregungen kamen, werden nutzbar verwendet werden

tönnen. Auch ist zu hoffen, daß die einzelnen Bände zukünftig in schnellerer Folge erscheinen.

Nachdem nunmehr noch im Laufe dieses Jahres der erste Band des großen, zusammenhängenden Werkes des Reichsarchivs über den Weltkrieg herausgegeben werden kann, wird erstrebt, die Schriftenfolge „Schlachten des Weltkrieges“ mit diesem Werke in eine ergänzende Beziehung zu bringen. Jenes zusammenhängende Werk wird sich in Hinsicht auf die Fülle des zu behandelnden Stoffes nur in sehr großen Zügen mit dem Verlauf der einzelnen Kampfhandlungen befassen können. Die Schlachtendarstellungen dieser Schriftenfolge sollen an dem großen dort gezeichneten Rahmen ansetzen und die Schilderung der Ereignisse bis in die letzten Einzelheiten fortführen.

Auch in Zukunft wird das nur möglich sein, wenn die Mitkämpfer auf Grund persönlicher Erinnerungen und Aufzeichnungen die amtlichen Unterlagen des Reichsarchivs vervollständigen. Wie bisher wird die Schriftleitung (Abteilung G, Archivrat Soldan) für jede in Arbeit genommene Schlachtendarstellung die Teilnehmer an den Kämpfen zur Mitarbeit auffordern. Das Reichsarchiv gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Aufforderungen wie bisher von Erfolg begleitet sein werden.

All denen aber, die durch Hergabe von persönlichen Aufzeichnungen, durch Beantwortung von Fragebogen oder in mündlichem Gedankenaustausch unsere Arbeit unterstützten, sei herzlich gedankt. Vor allen anderen gebührt schließlich Dank den Schriftstellern und allen Offizieren, die ihre bewährte Kraft in den Dienst der Schriftenfolge stellten, indem sie die historische Erforschung des Verlaufs einer Schlacht übernahmen. Möge der Kreis dieser Mitarbeiter sich immer weiter ausdehnen! In Hinsicht auf die endlos lange Kette der Schlachten des Weltkrieges bleibt noch unendlich viel zu tun, damit hier, wie es bei Errichtung dieser Schriftenfolge ausgesprochen wurde, dem deutschen Volke lebendig entgegentritt, was es in vier langen, harten Kriegsjahren ertragen und geleistet hat, damit hier für kommende Geschlechter ein historisch getreues und möglichst vollkommenes Bild von der Größe und Härte unseres Verzweiflungskampfes entstehen kann.

Der Präsident des Reichsarchivs

v. M e r z.

Inhalt.

	Seite
Gelcitwort	7
Einführung	9
Das Gelände und die Kampflage der Baranowitschi-Front .	10
Die Bruffilow-Offensive in Wolhynien im Juni 1916 . . .	13
Verschärfung der Lage bei der Armeeabteilung Woyrsch .	15
Die erste Schlacht bei Baranowitschi	20
Der Kampf der 4. Ldw.Div. bei Stollowitschi am 13. Juni	20
In Erwartung neuer Angriffe	30
Die zweite Schlacht bei Baranowitschi	37
Der 2. und 3. Juli. Der große Angriff beginnt. Die Krise der Schlacht.	
Die Lage am Abend des 3. Juli. Der 4. bis 9. Juli	
Kurze Entspannung der Lage und deutscher Gegenangriff .	58
Neue Angriffsvorbereitungen der Russen	63
Die dritte Schlacht bei Baranowitschi vom 25. bis 29. Juli .	67
Rückblick und Ausblick	72
Namensverzeichnis	75

Kartenbeilagen.

- Skizze 1: Übersichtskarte der Ostfront mit Frontverlauf Anfang Juni und Ende Juli 1916
- „ 2: Kräfteverteilung der Armeeabteilung Woyrsch Anfang Juni 1916
- „ 3: Lage bei der Heeresgruppe Linsingen
- „ 4: Zur Schlacht bei Stollowitschi
- „ 5: Gelände um Darowo
- „ 6: Kampfgebiete des österreichischen XII. Armeekorps in den Julischlachten

Anlagen.

1. Kriegsgliederung der Armeeabteilung Woyrsch im Juni und Verstärkungen im Juli 1916
2. Gliederung des Landwehrkorps im Sommer 1916

Abbildungen.

Tafel I.

Feldmarschall v. Woyrsch.

Tafel II.

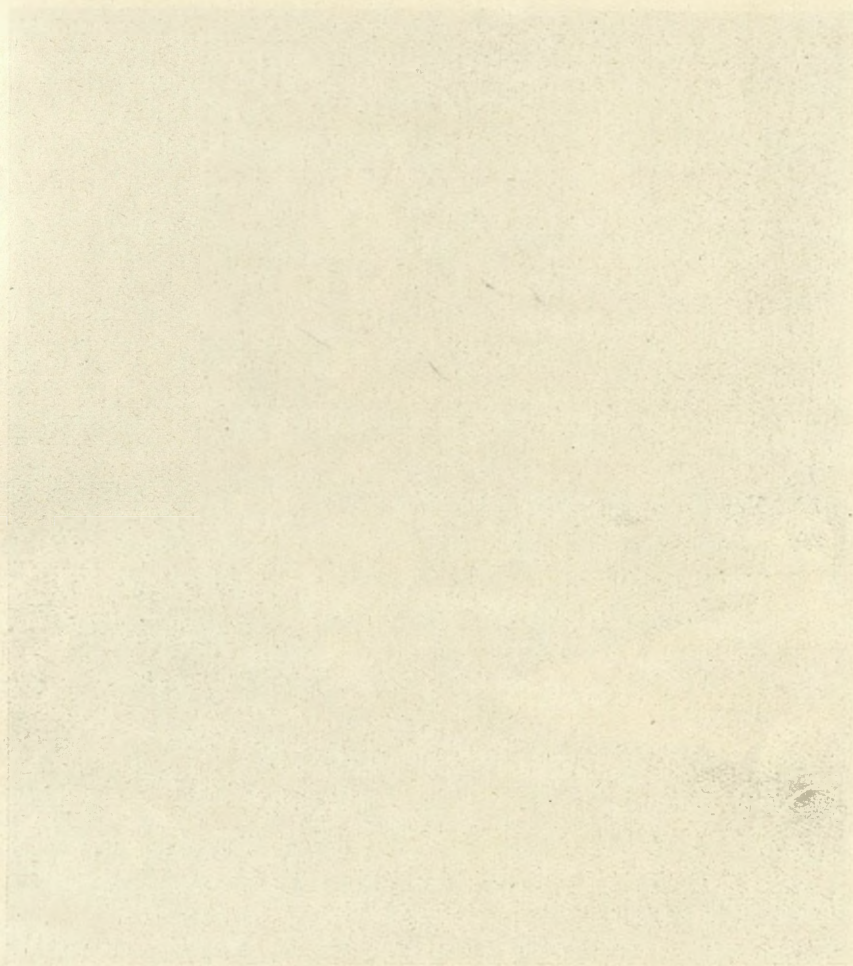
1. Hauptstraße in Baranowitschi.
2. Kommandantur in Baranowitschi.
3. Auf Feste Hohenzollern nach dem Angriff am 13. Juni.
4. Verschossener Hochstand im Abschnitt Seyd.

Tafel III.

1. Stellung bei Kartschewa.
2. Sturmausgangsstellung bei Skrobowa.
3. Verschossene russische Stellung bei Skrobowa.

Tafel IV.

1. Generalmajor Knoch im Schützengraben.
2. Waldlager des Res. Inf. Regts. 48 bei Kartschewa.
3. Heldenfriedhof des Res. Inf. Regts. 8.
4. Partie an der Schtschara.



Tafel I



*V. Woyerszh
Feldmarschall*

Gelcitwort.



Es ist mir eine besondere Freude, einer Bitte des Herrn Vertassers folgend, der vorliegenden Schrift „Die Schlacht bei Baranowitschi“ ein Gelcitwort, das meinem einstigen Landwehrkorps gewidmet ist, mit auf den Weg geben zu dürfen. Ich tue das um so lieber, als das Landwehrkorps, später allgemein das „Schlesische“ genannt, eine Geschichte dieses Krieges aufzuweisen hat, welche es mit seiner Heimatprovinz Schlesien für alle Zeiten verbinden dürfte.

Das Landwehrkorps bestand zum größten Teil aus Schlesiern, zu einem kleineren Teile aus Mannschaften der Provinz Posen. Ähnlich setzten sich die Offizierkorps zusammen.

Obwohl ich schon 1911 den Abschied genommen hatte, wurde ich mit Ausspruch der Mobilmachung zum Kommandierenden General dieses Korps, Erzcellenz Frhr. v. Koenig zum Kommandeur der 3., Erzcellenz v. Wegener zum Kommandeur der 4. Landwehr-Division ernannt. Der größere Teil der Truppen kannte mich persönlich aus der Zeit, da ich Kommandeur des VI. (schlesischen) Armeekorps gewesen war.

Man hatte sich im Kriegsministerium erst im Frühjahr 1914 entschlossen, im Kriegsfall ein Landwehrkorps gegen den Osten aufzustellen. Bei Eintritt der Mobilmachung fehlte es daher noch an allen Ecken und Enden. Schwere Artillerie war nicht bereit, Pionier- und Sanitätsformationen mußten improvisiert werden, und soviel ich mich erinnere, verfügte ich in dem ersten Zeitabschnitte über im ganzen nur 12 Maschinengewehre. Aber der Geist der Truppe war vortrefflich, die Disziplin musterhaft, und die selbstmäßige Ausbildung sollte sich bewähren.

So rückte ich mit dem Korps am 30. August, begleitet von meinem Stabe, an dessen Spitze Oberstleutnant Hege stand, der mir während des Krieges zum treuen Freunde werden sollte, voll begeisterter Siegeshoffnung über Gzenstochau—Kalisch in Polen ein und überschritt nach leichten Gefechten am 3. September die Weichsel südlich Zwanorob. Hier trat das Landwehrkorps in den Verband der österreichisch-ungarischen 1. Armee und blieb nun bis Ende 1917 unausgeseht mit der österreichischen Heeresmacht in unmittelbarer Verbindung.

Die Ruhmestaten, die das Landwehrkorps zu vollbringen Gelegenheit hatte, sollen hier nicht einzeln aufgeführt werden. Ich nenne nur die Namen Tarnawa, Pilica, Czenstochau, Sienna, den 2. Weichselübergang bei Rzeziwoł, Slonim und Baranowitschi. Was Schlachtenerfolg und andere militärische Leistungen betrifft, so hält das Landwehrkorps den Vergleich mit jedem anderen aktiven und altbewährten preussischen Korps aus. Tausende von Kilometern auf zum großen Teil unergründlichen Wegen wurden trotz der Unbilden des östlichen Klimas und denkbar schlechtester Unterkunftsmöglichkeiten überwunden. Wie einst im Befreiungskriege das Vaterland auf seine schlesische Landwehr stolz und dankerfüllt blickte, so war das schlesische Landwehrkorps jetzt nach 100 Jahren der Gegenstand hellodernder Begeisterung für Schlesiens Bewohner, die es zumal im Winter 1914/15 einem an Zahl weit überlegenen Feinde gegenüber vor den Schrecken russischer Invasion geschützt hatte.

Nach dem Waffenstillstand mit Rußland im Dezember 1917 wurde die Heeresgruppe W o h r s c h aufgelöst und meine Mobilmachungsbestimmung aufgehoben. Schweren Herzens verabschiedete sich der „alte W o h r s c h“ von seinen braven und heldenmütigen Kämpfern des Landwehrkorps. —

Die Zeiten sind andere geworden. Das schlesische Landwehrkorps besteht nicht mehr. Ich aber bin der alte geblieben, und meine Gedanken führen mich, der ich selbst Schlesier bin, noch täglich an die Stätten, wo ich mit meinen schlesischen Landwehrleuten „mit Gott für König und Vaterland“ kämpfte und siegte.

B a d R u d o w a, im Juli 1920.

v. W o h r s c h, Gen.-Feldmarschall.

Nur wenige Tage vor seinem Ableben hat der greise, volkstümliche Feldmarschall mit diesem Geleitwort seines geliebten Landwehrkorps gedacht. Seinen Mitkämpfern sei es ein letzter Gruß vom „alten W o h r s c h“.

Die Schriftleitung.



aranowitschi“ . . . „Schlesisches Landwehrkorps“
 . . . Namen, verschmolzen in Feuer . . . ge-
 schmiedet in Eisen und Blut! Schlichte Holz-
 kreuze in Dünen und Wäldern, in den
 Sümpfen an der Schtschara und am Serwetsch
 reden eine stumme aber eindringliche Sprache.
 Sie erzählen von Kampf und Sieg, von Not

und Tod. Sie künden der Heimat das Heldentum der Söhne.

Urentel der Männer, die einst mit schmetterndem Kolben den
 Erbfeind in die reißenden Wasser der Raxbach jagten . . . grau-
 bärtige Männer, Landwehrleute . . . so zogen sie Mitte August
 1914 von Czenstochau und Kalisch nach Osten über Radom gegen
 die Weichsel und eilten den bedrängten Österreichern wirksam zu
 Hilfe. Nach verlustreichem Rückzug durch Galizien von Janow
 über den San sperrten sie dem nachdringenden Russen den Weg.
 Nur vier Tage Verteidigung . . . dann führte Generaloberst
 v. W o n r s c h seine Schlesier erneut zum Angriff. Siegreich
 fochten Teile des Korps am 4. und 5. Oktober bei Opatow. Gegen
 Nowo-Alexandria führte der weitere Vormarsch. Dann endlose
 Märsche hinüber zum linken Heeresflügel auf Kawa zur Abwehr
 russischer Angriffe aus Warschau. Nach dem am 27. Oktober
 eingeleiteten allgemeinen Rückzug nahmen am 5. November die
 alten Schützengraben bei Czenstochau die schlesischen Wehrleute
 wieder auf. Ein gewaltiger, etwa 1050 km umspannender Kreis-
 bogen war geschlossen in dauerndem Marsch, Kampf, Sieg und
 Rückzug. Nach neuem Vorstoß gegen die Weichsel: — Stellungs-
 krieg, bis der strategische Durchbruch bei Gorlice-Tarnow zu
 Anfang Mai 1915 die Fesseln löste und unsere ganze Front zum
 Angriff in Bewegung setzte. Über Kielce und Radom arbeitete

sich die schlesische Landwehr in schweren Kämpfen vorwärts. Am 17. Juli öffnete die Durchbruchschlacht bei Siennno den Weg zur Weichsel und die Übergänge zwischen Warschau und Zwangorod.

Über Polens Landeshauptstadt erkämpfte sich die Armee „Prinz Leopold von Bayern“ mit der Armeeabteilung Wo y r s c h die Straßen nach Osten, überschritt den Bug, durchquerte das unermessliche Urwaldgebiet des Bialowieskaer Forstes und erreichte gegen Mitte September das Gelände östlich von Baranowitschi. Dort begann der Stellungskrieg an der Schtschara.

Das Gelände und die Kampflage der Baranowitschi-Front.

(Skizzen 1 und 2, Anlagen 1 und 2.)

Dünenland . . . Wald . . . Sumpf . . . die nördlichsten Ausläufer der Rokitno-Sümpfe senden ihre Spuren in das Flußgebiet der Schtschara östlich von Baranowitschi. Durch die Rokitno-Sümpfe über Pinsk folgte unsere Frontlinie dem von der Jasiolda abzweigenden Dginsk-Kanal durch unwegsames Moor- und Sumpfland und durch den Wygonowstoj-See zur Schtschara, deren Westufer sie über teilweise bewaldetes Dünengelände bis zum Koldnitschewo-See begleitete. Die Randhügel des westlichen Serwetsch-Ufers führten unsere Stellungen weiter nach Norden.

Strategischer Mittelpunkt dieses Frontabschnittes war Baranowitschi als Kreuzungsstelle der wichtigsten russischen Operationslinien Moskau—Minsk—Brest-Litowsk und Wilna—Kowno, die sich in Baranowitschi schneiden und mit der großen Linie Dünaburg—Wilna—Warschau über Slonim—Bialystok verbunden werden. Mächtige Bahnhofsanlagen und ausgedehnte Lager einer russischen Eisenbahnbrigade kennzeichnen die strategische Bedeutung des Ortes Baranowitschi.

Der Vorstoß der Armeeabteilung Wo y r s c h gegen die Schtschara hatte den Russen diesen für die Verteidigung ihrer Westfront und für Truppenverschiebungen auf der Nord-Südlinie unentbehrlichen Punkt entzogen. Eine später von ihnen über die

allgemeine Linie Bjachowitschi—Kraschin behelfsmäßig angelegte Verbindungsbahn vereinigte zwar die an Schtschara und Serwetsch abgerissenen Schenkel der beiden Hauptbahnen, vermochte aber den Verlust des wichtigen Knotenpunktes nicht zu ersetzen. So blieb Baranowitschi das Ziel einer russischen Offensive.

Stellungskrieg am Dginski-Kanal, an Schtschara und Serwetsch! — Stellungskrieg in Sumpf, Düne und Wald!

Nordwestlich von Pinsk liegt — mitten in Moor und Sumpf — die Wasserscheide zwischen Schwarzem Meer und Ostsee. Träge wälzt sich braunes Gewässer dem Dnjestser, der Weichsel und dem Njemen zu.

Tausend Rinnsale, unregulierte Flußläufe, häufige Überschwemmungen verändern dauernd das Landschaftsbild. Bruchland wechselt mit Moor, Wald mit Sumpf und Heide, Düne mit kärglichem Ackerboden. Modernde Baumstämme schimmern geheimnisvoll zur Nacht über schwankender Pflanzendecke. Schilf umsäumt unergründliche Wasserlöcher. Laubwäldungen schmiegen sich an die Dünenketten am Schtschara- und Serwetsch-Ufer.

Das Sumpfgebiet am Dginski-Kanal ist das Gelände des Kleinrieges. Die Urwälder zwischen Logischin, Wygonowstojee-See und Schtschara-Knie gestatten kaum die Bewegung geschlossener Verbände. Der Torfboden zittert und schwingt. Knüppeldämme müssen schwankende Stege verstärken. Weite, kahle Sumpfflächen kann der Gegner aus geschütztem Hinterhalt unter Feuer nehmen. Dichtes Unterholz, zahlreiche Wasseradern und schwarze Tümpel erschweren die Bewegung auf Schritt und Tritt. Posten, Patrouillen und vorgeschobene Beobachter umlauert der Tod in Sumpf und Moor. Erbarmungslos zieht die trügerische Pflanzendecke ihr Opfer hinab in die braune, gurgelnde Tiefe. Findigkeit, Gewandtheit und Geistesgegenwart der Patrouillen und Jagdkommandos sind Vorbedingungen für den Krieg in diesem heimtückischen Gelände. Der Russe hatte es besser! Wegeskundige Einwohner, vertraut mit den Geheimnissen dieser Sumpflandschaft, standen ihm helfend zur Seite.

Nördlich des Schtschara-Knies wachsen aus Sumpf und Moor festere Formen heraus. Hier gestattet das Hügel- und Dünen-

gelände an Schtschara und Serwetsch die Entfaltung und Bewegung geschlossener Verbände, ermöglicht größere Operationen in Angriff und Verteidigung. So sehen wir am Dginsk-Kanal den Kleinkrieg und das Artilleriegefecht, die Entscheidungskämpfe an den Ufern von Schtschara und Serwetsch.

Mitte Mai 1916 hatte die Armeeabteilung Woyrsch in diesem Gelände folgende Stellungen inne: Auf dem Südflügel hielt das Beskidenkorps (Hofmann) mit Reserve- und Landwehrverbänden die Wacht am Dginsk-Kanal und am Schtschara-Knie. Teile der Landwehrdivision Bredow nördlich der großen Heerstraße von Brest-Litowsk nach Moskau verteidigten das rechte Schtschara-Ufer bis westlich von Ljachowitschi. Über Labusch—Litwa bis Darowo stand die 3. Landwehrdivision (v. Woyna), bis zum Kolbyschewo-See die 4. Landwehrdivision (v. Briegle). General der Kavallerie Freiherr v. König befehligte das Landwehrkorps. Die 3. Landwehrdivision hatte er durch Polen und Galizien, über Janow, Opatow und Zwangorod ruhmreich geführt. Mitte Dezember 1914 übernahm er in Vertretung des die Armee führenden Generalobersten v. Woyrsch das Kommando über das Landwehrkorps, führte 1915 seine Schlesier von Czestochau durch das Bergland von Kielce von Sieg zu Sieg und erwarb sich in der glänzenden Durchbruchschlacht bei Sienna am 17. Juli den Orden Pour le Mérite. Vereint mit dem siegreichen Führer im Feuer und Blut zahlreicher Schlachten, verteidigte nun das Schlesische Landwehrkorps auf dem Westufer der Schtschara den strategischen Punkt Baranowitschi. Das österreichische XII. Korps (v. Henriquez) mit den Divisionen 16 und 35 bildete vom Kolbyschewo-See auf dem Westufer des Serwetsch bis in die Gegend von Polushje in 28 km Frontbreite den linken Flügel der Armee-Abteilung Woyrsch, dem sich dort das XXV. Reservekorps (v. Scheffer-Bogadel) der 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern) angeschlossen.

Insgesamt hielt also die Armeeabteilung mit fünf deutschen und zwei österreichischen Divisionen eine Front von 163 km besetzt. Das Beskidenkorps auf dem rechten Flügel hatte die weiteste Ausdehnung mit 88 km Frontlinie. Diese sehr lange Front

war durch das Sumpfgelände und die den Divisionen gegenüberstehende dünne russische Besetzung ermöglicht und begründet. Von der Moskauer Chaussee bis zum linken Flügel der Armeeabteilung wurde die Besetzung entsprechend der größeren Wahrscheinlichkeit eines Angriffs längs dieser Straße, gegen Baranowitschi und gegen Gorodischtsche, dichter und geschlossener. Etwa 80 bespannte, über 40 unbespannte Batterien und 370 Maschinengewehre erhöhten die Kampfkraft. Bombensichere Unterstände in großer Zahl, Hindernisanlagen von durchschnittlich 40 m Breite und Kiegelstellungen verstärkten die Anlagen, während im Sumpfgebiet des Bestiden-Korps ein Blockhaus-System die dort nicht mögliche Anlage zusammenhängender Gräben ersetzen mußte.

Den sieben deutschen Divisionen stand der Russe mit neun Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen in erster und vermutlich mit drei weiteren Divisionen in zweiter Linie gegenüber.*)

Die Brussilow-Offensive in Wolhynien im Juni 1916.

(Skizzen 1 und 3.)

Das Loben der russischen Nordoffensive im März 1916 zwischen Smorgon und Dünaburg war nur mit schwachem Widerhall bis zur Schtschara hinuntergedrungen. Noch herrschte Ruhe hier unten im Süden — die Ruhe vor dem Sturm! Die März-Offensive**) war in Sumpf und Blut erstickt. Woge auf Woge war vergeblich herangerollt gegen den schützenden Wall der Hindenburgmauer an der Front der Armeen Scholz und Eichhorn zwischen Smorgon und Dünaburg. Hunderttausende waren ver-

*) In erster Linie: 83. Inf.Div., 5. Kos.Div. und 1 Grenzwach.Div.; 10. A.K. mit 31. und 9. Inf.Div.; Grenadier-Korps mit 1. und 2. Gren. und 81. Inf.Div., Polnischer Brig. und Transbaikal-Kos.Div.; 25. A.K. mit 46. Inf. und 3. Gren.Div. In zweiter Linie: 9. A.K. mit 5. und 42. Inf.Div., gegenüber dem linken Flügel bei Stolpce.

**) Vgl. „Der Große Krieg in Einzeldarstellungen“, Heft 31, „Die russische Frühjahrsoffensive 1916“ von Walther Fleg. Verlag G. Stalling, Oldenburg. 1918.



geblich geopfert im aussichtslosen Angriff. Aber die Westmächte riefen erneut um Hilfe und drängten rücksichtslos zur Fortführung der Kämpfe. Der deutsche Angriff auf Verdun hatte sie der Freiheit des Handelns beraubt und zehrte gewaltig an der Kraft des französischen Heeres. Nur ein gemeinsamer Gegenangriff konnte eine Entlastung bringen, die, wie man zuverlässig hoffte, schließlich zum Zusammenbruch des verzweifelt ringenden Zweibundes führen mußte. Während im Juni die Deutschen vor Verdun noch immer nicht lockerließen, gingen die Vorbereitungen der Engländer und Franzosen für eine große Offensive an der Somme der Vollendung entgegen. Zum sicheren Gelingen dieses großzügigen, auf breiter Front geplanten Angriffes mußte zunächst die russische Dampfwalze erneut in Bewegung gesetzt werden. Daher ergingen die Weisungen nach dem Osten, den Anfang zu machen und dadurch die deutschen Reserven von der Westfront abzuziehen.

Die russische Heeresleitung entsprach den Hilferufen aus dem Westen. Sie hatte in Wolhynien jene verhältnismäßig schwache Stelle gefunden, die ihr zum strategischen Durchbruch geeignet schien. In rücksichtslosem, kein Menschenopfer scheuendem Angriff trieb General Brussilow seine Massen vor gegen den Südflügel und die Mitte der österreichischen 4. Armee der Heeresfront Linzingen.

Diese Angriffe begannen am 4. Juni mit Trommelfeuer gegen die Stellungen des österreichischen X. Korps, das sich genötigt sah, westlich Rowno in die dritte Stellung zurückzugehen. Starke Verluste und dauernd wiederholte russische Angriffe machten am 6. Juni das Ausweichen dieses Korps hinter die Ikwa und den Styr erforderlich. Am folgenden Tage mußten auch die Stellungen an der Ikwa, am Styr, beim Brückenkopf von Luck und in Linie Luck—Kolki geräumt werden, während der Nordflügel, aufgenommen durch eiligst hineingeworfene, zunächst nur schwache deutsche Verbände der Gruppe *Bernhardi*, dem Gegner das Nachdrängen über Styr und Sierna noch zu wehren vermochte. Erneute Massenangriffe zwangen dann das österreichische X. Korps weiter in eine Stellung etwa 12 km westlich von Luck auszu-

weichen, während die Nachbarcorps *Bernhardi* und *Czurman* noch Stellungen am *Styr* hielten und neue Verstärkungen, die deutsche 108. und österreichische 29. Division, zum Gegenstoß um *Perejsa* zusammengezogen wurden. Der 9. Juni brachte eine weitere Verschlimmerung der Lage: Das Corps *Czurman* wich erneut zurück; auch das nach außerordentlichen Verlusten nicht mehr kampffähige X. Corps setzte seinen Rückzug fort.

Gegen Gruppe *Bernhardi* leitete das russische 49. und 50. Armeecorps den Angriff ein. Wenn auch der Feind in den folgenden Tagen zunächst nur zögernd und schrittweise vorging, um gegen die neueingesetzten deutschen Kräfte nach Nordwesten in Richtung *Kowel* einzuschwenken, so blieb die Lage doch sehr ernst und kritisch. Etwa Mitte Juni verlief die Front ungefähr 35 bis 40 km im Bogen westlich um *Luck*.

Verschärfung der Lage bei der Armeearbeitung Woyrsch.

(Skizze 2, Anlage 1.)

Das Nachgeben der Front der österreichischen 4. Armee konnte nicht ohne Einfluß auf die Nachbarfronten bleiben. Daß die russische Heeresleitung ihre Siege auszunutzen und auf andere Fronten zu übertragen suchen würde, war mehr als wahrscheinlich. Unmittelbar mußte sich der Umschwung der Lage für uns zunächst in der Notwendigkeit äußern, der hartbedrängten Heeresgruppe *Linsingen* alle nur irgend entbehrlichen Kräfte der Nachbarfronten zur Verstärkung zuzuführen.

Bereits am Abend des 5. Juni war bei der Armeearbeitung *Woyrsch* erwogen worden, welche Teile der Armeereserve zur Unterstützung angeboten werden könnten. Als daher am Morgen des 6. Juni die Oberste Heeresleitung den Abtransport von sechs Bataillonen und drei Batterien zur Heeresgruppe *Linsingen* anordnete, konnten sogleich aus der Armeereserve folgende Teile der Landwehr-Division *Bredow* abgegeben werden: Stab der 28. Landwehr-Brigade (Generalmajor *Biß*),

die Landwehr-Infanterie-Regimenter 57 und 133 und die I. Abteilung des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 5. Diese Abgabe machte eine Neubildung der Reserven um Baranowitschi erforderlich, die bis zum 8. Juni durchgeführt werden sollte. Es wurden nunmehr als neue Reserven bestimmt:

- a) für die Heeresgruppe unter Major v. Kaulbach: bei Baranowitschi II./Ldw.I.R. 9 der 35. Ref.Div., III./Ref.I.R. 218 der 47. Ref.Div., Ref.Jäger-Batl. 21 vom XXV. Ref. Korps, durch Abtransport von Nowojelnia; und die bereits in Baranowitschi stehende 6./Ldw.Feldart.R. 5.
- b) für die Armee-Abteilung westlich Stelowitschi unter Führung des Generalleutnants v. Kramsta, Kommandeur der 4. Ldw.Kav.Brig.: Ldw.I.R. 19 der 35. Ref.Div., I.R. 335 vom XXV. Ref.Korps, dieses bei Drogobyl, zwei Feldbatterien und 11./sächs.Fußb.Batl. 19. Der Kommandeur des Ldw.I.R. 51, Oberst v. Kern, wurde im Bedarfsfalle als Führer dieser zusammengesetzten Infanterie-Brigade ausersehen.

Wenn auch bis zum 7. Juni die Lage vor der Front der Armeegruppe noch keine Veränderungen zeigte, so mußte doch mit Überraschungen gerechnet werden; sei es, daß der Russe Kräfte zur Entscheidungsschlacht bei der Heeresgruppe Einsingen dorthin verschob, sei es, daß er seine dortigen Erfolge durch gleichzeitigen Druck gegen die Armeeabteilung Worsch vergrößern wollte. Ein Durchbruch auf Kowel mit gleichzeitigem Durchbruch über Baranowitschi mußte wohl sein Operationsziel werden.

Zu einem Angriff gegen Baranowitschi standen dem Feinde augenblicklich mehr als hinreichende Kräfte zur Verfügung: Vor dem Bessiden-Korps die 83. Inf.Div., 1 Grenzwach- und die 5. Don-Kosaken-Division. Vor der Landwehr-Division Bredow und dem rechten Flügel der 3. Landwehr-Division das russische 10. A.R. mit der 31. Division und der nördlich anschließenden 9. Division. Gegenüber der 4. Landwehr-Division das russische Grenadier-Korps mit 1. und 2. Grenadier-Div. in der Front und 81. Inf.Div., 1 Polnische Brigade und Transbaikal-Kosaken-Div. in zweiter Linie. Vor dem österreichischen XII. Korps

das russische 25. Korps mit 46. Inf. und 3. Gren.Div. Das an die Armeeabteilung Woprsch nördlich anschließende deutsche XXV. Reserve-Korps hatte anscheinend nur die neugebildete Turkestanische 7. Division sich gegenüber. Da ferner in zweiter Linie mit der Anwesenheit der Turkestanischen 1. und 2. Division, der Sibirischen 11. Schützen-Division vor der Front der Armeeabteilung und des russischen 9. Korps mit 5. und 42. Inf.Div. in Gegend von Stolpce zu rechnen war, so blieben dem Gegner selbst bei Abgabe stärkerer Teile an die Brussilow-Front noch erheblich überlegene Kräfte zur Führung eines Angriffes gegen die Front der Armeeabteilung Woprsch verfügbar.

Der Abschnitt nördlich der Bahn Minst—Baranowitschi gehörte zum Bereich der russischen 4. Armee (Ragosa), südlich der Bahn zur 3. Armee (Pesch). Beide unterstanden dem General Ewert, dem Führer der Heeresgruppe West in Minst.

Als vermutliche Richtungen eines russischen Angriffes kamen in Betracht: die Front des Landwehr-Korps und der österreichischen 16. Division, und zwar im besonderen der Abschnitt von Darowo östlich und von Stoloswitschi nordöstlich von Baranowitschi. Außerdem gewann durch die zwar nicht sicher festgestellte, aber durchaus mögliche Anwesenheit des russischen Armeeoberkommandos 3 in Siniawka der Abschnitt des Westidentkorps beiderseits der Moskauer Chaussee nach Süden bis in die Waldungen an Bedeutung.

So vergingen die Tage der ersten Juniwoche, ohne daß ein klares Bild der Lage vor der Armeefront gewonnen werden konnte. Gemeldete Truppenbewegungen, erkundende russische Offiziere, Hin- und Hermärsche kleinerer Abteilungen, stärkerer Verkehr von Meldereitern und Fahrzeugen konnten ebensogut auf Abtransporte wie auf Bewegungen für einen Angriff deuten. Auch die in den letzten Tagen in der Gegend von Massy von den Russen vorgeschobenen Stellungen machten nicht ohne weiteres den Eindruck von „Angriffsstellungen“.

Gleichwohl wurde der Armeeabteilung auf eine Anfrage der Obersten Heeresleitung nach der Möglichkeit weiterer Abgaben zur Front Einsingen der Entschluß nicht leicht, denn: „Von

der Division Bredow ist die Hälfte, die 28. Landwehr-Brigade mit sechs Bataillonen und drei Batterien bereits abgegeben, der Rest in Stellung. Wird auch dieser noch herausgezogen, so wird die Reserve so gering, daß ein etwaiger Durchbruch beim österreichischen XII. Korps nicht mit Sicherheit verhindert werden kann.“

Es waren Stunden seelischer Spannung für den Oberbefehlshaber und seinen Generalstabschef, Oberstleutnant Heye. Ungeheure Verantwortung lastete auf ihnen: Versagte die Armeeabteilung der Heeresfront Linsingen die so nötigen Verstärkungen, konnte dort unberechenbares Unheil hereinbrechen. Andererseits konnte ein russischer Durchbruchversuch gegen Baranowitschi glücken, wenn die Armeeabteilung nach Abgabe weiterer Kräfte nach Süden nicht mehr imstande war, russische Angriffe abzuwehren. Dann mußte erst recht der erfolgreiche Durchbruch über Baranowitschi zu einer völligen Niederlage der Heeresfront Linsingen führen, da alsdann dem Feinde der Weg in den Rücken der schwer kämpfenden Front Linsingens offenstand.

Im Kriege und im Kampf aber entscheiden nicht allein Zahlen! Die moralische Kraft der Truppe muß in Rechnung gesetzt werden! Die Brandenburger, Schlesier, Posener und ihre braven Verbündeten, die unter Generaloberst v. Woyrsch die Wacht an Schtschara und Serwetsch hielten, waren keine Truppen die nach rückwärts sahen, die nach Reserven ausblickten, wenn ein übermächtiger Feind angreifen sollte! In unzähligen Gefechten hatten sie bewiesen, daß sie auch gegen anscheinend überwältigende russische Massenangriffe ihre Stellungen bis zum letzten Mann hielten. So entschloß sich der Generaloberst am 11. Juni, „bei der Dringlichkeit der Lage doch noch weitere sechs Bataillone mit Artillerie unter Führung des Generalleutnants v. Bredow an die Heeresgruppe Linsingen abzugeben“ und neue Reserven auszuscheiden.

Leichten Herzens wird die Armeeabteilung die abzugebenden Verbände nicht scheiden sehen! Aber dort unten ringen die Kameraden in heißem Kampf; die Augen der ganzen Welt sind auf

Wolhynien gerichtet! Wird Brussilow auch über Kowel vordringen? Soll dort unten die Entscheidung des Ostkrieges mit dem Siege der Russen fallen? Da enthebt gegen 10^o abends die Oberste Heeresleitung den Generalobersten v. Woyrsch und seinen Generalstabschef der weiteren Erwägungen durch die Weisung, zunächst keine neuen Abgaben an die Front Einsingen zu stellen. So wurden nunmehr lediglich die befohlenen und eingeleiteten Ablösungen durchgeführt.

Bereits am folgenden Tage, dem 12. Juni, stellten sich die Vorboten jeder russischen Offensive ein: „Baranowitschi soll genommen werden“ — so sagten vereinzelt Überläufer. Gefangene erzählten von einem Armeebefehl des Zaren vom 4. Juni, der Rußlands Kampf bis zum letzten Mann und die baldige Wiedereroberung Warschaus ankündigte.

Die russischen Kräfte standen also bereit! Nähere Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Russe versuchen würde, mit einem Massentstoß den Abschnitt der 4. Landwehr-Division bei Stolo-witschi zu durchbrechen und von hier den schwächeren Nachbarabschnitt des österreichischen XII. Korps aufzurollen. Je eine russische Grenadier-Division war eingesetzt gegen die beiden Landwehr-Regimenter 51 und 11! Das berühmte russische Grenadier-Korps gegen das „Landwehrsche Korpus“, mit dem es schon im September 1914 und im Juli 1915 die Waffen gekreuzt hatte. Dieser Durchbruch sollte und mußte gelingen! Und dann: Siegreicher Sturm über Baranowitschi gegen Brest-Litowsk!





Die erste Schlacht bei Baranowitschl.

Der Kampf der 4. Ldw.Div. bei Stokolowitschi
am 13. Juni.

(Skizzen 2 und 4, Anlage 2.)



it leuchtendem Sonnenschein taucht der Morgen des 13. Juni empor aus Sümpfen und Wäldern. Schweigen ringsum. Nur hier und dort stören vereinzelte Schüsse die Stille . . . diese drückende, unheimliche Stille! Plötzlich aber, gegen 5 Uhr früh, brüllt Unwetter los aus heiterem Himmel. Russisches Massenfeuer schleudert Eisenhagel gegen den Nordabschnitt der 4. Landwehr-Division von Startschewo bis zum Koldytschewo-See. Bald dehnt sich das Feuer weiter nach Süden aus gegen unsere Stellungen bei Michailowo und an der Moskauer Bahn. Batterien aller Kaliber schmettern Eisen auf unsere Gräben. Bis hoch in den Nachmittag hielt das Trommelfeuer beiderseits der Bahnlinie und besonders gegen den Abschnitt westlich von Massy unvermindert an, wo Bewegungen in den russischen Gräben und Versuche, die Hindernisse fortzuräumen, auf den bevorstehenden Angriff deuteten. Bei den Österreichern schien sich der Russe unter der Maske seines Gesamtfeuers unauffällig einzuschließen. In der Gegend von Wontsi lag kräftiges Feuer auf dem Abschnitt der Division Bredow, während am Südflügel, beim Bestiden-Korps, Ruhe herrschte. Der Generalstabschef des Oberbefehlshabers Ost, Generalleutnant Rudendorff, bot durch Oberstleutnant Hoffmann das in Wilna stehende Infanterie-Regiment 83 zur Unterstützung an, das in der Nacht zum 14. mit der Bahn in Molczads, 55 km nordwestlich von Baranowitschi, eintreffen

und von dort in etwa zehn Stunden bei Worontscha oder in sechs Stunden bei Gorodischtsche zum etwaigen Einsatz beim österreichischen Korps eintreffen konnte. Generaloberst v. W o r s c h stellte dem Landwehr-Korps aus der Armeereserve das Landwehr-Infanterie-Regiment 19 zur Verfügung.

Das Ziel des Angreifers war kein geringes: Durchbruch durch die Hauptstellung und Stoß auf Baranowitschl! Hierzu waren in den letzten Tagen vor dem Angriff die 1. Grenadier-Division im Abschnitt von Woskowitschl bis zum Sumpf nördlich von Massy, die 2. Grenadier-Division südlich anschließend bis Kraschin und als besondere Stoßtruppe dahinter bei Tomaschl die russische 81. Infanterie-Division bereitgestellt worden. Während die 1. Grenadier-Division mit allen vier Regimentern in acht Wellen vorbrechen sollte, war für die 2. Grenadier-Division der Angriff zunächst nur mit den Regimentern 5 und 8 vorgesehen worden. Der Zeitpunkt war gut gewählt. Der russischen Führung war es nicht entgangen, daß die Armeearbeitung W o r s c h Verbände an die bedrängte Heeresgruppe L i n s i n g e n hatte abgeben müssen. So rechnete der Russe mit Zuversicht auf den Erfolg, der bei dieser zahlenmäßigen Überlegenheit nicht versagt bleiben konnte. Den Grenadieren wurde der Angriffsbefehl erst kurz vor dem Sturm bekanntgegeben. Die Truppe wußte, was ihr bevorstand: „Der Himmel ist hoch . . . Der Zar war weit . . . Und drüben stand das „Landwerschl-Korpus“!“

Nach etwa zwölfstündigem Trommelfeuer gegen die 4. Landwehr-Division steigerte die russische Artillerie kurz vor 7 Uhr abends das Feuer zur höchsten Stärke. In großer Tiefe drang sodann der Infanterieangriff gegen den linken Flügel des III./Ldw.Rgts. 11 und gegen das Landwehr-Regiment 51, ferner gegen den von Kavallerie besetzten „Musketier-Abschnitt“ und den äußersten rechten Flügel des österreichischen Infanterie-Regiments 31 südwestlich des Roldytschewo-Sees vor.

Als am Morgen das Trommelfeuer einsetzte, sprach General v. K ö n i g zu seinen Schlesiern: „Sollte der Feind angreifen, so brauche ich nicht zur Tapferkeit zu ermahnen. Diese liegt den Siegern von Sienna im Blut. Ich verweise daher lediglich

auf den Grundsatz: Nur die Ruhe kann es machen!“ Der Führer kannte seine Leute! Im Getöse des Schlachtenwetters schlagen in deutschen Gräben ruhige Herzen. Hier und dort lauern Beobachter und Posten. In Unterständen, Fuchslöchern, in dem von der Granate gepflügten Erdloch liegt der schlesische Wehrmann und wartet. Er wartet im Tosen des Trommelfeuers. Unterstände werden verschüttet, Grabenwehren verschwinden, Trichter reiht sich an Trichter im zermühlten Erdreich, im aufspritzenden Schlamm. Die schlesische Landwehr wartet. Sie wartet am Vormittag und wartet am Nachmittag. Endlos kriechen die Stunden, bis deutsche Ruhe und Unererschütterlichkeit ringen soll mit wildem russischen Massensturm.

Nun lösen sich drüben Punkte heraus aus Feuer und Rauch. Russische Gefechtspatrouillen gehen 5 Uhr nachmittags langsam vor. Bald formen sich die Punkte dichter und schließen sich zusammen zu Linien. Eine folgt der andern. Russenslut wogt heran! In acht Wellen braust und stürmt es herbei. Und dann brandet um 7 Uhr abends die entfesselte braune Masse gegen die deutschen Hindernisse. Siebenmal bäumt sich die Flutwelle empor und schleudert Wogen an das Westufer der Schtschara. Siebenmal rollen zerstäubte Wellen zurück. Stürmende Linien ballen sich zu Klumpen und Haufen. Zerfetzte Reste hängen in den Hindernissen. 24 russische Grenadier-Bataillone gegen 4 schwache deutsche Landwehr-Bataillone! Dennoch zerschellt die russische Sturmflut am schlesischen Deich!

Wenn sturmgepeitschte Meereswogen brausende Brandung schleudern gegen die Hafennole, so wanken hier und dort die festgefügtten Quadersteine unter der ungeheuren Wucht des Anpralls. Sie schwanken und fallen in ihre Gleichgewichtslage zurück. Hier und dort bröckeln wohl Steine und Steinchen, aber das Gefüge hält und trogt ohnmächtiger Wut blinder Gewalten. Hier hält der schlesische Deich gegen russische Flut. Mächtig schlagen die Wellen heran. Aber im rasenden Abwehrfeuer der Landwehr-Division bricht sich die Gewalt des Sturmes. Wohl stürzt sich eine tapfere russische Truppe in Todesverachtung auf die Schlesier. Aber im deutschen Feuer lockern sich die Verbände.

Tafel II



Hauptstraße in Baranowitschi



Kommandantur in Baranowitschi



Auf Feste Hohenzollern nach dem Angriff am 13. Juni



Zerschossener Hochstand im Abschnitt Seyd

Aus der festen Masse werden wirre, regellose Haufen. Wohl gelingt stellenweise der Einbruch in vorgeschobene Gräben. Aber im Hindernis der Hauptstellung bricht der Angriff ermattet zusammen. Und während die Sturmwellen ihren Gisch gegen Draht und Graben schleudern, heben sich aus den Reihen der Verteidiger die Unterführer hervor, deren leuchtendes Vorbild die Kameraden begeistert und fortreißt. Eherne Gestalten, diese Wehrmänner, Unteroffiziere und jungen Offiziere, deren Kühnheit und Opfermut unvergessen bleiben sollen!

Das Landwehr-Regiment 51 und die beiden Landwehr-Schwadronen des „Musketier-Abschnittes“ hatten die Hauptlast der Angriffsabwehr zu tragen. Als „Schlacht von Stolorowitschl“ sind diese schweren Kämpfe hinfort eingetragen in die Ruhmesgeschichte des Großen Krieges.

Der gegen das I./51 (Major J a h n) gerichtete Angriff geriet bereits in der Entwicklung in starke Verwirrung durch das Feuer der vorgeschobenen Feldwachen. Beim II./51 (Major S a l l i e r s c h) hatte zunächst das „Friedrichswerk“ nicht im Artilleriefeuer gelegen. Die 8. Kompagnie hatte die Gelegenheit benützt und das Werk besetzt, um von dort den gegen den „Musketier-Abschnitt“ erwarteten Angriff zu flankieren. Auch die 7. Kompagnie war in der Lage, den gegen „Feste Kronprinz“ anlaufenden Angreifer in der Flanke zu fassen. Der sich von Woykowitschl gegen das III./51 (Hptm. G l a g e r) vorarbeitende Russe erhielt frühzeitig heftiges Gewehrfeuer von der „Sumpfhügel“-Stellung.

In den Unterständen warteten die deutschen Besatzungen auf den Befehl zum Sperrfeuer. Hinter den Abschnitten der drei Bataillone standen an Reserven bereit: 2./51 am Ostausgang von Sagorje, 11./51 bei Tortschikj, 12./51 hinter ihrem Bataillon; von den zur Verfügung gestellten Kompagnien des Landwehr-Regiments 19 stand die 11. Kompagnie hinter dem rechten Flügel, die 9. hinter der Mitte des „Musketier-Abschnittes“.

Da setzte auf der ganzen Angriffsfront um 7^o abends deutsches Sperrfeuer ein. Bereits kurz darauf brach vor I./51 der südwestlich von Massy vorgesehrtte Angriff des russischen 7. Grenadier-Regiments unter furchtbaren Verlusten zusammen und stutete in

die Ausgangsstellungen zurück. Vergeblich auch der Angriff, der in fünf bis sechs Wellen gegen den Abschnitt des II/51 heranbrauste. Die 6. Kompagnie lag mit zwei Zügen auf der „Feste Kronprinz“, mit einem Zuge vorgeschoben im sogenannten „Russengrab“. Ihr Kompagnieführer war Oberleutnant d. R. H e r r m a n n, Amts- und Gemeindevorsteher aus Brodau in Schlesien; Leutnant d. R. G o o s aus Karlsruhe hielt mit etwa 30 Mann das „Russengrab“ besetzt. Auf den Ruf: „Sie kumma!“ stürzte Leutnant G o o s mit seinen Leuten aus den Unterständen heraus und empfing den Angreifer mit verheerendem Feuer. Russische Übermacht drang bis auf zehn Schritt an den Graben heran. Ein wütender Handgranatenkampf begann. Welle auf Welle stürmte gegen das „Russengrab“. Die kleine Besatzung kämpfte verzweifelt . . . aber sie hielt! Zehnfach war die feindliche Überlegenheit! In starken Massen hatte der Gegner sich bereits im Hindernis festgesetzt. Schon schmähte und höhnte der russische Kompagnieführer in deutscher Sprache die kleine Schar der Verteidiger. Leutnant G o o s warf sich mit einigen Leuten dem Russen, der durch einen Horchpostengraben eindringen wollte, entgegen und fand hierbei, von der Kugel eines russischen Oberleutnants getroffen, den Heldentod. Mit ihm fielen gleichzeitig sechs brave schlesische Landwehrleute. Schon lagen weitere elf verwundet am Boden; nur noch dreizehn Mann verteidigten das Werk. Da übernahm Bizefeldwebel S e i d e l aus Pakschlau in Schlesien die Führung. Mit einem kleinen Handgranatentrupp stürzte er sich dem Feinde entgegen und räumte furchtbar auf unter den Scharen des Angreifers. Die Schmähworte des russischen Führers erstickten in lautem Aufschrei, als ihn die rächende Kugel zu Boden streckte. Nun half auch der Feind selbst nach: Eine ganze Lage Granaten schickte die russische Artillerie in ihre eigenen Reihen. Nochmals stürmte jetzt Bizefeldwebel S e i d e l. In wilder Flucht flutete der Angreifer zurück, verfolgt vom Feuer der tapferen Feldwache und vom benachbarten, schon arg zerschossenen „Hohenzollernwert“. Mehr als 200 Leichen lagen vor dem „Russengrab“.

Weiter nördlich brachen alle Angriffe im Sperrfeuer zu-

sammen. Auch der Einsatz zweier mit Maschinengewehren bewaffneter Panzerautos vermochte nicht zu helfen.

Südlich des „Sumpfhügels“ verteidigten tapfere Kavalleristen ihre Gräben im „Mustetier-Abschnitt“. Seit dem Herbst 1915 hatte das Landwehr-Kavallerie-Regiment 2, das spätere Ldw. Kav. Schützen-Rgt. 11, unter Major Seyd einen 1 km breiten Abschnitt zwischen II. und III./Ldw. Inf. Rgts. 51 besetzt, mit rechtem Flügel an das „Hohenzollern-Werk“ nördlich anschließend, mit linkem Flügel südlich des „Sumpfhügels“. Zwei sogenannte Mustetier-Kompagnien unter Oberleutnant v. Ramin und Rittmeister v. Obernitz erwarteten hier am 13. Juni den Angriff. Von Stunde zu Stunde wurde die Lage ernster. Kreuz und quer lagen Baumstämme und Äste in wüstem Wirrwarr vor den Gräben. Rittmeister v. Obernitz wurde verwundet und mußte die Führung der 2. Kompagnie an Leutnant Rauch abgeben. In tiefen Massen drang der Russe heran. Heißgeschossen waren die Läufe der Gewehre und Maschinengewehre im Abwehrfeuer der Mustetiere. Da . . . endlich: „Der Feind steht!“ Jetzt wogt er hin und her . . . unschlüssig, wohin er sich wenden soll. Und nun weicht er zurück! Vergeblich versuchen die russischen Offiziere noch sechsmal ihre Leute vorzutreiben. — Die eingedrungenen Russen wurden im Handgranatenkampf erledigt, wobei sich Unteroffizier Franz und Gefreiter Seidel auszeichneten. Diese Braven verließen trotz des noch auf der Stellung liegenden Artilleriefeuers mit ihrem Maschinengewehr den Betonstand und feuerten von einer Brustwehr so wirkungsvoll weiter, daß der Russe weichen mußte. Aus Haufen schauerlich zugerichteter Leichen wurden am folgenden Tage allein hier 60 verwundete Russen hervorgezogen.

Tiefgegliedert in sieben Wellen, gefolgt von starken Kolonnen, griff der Feind von Woykowitschi her die Stellung am „Sumpfhügel“ an, der von 48 Mann der 10. Kompagnie Ldw. I. R. 51 besetzt war. Erdrückende Übermacht arbeitete sich heran und umfaßte die verschütteten Gräben. Vergeblich opferte sich die tapfere Besatzung. Ihr Führer, Leutnant Herold, lag schwer verwundet am Boden. Um sein Entweichen zu verhindern, gruben

die Russen ihm die Beine im Erdreich ein. Bestialisch stachen sie mit dem Bajonett auf hilflose Verwundete. Nur acht Leuten der Besatzung gelang der Rückzug in einen halbverschütteten Stollen, wo sie sich durch einen Erdwall abschlossen. Am Westrand des „Sumpfhügels“ gruben sich die Angreifer ein, während nördlich und südlich der Sturm weiteraste. Siebenmal versuchte der Feind bei der 9. und 10. Kompagnie einzubrechen und gab erst nach 9^o abends seine vergeblichen Versuche auf; den „Sumpfhügel“ aber behielt er in der Hand.

Gegen das bei Sagorje an Ldw.I.R. 51 anschließende Ldw. I.R. 11 hatten sich die Angriffe der russischen 2. Grenadier-Division gerichtet. Der als Einbruchsstelle ausersehene Abschnitt beim III./Ldw.I.R. 11 (Hptm. d. L. Zeiß) lag etwa in der Mitte der 10. Kompagnie, die Leutnant d. R. Müller führte. Hier hatte das Trommelfeuer die Gräben völlig eingeebnet und bis 20 m breite Lücken in die Hindernisse gerissen. Wüste Haufen von Brettern, Balken, Draht und Faschinen hinderten den Verkehr in den Laufgräben. Gegen Abend stürmte der im Schutze eines hohen Roggenfeldes vorgegangene Russe in dichten Massen längs der Abschnittsgrenze der beiden Landwehr-Regimenter. Einzelne Feldwachen, durch unser eigenes Abwehrfeuer in Flanke und Rücken gefaßt, mußten sich in die Verbindungsgräben zurückziehen, gefolgt von dem heftig nachdrängenden Angreifer. Bald wogte heißer Kampf um den ganzen „Michalowo-Abschnitt“ beim III./Ldw.I.R. 11. In die vorgeschobenen Feldwachstellungen „Michalowo“, „König Friedrich“ und „Nord“ stürmten die in dichten Massen durch die Hindernisse quellenden russischen Grenadiere. Mit den Resten der unter erheblichen Verlusten zurückgehenden Feldwachen der 10. Kompagnie strömte der Feind in die Hauptstellung, die infolge eines verhängnisvollen Zufalles gerade hier auf breiter Strecke nicht besetzt worden war. In den vorspringenden linken Teil der 11. Kompagnie mündete ein Laufgraben der Feldwache „Michalowo“. Auch dort drangen die Russen ein; allerdings mit weniger Erfolg. Der Ersatz-Reservist Baupel hatte hier gut aufgepaßt. Im heftigsten Feuer schwang er sich auf die Brustwehr, ließ sich Handgranaten hinaufreichen

und jagte mit wohlgezielten Würfen den Angreifer zurück. Der Mitte und dem rechten, an die Schtschara zurückgebogenen Flügel der 11. Kompagnie drohte ein infolge des unübersichtlichen Geländes zunächst nicht erkennbarer Angriff im Rücken. Bevor ein Gegenstoß angelegt werden konnte, waren die Russen bereits mit etwa 20 Mann in den rechten Flügel eingedrungen und versuchten von hier den Graben aufzurollen. Hier zeichneten sich Vizefeldwebel Buß und Unteroffizier Fuchs besonders aus, die mit einer kleinen Schar von Leuten — darunter Ersatzreservist Beyer und Landsturmmann Schwanneder — durch selbständigen Gegenangriff die feindliche Übermacht zurückschlugen. Inzwischen traf auch der zum Gegenstoß angelegte Zug der 11. Kompagnie unter Führung des Leutnants d. R. Schäfer und Feldwebelleutnants Franke die Russen mit so starker Wucht, daß sie unter schweren Verlusten die Flucht ergriffen. Nachdem dann die ebenfalls eingreifende Reserve-Kompagnie den linken Teil der Stellung von den Russen gesäubert hatte, konnten die Feldwachen wieder besetzt werden. Hier wagte der Gegner keinen weiteren Angriff! Ungezählte Leichen lagen im hohen Roggenfeld vor der Front des III. Bataillons Ldw.I.R. 11.

Am späten Abend war der ganze Angriff, der einen Teil des III./Ldw.I.R. 11 und den Abschnitt des Regiments 51 getroffen hatte, blutig zusammengebrochen. In die zurückflutenden Russen schmetterte das Verfolgungsfeuer unserer Artillerie. Dieser Waffe gebührt das Verdienst, hervorragend zur Abwehr und zum Scheitern des Sturmes beigetragen zu haben. Ein junger Offizier des Ldw.Feldart.Rgts. 4, Leutnant d. R. Hilgenfeldt, zeichnete sich hierbei ganz besonders aus. Als vorgeschobener Beobachter bei der Infanterie, auf einem im stärksten Trommelfeuer liegenden Werk, harrete er den ganzen Tag aus, um aus seiner völlig zerstörten Beobachtungsstelle unerschütterlich seine Meldungen zur Feuerleitung nach rückwärts zu geben. Das neugebildete Ldw.Feldart.Rgt. 4 durfte die Schlacht des 13. Juni als ersten Ruhmestag in seiner Geschichte verzeichnen.

Den Landwehr-Infanterie-Regimentern 11 und 51 aber gebührt die Ehre des Tages. Gegen gewaltige Übermacht wurden

die Stellungen nach fast zwölfstündigem Trommelfeuer gehalten und die dauernd wiederholten Massenangriffe in der Hauptstellung restlos abgeschlagen. General Freiherr v. König hatte sich nicht getäuscht in seinen Schlesiern! „Die Ruhe machte es!“ So fest, so unerschütterlich standen die Bataillone, daß, abgesehen vom „Musketierabschnitt“, wo 9./Edw.I.R. 19 als Abschnittsreserve eingesetzt wurde, keine Reserven weiter verwendet wurden.

Fahles Dämmerlicht einer kurzen Suninacht deckte mit grauem Schleier den blutgetränkten Boden. Schaurig hallten die Schreie und Hilferufe verwundeter russischer Grenadiere aus Hindernis, Wasser und Sumpf durch den Wiesennebel. Unsere Ärzte und Krankenträger gingen an die Arbeit. Wie war es doch gewesen wenige Stunden zuvor? Wer hatte dem schwerverwundeten jungen deutschen Offizier die Beine festgegraben im Erdreich? Wer hatte in viehischer Roheit mit Kolben und Bajonett unsere verwundet am Boden liegenden Landwehrleute verstümmelt? Deutsche Ärzte und Krankenträger erfüllten jetzt ihre traurige, barmherzige Pflicht an Freund und Feind!

Der aufgehende Morgen enthüllte das furchtbare Bild des Schlachtfeldes. In und vor den Hindernissen, im Draht hingen zerfetzte Leiber. Im Vorfeld und im Wasser lagen unzählige Leichen und Verwundete. Allein vor dem Abschnitt des III./Edw.I.R. 11 wurden bis zum 17. Juni 600 Mann beerdigt. Beim Regiment 51 und vor dem „Musketier-Abschnitt“ wurden über 500 Mann begraben. Etwa 800 Tote vor III./Edw.I.R. 11 und etwa 1500 vor dem Abschnitt des Regiments 51 werden die Russen selbst fortgeschafft haben. Hunderte von Toten lagen noch tagelang unbestattet. Vorsichtige Schätzungen und die Aussagen der Gefangenen lassen einen Gesamtverlust des Angreifers von 7000 Mann nicht zu hoch erscheinen. Die deutschen Verluste beliefen sich auf 8 Offiziere und 142 Mann, davon waren 1 Offizier und 23 Mann gefallen.

Eiserne Kreuze und Dankesbezeugungen ehrten den Verteidiger. Generaloberst v. Woyrsch dankte seinen Truppen: „Mit Stolz, Dank und Zuversicht gebe ich meinen braven Truppen, die gestern so hervorragend standgehalten haben, folgendes Tele-

gramm zur Kenntnis: „Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Abwehr des ersten russischen Angriffs. Sie sollen uns nur kommen! Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall.“

Und der Divisionskommandeur sprach zu seinen Leuten:

„Mit fester Faust haben die braven Regimenter der 22. Brigade, in edlem Wettstreit mit den Musketier-Kompagnien und auf das glänzendste unterstützt durch die Artillerie, gestern unsere Gräben gegen den Ansturm der Russen festgehalten und dem Gegner schwere Verluste zugefügt. Der 13. Juni 1916 ist ein Tag des Ruhmes für die Division. Ich danke allen Beteiligten von ihren Führern bis zum jüngsten Soldaten!

v. B r i e g e .“

„Der Anerkennung des Divisionskommandeurs kann ich nur meinen herzlichsten Dank hinzufügen, und ich spreche auch meinerseits allen Truppen meine volle Zufriedenheit aus.

S a c h s , Brigadefeldkommandeur.“

„Heerführer und sämtliche vorgesetzte Generale haben dem Regiment ihre Glückwünsche zu dem tapfer erfochtenen Siege des 13. Juni dankend ausgesprochen. Ich danke nochmals allen Regimentsangehörigen für den tapfer erfochtenen Sieg, und daß das Regiment seinen alten Ruf „allzeit voran!“ mit dem gewohnten Schneid bewährt hat. Derselbe Dank gebührt in hohem Maße unseren braven Kameraden, den Musketieren und ihrem Schneid.

v. K e r n , Regimentskommandeur.“

Dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen, heißt die eigene Truppe ehren. Die russischen Angriffe des 13. Juni bezeichneten einen sichtbaren Wendepunkt der Infanterie-Taktik des Feindes. Die russischen Offiziere gingen hier zum erstenmale an der Spitze ihrer Leute zum Angriff vor und wiesen in tapferem Einsetzen ihrer Person der stürmenden Infanterie den Weg. Aber die russische Truppe biß auf Granit. Im innersten Gefüge erschüttert, mußten zerfetzte Grenadier-Divisionen ihr Heil in wildem Zurückfluten suchen. Zu Schlacken ausgebrannte

Trümmer sammelte der Russe in seinen Stellungen. Das einzige Ergebnis des ersten Durchbruchversuches auf Baranowitschi blieb die Eroberung der „Sumpfhügel-Schanze“. Aber auch dieses Gewinnes sollte sich der Russe nicht lange erfreuen.

Noch am späten Abend des 13. Juni hatte das III./Ldw.I.R. 51 den Befehl erhalten: „Das Bataillon setzt sich wieder in den Besitz des „Sumpfhügels“!“ Hierzu wurde die 12. Kompagnie bestimmt und Vereinbarung mit der Artillerie, 8./Ldw.Feldart. Rgts. 4 und österr. 5./36, getroffen. Nach einundeinhalbstündigem Vorbereitungsfeuer dieser Batterien befahl am 14. 5.30 vorm. der Kompagnieführer, Leutnant L i e b a u, dem Vizefeldwebel H o l z e r die Entwicklung seines Zuges gegen den „Sumpfhügel“, während der Rest der Kompagnie folgen sollte. In prächtigem Anlauf warf Feldwebel H o l z e r mit Kolben und Handgranaten den völlig überraschten Russen aus dem Annäherungsgraben nach dem „Sumpfhügel“ zurück, überrannte den vom Feinde besetzten Graben am Westrande der Stellung und nahm dem zurückflutenden Gegner 150 unverwundete Gefangene ab. Diese kühne Tat befreite nun auch den Leutnant H e r o l d und die im Stollen eingeschlossenen Leute. So krönte ein erfolgreicher Gegenstoß den deutschen Abwehrsieg bei Stolosowitschi.

In Erwartung neuer Angriffe.

(Skizzen 2, 3 und 5.)

Der Zusammenbruch des Grenadier-Korps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf den Oberkommandierenden der russischen Westfront, General E w e r t, und auf den Oberbefehlshaber der 4. Armee, General R a g o s a, nicht verfehlt. Nach einem schwachen Versuch am Morgen des 14. Juni, über Kraschin nochmals anzugreifen, stellte der Feind weitere Angriffe zunächst ein. Es kamen Tage verhältnismäßiger Ruhe, die zur Wiederherstellung und zum Ausbau der Stellungen benutzt wurden. Recht arg sah es in unseren Gräben und Hindernissen aus. Aber die Landwehr mußte nun, was sie zu tun und zu lassen hatte. Der 13. Juni war ein strenger und ernstster Lehrmeister gewesen. Mit neuem

Eifer ging es an den Ausbau bombensicherer Unterstände. Betonbauten wuchsen aus der Erde; die Fernsprechleitungen wurden tief in den Boden versenkt. Hindernisse waren zu vervollständigen oder nach den neuen Erfahrungen anzulegen. So gab es reichliche Arbeit. Aber auch der Russe blieb nicht untätig. Anscheinend bereitete er größere Umgruppierungen vor, deren Zweck noch nicht klar ersichtlich war, aber doch die Möglichkeit neuer Angriffe offen ließ.

Mitte Juni waren an Verstärkungen aus der zweiten Linie die russische 42. Inf.Div. vor dem rechten Flügel der 4. Landwehr-Division nordöstlich von Darowo und die Polenbrigade und russische 112. Inf.Div. vor der österreichischen 16. Division eingeschoben worden. Das Turkestanische 1. Armee-Korps schien abtransportiert zu sein, so daß jetzt in zweiter Linie noch die russische 5. und 81. Inf.Div. und die Transbaital-Rosaken-Div. verfügbar waren.

Daß die russische Heeresleitung in strategischem Zusammenhang mit der Brussilow-Offensive gegen die Front Linsingen alle Anstrengungen machen würde, die dort erzielten Anfangserfolge zu erweitern und hierzu die Nachbarfronten mit allen Kräften nutzbar zu machen, schien ohne jeden Zweifel. Nachdem deutsche Kräfte, die Gruppe Marwitz mit X. Armeekorps und 108. Inf.Div., auch südwestlich von Luck eingesetzt worden waren, begann am 16. Juni eine Reihe von deutschen Gegenangriffen mit beschränktem Ziel und örtlichen Erfolgen. Ihr Wert lag nicht so sehr in dem erzielten Raumgewinn, als in ihrer rein operativen und moralischen Bedeutung. General v. Linsingen nahm dadurch dem bisher unablässig vorrückenden Angreifer die Freiheit des Handelns, zwang ihn zu Umgruppierungen, fesselte seine Reserven und gewann in diesem Spiel des Ausgleichs der Kräfte die Vorhand. Während dieses Ringens um die taktische Überlegenheit dehnten sich die russischen Angriffsversuche weiter über die Front Linsingen nach Norden aus. Am 19. 6. erreichte die Armeeabteilung Worpsch ein Telegramm der Heeresgruppe Linsingen, „daß mit starkem feindlichen Angriff gegen den Abschnitt der 81. Res.Div. am Dginski-Kanal

gerechnet werden müsse, daß die Heeresgruppe aus diesem Grunde um Bereitstellung von Reserven hinter dem Südflügel der Armeeabteilung zum etwa erforderlichen Eingreifen in den bei 81. Ref. Div. zu erwartenden Kampf bitte“.

Darauf wurde das II. Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments 9, bisher in der Heeresgruppen-Reserve bei Baranowitschi, sofort mit der Bahn abbefördert und der 35. Ref. Div. des Beskiden-Korps wieder unterstellt. Für das abgegebene Bataillon wurde ein Bataillon des Infanterie-Regiments 83 mit einer Maschinengewehr-Kompagnie abends aus der Gegend von Molcadz (Seite 14) nach Baranowitschi verlegt. Wie erwartet, setzten dann auch in der Tat russische Angriffe gegen den Nordflügel der Heeresgruppe *V i n s i n g e n* ein. Seit dem Morgen des 19. Juni richtete sich schweres Feuer gegen die Stellungen der 81. Reserve-Division von Martynowka (7 km südwestlich von Logischin) bis zum Kanalknie 5 km nordwestlich davon. Nachdem das Feuer sich zeitweise bis zum Trommelfeuer gesteigert hatte, stürmte 5^o nachmittags der Russe in dichten Massen an. Im deutschen Abwehrfeuer brachen die Angriffe der russischen 75. Division südlich des Weges von Logischin zu dem erwähnten Kanalknie und der russischen 27. Division nördlich dieses Weges zusammen.

General *B r u s s i l o w s* Verfahren, mit Einsatz ungeheurer Blutopfer den Sieg erzwingen zu wollen, sein rücksichtsloses Festhalten am strategischen Durchbruchziel „*Kowel*“ zur Trennung der verbündeten Armeen und zur Aufrollung ihrer Flanken mußte durch gleichzeitige Operationen der Nachbarfronten unterstützt werden; sei es nun, daß sich jene Operationen als Nebenhandlungen oder als selbständige Operationen äußern würden. Ließ auch das Verhalten des Feindes an Schtschara und Serwetsch noch keine klare, zuverlässige Deutung zu, so waren doch Anzeichen zu erkennen, die auf Fortsetzung der mit dem 13. Juni eingeleiteten großen Offensiv-Operation schließen lassen konnten. So vergingen die Tage bis Ende Juni zwar äußerlich in einer gewissen gleichmäßigen „Ruhe an der Front“, aber die innere Spannung vergrößerte sich von Tag zu Tag, je deutlicher die Ziele der russischen 3. Armee erkennbar wurden.

Täglich liefen von allen Abschnitten der Front Meldungen über Truppenbewegungen, Transporte und Anzeichen von Umgruppierungen ein. So meldete das Landwehr-Infanterie-Regiment 51 am 18. Juni, daß der Gegner vor der Front plötzlich Pelzmützen statt der bisher dort gesehenen Lammfell-Mützen trage, daß an Stelle der bisherigen grauen Mäntel schwarze Mäntel erkennbar wären, daß Leute mit auffallend dunkler Gesichtsfarbe neugierig über die Grabenwände spähten; daß alle diese Anzeichen auf Anwesenheit einer neuen, vielleicht kaukasischen Truppe deuteten. Auch die Arbeiten des Feindes an und in seinen Stellungen ließen sich kaum anders denn als Vorbereitungsarbeiten für eine neue große Offensive erklären. Südöstlich von Stolowitschi entstanden nach und nach Duzende von Lauffstegen und kleinen Brücken über die Schtschara. Bei Labusy, südöstlich von Baranowitschi, windet sich der Fluß, dessen Niederung der trockene Juni gangbar gemacht hatte, im toten Winkel um eine flache Sandinsel, in deren Nordende jenseits einer flachen Morastfente ein kleiner Hügel bei Darowo liegt. Hier näherten sich jetzt von den beherrschenden östlichen Schtschara-Höhen unzählige „Wabengräben“ dem Ostrand von Labusy; hunderte von neuen Gräben schienen hergestellt zu sein.

Vor dem österreichischen XII. Korps verdichteten sich die Nachrichten über eine Häufung neuer russischer Kräfte. Offenbar marschierte der Russe vor unserer Front in aller Ruhe zum Angriff auf, um nach sorgfältigster Vorbereitung und bei Vermeidung aller Übereilung, die ihm am 13. Juni so schwere Opfer gekostet hatte, eine planmäßige Offensive durchzuführen. So galt es durch Neubildung und Verschiebung unserer Reserven allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Da anscheinend die Österreicher das Hauptangriffsziel bilden würden, stellte die Armeeabteilung sechs deutsche Bataillone und zwei deutsche Batterien hinter diesem Korps bereit, während hinter dem Abschnitt des Landwehr-Korps zwei Bataillone und drei Batterien, hinter dem rechten Flügel des Besfiden-Korps zwei Bataillone und zwei Batterien als Reserven ausgeschieden blieben. Zudem verfügte die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern noch über drei Regimente und drei Bat-

terien, die auf Baranowitschi, Stollowitschi und Nowojelnia verteilt waren.

Gegen Ende Juni ließ sich die allgemeine Lage der Armee-Abteilung bereits genauer übersehen: Als Einbruchsstellen eines beim österreichischen XII. Korps zu erwartenden Angriffes hob sich das Gelände am Nordrand des Kolbytshewo-Sees und bei Kartschewa deutlich heraus. Auf einer nur 9 bis 10 km breiten Front hatte hier der Russe kampferprobte Kräfte seines 9. Korps (5. und 42. Division) und der 46. Division zusammengezogen. Auch äußerten sich wiederholt Gefangene über die Anhäufung schwerer Artillerie in diesem Abschnitt und über eine Bereitstellung von ein bis zwei rückwärts gestaffelten Armee-Korps. Neben der außerordentlich regen Schanztätigkeit des Feindes östlich Skrobowa—Wyborok war auch der Ausbau anscheinend einer Ausgangsstellung für einen Nebenangriff in der Gegend von Zirin zu erkennen, während der Hauptangriff vermutlich bei Skrobowa geführt werden würde. Mit der Ausdehnung des Angriffs bis in das Gelände am Nordflügel der österreichischen 35. Division und gegen den Nordflügel des Landwehr-Korps war zu rechnen.

Auch die anfängliche Unklarheit über die Lage vor dem Landwehr-Korps und der Division Bredow wich bald. Der Ausbau zahlreicher Wabengräbenneze in der Gegend von Labusch und Truppenbewegungen im Gelände dahinter machten hier einen Angriff jedenfalls wahrscheinlich und möglich. Einmal hatte der Russe bereits dieses Kampfgebiet, wenn auch mit schweren Verlusten und ohne jeden Erfolg, erprobt. Ein Hauptangriff gegen das österreichische Korps mit gleichzeitigem, starkem Angriff gegen das Landwehr-Korps mußte als die zweckmäßigste Operation zum Durchbruch auf Baranowitschi erscheinen. Gegenüber dem linken Flügel des Beskiden-Korps an der Moskauer Straße war ein Angriff zwar unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen, während beiderseits des Wygonomstoj-Sees das Gelände wohl kaum zu einem stärkeren Angriff einlud. Auf die Möglichkeit, daß ein erneuter Angriff gegen die 81. Reserve-Division bei Logischin auf

die 47. Reserve-Division am rechten Flügel des Bestiden-Korps übergreifen könnte, mußte Rücksicht genommen werden. Unter diesen Umständen trat in der Aufstellung und Verteilung der Reserven am 24. Juni folgende Neugliederung ein:

1. Ldw.I.R. 37 wird von der Heeresgruppe der österreichischen 35. Inf.Div. zur Verfügung gestellt.
2. Ldw.I.R. 19 bleibt südlich von Gorodischtsche hinter der österreichischen 16. Inf.Div.
3. I.R. 335 und 6./Ldw.Feldart.R. 5 im Raume nordwestlich von Stolorowitschi werden Heeresgruppen-Reserve.
4. Ref.Jäger-Batl. 21 zur Verfügung des Landwehr-Korps hinter der Front der 4. Ldw.Div., vom 27. Juni ab hinter österr. 16. Division nach Nowosjolki, am 30. nach Baranowitschi.
5. 7./Ldw.Feldart.R. 5 und 6./Ref.Feldart.R. 35 zur Armee-Reserve unter Generalleutnant v. K r a m s t a.
6. III./Ldw.I.R. 72*) wird aus dem Bereich der Ldw.Div. B r e d o w als Armee-Reserve nach Baranowitschi verlegt.
7. Ein Bataillon Ldw.I.R. 72 und 5./Ldw.Feldart.R. 5 bilden Armee-Reserve hinter der Division B r e d o w nördlich der Moskauer Straße.

Von der westlich Pinski als Reserve des Oberbefehlshabers Ost stehenden 5. Reserve-Division (v. Woyna) wurde der Stab der 9. Ref.Inf.Brigade (K n o c h) mit Ref.I.R. 8 und II./Ref.Feldart.R. 5 (ohne 7. Batterie) am 23. und 24. Juni zur Verfügung der Armeeabteilung W o y r s c h nach Baranowitschi befördert und bald darauf hinter dem österreichischen Abschnitt bei Miratitschi nordwestlich von Gorodischtsche bereitgestellt.

Am Fernschreiber-Apparat unterhielten sich am Vormittag des 26. Juni zwei Männer, auf deren Schultern eine ungeheure Verantwortung lastete: Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, General v. F a l k e n h a y n, besprach mit dem Generalstabschef der Armee-Abteilung W o y r s c h, Oberstleutnant H e y e, die Lage und erhielt die Mitteilung, daß die Front in voller Zuversicht einen Angriff erwartete, den sie unter allen Umständen abschlagen werde, wie am 13. Juni bei Stolorowitschi. „Besten

*) Am 28.6. wird das Bataillon dem I.I.R. 51 bezw. I.I.R. 11 zugeteilt.

Dank“, so beendete General v. Falkenhayn die Unterredung, „ich habe mich gefreut, aus Ihren Antworten zu ersehen, daß Sie keine Angst haben!“

Nein — wahrlich! Angst kannte niemand in der Armee-Abteilung Worisch! Vom Generalobersten und dem Chef, von den Truppenführern bis zum jüngsten Mann im Graben beseelte alle nur das eine Gefühl, der eine Wunsch: „Sie sollen uns nur kommen!“

Und sie sollten auch kommen . . . und zwar schon in den nächsten Tagen.

Wie Gefangene zuverlässig aus sagten, hatte General Ragoza kurz vor diesem Tage die Front des am 24. und 25. vor dem Abschnitt des österreichischen XII. Korps eingesetzten russischen 9. Korps besichtigt und den Truppen gesagt, daß sie berufen wären, „die Schlappe der Grenadiere wieder gutzumachen“. Aus einem nicht ersichtlichen Grunde wäre dann der für den 28. geplante Angriff verschoben worden.

Der 1. Juli brachte aber die untrüglichen Merkmale und Vorläufer eines jeden russischen Angriffs: Beendigter Ausbau des Waben-Systems an taktisch günstigen Angriffspunkten; überall Bewegung von Truppen und Fahrzeugen; dichte Belegung der Ortschaften hinter den Abschnitten; deutlich merkbares Einschließen leichter und schwerer Artillerie und vor allem starker Überläufer-Verkehr zur Front der Österreicher. Auch ließ die inzwischen gegen die Heeresfront Linsingen gesuchte erneute Entscheidung ein weiteres Zurückhalten starker russischer Kräfte gegenüber der Baranowitschi-Front für negative Aufgaben nicht mehr glaubhaft erscheinen: Deutlich trat jetzt das große Angriffsziel „Brest-Litowsk über Baranowitschi“ hervor. Der Durchbruch gegen Brest-Litowsk und die Offensive gegen den Rücken der Front Linsingen konnte allein noch die Entscheidung der Brussilow-Offensive bringen. Nur unter dieser oder doch einer ähnlichen Annahme wird die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe an Schtschara und Serwetsch im Juli 1916 verständlich, wird der Einsatz so ungeheurer Opfer gegen Baranowitschi erklärlich.



Die zweite Schlacht von Baranowitschi.

Der 2. und 3. Juli.

(Skizzen 5 und 6.)



ichtes Gewölk — „der Nebel der Ungewißheit“ — lagert gewöhnlich über den Gräben der starren Verteidigung. Selten nur lüftet der frische Windhauch kleinerer Angriffsunternehmungen hier und dort den lastenden Dunst. Wenn aber der Schlachtensturm daherbraust, wenn aus tausend Geschützen eiserner Hagel jagt, zuckende Feuerblitze einschlagen . . . dann zerreißen die Wolken. Der drückende Nebel flieht, und aus Feuer und Blut strömt Klarheit und Erkenntnis bisher verhüllter Rätsel . . . Dann schreitet das Schicksal über das Schlachtfeld, verteilt Grauen und Vernichtung, Ruhm und Heldentum über blutende Gefilde, über todesentschlossene Männer. Und geläutertes Edelmetall fließt aus dem blutig roten Hochofen der Schlacht — zum Ehrenschild des heldenhaft ringenden Volkes.

Der 2. Juli dämmerte empor . . . ein Sonntag. Um 4 Uhr früh eröffneten russische Batterien heftiges Feuer auf die österreichischen Stellungen nördlich des Roldnyschewo-Sees, von 4^{te} ab auch gegen den Abschnitt Darowo—Labusy der 17. Landwehr-Brigade*) (3. Ldw.Div.). Der Feind schloß sich ferner gegen die Stellungen bei Odochowschtschina, am rechten Flügel der 4. Ldw.Div., und gegen den linken Flügel des Landwehr-Regiments 51 ein. Im Abschnitt Saokje—Kartschewa beim österreichischen Korps steigerte sich das Feuer bereits 6 Uhr vormittags zum Trommelfeuer aller Kaliber bis zum 28 cm-Mörser, während der

*) II./L.I.R. 72 wird ihr zur Verfügung gestellt, sie setzt Teile der 5. u. 7. Kompagnie in vorderster Linie ein.

Südflügel der Armee-Abteilung mit Feuer mäßiger Stärke belegt blieb.

Der große Angriff beginnt.

Die Wolken teilen sich, und eiserner Tod greift tastend umher. Das Schicksal pocht gegen die Gräben, gegen die Unterstände, zerrt und reißt an Hindernis und Draht. Die Stunden kriechen und schleichen. Was wird der Abend, die Nacht bringen? . . . Endlos dehnt sich die Zeit. Wann wird der Sturmangriff daherbrausen, braune Flut heranwirbeln? Wann werden sich die Hindernisse füllen mit brüllenden, zußenden Menschenleibern?

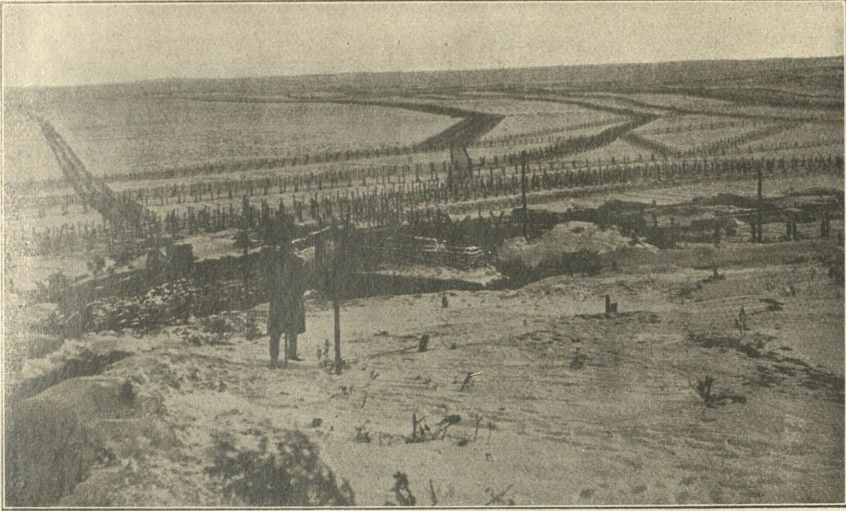
Träge naht der Nachmittag, der Abend. Wird nun die Entscheidungstunde schlagen, da deutsche Unererschütterlichkeit der Heimat und der Welt neuen Ruhm künden soll?

Donnerschläge des eisernen Gewitters rasseln. Schwefelgelbe Blitze zußen über den Gräben. Ein Sausen und Heulen peitschender, gellender, gurgelnder Geschosse durchschneidet die Luft. Grinsend, lauernd haßt der Tod im Unterstand und Graben. Nehmen diese Stunden, diese ewigen Stunden kein Ende? Wann schrillt das Alarmsignal, das uns Schützen an die Brustwehr treibt zum Nahkampf? Werden dann unsere Geschütze den Russen mit rasendem Feuer überschütten? Wer wird dann noch leben von uns oder sich in seinem Blut am Boden wälzen? Vernimmst du dann noch das Getümmel der Schlacht . . . oder liegst du stumm und kalt? . . .

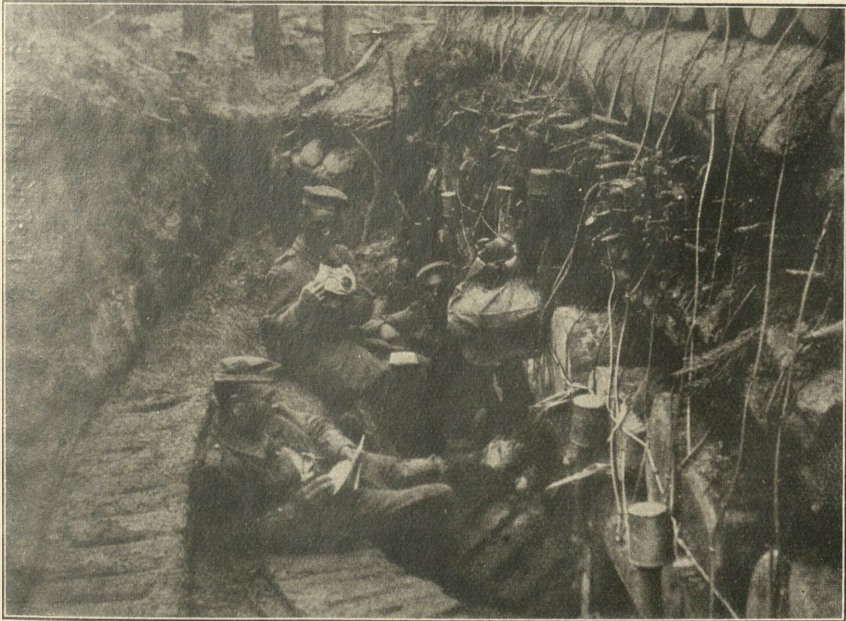
Lahme, müde Stunden dehnen sich zu Ewigkeiten. —

Noch ahnt die ferne Heimat nichts. Was meldete doch der Heeresbericht gestern abend? „Artilleriefeuer mäßiger Stärke an Schtschara und Serwetsch“ . . . Was wird er heute melden? Was bedeute ich hier draußen . . . Schlesier, Posener, Brandenburger, Österreicher . . . hier im Unterstand? . . . Ein winziges Körnchen Leben zwischen Millionen und aber Millionen Körnchen Sand. Oder bin ich mehr als dieses? Hängt nicht von jedem Körnchen, von mir, von uns allen hier draußen das Schicksal der Heimat ab? Soll Deutschland sterben, weil ich leben will? . . .

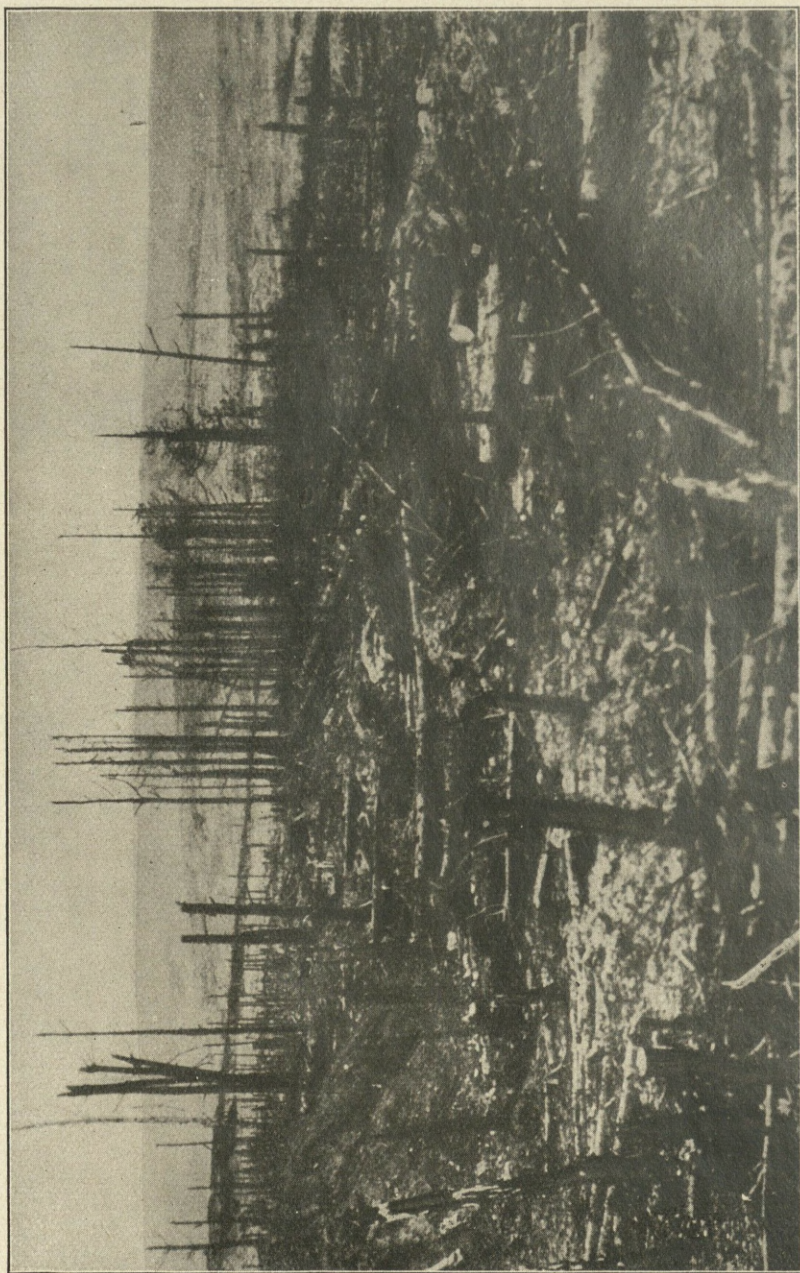
Tafel III



Stellung bei Kartschewa



Sturmausgangsstellung bei Skrobowa



Зершопфене руссische Stellung bei Strobowa

Bleiern schleicht die Zeit im Unterstand und Graben.

Im Hauptquartier der Armee-Abteilung W o r s c h rasselt der Fernsprecher, knistert der Funke im Stationsmast, eilen Offiziere und Ordonnanzen. Der greise Generaloberst spricht mit seinem Generalstabschef. Auch die Männer, die hier mit Zirkel und Feder, mit sinnendem Gedanken kämpfen, wissen nichts von Zweifel und Furcht. Treibt drüben beim Russen rücksichtslose Gewalt, so lenkt hier entschlossene Ruhe das Schicksal der Schlacht. „Sie sollen uns nur kommen!“ Sie werden jeden Sprung mit Blut bezahlen!

Und nun kommen sie und zahlen mit Blutgeld! Zahlreiche Brückenstege bauten sie in den letzten Nächten über Schtschara und Serwetsch. Die Sommernacht senkt sich herab auf das Schlachtfeld. Mitternacht ist vorüber. Um 2.30 in der Frühe des 3. Juli stürmt der Russe gegen den Abschnitt Wygoda—Karttschewa in 7,5 km Breite beim XII. Korps, drückt gegen den Nord- und Südsügel der 4. Landwehr-Division und den größten Teil der Front der 3. Landwehr-Division.

Bei Wyszorok und Strobowa drangen die Massen ein in Hindernis und erste Stellung. Wohl schlug sich der Österreicher hartnäckig und brav, wohl rang er erbittert um jeden Fußbreit Boden, aber die „braune Masse“ drückte durch! Bis in die zweite Stellung drang bei Karttschewa der Angriff.

Bereits am Vormittag des 2. Juli waren die Regimenter 46 (3. Ldw.Div.) und 335 mit 6./Ldw.Feldart.Rgt. 5 (s. S. 37) unter Generalleutnant v. K r a m s t a um Nowosiolki versammelt worden, um „einem bei der österreichischen 16. Division etwa eingebrochenen Gegner in die Flanke zu stoßen“. Die aus den Reserve-Infanterie-Regimentern 8 und 228*) und einer gemischten Abteilung des Feldartillerie-Regiments 49 zusammengesetzte „Brigade K n o c h“ (S. 37) erhielt Befehl, sich zu einem Flankenstoß hinter der Mitte des österreichischen Korps bei Worontscha bereitzustellen.

*) Dieses von der 49. Res.Div. (Zoellner) des XXV. Reserve-Korps.

Am 3. Juli um 5.45 vormittags erhielt der österreichische Führer, General der Infanterie v. Henriquez, folgenden Befehl: „Ich ersuche die Lage bei Kartschewa mit allen Mitteln wieder herzustellen. Die gemischte Brigade Rnoch wird dazu dem Korps unterstellt. Auf der übrigen Angriffsfront des Korps ist mit Wiederholung der Angriffe zu rechnen. Reservén sind an den bedrohten Punkten so nahe wie möglich bereitzustellen. Die Verbesserung der Hindernisse muß sofort wieder aufgenommen werden.

Generaloberst v. Worontsch.“

Die Krise der Schlacht.

(Skizzen 4 und 5.)

Der Befehl kam spät. Der durch hohes Wiesengras und Korn herangetragene Angriff weit überlegener Massen, begünstigt durch dichten Nebel, war bereits fest in den Stellungen. Die Lage war kritisch geworden! Wurde das österreichische Korps noch weiter zurückgedrängt, so drohte der Durchbruch und die Aufrollung nach Süden. Schon waren alle verfügbaren deutschen Reservén (Seite 37) im rechten Flügelabschnitt eingesetzt; bereits tobten erbitterte Kämpfe in der zweiten Stellung. Von Stunde zu Stunde wurde die Gefahr des Durchbruchs stärker. Der Russe hatte die Gunst der Umstände erkannt und warf Massen auf Massen heran gegen den Österreicher. Mit 28 cm-Mörsern versuchte er deren Widerstandskraft nun völlig zu erschüttern. Längst waren die Stellungen zerschossen; die hereingeworfenen deutschen Reservén kämpften im freien Felde. Teile der Brigade Rnoch und des Landwehr-Regiments 37 unter Oberstleutnant Pfahl gingen vor. Sie kümmerte weder Mörserfeuer noch feindliche Übermacht; sie kümmerte nur die Abwehr dringendster Gefahr! In prächtigem Gegenangriff schritten sie vorwärts, warfen den Russen und stellten bei Kartschewa in schwerem Kampf die Lage wieder her. Dieser entschlossene Gegenstoß, umfassend angelegt vom Regiment 37 aus südwestlicher Richtung und in der Front gegen Kartschewa sowie von General Rnoch (S. 41) aus nordwestlicher Richtung von Worontscha her, beendete zunächst die

Krisis am rechten Flügel des österreichischen XII. Korps. Am späten Abend waren die Stellungen wieder fest in unserer Hand. Etwa 600 Russen wurden als Gefangene zurückgeführt. Aus dem vermeintlichen Nebenangriff östlich von Gorodischtsche aber war der **Hauptangriff** des Tages geworden! Hier sollten das russische 9. Korps (5. und 42. Division) und die 46. Division den Sieg im Durchbruch an ihre Fahnen fesseln. Hier entrißen deutsche entschlossene Gegenangriffe dem Feinde den bereits winkenden Schlachterfolg.

Ungünstiger blieb die Lage bei Skrobowa. Dort wurde im Raume von Wngoda das österreichische Reserve-Regiment 2 zurückgedrängt. Der in die Stellung einströmende Angreifer rollte die Linie 3 km weit nach Norden bis Skrobowa auf und setzte sich dort mit Übermacht fest. Wohl ging aus eigenem Entschluß das deutsche Landwehr-Regiment 19 ohne Verzug zum Gegenstoß vor, griff ohne Rücksicht auf Verluste und feindliche Massen an. Umsonst! Die Gefahr konnte zwar aufgehalten werden und wurde aufgehalten; aber die Lage war nicht mehr zu retten. Zu stark war hier der übermächtige Feind in den österreichischen Gräben. Hier hatte „die Masse gesiegt“. So blieb der Abschnitt Wngoda—Skrobowa in Feindeshand! Es galt nun den österreichischen Truppen festeren Halt zu geben und auch für das schwerkämpfende Landwehr-Korps einige Reserven bereit zu halten. Die Heeresgruppe Leopold bestimmte hierzu drei vom Oberbefehlshaber Ost überwiesene Rekrutenbataillone mit zwei Batterien der deutschen 12. Armee. Unverzüglich begann auch der Abtransport der 5. Reserve-Division (v. W o n a) aus der Gegend westlich von Pinsk zum Einsatz beim österreichischen XII. Korps, wo inzwischen Generalmajor K n o c h mit den am 23. Juni vorausbeförderten Teilen der Division (S. 37) und Ref.I.R. 228 zum Gegenangriff schritt.

Weiter südlich hatte sich inzwischen unter dem Schutze des Nebels gegen Mitternacht der Russe langsam und behindert durch den schwer gangbaren Sumpf gegen die Stellungen des deutschen Landwehr-Regiments 51 herangearbeitet. Schon am Abend hatte er besonders gegenüber dem II. Bataillon der 51er begonnen.

die eigenen Hindernisse zu durchschneiden. Hier und dort froch russische Infanterie behutsam und vorsichtig heran. Trommelfeuer erschütterte seit 1.40 vormittags unsere Stellungen. Dann brach in dichten Massen mindestens eine Division, und zwar die von Kolonnen gefolgte 81. Division des Grenadier-Korps, zum Angriff und Einbruch vor. In dichten Wellen, Mann an Mann, wogten sie heran. Aber die Angriffe zerschellten und zersplitterten schon im Abwehrfeuer vor den Hindernissen. Die Hauptstellung blieb fest in unserer Hand.

Wieder waren die Werke „Kronprinz“, „Russengrab“ und „Sumpfhügel“ die Ziele der Russen! Wieder — wie am 13. Juni — brachen die Angriffe blutig in und vor den Hindernissen zusammen. Allein vor der linken Hälfte der Stellung ließ der Feind im Zurückfluten etwa 2600 Tote liegen! Unsere Abschnitte umsäumten bereits 4000 Leichen. In umfassendem Angriff gelang dem Gegner der Einbruch in die „Sumpfhügelstellung“ beim III. Bataillon. Gegen die schwache Besatzung dieser Feldwache, deren Gräben zerstört, deren Hindernisse zerrissen waren, drang der Feind von drei Seiten in dreißigfacher Übermacht! Ein wildes „Urrah — Urrah“! — — und sie waren im Graben! Durch mehrere Bataillone umstellt und umfaßt, mußte sich die brave Feldwache nach schweren Verlusten in den Annäherungsgraben zurückziehen. Die zerstörte, zerschossene Stellung fiel in die Hand des Gegners. Oberst v. K e r n, der Kommandeur des Landwehr-Regiments 51, der gegen 3^o vormittags Meldung von dem Verlust der Feldwache erhielt, befahl unverzüglich die Wiedereroberung. Nur neun Gruppen der 12. Kompagnie standen ihm zum Gegenstoß gegen den „Sumpfhügel“ noch zur Verfügung! Leutnant H o f f m a n n und Vizefeldwebel S c h n e i d e r führten diese prächtige Schar, die sich ungestüm mit Handgranaten auf die Russen stürzte. Nach hervorragender Artilleriesvorbereitung unter Leitung des Artillerie-Kommandeurs, Hauptmann N a d r o w s k i, wurde die Feldwachstellung gestürmt. Vizefeldwebel S c h n e i d e r fand den Heldentod; aber seine Leute, fortgerissen von dem Beispiel ihres kühnen Führers, säuberten in wildem

Ansturm die Stellung. Die kleine Schar machte ohne jede fremde Hilfe hier noch 8 Offiziere und 284 Russen zu Gefangenen. Der blutgetränkte „Sumpfhügel“ war um 5^o vormittags wieder in der Hand der schlesischen Landwehr!

Gegenüber dem I. Bataillon des Landwehr-Regiments 51 und dem „Musketier-Abschnitt“ zerschellten ebenfalls alle Massenangriffe blutig. Seit 2.30 vormittags stürzten sich hier die weichen Russen im Verfolgungsfeuer unserer Artillerie in die nach heftigen Regengüssen der letzten Tage angeschwollenen Fluten der Schtschara.

Wieder wie in der Schlacht von Stolorowitschi hatte sich das brave Schlesische Landwehr-Regiment 51 besonders ausgezeichnet. An seiner unerschütterlichen Ruhe zerbrach wilder Massensturm. Die im Laufe der Nacht eingetroffenen Reserven waren nicht eingesetzt worden und konnten sogleich zur Unterstützung nach Norden zu den Österreichern in Marsch gesetzt werden.

Während weiter südlich, vor dem Landwehr-Regiment 11, der Russe sich abwartend verhielt und zu keinem Angriff entschloß, setzte am 3. Juli etwa 1^o vormittags gegen die Stellungen des II. Bataillons Landwehr-Regiments 22 erneutes Trommelfeuer ein, dem 2.30 heftige Massenangriffe folgten. Beiderseits von Odochowschtschina quoll es heran, Mann an Mann in dichten Linien. Viermal setzte der Russe an; viermal zerschellte der Ansturm im Abwehrfeuer. Nach 6 Uhr morgens wagte der Feind hier kein Vorgehen mehr. Wieder hatte der russische Grenadier sich vergeblich geopfert; wieder hatte er entsetzliche Verluste erlitten. Wo Teile durch zerschossene Drahthindernisse eingedrungen waren, wurden sie im Handgranatenfeuer niedergemacht.

Nur um die Feldwachstellung Odochowschtschina wurde tagsüber weitergerungen. Zäh hatte sich hier der Feind verbissen und wollte nicht locker lassen. Hin und her tobte der Kampf. Sobald ein Graben von einem der Gegner besetzt war, warf der andere ein derartiges Artilleriefeuer darauf, daß die Stellung wieder geräumt werden mußte. So blieb dieser kleine Abschnitt bis zum Abend des 3. Juli eine neutrale Zone.

Die Lage am Abend des 3. Juli.

Bedrohlich genug sah am Abend des 3. Juli die Lage der Armee-Abteilung W o y r s c h aus: Nach tapferer Abwehr war das österreichische Korps fast auf der ganzen Front bis in seine zweite Stellung zurückgedrängt worden. An der südlichen Einbruchsstelle waren alle deutschen Verfügungskräfte hineingeworfen; weitere acht deutsche Bataillone*) waren im Anrollen. Aber es schien doch sehr fraglich, ob das Korps bei erneutem Massenangriff in der entstandenen Ausbuchtung seine Front würde halten können, oder ob ein Ausweichen bis zur dritten Stellung nötig werden würde. Dann aber mußten die anschließenden Flügel in Mitleidenenschaft gezogen werden. Es entstand die große Gefahr, daß ein Zurückgehen in die dritte Stellung nichts mehr und nichts weniger bedeutete, als den „Rückzug des Nordflügels der Armee-Abteilung“. Schon zertrommelten weittragende russische Geschütze auch die zweite Stellung. Eine Ablösung, ein Herausziehen der arg mitgenommenen österreichischen Verbände war nicht mehr möglich, da jedes neu ankommende Bataillon sofort an Ort und Stelle in das Gefecht hineingeworfen werden mußte. Geschlossene stärkere Reserven konnten vor den nächsten drei bis vier Tagen nicht eintreffen. Würde es möglich sein, solange noch die zweite Stellung zu halten? Vielleicht wird die 5. Reserve-Division (General v. W o y n a) aus der Gegend von Gorodischtsche mit zwei Regimentern und sieben Batterien morgen mittag zu einem Gegenstoß verfügbar werden. Von ihr, von ihrem schnellen Einsatz wird alles abhängen!

Am späten Abend rief der Chef des Generalstabes des Feldheeres aus dem Großen Hauptquartier in Pleß den Oberstleutnant S e n e an den Fernschreiber. Ernste Fragen, ernste Erwägungen bildeten die Unterhaltung dieser beiden Männer; sie galten der drohenden Krisis der Julischlacht, der Frage der Wiederherstellung der auf das Äußerste gefährdeten Lage.

*) Ref.J.R. 12 und 48 der 5. Ref.Div. und zwei deutsche Rekruten-Bataillone. (S. 43.)

... „Dann hoffe ich, der Schlachtengott wird Ihnen beistehen. Sie wissen ja, worauf es ankommt; es handelt sich um Halten unter allen Umständen. Das muß jedem Mann bekannt sein!“ Mit diesen Worten schloß General v. Falkenhayn die Unterredung.

Und drüben der Russe? Wird er nicht die Erfolge dieses Tages ausnützen? Wird er nicht unaufhörlich anlaufen gegen den eingedrückten Flügel der Österreicher? Br u s s i l o w s Methode wird auch hier Anwendung finden. In wenigen Wochen wird die Entente die Mittelmächte niedergerungen haben! An allen Fronten holt man ja aus zum letzten Hieb, zum Gnadenstoß gegen das ausgehungerte Deutschland! Ein letzter Schlag noch! So kann Rußlands weites Reich ohne Bedenken noch einmal — zum letzten Mal — Verschwendung treiben mit billigem Menschenmaterial. Was bedeuten dem Zaren die Hunderttausende, die herangerollt wurden aus dem fernen Osten und Süden . . . die Sibirier, Mongolen, Kaukasier, die Männer vom Ural und vom Don? Hält es nicht der Schlachtengott mit den „stärksten Bataillonen“? Darum nur kein Bedenken und nicht geizen mit Hekatomben, jetzt . . . beim letzten Vernichtungsstoß!

Wohl ist dieser Weltkrieg ein Krieg der Massen, ein Kampf der Technik, ein Ringen der Völker in ihrer Gesamtheit. Aber über die Masse, über Technik und Material entscheidet der Geist des um seine Ehre, um sein Dasein ringenden Volkes.

Die Oberste Heeresleitung ist überzeugt, daß in der Heeresgruppe jeder Mann weiß, daß es sich jetzt auf allen Fronten um die Entscheidung handelt, bei der der Einsatz auch des letzten Blutstropfens von jedem gefordert werden muß! Dieser flammende Befehl der Obersten Heeresleitung erging im Morgenrauen des 4. Juli an die Stäbe und Truppen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern. Und nun vernahmen sie diese Worte, alle die Schlesier, Brandenburger, Posener in den Gräben an der Schtschura und am Serwetsh. — „Wir halten! — Sie sollen uns nur kommen!“ —

Ja! Sie halten! Sie halten in stillem Heldentum dort tief unten in Stollen und Löchern unter der Erde. Leise rinnt

und rieselt der Sand von den Wänden; es knistert und fracht in den Balken und Betondecken. Das Licht verlöscht, wenn eiserne Schläge pochen und rütteln. Stidige Gasluft verpestet den engen Raum, dessen Ausgang stürzende Balken und Bretter sperren.

Sie halten! Dort oben in den Gräben, wo Posten und Beobachter kauern und verharren. Längst sind die Deckungen verschüttet und verschwunden; Erdlöcher bieten nur kümmerlichen Schutz gegen das tobende Feuer. Und über ihren Köpfen dröhnt der ehernen Schlachtenorgel aus hundert Rohren brausendes Sturmlied. Dennoch halten sie alle!

Der 4. bis 9. Juli.

(Skizzen 2, 3, 5 und 6.)

Nach regenschwerer Nacht brach der 4. Juli an, Nebelwolken hingen tief herab vom bleigrauen Himmel und verhüllten bis zum Vormittag die Sonne. Aus dunklem Gewölk flammten und zuckten die Blitze der Schlacht. Wieder donnerte russisches Trommelfeuer gegen unsere Gräben. Zwar besagte ein Befehl der russischen 4. Armee vom 27. 5./9. 6. 16 über das Verhalten der Infanterie beim Angriff: „Trommelfeuer zu verlangen, ist ausgeschlossen. Es ist nur methodisches, auf verlässliche Beobachtung gegründetes Feuer gestattet. Das Trommelfeuer ist ein Beweis von Unwissenheit und Feigheit“. Aber ohne Unterlaß trommelte die russische Artillerie der Infanterie den Sturmmarsch gegen die deutschen Stellungen. Und dann wogte es wieder heran gegen die Gräben der Österreicher nördlich des Koldytschewo-Sees westlich Saohje. Ein gleichzeitiger Angriff nördlich von Skrobowa sollte die Erfolge des gestrigen Tages erweitern. Alles hing davon ab, ob es den hier eingesetzten deutschen Bataillonen gelingen würde, dem österreichischen Flügel solange Kraft und Halt zu geben, bis ein beabsichtigter Gegenstoß einsetzen konnte. Brach der Widerstand zusammen, bevor der Gegenangriff wirksam wurde, so war die Lage kaum noch zu retten. Der Russe hatte die Gunst der Umstände erkannt und rannte wütend an gegen die erschütterten Österreicher.

Am Morgen des 4. Juli war General v. W o y n a, seiner Division voraus, im Stabsquartier der österreichischen Division im Gute Gorodischtsche eingetroffen und hatte das Kommando über das Frontstück vom Wege Gorodischtsche—Wysorok bei Kartschewa mit sämtlichen deutschen und österreichischen Verbänden übernommen. Innerhalb der verstärkten 5. Reserve-Division wurden drei Unterabschnitte gebildet:

A b s c h n i t t v. L ü t t w i z (Kommandeur der 46er) mit I.R. 335, Udw.I.R. 19, I.R. 46 ohne 1 Bataillon und Ref.Jäger-Batl. 21.

A b s c h n i t t v. L ü k o w (Kommandeur Ref.I.R. 48) mit Ref.I.R. 48 und Ref.I.R. 8 ohne 1 Bataillon, mit linkem Flügel am Serwetsh.

A b s c h n i t t K n o c h (Kommandeur 9. Ref.Inf.Br.) mit Udw.I.R. 37, Ref.I.R. 228 und I./Ref.I.R. 8.

Was überhaupt noch an deutschen Verstärkungen verfügbar war oder wurde, hatte Generaloberst v. W o r j e herangeführt hinter die hart bedrängten Österreicher. Schwerstes Feuer lag in der Linie Fedjufi*)—Zirin, dem am Abend starke Angriffe folgten. Wieder brachen die Russen in mächtigen Wellen und in dichten Massen hervor. Wieder waren es die Stellen bei Kartschewa und Wysorok, nord- und südöstlich von Gorodischtsche, wo der Russe vorübergehend einbrechen konnte. Aber am Abend konnten die deutschen Abschnittskommandeure melden, daß alle Stellungen gehalten wurden. Die Gefahr war zunächst abgewendet!

Auch gegen das Landwehr-Korps setzte der Russe seine Massenangriffe fort. Am wütendsten gebärdete er sich wieder im Südabschnitt der 4. Landwehr-Division und im besonderen gegen den Abschnitt des II./Udw.I.R. 22, wo nach längerem Trommelfeuer etwa 6^u abends starke Massen nördlich von Odochowschtschina zum Sturm anliefen. Der in acht Wellen vorgetragene Angriff war um 7^u vollkommen abgeschlagen. Im Verfolgungsfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre eilte der Russe in dichten

*) Südöstlich von Baranowitschi.

Baranowitschi.

Haufen zurück, um sich zu sammeln und am späten Abend einen neuen Angriff zu wagen, der jedoch bereits im Sperrfeuer zusammenbrach. Heißer und blutiger noch ging es bei der 3. Landwehr-Division zu. Im Anschluß an ein halbstündiges Trommelfeuer versuchte der Feind hier in den frühesten Morgenstunden den Einbruch in die „Darowo-Stellung“ beim Landwehr-Regiment 7. Den ganzen Tag über wogte der Kampf wechselnd und erbittert hin und her.

Gegen „Darowo-Höhe“, gegen den „Friedhofsabschnitt“, gegen Girewo und den „Stützpunkt Litwa“ hagelt Eisen. Um 5^o nachmittags bricht der Russe unter dem Schutze der Staub- und Rauchwolken in Teile dieser Abschnitte ein. Die Besatzung hält sich unerschütterlich in Stollen und Fuchslöchern und feuert bis zur letzten Patrone. Entschlossene Gegenstöße stellen die Lage wieder her; zurückflutende Reste und Trümmer des Angreifers versinken im moorigen Schtschara-Grunde. Nur auf der „Darowo-Höhe“ hat der Russe sich fest in der zweiten Linie eingestuft und wehrt alle Versuche, die verlorene Stellung wiederzunehmen, hartnäckig und zäh ab. Die Dunkelheit bricht herein. Gegen Mitternacht mischt sich das Rollen und Grollen eines Gewitters in das Toben der Schlacht. Wolkenbrüche strömen hernieder und verwandeln Gräben und Stellungen in reißende Bäche.

Major v. Crana ch, der Kommandeur des Landwehr-Regiments 7, befahl den Gegenangriff; die „Darowo-Stellung“ sollte dem Russen wieder entzogen werden. Nach planmäßiger Artillerievorbereitung wurde am frühen Morgen des 5. Juli angetreten. Drei Bataillone hatte General v. Woyrsch für diesen Gegenstoß zur Verfügung gestellt. An der Spitze seiner Leute, das Gewehr in der Hand, drang Major v. Crana ch an der Seite des Hauptmanns v. Briezke vorwärts. Der von der 5. Kompagnie des Landwehr-Regiments 9 aus dem „Wiesenabschnitt“, mit den Resten der 2. und 3. Kompagnie des Regiments 7 und der 8. Kompagnie des Landwehr-Regiments 9 vom „Stützpunkt Girewo“, sowie vom Norden durch die 6. Kompagnie Landwehr-Regiments 9 angelegte Stoß warf den Feind gegen 7^o vorm. vom Darowo-Berg herunter*). Die in den Stollen ein-

*) An diesen Kämpfen hatte auch das II./Landw.J.R. 72 lebhaften Anteil, während das I. und III. am 5.7. mit Teilen vorübergehend aus den Zwischenstellungen in die vordere Linie eingeschoben wurden.

geschlossenen Grabenbesatzungen triechten an das Tageslicht. Unerschüttert haben sie sich gehalten; aber kleinlaut melden sie jetzt, daß die Maschinengewehre „leider entzwei gingen“; das ist die einzige Sorge dieser Braven! So endete auch der 4. Juli mit dem vollen Mißerfolg der russischen Massenangriffe.

Nach der Wiedereroberung der „Darowo-Höhe“ am Morgen des 5. Juli konnte die Lage beim Landwehrkorps als wiederhergestellt gelten. Zwar raffte sich der Russe am Mittag nochmals bei Labusz zu neuem Anlauf auf; aber diesem Versuche fehlte das Eindrucksvolle, das Mächtige der bisherigen Massenfürme; im Sperrfeuer brach er zusammen, wie ein gleichzeitiger Stoß gegen die Österreicher in der Linie Zirin—Wygoda.

Stunden verhältnismäßiger Ruhe kamen. Hatte sich der Russe in vergeblichem Angriff erschöpft? Noch grollte seine Artillerie weiter Tag und Nacht; hier und dort zersplitterten Angriffsversuche in unserem Feuer. Die Nacht des 6. Juli senkt sich herab und verhüllt mit dunklem Schleier das Grauen des Schlachtfeldes. Nebelschwaden schweben empor aus Wiese und Sumpf. Gespenstische Streifen weben irrend und tastend mit langen Geisterarmen über Gräben und Hindernissen. Leuchtugeln zischen auf, hängen droben im Dunkel und erlöschen dann flackernd am Boden; ihr fahler Schein beleuchtet Bilder des Grauens. In Feld und Acker, im Wasser und an den Uferrändern liegen Tausende von Russenleichen. Aus Sumpf und Moor hallen die Hilferufe russischer Verwundeter herüber und durchschneiden mit herzzerreißenden Schreien die nächtliche Stille . . . Und aus dunstiger Nebelnacht schwellt furchtbarer Brand- und Leichengeruch . . . Wieder kommen, schleichen und gehen die Stunden. Und Ihr dort in den Gräben . . . Ihr Schlesier, Posener, Brandenburger und Österreicher? — — — Ihr wartet wieder, wartet des Augenblickes, da der heute ruhende und Atem schöpfende Schlachtengott mit rasselndem Schild aufspringt und den Angreifer zu neuem Sturm vorpeitscht. Ihr wartet und seid Euch des Heldentums dieser Tage nicht bewußt. Ihr tatet nur Eure „Pflicht“! Ihr sehtet „den letzten Blutstropfen ein“, den das Vaterland von

Euch forderte, in Treue und Gehorsam. Das ist und bleibt Euer Ruhm in diesen Tagen von Baranowitschi!

Und drüben der Russe? Hatte General Ragoſa, der Oberbefehlshaber, erkannt, daß er so nicht zum Ziele gelangen würde? Trieb ihn der Ehrgeiz weiter, gleich Brussilow Tſſen auf Massen in den Tod zu jagen geringen Geländegewinnes halber? Oder wollte er nun den von General Doffre aufgestellten Grundsatz beherzigen, daß „die lückenlose Vorberereitung des Angriffs die unerläßliche Vorbedingung für den Erfolg ist“? Hatte er endlich aus diesen Schlachttagen die Lehre gezogen, daß Masseneinsatz wohl hier und dort Teilerfolge erzielen, den örtlichen Einbruch und Durchbruch erzwingen kann, daß aber der strategische Schlachterfolg im Angriff nur nach peinlichster Vorbereitung und in einheitlicher Durchführung des taktischen Angriffs errungen werden kann?

Masse und Technik verbürgen allein keinen Erfolg! Wohl liefen von weit rückwärts unzählige russische Grabensysteme heran gegen die Front der Armeeabteilung Woyrsch; in eifriger, dauernder Arbeit waren sie verflochten und verzweigt zu jenem Gewirr sogenannter „Wabengräben“, aus denen die Sturmtruppen hervorbrechen sollten, um in kurzem Anlauf die deutschen Gräben zu überrennen. Unzählige Batterien, ausgestattet mit den Munitionsmassen Amerikas, Japans und der halben Welt, schleuderten täglich eisernen Geschosshagel auf unsere Stellungen. Divisionen auf Divisionen hatte der Russe angehäuft zum Sturm gegen die schwachen Linien des Verteidigers. In fast überwältigenden Massen vermochte der Angreifer Welle auf Welle vorzutreiben zum Einbruch in unsere Gräben. Und der Erfolg? — Hier und dort ein Stückchen Graben — eine vorgeschobene Feldwache — ein verllorener Posten — — nur im Abschnitt der Österreicher ein Einbruch, bezahlt mit ungeheuern Blutopfern. Will General Ragoſa dieses Spiel fortsetzen, oder wird er nach sorgfamer Vorbereitung in einheitlichem, großem Angriff nochmals den strategischen Durchbruch über Baranowitschi erzwingen?

Nicht lange dauerte der Zweifel! Bereits am Nachmittage des 7. Juli machten sich die Anzeichen neuer starker Angriffe be-

merkbar. Anscheinend wollte der Russe aus der Linie Zirin—Wygodna gegen die Österreicher und bei Kraschin und Odochowitschina gegen die 4. Landwehr-Division erneut anrennen. Schon seit dem Vormittage lag heftiges Feuer auf dem Abschnitte der Division W o y n a. Ein ernster Angriff schien sich gegen das Landwehr-Regiment 19 westlich Strobowa vorzubereiten. Auch im Gelände Zirin—Kartschewa schwoll das Feuer zu heftiger Stärke an. Angesichts der nach dem russischen Einbruch hier dauernd kritischen Lage bat General v. W o y n a um Teile der Armee-Reserve zu seiner Verfügung im Raum nördlich von Goroditsche. Oberstleutnant H e y e stellte für den Fall „dringender Not“ das Regiment 42 hinter der 5. Reserve-Division bereit, machte jedoch darauf aufmerksam, daß „dies die letzte Reserve der Armeeabteilung ist“.

„Die letzte Reserve der Armeeabteilung“! Der tiefe Ernst dieser Worte ist nur dann völlig zu erfassen, wenn wir einen kurzen Blick werfen auf die allgemeine strategische Lage, in welcher die Armee-Abteilung W o y r s c h neue schwere Angriffe, vielleicht die entscheidenden Angriffe erwartete. Bedrohlich genug sah das Bild aus! Schwarze Schatten warfen die Ereignisse bei der Heeresgruppe L i n s i n g e n herüber bis zum Serwetsch. Eine neue Krisis war seit dem 4. Juli bei der Front L i n s i n g e n hereingebrochen. Herangeführte Kräfte erlaubten dem Russen die Einleitung starker Angriffe gegen den linken Flügel der österreichisch-ungarischen Truppen im Styr-Bogen. Unter dem heftigen Drucke dieser besonders gegen die Linie Gruziatyn—Kosciuchnowka gerichteten Vorstöße war der Verteidiger nach Westen hinter den Stochod zurückgewichen. Und nun glaubte der Russe den Augenblick gekommen, da ein letzter rücksichtsloser Anlauf den letzten Widerstand überrennen sollte. „Durchbruch über Kowel auf Brest-Litowsk!“ — kein geringeres Ziel winkte. Wurde die Stochodlinie überwältigt und durchbrochen, so stand der Weg nach Brest-Litowsk offen. Das aber bedeutete dann nicht allein die Niederlage der Front L i n s i n g e n, sondern mußte die Nachbarfront am Oginski-Kanal bis hinauf zur Schtschara, vielleicht hinauf bis zur 12. Armee in Mitleidenschaft ziehen. In der Südfanke

bedroht, aufgerollt zu werden, würde dann die Armeeabteilung *W o n r s c h* sich gezwungen sehen, die gegen Übermacht bisher siegreich behaupteten Stellungen zu räumen und nach Westen auszuweichen.

In dieser Lage erwartete die Armeeabteilung die Erneuerung schwerer Angriffe. Sie war darauf vorbereitet. Die Reserven waren eingesetzt. Weitere Kräfte würden kaum verfügbar werden. Wohl hatte der Oberbefehlshaber Ost am 5. Juli der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern die bayerische Kavallerie-Division (*S a u e r*) als Reserve überwiesen, die zunächst im Raum von Nowojesnia untergebracht werden sollte. Allein mit Rücksicht auf die seit dem Rückzuge der Heeresgruppe *L i n s i n g e n* hinter den Stochod äußerst gefährdete Lage mußte diese Division sogleich weiter nach Süden hinter den rechten Flügel der Gruppe *G r o n a u* geleitet werden. Am 7. Juli vormittags traf die Anfrage der Heeresgruppe Prinz Leopold ein: „Verstärkung der bayerischen Kavallerie-Division durch mindestens ein Infanterie-Bataillon dringend erwünscht, spätere Verstärkung der Gruppe *G r o n a u* notwendig. Was wird vorgeschlagen?“ So entschwand nicht nur die ersehnte Hilfe durch die herangeführte Kavallerie-Division, sondern es wurden zudem noch Abgaben nötig. „Ein Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 217 vom Westiden-Korps wird sogleich der Kavallerie-Division nachgeführt; der Rest des Regiments soll möglichst noch im Laufe des folgenden Tages folgen.“ Da aber der Feind offenbar vor dem österreichischen XII. Korps einen Angriff südlich von Zirin, also nördlich der Division *W o n n a*, vorbereitete, worauf das Einsetzen schweren Artilleriefeuers hindeutete, andererseits auch ein Angriff gegen die 3. Landwehr-Division bevorstand, wurde gebeten, zunächst von weiteren Abgaben der Armeeabteilung abzusehen. Schweren Herzens nur gab das Oberkommando *W o n r s c h* das oben genannte Regiment frei. War es doch *d i e* Truppe, die dringend zur Abwehr drohender Gefahr beim österreichischen Korps benötigt wurde und dort im Fall der Not eingesetzt werden sollte. Nun schwanden auch diese Reserven; ihr Ersatz durch Teile der nicht völlig kampffähigen „Division Danzig“ (201. Inf.Div.) wurde und blieb ein Notbehelf!

Starke russische Angriffe aus der Linie Zirin—Wygoda gegen das verstärkte österreichische Korps und bei Kraschin—Odochowschtschina gegen die 4. Landwehr-Division leiteten am Nachmittage des 7. Juli die neue Schlacht ein. Etwa 5.30 nachmittags erfolgte gegen die Mitte der Division W o g n a in der Gegend von Skrobowa ein Vorstoß, der abgeschlagen wurde. Weitere Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen die inneren Flügel der beiden österreichischen Divisionen. Mit unverminderter Wucht hielt hier das feindliche Feuer an. Alle Kaliber bis zum schweren 28 cm-Mörser jagten Eisenmassen gegen die Stellungen. Schon waren Sturmgaßen geschossen, Gräben und Hindernisse auf große Strecken völlig eingeebnet und zerstört. Aber die deutschen und österreichischen Regimenter wankten nicht! Bei Wygoda brach der Angriff unter größten Verlusten im Feuer des siebenbürgischen Regiments 46 zusammen. Das deutsche Landwehr-Regiment 19 schlug alle Versuche der Russen, die Hindernisse zu überrennen, in unerschütterlichem Aushalten ab. Tapfer hielt sich auch das Reserve-Regiment 48 im Handgemenge mit dem stellenweise eingedrungenen Feind.

Wieder erlitt der Russe eine blutige Abfuhr und wich unter allerschwersten Verlusten zurück. Etwa 130 Gefangene seiner 3. Grenadier-Division, 5. und 67. Infanterie-Division blieben in unserer Hand. Eine deutsche 21 cm-Mörser-Batterie von der 9. Armee warf rasendes Verfolgungsfeuer in die erschüttert zurückflutenden Russen und brachte ihnen furchtbare Verluste bei.

Im Gelände beiderseits von Odochowschtschina tobte der Kampf bereits seit dem frühen Vormittag des 7. Juli. In zahlreichen, immer neu aufgefüllten Wellen drängte von dem in Trümmer geschossenen Gute Odochowschtschina her die russische 2. Grenadier-Division gegen den Abschnitt der 4. Landwehr-Division heran. Nebenangriffe vom Vorwerk Matewschtschina blieben im Feuer stecken. Auch ein am späteren Nachmittage wiederholter Sturm gegen die Haupteinbruchsstelle erlitt das gleiche Schicksal.

Dreimal griff ohne Artilleriesvorbereitung die Sibirische 11. Schützen-Division die Stellungen der 3. Landwehr-Division bei

Labusch und Darowo an. Dreimal vergeblich! Auch hier war kein Durchkommen! Darauf sollten über 7000 Schuß, darunter 2000 aus schweren Kalibern, den Angriff vortragen helfen. Auch dieses Mittel versagte. Wieder tranken die Niederungen des Serwetsch und der Schtschara Blut in Strömen — Blut der in Auflösung zurückflutenden Russen. In dichten, mächtigen Wellen kamen sie heran; zerseht, taumelnd und zersplittert hekten sie zurück in die Wiesen und sanken dort im grauenhaft aufräumenden Verfolgungsfeuer wie die Kornähren im Schnitte der Sensen dahin. Unten im Flußtal brüllten sie einander die Losung zu: „Rette sich, wer kann!“ Etwa 70 vom Hundert ihres Bestandes ließ allein die Sibirische 11. Schützen-Division tot oder blutend im Angriffsfelde liegen.

Bis auf die Mitte des österreichischen XII. Korps, das tapfer in den zerschossenen Gräben seiner zweiten Stellung kämpfte und dort schwere Verluste erlitt, waren am Abend des 7. Juli alle Abschnitte fest in unserer Hand. Arg genug aber sah es in den meisten Stellungen aus. Das seit Tagen unausgesetzt schwere Feuer hatte Gräben und Hindernisse erheblich beschädigt, während die Unterstände im wesentlichen ausgehalten und die Truppe vor größeren Verlusten bewahrt hatten. Andererseits machte der Zustand der Hindernisse und eingeebneten Gräben, sowie die ständig andauernde Verlängerung der feindlichen Angriffsfront einen starken Einsatz der Reserven nötig, die eben gerade noch ausreichend waren, um den nötigsten Bedarf im Falle dringender Not zu decken. Wir sahen, wie bereits die erst vor kurzem eingetroffene „Division Danzig“, deren Verbände eigentlich nur zur Verwendung hinter der Kampffront bestimmt waren, als Ersatz für Abgaben der Armeeabteilung herangezogen werden mußte. Nun gab sie weitere Teile an das Bestiden-Korps und an das XXV. Reserve-Korps, also zunächst noch ruhigere Abschnitte der Front ab, um dort frische Truppen frei zu machen, und bildete um Baranowitschl mit ihrem Rest eine Reserve der Armeeabteilung. Das vom Oberbefehlshaber Ost zur Verfügung gestellte Landwehr-Regiment 31 konnte über Molczads erst am folgenden Tage herangezogen werden und sollte dann hinter den linken Flügel der 5. Reserve-Division

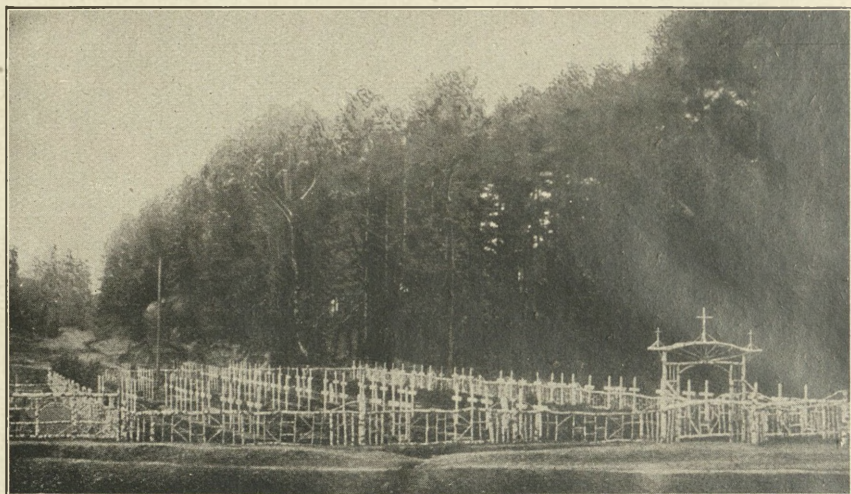
Tafel IV



Generalmajor Knoch im Schützengraben



Waldlager des Ref.-Inf.-Regt. 48 bei Karttschewa



Heldenfriedhof des Ref.-Inf.-Regts. 8



Partie an der Schtschura

(v. W o y n a) geführt werden. Dort lag bis auf weiteres der Schwerpunkt der Verteidigung, dort die Möglichkeit, die Lage vielleicht durch einen Gegenangriff wiederherzustellen. Auch Teile der 86. Infanterie-Division (v. W e r n i k) waren vom Oberbefehlshaber Ost in Aussicht gestellt worden. Ihr Abtransport war für den kommenden Tag zu erwarten, ihre Verwendung gleichfalls zunächst hinter der Front des österreichischen Korps beabsichtigt.

„Ein geschlagener Flügel, der aus seinen Fugen weicht, entscheidet über den stehenden mit. Die Eroberung eines wesentlichen Punktes der Stellung ist die Entscheidung“ (C l a u s e w i k: „Vom Kriege“). Die Krisis der Schlacht von Baranowitschl lag seit Tagen auf dem Nordflügel. Schon hatte der Angreifer Teile dieses „wesentlichen Punktes“ erobert, hatte der Verteidiger alle Kräfte an diesen bedrohten Punkt geworfen, um ihn zu halten. Im Raum von Strobowa ruhte das Schicksal der Entscheidung!

Gegenüber den schwachen Kräften der Armeeabteilung hatte der Russe weitere Massen angehäuft. Es waren jetzt an feindlichen Kräften anzunehmen:

In vorderer Linie: Vor dem Nordflügel des österreichischen Korps die 3. Grenadier-Division, die bis in die Gegend nördlich Zirin, also an den Flügel der eigentlichen Angriffsfront, zwei Regimenter geschoben hatte,

bei Zirin die 46. Division, beide vom 25. Korps, anschließend das kaukasische 3. Korps, anscheinend mit der 21. Division in vorderer Linie, mit der 52. Division dahinter,

gegenüber der Linie Kartschewa—Serwetsch-Knie: das 35. Korps mit der 55. und 67. Division,

gegenüber Strobowa eingeschoben die 5. Schützen-Division des 3. Korps,

anschließend bis Gegend Saosje das 9. Korps mit 5. und 42. Division; hier nahm gegenüber dem Koldytschewo-See das Grenadier-Korps mit 81. Division Anschluß, während die 1. Grenadier-Division nördlich, die 2. südlich der Bahn Kraschin—Baranowitschl standen.

Gegenüber dem Südflügel der 4. und vor der Front der 3. Landwehr-Division war das 10. Korps mit der 9. und 31. Di-

vision und mit der auf dem linken Korpsflügel eingeschobenen Sibirischen 11. Schützen-Division vom Turkestanischen 1. Korps eingesetzt. Die feindlichen Kräfte vor der Front des Bestiden-Korps hatten sich nicht wesentlich verändert.

In zweiter Linie waren anzunehmen: Hinter der großen nördlichen Angriffsgruppe die 73. Division vom 3. Korps, südlich der Bahn Kraschin—Minsk das Sibirische 4. Korps. Mit dem Auftreten des Sibirischen 7. Korps war zu rechnen. Starke Kavallerie stand hinter der Front: in Gegend Iszoldz eine kaukasische Kavallerie-Division; gegenüber dem Landwehr-Korps eine kubanische Kosaken-Division und schließlich weiter zurück hinter der Mitte um Nieswiecz das 7. Kavallerie-Korps mit der 6. und 13. Kavallerie-Division.

Dem massierten russischen Angriffsflügel gegenüber waren beim österreichischen Korps alle noch irgend verfügbaren Kräfte eingesetzt worden. Ebenso hatte man im Hinblick auf die Zahl der hierdurch entstandenen Abschnitte neue und zweckentsprechende Abschnittseinteilungen vorgenommen. Generalmajor *Joellner*, der Kommandeur der 49. Reserve-Division, wurde am 8. Juli mit Teilen seines Stabes vom XXV. Reserve-Korps zur Verfügung gestellt und übernahm nördlich des Serwetsch-Knies die Führung der Gruppe *Knoch* und des österreichischen Infanterie-Regiments 51. Trotz aller dieser Maßnahmen blieb die Lage auf das äußerste gefährdet. Die in ihrer zweiten Stellung kämpfenden österreichischen Verbände waren erheblich geschwächt, erlitten täglich beträchtliche Verluste und hielten sich in ihren zerschossenen Stellungen nur mit dem Aufgebot der letzten Kraft. Die eingesetzten deutschen Gruppen vermochten wohl zunächst das Äußerste abzuwenden, waren aber zu einem großen, die Lage wiederherstellenden Gegenangriff wegen ihrer geringen Stärke nicht befähigt.

War somit die Lage beim österreichischen XII. Korps nach wie vor bedrohlich, falls der Russe seine Angriffe erneuerte und womöglich mit verstärkten Massen anrannte, so blieb auch sicherlich der Abschnitt des Landwehr-Korps das Ziel eines feindlichen Einbruches. Zwar werden hier die Landwehr-Divisionen aus

eigener Kraft halten; aber auch diese Truppen haben bereits fast Unmenschliches geleistet. Auch sie kämpfen seit Tagen in zerstörten, ungenügenden Schutz bietenden Stellungen, und hinter ihnen stehen nur schwache Reserven bereit. Weiter südlich — vor dem Abschnitte *Bredow* und vor der Front des Bestiden-Korps — herrscht verhältnismäßig Ruhe. Zwar grollt auch dort unaufhörlich das russische Artillerief Feuer, aber die feindliche Kräfteverteilung läßt zunächst wohl kaum auf einen größeren Angriff rechnen, wenn auch russische Gefangene die Stellung 2 km nördlich der Moskauer Chaussee als südlichste Einbruchsstelle bezeichneten. Ob hier wirklich ein größerer Angriff geplant wird, oder ob es sich nur um Nebenangriffe zum Zweck der Fesselung unserer dortigen Truppen handeln mag, ist ungeklärt. Andererseits waren die weiten und dichten Waldungen um *Djachowitschi* wohl geeignet, größere Truppenmassen unserer Einsicht zu entziehen.

Der 9. Juli dämmerte herauf; er brachte unvermindert anhaltendes Feuer, aber keinen neuen Angriff. Alle Anzeichen ließen erkennen, daß zunächst — wohl für einige Tage — der Russe genug zu tun und zu schaffen haben mochte, seine zerrütteten Verbände zu ordnen, seine zerschossenen Angriffsdivisionen aufzufüllen. Die zweite Schlacht von Baranowitschi neigte sich ihrem Ende zu. Geländegewinn bei *Skrobowa*, bezahlt mit Strömen kostbaren Blutes — das war der taktische Erfolg des Angreifers!

Die acht Kampftage hatten nach vorsichtiger Schätzung und Berechnung dem Gegner an Toten etwa 40 000 Mann, an Verwundeten etwa 60 000 Mann gekostet. Zwar waren auch bei uns die Verluste nicht gering: 56 Offiziere und 1100 Mann gefallen, 124 Offiziere, 5150 Mann verwundet, 1020 Mann vermißt. Diese Zahlen reden eindringlicher als alle Worte von der Schwere der Kämpfe und von der Unererschütterlichkeit der Truppe!

Die außerordentlich schweren Verluste des Gegners scheinen auch den Hauptgrund für den vorübergehenden Stillstand der Kämpfe gebildet zu haben. Mit derart zusammengeschossenen Truppen war eine Erneuerung der bisherigen Massentürme aussichtslos. Zur Auffüllung der Verbände wurden nach Gefangenen-

auslagen allein dem 9. Korps 22 Marschkompagnien aus dem Innern Rußlands zugeführt, da alle Ersatz-Depots hinter der Front bereits geleert waren.

Kurze Entspannung der Lage und deutscher Gegenangriff.

(Skizze 6.)



Am 12. Juli um 6^o nachmittags übernahm Generalleutnant v. Wernitz (Seite 57) die Führung der Truppen im österreichischen Abschnitt südlich der Division W o y n a (Seite 59), vom Weg Gorodischtsche—Wysorok bis zum Koldytschewo-See. Die Ablösung und der Ersatz der österreichischen Verbände der stark mitgenommenen österreichischen 16. Division durch die Truppen der deutschen 86. Infanterie-Division wurden eingeleitet. Damit sollte dem zerrissenen Gefüge dieses Frontabschnittes ein größerer Halt und die bei Erneuerung russischer Angriffe unbedingt nötige Widerstandskraft gegeben werden. Daß der Gegner bald wieder angreifen würde, war anzunehmen. Gefangene sprachen vom Antransport weiterer Verstärkungen, angeblich von drei neuen Korps.

In dem für den neuen Angriff in Frage kommenden Abschnitt Baranowitschl—Gorodischtsche verfügte die Armeeabteilung über sieben Divisionen in erster Linie (davon eineinhalb österreichische) und in zweiter Linie über etwa eineinhalb Divisionen als Infanterie-Reserven, zusammen also über annähernd 8½ Divisionen. Der Feind zählte in erster Linie vierzehn Divisionen, die sämtlich schon im Gefecht gewesen, aber wohl größtenteils wieder aufgefüllt waren; in zweiter Linie war mit sechs bis neun russischen Divisionen zu rechnen, während im Antransport vier Divisionen angenommen wurden. So standen unseren 8½ Divisionen etwa 20 bis 27 russische Divisionen gegenüber. „In jedem Fall muß demnach mit tagelangen Dauerangriffen gerechnet werden unter Einsatz stärkster Artillerie- und Minenwerfer-

tätigkeit; die täglichen Verluste namentlich an der Front des XII. Korps lassen erkennen, daß der Gegner die nötigen Vorbereitungen trifft. — Bei derartigen Kämpfen wird nach einiger Zeit die Ablösung der in vorderer Linie fechtenden Truppen notwendig werden, um halten zu können. Zu solchen Maßnahmen reichen die Reserven der Armeeabteilung, von denen ein erheblicher Teil zur Ablösung der österreichischen Front verwendet werden mußte, nicht aus, ohne die letzten Stoßtruppen zum Gegenangriff aus der Hand zu geben. Wenn daher auch zum Teil die vorhandenen Kräfte ausreichen werden, den bevorstehenden Kampf mit Zuversicht zu führen, so wird es doch gut sein, frühzeitig die Vorbereitung zur Bereitstellung und zum Abtransport einer Ersatz-Division zu treffen“*).

Die Verfügungskräfte der Armeeabteilung waren als „Hauptreserve“ um Baranowitschi dem Generalleutnant v. D i c h t h - S a r r a c h, dem Führer der „Division Danzig“, unterstellt worden. Sie umfaßten im wesentlichen das Infanterie-Regiment 344, das Landwehr-Regiment 33, das Regiment „Glogau“, Radfahrerformationen und Artillerie. Die Aufgabe dieser Kräfte war, einerseits die Widerstandskraft des Landwehr-Korps bei erneuten Angriffen zu erhöhen, indem Teilkkräfte zu einem etwaigen Gegenstoß eingesetzt wurden, andererseits bei dringendem Bedarf die Reserven bei der Division B r e d o w und beim rechten Flügel der 4. Landwehr-Division zu vermehren.

Die Tage vom 12. bis 14. Juli brachten eine gewisse, vorübergehende Entspannung der Lage; alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Gegner der Ruhe zur Durchführung der Umgruppierungen und zum Antransport seiner Verstärkungen dringend bedurfte. Die Zeit konnte ausgenutzt werden: General v. W o y n a hatte sich entschlossen, die verlorene Stellung bei Skrobowa durch Gegenangriff wiederzunehmen. Die Stellung, in der augenblicklich seine 5. Reserve-Division kämpfte, lag eigentlich in freiem Felde. Die Hindernisse waren noch wenig widerstandsfähig, Unterstände nicht vorhanden. So waren und blieben die

*) Beurteilung der Lage der Armeeabteilung Woyrsch am 12. Juli.

Tagesverluste dieser Division beträchtlich, wenn es nicht gelang, durch überraschenden Vorstoß die alte Stellung bei Skrobowa wieder zu gewinnen. Die Armeeabteilung hatte bei den Vorbesprechungen über diesen Angriff betont, daß der Angriff nur stattfinden dürfe, wenn „die Lage der Division tatsächlich in ihrer jetzigen unfertigen Stellung auf die Dauer unhaltbar“ sei. Der Ehrenstandpunkt, die verlorene Stellung wiederzunehmen, sollte dabei nicht mitsprechen, lediglich *taktische* Verhältnisse sollten den Ausschlag geben.

Zur Einleitung des Gegenangriffs unternahm die österreichische 35. Division am Nachmittag des 14. Juli auf dem Nordflügel des Korps Scheinangriffe, welche den Feind fast drei Stunden alarmbereit hielten, ihn zu großem Munitionseinsatz veranlaßten, jedoch nicht bis an die feindlichen Hindernisse vorzudringen vermochten.

Nach kräftiger Artilleriesvorbereitung arbeitete sich seit 5^o nachmittags die Infanterie der Division *W o y n a* an die russischen Stellungen gegen Skrobowa heran. Oberst *G r o p p*, der Kommandeur der 170. Landwehr-Brigade, war mit der Führung des Infanterie-Angriffes beauftragt worden. Nach etwa dreistündiger Artilleriesvorbereitung sollten die beiden Angriffsflügel*) gleichzeitig vorbrechen, den Angriff bis zur Ia-Linie**), aber keineswegs darüber hinaus tragen.

Während das südlich angelegte Reserve-Infanterie-Regiment 48 im Sperrfeuer der Russen nicht vorwärts kam und einem starken Gegenangriff ausweichen mußte, gelang es dem auf dem linken Flügel angreifenden brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiment 8, in die ehemals österreichische erste Linie einzubrechen und sich dort festzunisten. In strömendem Gewitterregen hatte das Regiment Schritt für Schritt den schweren Angriff vorge-

*) Rechter Angriffsflügel: Führer Oberst Frhr. v. Lübow mit Ref.I.R. 48. und 12. Linker Angriffsflügel: Führer Major Rohrbeck mit Ref.I.R. 8 und Ref.Jäg. 21. Div.Reserve: Führer Major v. la Chevallerie mit Landw.I.R. 19. Armeereserve (der Division f. d. Angriff zur Verfügung gestellt): Führer Oberstlt. Weiz, Kommandeur des I.R. 42, mit I.R. 42.

**) Vorderster Graben der am 3. Juli verlorenen österr. Stellung.

tragen und war am Abend bis in die sogenannte „Ia-Stellung“ zwischen dem Gut Skrobowa und dem Serwetsch-Knie eingebrungen, kräftig unterstützt durch das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer der anschließenden Division *Boellner*. Ungeachtet schwerer Verluste waren die Brandenburger vorwärts gestürmt und hatten dem Feinde 11 Offiziere, über 1500 Mann und 11 Maschinengewehre abgenommen. Mit erschöpften, aber unerschütterten Truppen hielt das Regiment nun die wiedereroberten Stellungen auch gegen zwei starke Gegenangriffe, die der Russe am 15. Juli in der Frühe und am Vormittag ansetzte. Ein schöner Teilerfolg war errungen, der dem Gegner einmal wieder zeigte, daß weder dauernde Massenangriffe, noch anhaltendes Trommelfeuer den Angriffsgeist der Armeeabteilung hatten erschüttern können.

Eine weitere Ausnutzung des Erfolges aber mußte sich die Division *Woyna* versagen, denn „wenn 5. Res.Div. und 86. Inf. Div. glauben, die jetzige Stellung festhalten zu können, so kostet ein Angriff an und für sich nur unnützes Blut. Wenn die Divisionen der Meinung sind, durch fortschreitenden Ausbau der zweiten Stellung weniger Verluste zu haben, wie durch einen neuen Angriff, so vertritt das Oberkommando den Standpunkt, von weiteren Angriffen abzustehen.“ Es galt haushälterisch umzugehen mit den verfügbaren Kräften, jeden Mann zu schonen und bereitzuhalten für die Abwehr der zu erwartenden neuen großen Angriffe des Gegners. Das unbedingt sichere Festhalten der ganzen Front war Vorbedingung der erfolgreichen Verteidigung. Immerhin! . . . „zu welchem Entschluß auch General v. *Woyna* kommen wird, das Armee-Oberkommando wird die Verantwortung für jeden Entschluß übernehmen!“

General v. *Woyna* schloß sich dieser Ansicht des Oberkommandos an und beabsichtigte, nunmehr mit aller Kraft den Ausbau der jetzigen Stellung weiter zu fördern, ohne den Angriffsgedanken zur völligen Wiedereinnahme der Skrobowa-Stellung, sobald die Gelegenheit winkte, aus dem Auge zu verlieren. In der bisherigen Stellung, angelehnt an die 86. Inf.

fanterie-Division, wurde nun ungesäumt zum Ausbau und zur Anlage widerstandsfähiger Hindernisse geschritten.

Den Truppen der braven 5. Reserve-Division aber, und insbesondere dem tapferen brandenburgischen Regiment 8, sprach der Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern seine besondere Anerkennung aus „für die hervorragende Tapferkeit, mit der es trotz schwerer Verluste den Gefechtszweck erreicht hatte“. War es auch nicht gelungen, dem Russen die ganze Stellung wieder abzunehmen, so blieb der Erfolg doch erheblich, besonders auch in moralischer Hinsicht. Mochte der Feind es sich doch recht gründlich überlegen, hier noch einmal in wildem Ungestüm anzurennen! Der von herrlichem Angriffsgeist vorgetragene Gegenangriff und die 24 000 russischen Leichen, die seit den letzten Tagen hier — allein vor der österreichischen Front — im nahen und weiteren Vorgelände lagen, mochten dem Gegner eine eindrucksvolle Lehre geben!

Tatsächlich zeigte schon die allernächste Zeit, daß der Feind von weiteren Angriffsabsichten gegen die Einbruchsstelle ablah. Wie Gefangene ausagten, verschob der Russe das 9. Korps nach Süden in die Gegend von Baranowitschi; auch zeigten die Artilleriekämpfe beim österreichischen Abschnitt jetzt das Fehlen der bisherigen russischen schwersten Kaliber, mit deren Verschiebung nach Süden ebenfalls gerechnet werden durfte.

Wieder traten Tage verhältnismäßiger Ruhe ein. Wohl versuchte der Gegner, die ihm am 14. abends entrissenen Abschnitte im Gelände von Skrobowa wiederzunehmen. Vergeblich! Das brave Regiment 8 war vorbereitet auf diesen Gegenangriff und hielt seine Stellung. Im Sperrfeuer und Handgranatenkampf wurde der Russe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Einer Kompagnie des Regiments 8 gelang es dabei, im schneidigen Nachstoßen eine vorgelagerte Höhe zu nehmen, die nun in unsere Linienführung einbezogen werden konnte. Gleichzeitig erwehrten sich auch die Nachbardivisionen v. Wernitz und Zoellner mehrfacher, nach starker Artillerievorbereitung einsetzender Angriffe.



Neue Angriffsvorbereitungen der Russen.

(Skizzen 2 und 3.)



nzwischen wurde von Tag zu Tag der Eindruck stärker, daß der Feind einen neuen großen Angriff vorbereitete. Deuteten seine bisherigen Truppenverschiebungen auf den Angriff gegen die Front des Landwehr-Korps, so ließen sich auch bald Anzeichen erkennen, die auf ein Übergreifen der Kämpfe gegen den Südflügel der Armeeabteilung hinwiesen. So meldete die 35. Reserve-Division, daß ihr gegenüber anscheinend die 33. Division vom russischen 21. Korps eingesetzt worden sei, während die früher dort befindliche 83. Division vom 31. Korps wohl weiter nach Süden verschoben wäre. — Auch die bisher gegenüber dem linken Flügel der Division Bredow stehende russische 112. Division, deren Herausziehen aus diesem Abschnitt beobachtet worden war, schien nach Süden abmarschiert zu sein. Lebhaftere Feuertätigkeit des Feindes in der Gegend von Telechany bei der 35. Reserve-Division des Westidentkorps bestätigte schon am 18. Juli die Richtigkeit dieser Annahmen. Rege feindliche Schanzarbeiten beiderseits von Telechany und Wygonoschtschi vermehrten bald den Eindruck, daß in der Tat auch hier der Russe einen größeren Angriff plante. Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit verschob die Heeresgruppe die 121. Infanterie-Division aus Brest-Litowsk in die Gegend 25 km südwestlich Baranowitschi.

Unsere Luftaufklärung, die mit Hingabe und größtem Eifer arbeitete, um möglichst genauen Einblick in die Verhältnisse drüben beim Gegner zu gewinnen, brachte dem Oberkommando wertvolle ergänzende und bestätigende Nachrichten. Vor der Front des

Baranowitschi.

Bestiden-Korps wurden längs der Waldungen östlich des Wygonowstoj-Sees umfangreiche Truppenbiwaks und Sammelplätze von Kolonnen festgestellt, auf den Wegen Fahrzeugkolonnen in ununterbrochener Reihe im Marsch nach Süden erkannt. Auch längs des von Wygonoschtschi nach Osten führenden Weges wurde starke Belegung und auf ihm reger Wagenverkehr bemerkt. Nähere Anzeichen ließen hier im Raum südöstlich von Wygonoschtschi auf die Anwesenheit von etwa zwei Divisionen schließen. Den unermüdlichen Fliegern gelang es auch, die Anwesenheit einer Kosaken-Division östlich des Wygonowstoj-Sees einwandfrei festzustellen und den Einsatz des Sibirischen 4. Korps nordöstlich Logischin zu bestätigen.

So ergab sich etwa bis zum 22. Juli folgendes allgemeines Bild der Lage:

Ohne Zweifel arbeitete der Feind eifrig weiter an seinen Vorbereitungen für einen neuen großen Angriff, der wohl erst nach Beendigung des Aufmarsches seiner Kräfte am Dginski-Kanal, gegenüber der Gruppe Gronau und weiter südlich eingeleitet werden sollte. Gleichzeitig mit diesem Angriff gegen den Südflügel der Armeeabteilung mußte mit Erneuerung des Angriffes gegen die Front des Landwehr-Korps gerechnet werden. Stirnangriff gegen die Baranowitschi-Front und Aufrollen der Front durch einen Angriff gegen den rechten Flügel, — das schien jetzt das Ziel und die Absicht der russischen Führung zu sein. Wenn auch das Regenwetter der letzten Tage einem Angriffe gegen die Front des Dginski-Kanals große Schwierigkeiten bereitete, so daß dieser besonders gegen den nach Südosten gerichteten Teil der Front der 47. Reserve-Division kaum durchführbar erschien, so war das Gelände vor der Front der 35. Reserve-Division doch im großen und ganzen noch gangbar. Ein Angriff gegen diese schien demnach nicht nur möglich, sondern im Hinblick auf die Umgruppierung des Gegners wahrscheinlich. Ob auch die österreichische Front das Ziel neuer Angriffe werden würde, blieb zweifelhaft. Auf alle Fälle galt es, mit Eifer die Stellungen auf der ganzen Armee-front auszubauen, um mit Zuversicht dem neuen Ansturm entgegensehen zu können.

Und nun — in diesen Tagen der Erwartung — kam es wieder so wie bereits zuvor: Die Lage bei der Heeresgruppe Linsingen machte neue Abgaben erforderlich. Die südwestlich Baranowitschi bereitgestellte 121. Division (Seite 65) mußte nach Kowel abtransportiert werden; auch waren alle Vorbereitungen zu treffen, um die vor kurzem erst eingesezte 86. Division aus der Front herauszuziehen und sie je nach der Lage ebenfalls für die schwer bedrängte Heeresgruppe Linsingen bereitzustellen. Den bisherigen Abschnitt dieser Division hatte nunmehr Generalleutnant v. Dicksuth-Harrach zu übernehmen, an dessen Stelle als Führer der Armeereserve in Baranowitschi Generalleutnant v. Ramsta treten sollte. Schweren Herzens scheidet das Oberkommando am 26. Juli sechs Bataillone der 86. Division (v. Wernik) aus dem Verbande der Armeeabteilung scheiden.

Bedrohlich genug hatte sich die Lage bei der Heeresgruppe Linsingen gestaltet: Bereits zu Beginn der dritten Juliwoche waren die Vorboten eines neuen allgemeinen Angriffs auf Kowel deutlich zu erkennen gewesen. Gegen den Abschnitt Liniow—Zubilno—Trysten und nördlich hatte General Brussilow Division auf Division angehäuft; das russische 23., 34., 1. und 2. Garde-Korps standen mit drei Kavallerie-Divisionen hier versammelt. General Besobrasow will mit der Garde als Sieger in Kowel eindringen und den Weg nach Brest-Litowsk öffnen. Die russischen Gardes waren seit den Septemberschlachten 1915 um Wilna nicht mehr im Feuer gewesen. In langer Ruhezeit mit bestem Material an Mann und Waffen ausgestattet, waren sie wieder die russische Mustertruppe geworden, deren Angriff unwiderstehlich die erschütterte Front bei Kowel niederrennen sollte. Der russischen Führung standen in den beiden Garde-Korps etwa 16 Infanterie-Regimenter zu vier Bataillonen, im ganzen also etwa 64 ausgeruhte, seit dreiviertel Jahren vom Kriege unberührte Bataillone zur Verfügung. Etwa 70 000 Mann in erster Linie, denkbar gut ausgerüstet und ausgeruht! Da wird der Erfolg nicht zweifelhaft sein! Die russische Garde wartet nur auf den Befehl zum Angriff!

Wieder zeigt sich in dieser Lage die Wechselwirkung und der innere Zusammenhang der russischen Operationen an der Front L i n s i n g e n und W o r y s c h. Hier oder dort oder an beiden Fronten gleichzeitig wird sich schon die schwache Stelle finden, die den strategischen Durchbruch erlaubt und die Entscheidung des östlichen Kriegsschauplatzes erzwingen wird. Darum keine Rücksicht nehmen auf Menschenmassen! Ruhig noch einmal — zum letztenmal — das Äußerste einsetzen. Noch einmal Hunderttausend in den Tod hegen! K o w e l muß erreicht, Baranowitschi muß genommen werden! Dann ist die Siegesstraße nach Westen offen! Das Zarenreich ist groß und weit und hat Millionen Männer, die sich auf den Befehl des allgewaltigen „Väterchens“ in die Vernichtung treiben lassen! Mögen Hunderttausend bluten, wenn andere Hunderttausend die deutsche Front durchbrechen und den Sieg durch ihre Masse erzwingen!





Die dritte Schlacht bei Baranowitschi vom 25. bis 29. Juli.

(Skizze 4, 5 und 6.)



Am 25. Juli dämmt herauf aus Sumpf und Wiese, aus den Wäldern und den weiten Flächen der eintönigen Landschaft. Hier und dort weichen und zerreißen graue Nebelschwaden, die eine kurze Sommernacht gleich einem Schleier wob über den Niederungen an Schtschara und Serwetsch. Die Wälder am Dginski-Kanal blinken im Morgentau; friedliche Stille lagert über den Feldern. Die Sonne tritt aus dichtem Gewölk. Da bricht russisches Feuer auf die Stellungen östlich Gorodischtsche los. Es pfeift und grollt, es heult und bellt in den Lüften, und eisernes Unwetter braust daher. Es stürzt sich auf Gräben und Hindernisse, jagt weit hinein in das Hinterland und bedeckt mit zuckenden Blitzen die Front der Division W o y n a. Die Hölle ist entfesselt. Dröhnende Donnerschläge begleiten das schmetternde wilde Sturmlied, — das Vorspiel der letzten Schlacht von Baranowitschi. Dichte Rauchwolken bedecken den Boden und lasten über den Stellungen. Hundert, tausend Geschosse zugleich eilen wütend, gurgelnd und heulend heran, zerreißen und zerpflügen das Erdreich, schlagen mit ungeheurer Gewalt in die Hindernisse, auf Unterstände und Gräben, zermöhlen Schlamm und Morast.

Langsam gleitet die Sonne dem Westen zu. Schon umsäumen lange Schlagschatten die Waldränder. Da steigert der Feind vor Einbruch der Dunkelheit noch einmal sein Feuer . . ., und dann tobt die wilde Springslut heran gegen die Divisionen D i c h u t h und W o y n a. Wieder ist es jene schmale Stelle, die am 3. Juli

dem Russen einen Erfolg gebracht hatte. Hoffte der Feind heute dort auf erschütterte Truppen zu stoßen, glaubt er seinen Erfolg diesmal erweitern und ausbauen zu können? Er wird sich grimmig täuschen! Nur 3 km breit ist diese Einbruchsstelle, gegen die nun Welle auf Welle stürmt. Die Regimenter der 55. und 67. Division (35. Korps) und der 52. Division (Kaukasisches 3. Korps) laufen an und sollen beweisen, daß in der Masse schließlich doch das Geheimnis der Erfolges beruht. Wird die schmale Frontstelle halten oder wird sie zerbröckeln unter der Wucht des Ansturmes? . . .

Generaloberst v. Woyrsch kann unbesorgt sein! Schon gegen 9^o abends meldet die 201. Division: „Alle Angriffe abgeschlagen“. Während der Nacht flackert unstopes Feuer fort; noch will der Feind das Zwecklose seiner verzweifelten Angriffe nicht einsehen. Nochmals wirft er Welle auf Welle gegen diese Stellung. Aber vergeblich! Ob sie bei sinkender Sonne stürmen oder im Schatten der kurzen Julinacht, — sie haben keinen Erfolg, und sie haben kein Glück! Ob sie Blutströme opfern, — sie erreichen nichts! Schon füllen an tausend Leichen die Wiesenniederung südlich Wygoda — stumme Zeugen abgeschlagenen Sturmes — aber unerschütterlich hält dort der linke Flügel der 201. Division seine Stellung.

Mit der 201. Division wetteifert die Division Woyyna in der Abwehr der Angriffe. Gegen 10.30 abends gelingt den Russen der Einbruch in eine schmale Stelle etwa in der Mitte der Divisionsfront. Winkt hier endlich das Glück, läßt sich hier vielleicht der Hebel ansetzen zu größerem Einbruch? Nein! — auch dieses kleine, kaum 150 m breite Stückchen Boden wird gegen Tagesanbruch des 26. Juli in entschlossenem Gegenstoß zurückgewonnen. Auch hier nicht der geringste Erfolg für den Angreifer!

Eisen und Menschen verschwendet der Feind am 26. Juli auch gegen die Stellungen bei Darowo und Labusch und gegen den Abschnitt Odochowschtschina—Skartschewo des Landwehr-Korps. Massenseuer von etwa 17 Batterien liegt allein auf dem Abschnitte der 3. Landwehr-Division, deren Gräben und Hindernisse arg darunter leiden. Wenn es auch unsern Mörser- und schweren Haubiz-Batterien gelingt, dank vorzüglicher Ballonbeobachtung

den größten Teil der feindlichen Batterien wirksam zu fassen, so wird doch von Stunde zu Stunde der Zustand unserer Stellungen bedenklicher und ernster unter der Wucht der schweren russischen Kaliber. Um 7.30 abends hält der Gegner die Stunde für gekommen, da er einen schwer erschütterten Verteidiger über den Haufen rennen kann. Teile der russischen 9. Division treten an und bleiben zerstreut im Vorfeld liegen. Nur bei der 9. Kompagnie des Landwehr-Regiments 48 glückt ein unbedeutender Einbruch in ein Stückchen Graben, das durch sofort angelegten Gegenstoß zurückgewonnen wird.

Zu später Nachtstunde griff ein Bataillon der polnischen Legion die „Sumpfhügel-Stellung“ der 4. Landwehr-Division an. Die geringe Besatzung mußte zurückgehen. So konnten die Polen eindringen und sich festsetzen, bis der alsbald eingeleitete Gegenangriff des Landwehr-Regiments 51 die Stellung wiedernahm und die Lage wiederherstellte. Handgranaten und Bajonett verrichteten hierbei grauenhafte Arbeit. Russische Artillerie schleuderte in blinder Wut Eisenmassen gegen die wiedereroberte „Sumpfhügel-Stellung“.

Während der Nacht hämmerte die Artillerie ohne Unterlaß weiter, um am Vormittag des 27. Juli rasendes Feuer gegen die Labusj-Stellung des Landwehr-Regiments 6 zu werfen. Dann brachen gegen Mittag nach kurzem Trommelfeuer, kaum erkennbar in Staub und Rauch, zwei dichte Wellen aus der Linie Nagornja — Labusj zum Angriff vor. Der „Guts- und Hügel-Abschnitt“ des II. Bataillons war das Ziel der tapfer stürmenden russischen Bataillone. Beim Abschnitt der 9. Kompagnie gelang der Einbruch in schmaler Stelle. Aber kurz nur ist die Freude über den Erfolg! Der eiserne Vorhang unseres Sperrfeuers rollt herab hinter dem Eindringling; Handgranate, Kolben und Maschinengewehr verrichten Blutarbeit. Dann wird es still im Graben. Trümmer der Angriffswelle reißen im Zurückgleiten in wilder Flut alles, was sich noch im Vorgelände befindet, mit nach rückwärts.

Einige ruhigere Stunden kamen. Angreifer und Verteidiger holten Atem. Gegen 7^o abends aber forderte das II. Bataillon er-

neut Sperrfeuer für den angegriffenen Abschnitt bei Höhe 184 an. In diesen Massen versuchte hier der Russe den Einbruch und dehnte gegen 9 Uhr seinen Angriff nach Norden bis nach dem rechten Flügel des Landwehr-Regiments 7 aus. Etwa 30 Batterien warfen ihre Geschosse gegen diese Stellung. Noch einmal — kurz nach 9 Uhr — ging dann russische Infanterie, unbekümmert um entsetzliche Verluste, gegen das II. Bataillon Landwehr-Regiments 6 vor, — vergeblich, auch dieser Angriff erleidet das Schicksal aller früheren. Umsonst die Opfer, umsonst das geflossene Blut! Was hier im Abschnitt Darowo—Zabusch nach den abendlichen Angriffen der Sibirischen 11. Schützen-Division dem Feuerbereich entrinnt, das sind zu Tode ermattete, im Innersten erschütterte Reste dreier braver russischer Regimenter.

Auch auf dem Nordflügel der Armeeabteilung tobt wüthender Kampf während des ganzen 27. Juli. Will der Russe mit zermalmendem Schlage noch einmal diesen Abschnitt treffen, während er weiter südlich sich vergeblich im Ansturm erschöpft? Gegen den linken Flügel der 201. Division*) und gegen die 5. Reserve-Division donnert seit Mittag Trommelfeuer; längst sind beträchtliche Teile der Stellungen eingeebnet und verschüttet. In dem Gewirr krachender, splitternder Balken und Bretter, im Staub des aufsprühenden Sandes, umtozt vom dröhnenden Vorspiel des nahenden Sturmes, sehen die Grabenbesatzungen den Anlauf der Sturmwagen, die von 3^o nachmittags ab, gleich mächtiger Meeresdünung an- und abschwellend, heranrauschen und zurückrollen in blinder Wut. Gegen die Linie von Wngoda und bis westlich Skrobowa wirbelt die Flut.

Um 3^o und 5^o nachmittags, um 8.30 und 10.30 abends, am 28. um 3.30 und 6.30 früh donnert die Brandung gegen die Hindernisse. Was halten hier Pfähle, umspinnen mit Draht? Was halten hier sandige, zererschene Gräben? Gibt es überhaupt ein Hindernis, das solcher Gewalt spottet? Schon brechen hier und dort auf dem rechten Flügel der 5. Reserve-Division Teile des Angreifers ein durch die vom Trommelfeuer gepflogten Gassen;

*) Im bisherigen Abschnitt Wernitz eingesetzt. S. 60.

schon erschallt hier und dort wildes, jauchzendes „Urrah-Urrah“. Und nun sind sie im Graben, quellen hindurch durch die Lücken in unversiegbar scheinendem Strom und breiten sich aus! Die Sturmregimenter des 3. Kaukasischen und des 35. Korps. Sind sie wirklich in unseren Gräben? Haben sie unsere Stellungen durchbrochen? Nein! Es sind nur Teile, nur Tropfen der mächtigen Sturmwoogen, die hereinspritzen konnten über die Hindernisse bis in einzelne schmale Grabenabschnitte. Und rasch säubert der Gegenangriff diese Spuren. Die Handgranate prasselt in ihre Haufen. Krachend schmettert der Kolben auf Russenschädel nieder. Und dann gleiten, rollen und fluten die Stürmenden zurück, werden aber von der nächsten Woge erfaßt und ein Stück wieder mit vorgerissen im Wirbelschwall. Aber nun fehlt die Kraft des ersten erschütternden Anpralles. Im zersehten Draht bleiben sie hängen. Was nun immer von neuem anrennt in wilder, besinnungsloser Heße, das sind nicht mehr Bataillone, das sind blindwütende Tiere, das ist zu Tode getriebenes Wild. Und wie das tödlich verwundete Raubtier sich mit unbändiger Kraft noch einmal, zweimal zum Sprunge aufrafft, bevor es zusammenbricht, so taumeln hier zusammengeschossene Regimenter nach kurzem vergeblichen Ansprung, aufgestachelt durch tausend Wunden, haltlos hin und her, drehen und wenden sich — und verenden in Feuer und Blut. Führerlose, ermattete Haufen kämpfen noch verzweifelt, suchen sich hier zu halten, dort den Rückzug zu bahnen. Die Schlacht aber neigt sich dem Ende zu. Ein grauenhaftes Ringen der Masse gegen unerschütterliche Ruhe, der Einsatz wahnwitziger Gewalt gegen deutsche Pflichterfüllung zerfließt in Blutströmen im Morgendunst des 29. Juli.



Rückblick und Ausblick.

(Skizze 3.)



Am 29. Juli erlosch die große Schlacht von Baranowitschi. Einige hundert Meter Schützengraben bei Skrobowa — erkaufte und bezahlt mit 40 000 Toten, 60 000 Verwundeten und 5 500 Gefangenen; — so endete das Ringen um den Weg nach Brest-Litowsk über Baranowitschi.

Dieses und kein geringeres Ziel hatte die russische Führung erstrebt. Dieses Ziel im strategischen Zusammenhange mit der Offensive gegen Kowel müssen wir uns vergegenwärtigen bei einer Beurteilung des ruhmreichen Abwehrkampfes der Armee-Abteilung W o y r s c h. Nur so ist die Bedeutung dieser Verteidigungsschlachten, nur so ist der Einsatz der gewaltigen russischen Opfer zu würdigen. Mag die russische Heeresleitung ihre Angriffe gegen Baranowitschi als selbständige Kampfhandlung oder nur als Glied im Rahmen der großen B r u s s i l o w - Offensive angesehen haben, wir können diese Kämpfe nur im Zusammenhange mit der Schlacht um Kowel beurteilen. Gab die hartbedrängte Front L i n s i n g e n nach, so war die Armeeabteilung W o y r s c h rettungslos der Aufrollung der Flanke preisgegeben; versagte die Armeeabteilung W o y r s c h, so mußte die Verteidigung von Kowel zusammenbrechen. Und es galt mehr als die bloße Verteidigung von Kowel oder Baranowitschi; es galt die Sperrung des strategischen Weges nach Brest-Litowsk. Fiel Baranowitschi oder Kowel, so drohte der Durchbruch, die Spaltung der beiden Heeresverbände, ihre strategische Trennung, die Aufrollung ihrer Flanken. Das bedeutete die Preisgabe alles in der

großen Offensive 1915 seit der Durchbruchschlacht von Gorlice—Tarnow Errungenen, die strategische Niederlage unserer ganzen Ostfront.

Am letzten Tage der Schlacht von Baranowitschi griff die russische 8. Armee erneut die Heeresgruppe Linz in an. Nicht weniger als acht Divisionen drangen gegen ein einziges deutsches Korps, dessen rechter Flügel im Gelände von Risielin alle Angriffe abschlug, während sein linker Flügel bei Trjsten unter dem Drucke überlegener Massen hinter den Stochod-Ab-schnitt zurückgenommen werden mußte. Am folgenden Tage, dem 29. Juli, entwickelte sich der Brennpunkt der heißen Schlacht im Gelände von Risielin. In 23 Wellen trieb Brussilow seine Massen vor. Die Drahthindernisse färbten sich rot, und 23 Wellen rollten als blutige Masse zurück. Längs der ganzen Stochod-Linie hatte sich inzwischen der Angriff weiter nach Norden ausgedehnt. Von Süden, Südosten und Osten drückte der Feind gegen die Front und suchte die Einbruchsstelle. Im Stochod-Wasser bei Liniewka und Janowka trieben ungezählte, unzählbare Opfer des russischen Angriffs. Im schwersten Kampf wehrte östlich Rowel am Stochod ein österreichisches Korps den Sturm ab; nur nördlich Zarecze gelang dem Russen der Übergang auf das linke Ufer. Die Division Claudius (b./Inf. Regt. 150) verhinderte hier durch tapferen Angriff die weitere Ausdehnung dieses Teilerfolges.

So kam der 30. Juli. Über grauenvollen Schlachtfeldern leuchtete die aufsteigende Sonne. Strahlend aber kündete ihr Licht dem deutschen Heere und der Heimat die Stunde, da Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Oberbefehl über die ganze Ostfront, vom Rigaschen Meerbusen bis Wolhynien, übernahm. Hindenburg gegen Brussilow! Der deutsche Feldherr gegen Rußlands „Schlächter“. Getragen vom Siegeswillen des seit zwei Jahren gegen Überlegenheit ringenden Heeres, getragen vom Vertrauen der Heimat, so trat am 30. Juli 1916 mit Hindenburg die neue gewaltige Größe in das Ringen um Rowel, in das eiserne Wechselspiel des Ausgleichs der Kräfte. Die Einheitlichkeit der ganzen Ostfront war hergestellt.

Die Kämpfe um Rowel tobten weiter — Kämpfe von unerhörter Wut und Gewalt, bis um Mitte August auch hier die russischen Waffen erlahmten. Verriegelte die Heeresgruppe Linsingen die Straße über Rowel, so sperrte die Armeeabteilung Worisch den Weg über Baranowitschi. In treuer, gegenseitiger Waffenhilfe verwehrt beide Gruppen dem Gegner den großen strategischen Durchbruch und fesselten den Sieg an ihre Fahnen.

Dünen sand — Wald — Sumpf und Moor. Arme Erde, zerrissen von eiserner Pflugschar wilder Schlachten, gedüngt mit kostbarem Blut. — Längst ist es still geworden dort in den Fluren um Baranowitschi. Gräben verwehten im Sand. Holzkreuze verwittern und Grabhügel versinken. Träge wälzt sich das Wasser dahin zwischen Dünen und Wiesen, leise murmeln die Wellen im Abendwind. Und aus den dunklen Wassern, aus dem Rauschen zersplitterter Wälder klingt heimliches Raunen — Heldentlage und Heldengesang:

Fernes Deutschland, gedente dieser Gefilde! Es ist geweihte Erde — heiliges Land! Deutschland! Vergiß nicht Deiner hier ruhenden Toten!



Namenverzeichnis.

- v. Bernhardt, Gen. d. Kav. z. D. 16, 17
 Besobrasow, russ. Gen. 67
 Beyer, Ersatz-Reservist 29
 v. Bredow, Genlt. z. D. 14, 17, 18, 20, 37, 59, 61, 65
 Biß, Generalmajor 17
 v. Brieske, Genlt. z. D. 14, 31
 v. Brieske, Hauptmann 50
 Brussilow, russ. Gen. 15, 19, 21, 33, 34, 38, 47, 52, 67, 74, 75
 Busch, Vizefeldwebel 29
 v. la Chevalerie, Major 62
 v. Cranach, Major 50
 Czurmay, österr. Fmkt. 17
 v. Dichuth-Harrach, Genlt. 61, 67, 69
 Ewert, russ. Gen. 32
 v. Falkenhayn, Gen. d. Inf. 37, 47
 Franke, Feldwlt. 29
 Franz, Ltffz. 27
 Fuchs, Ltffz. 29
 Gläzer, Sptm. 25
 v. Gronau, Gen. d. Art. 54, 66
 Gropp, Oberst 62
 Goos, Lt. d. Ref. 26
 Halliersch, Major 25
 v. Henriquez, österr. Gen. d. Inf. 14, 42
 Herold, Leutnant 27, 32
 Herrmann, Obstk. d. Ref. 26
 Hepe, Obstk. 9, 20, 37, 46, 53
 Hilgenfeldt, Lt. d. Ref. 29
 v. Hindenburg, Generalfeldmarsch. 75
 Hoffmann, Obstk. 22
 Hoffmann, Leutnant 44
 Hofmann, Genlt. 14
 Holzer, Vizefeldwebel 32
 Jahn, Major 25
 Joffre 52
 v. Kaulbach, Major 18
 Kern, Oberst 18, 31, 44
 Knoch, Generalmajor 37, 41, 42, 43, 49, 58
 Frh. v. König, Gen. d. Kav. z. D. 9, 14, 23, 30
 v. Kramsta, Genlt. 18, 37, 41, 67
 Leopold, Prinz v. Bayern 14, 31, 47, 64
 Lesch, russ. Gen. 19
 Liebau, Leutnant 32
 v. Linsingen, Gen. d. Inf. 17 — 20, 33, 38, 53, 54, 66, 74
 Ludendorff, Genlt. 22
 v. Lüttich, Oberst 49, 62
 v. Lügow, Oberst 49
 v. d. Marwitz, Gen. d. Kav. 33
 Müller, Lt. d. Ref. 28
 Nadrowitz, Hauptmann 44
 v. Obernitz, Rittmeister 27...
 Pfahl, Obstk. 42
 Ragosa, russ. Gen. 19, 32, 38, 52
 v. Ramin, Oberleutnant 27
 Rauch, Leutnant 27
 Rohrbeck, Major 62
 Sachs, Genlt. 31
 Schäfer, Lt. d. Ref. 29
 v. Scheffer-Boyadel, Gen. d. Inf. 14
 Scholz, Gen. d. Artl. 15
 Schneider, Vizefeldwebel 44
 Schwannecker, Obstk. 29
 Seidel, Vizefeldwebel 26
 Seidel, Befreiter 27
 Seyd, Major 27
 Baupel, Ersatz-Reservist 28
 Weiz, Obstk. 62
 v. Wernitz, Genlt. 57, 60, 64, 67, 72
 v. Woyna, Generalmajor 14, 43, 46, 49, 53, 54, 55, 57, 60, 61, 62, 63, 69, 70
 v. Woprsch, Generaloberst 10, 11, 14, 17, 18, 19, 20, 30, 33, 37, 38, 41, 42, 49, 50, 52, 70, 74, 75
 Zeig, Hauptmann d. Pdw. 28
 Zoellner, bayr. Generalmajor 41, 58, 63, 64

Kriegsgliederung Juni - Juli 1916.

Anlage 1.

Armee-Abteilung Woyrsch.

österr. 12. Armeekorps Genl. d. Inf. v. Henriquez □	Lafr. i. wehr-Korps Genl. d. Kav. Frhr. v. König Chef d. Genst. Major Becker 3. Landwehr-Division Genmaj. v. Woyna (ab 26.6. Genmaj. Adamaj) □	Beskiden-Korps Genlt. Hofmann Chef d. Genst. Obrstlt. v. Leitow-Vorbeck □
österr. 16. Infanterie-Division Fmlt. v. Scharitzer □	4. Landwehr-Division Genlt. v. Bietzke □	35. Reserve-Division Genlt. v. d. Becke □
österr. 36. Infanterie Division Fmlt. v. Podhoransky □	18. Landwehr-Division * Genlt. v. Bredow □	47. Reserve-Division Genlt. v. Besser □

Während der Julikämpfe unterstellt:

5. Reserve-Division
Genlt. v. Dieringshofen (ab 20.6. Genmaj. v. Woyna)
vom 23.5. bezw. 3.7. ab

49. Reserve-Division **
bayer. Genmaj. Zöllner
vom 8.7. ab

86. Infanterie-Division
Genlt. v. Wernitz

vom 10.7. ab

201. Infanterie-Division (Div. Danzig)

Genlt. v. Dickhuth-Harnack
vom 12.7. ab. (Teile)

* 28. Landwehr-Inf.-Brig. v. E. 6. ab bei Heeresgr. Linsingen

** nur Stab, Res. Inf.-Reg. 228 u. Teile Res.-Feldart.-Reg. 49

Die Erstürmung des Brückenkopfes von Jakobstadt

21.—22. September 1917

Bearbeiter: Archivrat Dr. Georg Struß,
Hauptmann a. D.

Mit 2 Karten, 11 Abbildungen, 4 Anlagen



Olbenburg i. D. / Berlin 1928

Druck und Verlag von Gerhard Stalling
Gründungsjahr der Firma 1789

Druck und Verlag von Gerhard
Stalling, Oldenburg i. O.,
Überziehung, sowie alle anderen
Rechte vorbehalten.

Copyright 1927 by Gerhard
Stalling Oldenburg i. O.

Gesamtumfang einschließlich der Kriegs-
gliederung 122 Seiten)



Inhalt.

	Seite
Einführung	5
Der Brückenkopf	10
Deutsche und russische Stellungen im Brückenkopf	13
Der Plan des Unternehmens „Hindenburg“	20
Vorbereitungen	24
Ablösungen und Verschiebungen	34
Aufgaben der Artillerie und Minenwerfer	37
Weisungen für den Angriff	43
Die letzten Tage	54
Der 21. September	59
Roshe — Ratschin — Gusten — Rudset — Stubrin	60
Bw. Malkaln — Ausen	65
Peshan — Iwuschka	71
Rudsait — Ujela Poris	73
Am Russenwäldchen	76
An der Eisenbahn südlich Grette	76
Auf den Höhen von Renneberg	78
Allanane — Kr. Lasde	80
Erreichte Linie am Vormittage	81
Die Russen	82
Die Engen von Roshe und Rudsait	88
Ausen — Entenschnabel	90
Berg Laborskain — Rippe — Mozpig — Preschtan-Höhen	92
Südlich der Düna	98
Der nördliche Teil des Brückenkopfes in deutscher Hand	102
Angriff auf Jakobstadt	103
Namenverzeichnis	119

Anlagen.

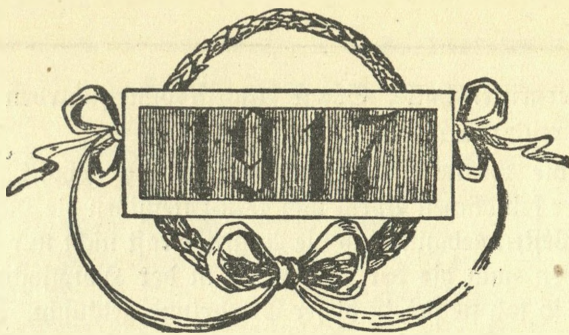
1. Gliederung der Artillerie	114
2. Gliederung der Minenwerfer	116
3. Kriegsgliederung der 105. Infanterie-Division	117
4. Kriegsgliederung der 14. bayer. Infanterie-Division	118

Karten.

- Karte 1: Brückenkopf von Jakobstadt
" 2: Der Angriff im Brückenkopf von Jakobstadt 21. und 22. 9. 1917.

Bilder.

- Tafel 1: Auf dem Wege zur deutschen Stellung. — Russische Gräben im Walde.
Westteil des Renneberg-Sees und russische Lager. — Düna-Brücke nordöstl. Bw. Bwer.
" 2: Gegend um Aulsen.
Russischer Maschinengewehrstand. — Fähre bei Planlei.
" 3: Artillerie folgt durch die Engen.
Schwieriger Vormarsch.
" 4: Die Düna zwischen Jakobstadt und Kreuzburg.
Straße in Jakobstadt, im Hintergrunde deutsche Kirche.
-



Einführung.



Der Feldzugsplan der Entente sah für das Frühjahr 1917 eine neue allgemeine Offensive vor. Engländer und Franzosen sollten im Westen, die Russen im Osten, die Italiener am Isonzo, die Orientarmee in Mazedonien angreifen. Der Wechsel im französischen Oberkommando und die unerwartete Zurücknahme der deutschen Front in die Siegfriedstellung verschoben den Beginn des Angriffs auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Ehe jedoch mit dem englischen Stoß bei Arras die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne unter der Leitung des General Nivelle, des Nachfolgers von Joffre, einsetzte, und bevor Wilson das entscheidende Wort sprach und die ungeheure Volkskraft der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte in Bewegung setzte, wurde Zar Nikolaus von Rußland zur Abdankung gezwungen.

Welche Wirkung die Staatsumwälzung auf das russische Heer ausüben würde, blieb zunächst abzuwarten. Die erste Krisis schien jedoch schon im Mai überwunden. Mit allen Mitteln der Agitation wurde der kriegerische Geist in der Armee aufgepeitscht. England und Frankreich taten alles, um die in hohem Maße vorhandene Friedenssehnsucht nicht die Oberhand gewinnen zu lassen, und unterstützten den Bundesgenossen auf jede mögliche Weise. Der neue Machthaber Kerenski ging mit Feuereifer ans Werk und riß die russischen Truppen aus der Gleichgültigkeit, die sie seit dem Sturze

des Zaren ergriffen hatte. Sogar Angriffspläne wurden gegen die deutsch-österreichische Front erwogen.

Hatte die Deutsche Oberste Heeresleitung gehofft, daß nach Scheitern der feindlichen April- und Mai-Offensiven die Durchbruchsgefahr im Westen gebannt und die Angriffskraft nicht nur der Franzosen, sondern auch die der Engländer in der Hauptsache erschöpft sein würde, so sah sie sich in dieser Erwartung getäuscht. Zwar war Nivelle dem Verteidiger Verduns vom Jahre 1916, General Pétain, gewichen und das französische Heer aufs schwerste erschüttert, doch blieben die Franzosen noch zu zahlreichen großen Ablenkungsangriffen fähig, die sie im Laufe des Sommers unternahmen, während in Flandern eine neue Schlacht entbrannte, deren Hauptlast die Engländer trugen.

Von neuem tobte also an der Westfront der Kampf. Am 1. Jönzo, der nunmehr fast zwei Jahre schon ein furchtbares Ringen gesehen hatte, waren die Österreicher in bedrängter Lage. Friedensvermittlungsversuche und eine mehr und mehr um sich greifende, verführerische Propaganda des Feindes nagten an dem Mark der Mittelmächte. Jetzt setzte der Russe zum Stoß an, nachdem Monate lang im Osten Ruhe geherrscht hatte. Er glaubte zudem die Deutschen an der Westfront gebunden und hielt die Kräfte Österreich-Ungarns nach den Erfahrungen der Brusirow-Offensive im Jahre zuvor und durch die wiederholten Hammerschläge der Italiener für zermürbt.

Am 1. Juli begann der russische Sturm. Alle Angriffe gegen die deutsche Front von Smorgon bis Riga zerschellten. Den Schwerpunkt der Offensive hatten die Russen aber nach Ostgalizien verlegt. Sie erfolgte hier mit großem Munitionsaufwand und in dichten Massen. Eins der Ziele war dabei auch, die für die Führung des deutschen U-Boot-Krieges so wichtigen Quellen von Drohobycz, südlich Lemberg, zu gewinnen. Tatsächlich brachen starke russische Kräfte in die österreichischen Stellungen westlich Tarnopol und bei Stanislaw ein. Der Oberbefehlshaber Ost mußte erhebliche Reserven einsetzen, um den Stoß aufzufangen. Für den Fall eines russischen Vorgehens in Ostgalizien war aber bereits im Juni die Ausführung eines Gegenangriffs auf Tarnopol befohlen worden. Fünf deutsche

Divisionen rollten zu diesem Zweck noch von der schwerblutenden Westfront heran. Obgleich die Erfolge der Russen im Raume von Stanislaw jetzt allerdings die geplante Angriffsoperation zu durchkreuzen drohten, hielt die Führung an ihrem einmal gefaßten Entschluß fest. Nachdem die ungünstige Witterung zunächst den Zeitpunkt des deutschen Gegenstoßes um einige Tage hinausgeschoben hatte, begann am 19. Juli die „Durchbruchschlacht in Ostgalizien“. Alle bisher errungenen Vorteile wurden zunichte, die Russen, deren Kampfkraft rasch wieder erlahmte, mußten eine schwere Niederlage in Kauf nehmen und wurden bis über Czernowitz hinaus zurückgeworfen. Eine Entlastung konnte auch die russisch-rumänische Offensive nicht mehr bringen.

Es hatte sich bei diesen Kämpfen gezeigt, daß durch die Revolution das russische Heer stark erschüttert war. Weitere deutsche Erfolge boten daher die Aussicht, endgültig den russischen Zusammenbruch zu erzwingen. Lag doch viel daran, den Feldzug im Osten bald zu beenden und die dort eingesetzten Kräfte für Aufgaben auf dem westlichen Kriegsschauplatz freizubekommen. Die Deutsche Oberste Heeresleitung dachte deshalb daran, im Herbst, nach Verbesserung der rückwärtigen Verbindungen südlich des Dnjester eine neue Operation aus der Bukowina und über den Sereth in die Moldau einleiten zu können. Aber aus diesem Plan, der sich wegen schwieriger Eisenbahnbauten hinausshob, sollte nichts werden. Eine neue Isonzoschlacht hatte den Anfang genommen und den Italienern Geländegewinn gebracht. Die Österreicher erlitten wieder empfindliche Verluste und kamen zur Überzeugung, daß ihre Armeen in den gegenwärtigen ungünstigen Stellungen nicht mit Zuversicht einem weiteren italienischen Angriff entgegensehen könnten. Dringend wurde deutsche Hilfe erbeten. „Das Aufgeben der Operation in der Moldau ist mir schwer geworden. Sie schien mir bedeutungsvoller als eine solche gegen Italien. Jener Angriff konnte den Krieg an der Ostfront bei der Lage in Rußland seinem Ende entscheidend näherbringen“, schreibt General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen. Der 1. Generalquartiermeister verkannte jedoch nicht die Notwendigkeit, daß zur Stützung der Donaumonarchie unbedingt

etwas geschehen müßte. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ging daher schließlich auf die Vorschläge einer gemeinsamen deutsch-österreichischen Offensive an der oberen Isonzofront ein. *) Deutsche Divisionen rollten nach Kärnten und Krain.

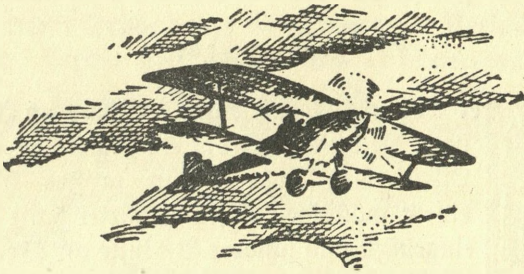
Noch während der Kämpfe in Ostgalizien war bereits ein anderer Abschnitt der ausgedehnten Ostfront für einen neuen Schlag gegen die Russen in Aussicht genommen. Der Wunsch, Riga, die Hauptstadt Livlands, die alte Hansestadt, den Mittelpunkt des Deutschtums in den russischen Ostseeprovinzen, zu gewinnen, hatte seit langem bestanden. **) Ein Angriffsentwurf war bereits im Jahre 1916 ausgearbeitet worden. Den Stoß mit den eigenen, dort vorhandenen Kräften aber zu unternehmen, war bisher noch nicht in Frage gekommen, da die gegenüber befindliche russische 12. Armee zahlenmäßig weit überlegen war. Nach der Beendigung der Offensive in Ostgalizien konnten die nötigen Verstärkungen, wenn auch nur für kurze Zeit, der 8. Armee zugeführt werden. Am 4. August erging der Befehl an General v. Hutier, die russische Flankenstellung um Riga zu nehmen. Als geeignete Übergangsstelle war die Gegend beiderseits der Insel Borkowiz erkundet worden. Glückte es so, „oberhalb des Brückentopfes über die Düna zu gehen und den von Osten nach Riga führenden Straßen den Weg zu öffnen, dann mußte nicht nur die Stadt in deutsche Hand fallen, sondern es bot sich auch die Aussicht, starken Teilen des Feindes den Rückzug zu verlegen.“ Der Übergang bei Uexküll gelang am 1. September. Riga wurde genommen. 8900 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, die Beute betrug 262 Geschütze — darunter etwa ein Drittel schwere — 150 Maschinengewehre, 45 Minenwerfer und zahlreiches Kriegsgerät. Überraschend schnell, in wenigen Tagen, hatte die 8. Armee ihre Aufgabe gelöst und einen großen Erfolg errungen, wenn es auch nicht möglich gewesen war, die Russen, die westlich der Düna gestanden hatten, abzuschneiden. Von einem weiteren Vor-

*) Vgl. Band 12a der Schriftfolge „Schlachten des Weltkrieges“. Der Durchbruch am Isonzo Teil I.: Die Schlacht von Tolmein und Flitsch.

**) Vgl. auch Generalfeldmarschall v. Hindenburg „Aus meinem Leben“, S. 256. Verlag von E. Hirzel in Leipzig.

marsch wurde trotz des Drängens der deutschen Truppen und ihrer Führer abgesehen und der Ausbau einer neuen Stellung zwischen der Düna und dem Rigaischen Meerbusen befohlen.

Im Bereich der Armee S u t i e r folgte nun ein weiteres Unternehmen: Der hier zu schildernde Angriff auf den Brückenkopf von Jakobstadt.





Der Brückentopf.*)



er Sommerfeldzug gegen Rußland im Jahre 1915 hatte die deutsche Front ein gewaltiges Stück nach Osten vorgeschoben. Ein großes Gebiet mit einem mächtigen Festungsgürtel hatte der Russe eingebüßt und schwere Verluste an Menschen und Material erlitten. Auf dem Nordabschnitt waren Litauen und Kurland besetzt. Und als dort der Vormarsch wieder zum Stellungskampfe erstarnte, lagen die deutschen Divisionen westlich der Düna, von Dünaburg bis zum Rigaischen Meerbusen, dem alten Feinde gegenüber.

Der russische Nordflügel war wie eine mächtige Flankenstellung weit auf das Westufer der Düna vorgeschoben und bildete in strategischer und taktischer Hinsicht eine starke Bedrohung der deutschen Front. Südwestlich Riga, also ungefähr an der Stelle, an welcher am 1. September 1917 der Übergang über die Düna erfolgte, zogen sich die deutschen Stellungen an das Flußufer heran. Deutsche und Russen trennte von hier ab auf eine längere Strecke der breite Strom.

Ein anderer feindlicher Brückentopf ragte dann wiederum nach Kurland hinein. Mit Recht trug er seinen Namen nach dem fast genau in der Mitte dieses Abschnittes gelegenen Jakobstadt. Etwa bei Gut Staben, wo die Düna einen großen, nach Südwesten offenen Bogen beendet, verließen die beiderseitigen Verteidigungslinien das

*) Siehe wie auch bei den folgenden Kapiteln Karte 1.

schützende Hindernis, um sich in allgemein südöstlicher Richtung hinzuziehen. Erst gegenüber Lievenhof erreichten sie wieder den Fluß, und die Fluten schieden abermals Freund und Feind. In dieser Lage hatte 1915 der Bewegungskrieg hier sein Ende gefunden.

Beide Ausfalltore, das von Jakobstadt und das von Riga, hatten die Russen in richtiger Erkenntnis ihrer Bedeutung im Frühjahr 1916 zu einer großangelegten Offensive benutzt. Tagelang dauerte damals ihre Artilleriesvorbereitung. Erst als sie glaubten, daß die deutschen Gräben eingeebnet und keine Verteidiger mehr am Leben seien, folgten die Stürme der Infanteriemassen mit dem großen Ziele, die Deutschen an der Düna abzuschneiden und Kurland zu befreien. Die Angriffe mißlangen vollständig. Nachdem dann noch einmal während des Januar 1917 die feindliche Tätigkeit kurz aufgelebt war, verharrten Deutsche und Russen wie zuvor im Stellungskampfe.

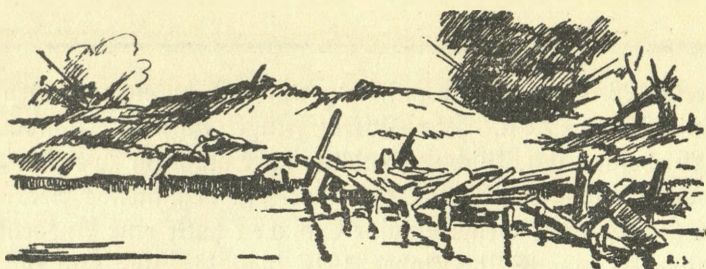
Die von Mitau kommende und nach dem großen Knotenpunkt Kreuzburg auf dem Ostufer der Düna führende Eisenbahnstrecke schied den Brückenkopf von Jakobstadt in zwei Abschnitte. Räumlich betrachtet machte der nördliche nur etwa den sechsten Teil des ganzen Brückenkopfes aus. Der Unterschied zwischen den beiden durch diese Linie getrennten Gebieten lag aber auch vor allem in der Art der Bodengestaltung. Südöstlich von Jakobstadt erstreckt sich ein weites, stark versumpftes, von Flüssen und zahlreichen Bächen durchquertes, größtenteils dicht bewaldetes Gebiet. Von einigen wenigen Waldwärter-Häusern abgesehen, befinden sich in dieser fast wegelosen Sumpfstrecke kaum menschliche Siedlungen. Erst unmittelbar südlich der Stadt mehrten sich wieder die Dörfer und Gehöfte. Am Susseis-Abfluß hatten die Russen einen Staudamm errichtet und sich so noch vor ihrer Front inmitten der Niederungen ein starkes künstliches Hindernis, den Stau-See, geschaffen. An diesen See schließen sich in nördlicher und nordwestlicher Richtung über viele Kilometer hin außerordentlich ausgedehnte Sümpfe an. Nur an einer Stelle springt von Westen her eine von kleinen Hügeln und Schluchten durchzogene, nur etwa ein Kilometer breite Landzunge mitten in den Abschnitt

hinein, um mit zwei schmalen Ausläufern diese unwegsame Strecke nach Osten und Norden zu überbrücken.

Ganz anderen Charakter zeigt dagegen der nördliche Teil des Brückenkopfes. Das Landschaftsbild hat hier viel Reizvolles. Man wird lebhaft an Ober-Schwaben erinnert, mit dem wohl Aurland überhaupt vieles gemeinsam hat. Besonders „die rundlichen Kuppen mit ihrem Schopf von Birken und Buchen“ rufen den Vergleich mit dem Südteil dieses schönen deutschen Landes wach.*) Zahlreiche Güter mit leichtem oder schwerem Lehmboden liegen nördlich der Eisenbahnstrecke. Auch gibt es dort verschiedene ausgeprägte Erhebungen, so die in dem russischen Teil befindlichen Preschan- und Renneberger-Höhen, ferner den Berg Laborskain im Dünabogen, südwestlich Stotmannshof.

*) H. Gnam: Das Füs.Regt. Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (4. Württemb.) Nr. 122, Band 14 „Die Württembergischen Regimenter im Weltkriege 1914/18“, Chr. Belfersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1921.





Deutsche und russische Stellungen im Brückentopf.



Als Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt wurde, hatte er die Kommandogewalt des Oberbefehlshabers Ost Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern übergeben. Diesem unterstand im Jahre 1917 auf dem linken Flügel der gewaltigen deutschen Ostfront die Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn.*) Der im äußersten Norden dieser Heeresgruppe eingesetzten 8. Armee war der Schutz Kurlands anvertraut. Schon seit geraumer Zeit befand sich General der Infanterie v. Hutier**) mit seinem Stabe in Mitau, der Hauptstadt dieser ehemaligen russischen Ostseeprovinz. Den rechten Unterabschnitt der 8. Armee befehligte Generalleutnant Graf v. Schmettow (Egon). Die Hauptmasse der Truppen des Generalkommando z. b. Verw. 58 stand im Brückentopf von Jakobstadt, nur im Südostteil, in dem sich auf Lienenhof zu die Stellungen wieder der Düna näherten, lag die 8. Kavallerie-Division, die aber bereits zum Befehlsbereich des General der Inf. Graf v. Kirchbach (Armee-Abteilung D.) gehörte.

Im Anschluß an diese sächsische Kavallerie-Division, also das weite Sumpf- und Waldgebiet südöstlich und südlich von Jakobstadt,

*) Durch Bombenanschlag am 30. Juli 1918 in Kiew getötet.

**) Der Chef des Generalstabes, Generalmajor v. Saubertzweig, wurde am 9.9.17 in gleicher Eigenschaft zur Heeresgruppe Eichhorn versetzt, sein Nachfolger war Oberst Frotischer.

sicherte die 29. gem. Landw.Inf.Brig. unter Führung von Generalleutnant W y n e k e n. Ihr linkes Flügelregiment (Landw.Inf. Regt. 29) befand sich östlich und südlich, aber auch mit zwei Kompagnien noch westlich des Stau-Sees. Der jetzt beginnende Stellungsteil der Division des Generalmajor S c h a e r hatte eine Ausdehnung von etwa 30 km. Seit Oktober 1916 hielt die 105. Inf.Div. die Wacht auf der Westfront des Brückenkopfes. Hier hatte das 3. Westpr.Inf.Regt. Nr. 129 die Nachricht erreicht, daß es den Namen seines hohen Regimentschefs, zu dem Generalfeldmarschall v. M a d e n s e n bereits im Oktober 1915 während des serbischen Feldzuges ernannt worden war, fortan führen sollte, hier hatte aber auch im Februar 1917 das Füsilier-Regiment Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn (4. Württemb.) Nr. 122 auf höheren Befehl den liebgewordenen Verband der 105. Inf.Div. verlassen müssen, in dem es in Serbien und Galizien siegreich gefochten hatte.

Der Abschnitt der 105. Inf.Div. gliederte sich in drei Teile: Süd, Mitte und Nord; entsprechend war auch die Einteilung der Artilleriegruppen erfolgt. In den ersten Septembertagen hielten, wie nun schon seit 11 Monaten, den Abschnitt Süd, der, längs der Verteidigungslinie gemessen, sich über 13 km hinstreckte, die 129er. An Stelle von Oberstleutnant v. R ö l l e r, der fast ein Jahr an ihrer Spitze gestanden hatte, trat um diese Zeit Major v. R e ß l e r. Den rechten Teil der Stellung bildete der „Deutsche Entenschnabel“, eine ganz flache Halbinsel von der Form, der sie ihren Namen verdankte. Sie sprang weit in die Sümpfe vor, und es zeichnete sich nur am äußersten Nordostende die „Höhe 98“ etwas deutlicher in dem Gelände ab. Ihr gegenüber lag, auch wieder sich in die Niederungen südwestlich vorschiebend, der „Russische Entenschnabel.“ Eine Verbindung zwischen den beiden Punkten mit festem Untergrund, man möchte sie mit Brückenpfeilern vergleichen, bestand nicht, vielmehr trennte sie eine mehrere hundert Meter breite Sumpfstrecke. Während die russischen Linien von dieser Vorstellung scharf zurücksprangen und in ziemlich weiter Entfernung von denen der 129er abblieben, war im Laufe der Zeit von der Spitze des „Deutschen Entenschnabels“ in fast genau westlicher Richtung durch den Sumpf

ein über 2 km langes, 25 m breites Hindernis mit Postensteg und Postenständen angelegt worden. Durch diese Maßnahme wurde die Front, die sonst durch den „Dragonerweg“ mit seinen Befestigungsanlagen die Verbindung mit dem linken Unterabschnitt herstellte, erheblich verkürzt. Der linke Teil des Abschnitts Süd hieß „Roshe-Stellung“, und trug die Bezeichnung von dem im Bereiche der russischen Linien liegenden, immer mehr und mehr zerstörten Dorfe Roshe. Deutsche und Russen standen sich hier in einem tiefgegliederten Grabensystem auf nahe Entfernung gegenüber. Es war dies die schon erwähnte, etwa 1 km breite Landzunge, die das Sumpfgebiet überbrückt. Ihre Waldbestände waren allmählich den Kämpfen zum Opfer gefallen. Dicht vor der Gabelung der nach Osten und Norden sich dehrenden Höhenzüge hatte sich der Feind bei Roshe und Rudseit stark eingebaut, kam es ihm doch darauf an, diese wichtigen Landbrücken mit allen Kräften zu halten. Entenschnabel und Roshe-Stellung waren bei dem Regiment Generalfeldmarschall v. Mackensen die hauptsächlichsten Ziele der russischen Artillerie und Minenwerfer. An der Roshe-Front spielte aber auch noch der Minenkrieg eine besondere Rolle. Der Russe hatte damit schon frühzeitig begonnen; in planmäßiger Arbeit und nach Durchführung eines sorgfältigen Hordienstes war es jedoch den deutschen Pionieren mit Hilfe der Infanteristen gelungen, den Feind zu untergraben und oftmals mit eigenen den feindlichen Sprengungen zuvorzukommen.

Der Abschnitt Mitte wurde vom Landst. Inf. Regt. 9 und dem Inf. Regt. 400, von denen das letztere als Ersatz für die Württemberger zur 105. Inf. Division getreten war, verteidigt. Für den Ausbau der Stellungen boten die Bodenverhältnisse von nun an, wenigstens größtenteils, keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Der am meisten hervortretende und wohl auch gefährdete Teil lag unmittelbar nördlich der Eisenbahnlinie. Hier saß der Russe auf den beherrschenden Preschan-Höhen, während die deutschen Gräben über einen fahlen Sandhügel, den sogenannten „Olymp“, verliefen. Die deutsche Stellung hatte zudem dort noch die sumpfige Niederung des Bistern-Baches im Rücken. Den 21ern unter Oberstlt. Lüdecke endlich, dem dritten Infanterie-Regiment der Division, war der Abschnitt Nord anvertraut. Kämpfte ein Bataillon mit der

Front nach Westen, so sicherte das mittlere in dem von den Russen von Südwesten und Norden flankierten Stellungskopf. Von der Mündung des Pilstern-Baches verblieben die feindlichen Gräben dann nur noch bis östlich Gretyn auf dem Südufer der Düna,*) so daß der linke Flügel des dritten Bataillons vom Inf.Regt. 21 den Strom, mit jähem Steilhängen an den Ufern, als starkes Hindernis vor der Front hatte. Bei Gut Staben bestand Anschluß an die Schützen (Kav.Schützen-Regiment 94) der 4. Kavallerie-Division, die ebenfalls dem Generalkommando 58 unterstand.

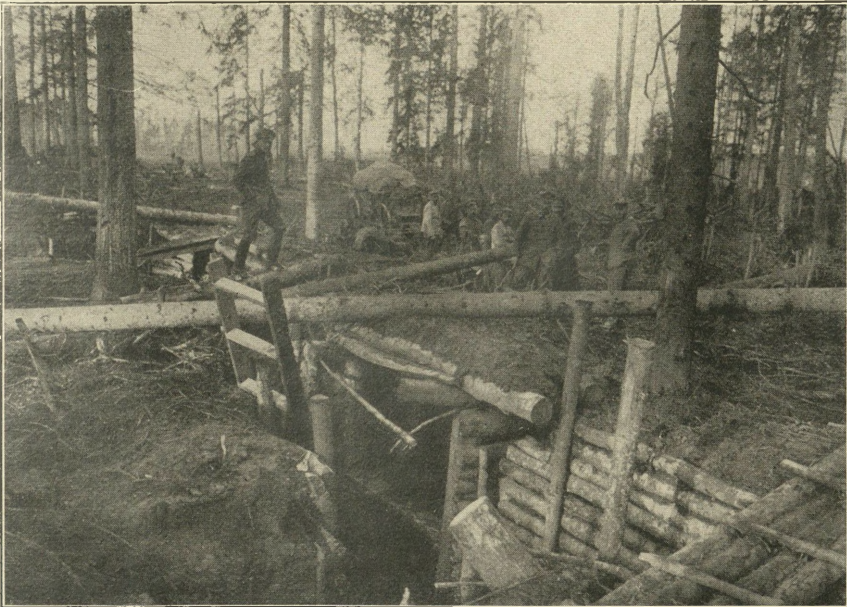
War es südlich der Bahnlinie infolge des bewaldeten oder welligen Hintergeländes meist möglich, gegen die Sicht des Feindes gedeckt die vordere Linie zu erreichen, so konnte nördlich der Eisenbahnstrecke der Russe tief in das Gebiet hinter den deutschen Stellungen sehen. Gute Beobachtungspunkte boten sich für ihn von den Erhebungen dicht südlich des Bahnhofs Selburg, den Preßclan-Höhen, von Naudasan sowie vor allen Dingen vom „Dünaberg“ aus. Dieser Dünaberg liegt in dem Flußknick auf dem Nordufer der Düna gegenüber Gut Staben, und gab den feindlichen Artilleriebeobachtern vorzügliche Gelegenheit, jede Bewegung im Rücken der Verteidigungsgräben der 105. Inf.Div. zu erkennen. Die russische Artillerie hatte also eine ausgezeichnete Möglichkeit, die deutsche Stellung, sowie gleichfalls die rückwärtigen Verbindungen — die Entfernung vom Dünaberge bis zur Eisenbahn beträgt nur 7—9 km — unter Flankenfeuer zu nehmen. Nach einer Übersicht über die Gefechtstätigkeit der feindlichen Batterien vom 26. August bis 1. September waren auch etwa 3000 von 5000 Schuß in den Abschnitt Nord gefallen. Infolge dieser Lage und der Ungunst des Geländes mit seinen Wiesen, Sümpfen und den spärlichen Waldstücken hatte

*) Am 26. August früh begann der Russe, seine Gräben südlich der Düna gegenüber dem linken Bataillon (II./Inf.Regts. 21) zu räumen. Da aus der in den vorhergehenden Tagen gesteigerten Schanzttätigkeit auf dem rechten Ufer des Pilstern-Baches, dem Anlegen von Drahthindernissen an dieser Stelle und auch auf dem Nordufer der Düna die Absicht des Feindes erkannt wurde, gelang ihm die Räumung nicht unbemerkt. Die feindliche Stellung verlief von nun an gegenüber der Nordseite des Abschnittes Nord auf dem jenseitigen Dünaufer und sprang dann bei der Pilstern-Mündung auf das diesseitige Ufer über.

Tafel I



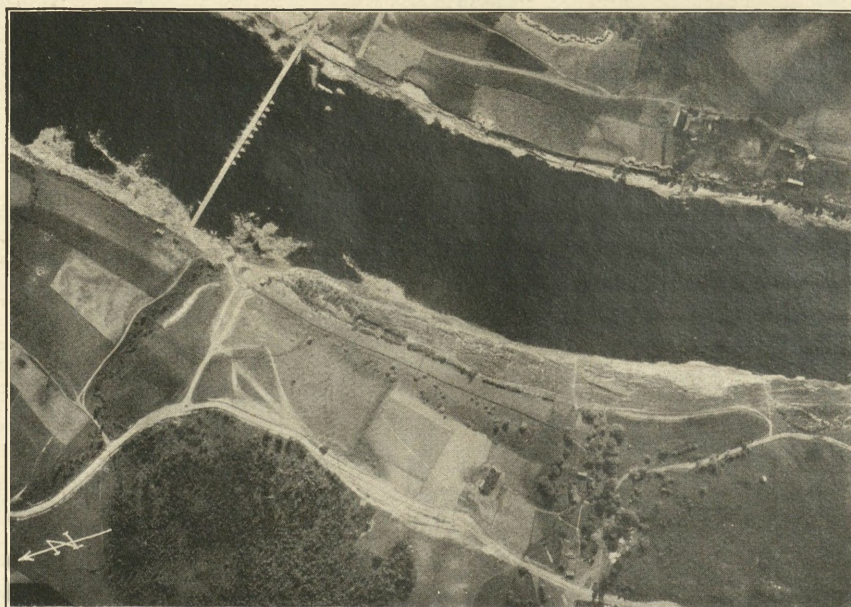
Auf dem Wege zur deutschen Stellung



Russische Gräben im Walde



Westteil des Kanneberg-Sees und russische Lager



Düna-Brücke nordöstlich Ww. Wewer

ferner die Aufstellung der eigenen, wenn auch für den großen Frontabschnitt nur schwachen Artillerie, einige Schwierigkeiten gemacht. *)

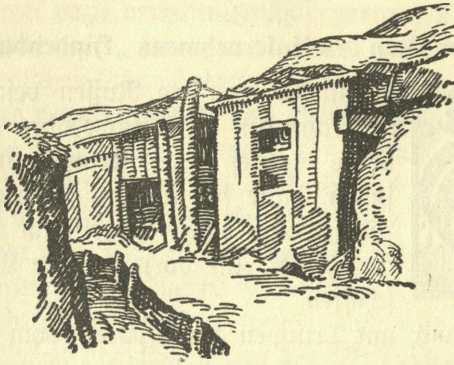
„Trotz des Fehlens größerer Kampfhandlungen war für die eigentliche kriegerische Tätigkeit der Truppe vollauf gesorgt“, schreibt Major *Steuer* über die Zeit vor *Jakobstadt* in der Regimentsgeschichte der 129er. **) Man wird dem Mittkämpfer jener Monate recht geben, wenn er dann, nach Ausführung der gleich weiter unten folgenden, kurzen Andeutungen, fortfährt, „so darf das nicht zu dem — ganz falschen — Eindruck führen, daß es sich hier um eine Art Ruhestellung gehandelt habe.“ Stäbe und Truppen, ob Infanteristen, Kavalleristen, Kanoniere oder Pioniere, Fernsprecher oder Mannschaften der Kolonnen waren tatsächlich „vollauf beschäftigt.“ Es ist bereits auf die Größe der mit wenigen Kräften zu haltenden Sicherungsabschnitte hingewiesen. Buschwerk und Sumpfsgras vor der Linie, deren Ausbau und Vervollkommnung ohne Unterbrechung ständig gefördert wurden, erschwerten die Überwachung vor der Front. Patrouillen waren immer unterwegs. Die Sümpfe boten zwar ein starkes Hindernis für größere Abteilungen; einzelne Leute oder Agenten, von Ortskundigen geführt, fanden aber trotzdem hier und dort einen Weg. Durch die dünne Besetzung sich dann hindurchzuschleichen, stieß auf keine allzu große Schwierigkeit mehr. Eine strenge Überwachung wurde jetzt um so nötiger, weil die politischen Verhältnisse auf der Gegenseite jede Verbindung mit den Russen unmöglich machen mußten. Höchste Aufmerksamkeit war auch damals erforderlich gewesen, als der strenge Winter die Gewässer hatte zufrieren lassen. An der *Roshe-Stellung*, beiderseits der Eisenbahn und im mittleren Teil des Abschnitts *Nord* wurde

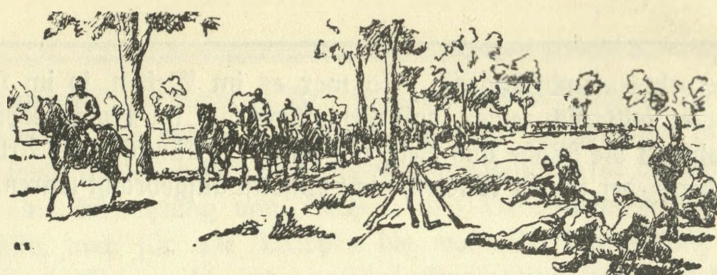
*) Bei der 29. gem. Landw. Inf. Brigade am 3.9.17: Feld-Art. Regt. 247 (2 Abteilungen); Landw. Fuß. Batl. 28, Stab und 2 Batterien; 4./Landw. Fuß. Batls. 11 und einige Beutegeschütze. Bei der 105. Inf. Div. am 1.9.17: Feld-Art. Regt. 259; II./Feld-Art. Regts. 406; Landw. Fuß. Batl. 27, Stab und 4 Batterien. Bei der 4. Kav. Div. am 2.9.17: IV./Feld-Art. Regts. 8; Fuß. Regts. Stab 111; Beutegeschütze: 2./Landst. Batls. XVII. A.R., Battrn. 906 und 864, 5./Landw. Fuß. Batls. 27. 6./2. bayer. Landw. Feld-Art. Regts. und 9./säch. Fuß. Regts. 12 waren um diese Zeit nur vorübergehend zugeteilt

**) Das Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von *Madensen* (3. Westpreußisches) Nr. 129 im Weltkrieg. Band 121 der Schriftfolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“, Verlag G. Stalling, Oldenburg 1925.

stets gekämpft; die täglichen Verluste gaben davon Zeugnis. Zu den Arbeiten an den vorderen Kampfgräben und Stützpunkten kamen dann solche an den rückwärtigen Verteidigungslinien, für die Artilleristen die Einrichtung von Wechsel- und Verstärkungsstellungen, schließlich noch für alle Truppen die wohnliche Ausstattung der Quartiere. Eine wacht- und dienstfreie Nacht blieb daher eine Ausnahme. Der Zustand der Wege erforderte, zumal im Frühjahr und Herbst, die größten Anstrengungen. Neue Knüppeldämme und Brücken mußten hergestellt werden. Je nach der Jahreszeit kamen weiter, allerdings vornehmlich für die Mannschaften der Kolonnen und Bagagen, die Arbeiten für die Feldbestellung zur Entlastung der Heimat in der Versorgung der Truppen hinzu. Planmäßig wurde dabei trotz der Schwierigkeiten, die durch die geringe Ablösungsmöglichkeit sich ergaben, die Ausbildung betrieben. Eine besondere Exerzier- und Kampfschule war eingerichtet, in der unter Ausnutzung der Erfahrungen vom westlichen Kriegsschauplatz die Truppe geübt wurde. Zahlreiche Kurse fanden statt und vertieften bei Führern und Mannschaften die Kenntnis der einzelnen Waffen und vervollkommeten sie in den Spezialdienstzweigen. Das Bild wäre jedoch nicht vollständig, wenn man die Schilderung der Tätigkeit von Führung und Truppe im Stellungskampfe abschließen würde, ohne auch noch den „Papierkrieg“ zu erwähnen. Er war zweifellos die Folge des sich immer vielseitiger gestaltenden Kampfes, der neu auftretenden Aufgaben militärischer, technischer oder wirtschaftlicher Art, die natürlich im Stellungskriege eher wuchsen als abnahmen. Trotz aller Bemühungen von oben her blieb er unabwendbar, nicht immer zur Freude vor allen Dingen der unteren Dienststellen. Die „Termine“ häuften sich. Da gab es Befehle, Zusammenstellungen, Skizzen in den schönsten Farben, auf denen man sehen konnte, nicht allein was war, sondern auch was im Bau, ja selbst was beabsichtigt wurde. Und nicht nur für die Stellungen der Infanterie wurden solche Karten in bestimmten Zeitabständen eingereicht, auch der Artillerie, den Pionieren und Minenwerfern blieb eine derartige Arbeit nicht erspart. Daneben traten für die Stäbe und stellenweise auch für die Truppen die umfangreichen Vorbereitungen für größere

Unternehmen und Angriffe. So war es im Westen, so im Osten. Aber es sollte sich zeigen, daß wenigstens hier im Brückenkopf von Jakobstadt die Mühe und Zeit, die derartige Kämpfe und Arbeiten mit der Feder immer kosteten, nicht umsonst aufgebracht waren.





Der Plan des Unternehmens „Hindenburg“.



er Einblick, den die Russen besonders von den überragenden Preschan-Höhen und dem Düna-berge bis tief in das deutsche Hintergelände besaßen, hatte seit langem zu dem Entschluß geführt, durch einen Angriff im Brückenkopf von Jakobstadt eine vorteilhaftere Linienführung zu schaffen.

Es war auch, um Truppen auszusparen, vom Generalleutnant Graf v. Schmettow und seinem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant v. Hahnke, schon einmal angeregt worden, die russische Roshe-Stellung in Besitz zu nehmen.

Eingehende Vorarbeiten für diese beiden Unternehmungen lagen bereit. Zur Durchführung hatte es jedoch bisher immer an ausreichenden Kräften gefehlt. Als nun der Armee Hütier für die Operationen bei Riga von anderen Fronten in erheblichem Umfange Verstärkungen, besonders auch Artillerie, zugeführt wurden, schien die Gelegenheit gekommen, wenigstens teilweise die Absichten des Generalkommandos 58 zu verwirklichen. Die 8. Armee wurde deshalb gebeten, nach Beendigung der Kämpfe auf dem linken Flügel vor der endgültigen Abbeförderung der ihr zugewiesenen Infanterie und Artillerie noch einige Truppen dem Generalkommando zur Verfügung zu stellen, damit wenigstens der Angriff auf die Roshe-Stellung erfolgen könnte. In der Begründung dieses Antrages erwähnte der Kommandierende General außerdem noch, daß sich die Regimenter danach sehnten, aus dem langdauernden Stellungskriege heraus-

zukommen, und auf diese Weise ihnen Gelegenheit geboten werden würde, ihren Latendrang zu befriedigen.

Durch den Schlag bei Riga, den der linke Flügel der 8. Armee den Russen versetzt hatte, konnte nunmehr die Lage vor der Front im Brückenkopf unter anderen Gesichtspunkten als bisher beurteilt werden. Bei den Nachwirkungen, welche diese neue, starke Erschütterung des Feindes im Gefolge hatte, mußte ein überraschender und kraftvoller Stoß tief in die russischen Linien hinein zu einer schnellen Räumung wenigstens des nördlichen Teils des Brückenkopfes auch dann führen, wenn dazu verhältnismäßig geringe Kräfte zur Verfügung gestellt wurden.

Die ursprünglichen Angriffsentwürfe hatten für die Eroberung des Brückenkopfes von Jakobstadt eine Verstärkung der in der Verteidigungsstellung eingesetzten Truppen des Generalkommandos 58 um mehrere Divisionen vorgesehen. Alle bisherigen Pläne wurden daher rasch über den Haufen geworfen, besonders als es klar wurde, daß die Armee gar nicht in der Lage war, die in Anschlag gebrachten Truppenanforderungen annähernd zu erfüllen.

Schwachen deutschen Kräften konnte aber nur dann der angestrebte Erfolg beschieden sein, wenn der Einbruch in die russische Stellung an einem Abschnitt durchgeführt wurde, an welchem der Feind ihn weder der taktischen Lage, noch den Geländeverhältnissen nach erwarten durfte. Neben einer solchen Überraschung mußte der Stoß ferner auch so angelegt werden, daß er ohne erheblichen Aufenthalt bis tief in den Rücken der Russen gelangte, um das Aufrollen der feindlichen Stellungen zu erreichen.

Die hiernach geeignetste Stelle war die russische Roshe-Stellung. Der Angriff führte dort zwar durch die beiden Engen von Roshe und Rudsait, vor denen sich ungünstigerweise die beiden einzigen Anmarschwege für die hier anzusetzenden Sturmkolonnen noch dazu auf kaum 100 m näherten. Die feindliche Roshe-Stellung war außerdem von Natur aus sehr stark und durch den Feind in den langen Monaten des Grabenkrieges ständig durch zahlreiche Befestigungsanlagen vervollkommenet worden. Diese Schwierigkeiten ließen sich aber nicht abstellen. Hatte man jedoch die nördliche Enge überwunden, so konnte man, völlig gedeckt durch Höhenwellen, in den

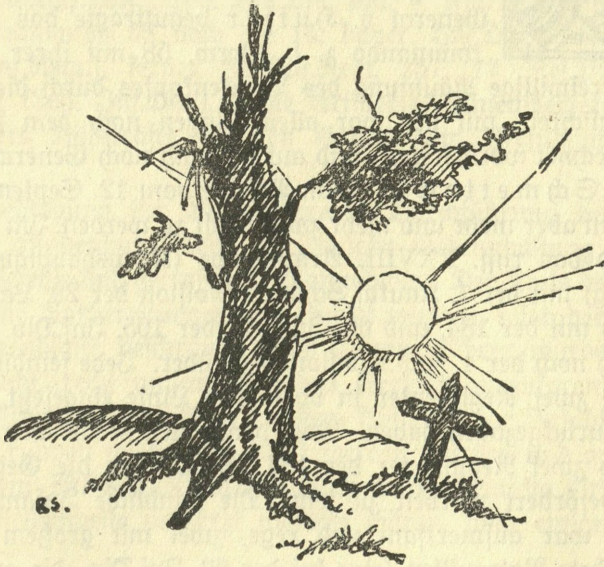
Rücken des beiderseits der Eisenbahnlinie stehenden Feindes marschieren. Das Erzwingen der südlichen Enge eröffnete die Möglichkeit, sobald die allerdings beträchtliche Tiefenzone durchschritten war, in ein Gelände zu gelangen, von dem aus die dort angreifenden Abteilungen durch keine feindlichen ausgebauten Stellungen mehr daran gehindert würden, die nördliche Angriffsgruppe unmittelbar zu unterstützen und ihr Vorgehen durch Abriegeln nach Süden an der Sufsei zu sichern.

Jede andere Anlage eines Angriffes gegen den Brückenkopf verbot im übrigen auch die aller Voraussicht nach verhältnismäßig geringe Zahl von Batterien der Feldartillerie wie auch der Fußartillerie, die dem Generalkommando zugeleitet werden konnte.

Während so der Hauptstoß gegen die Roshe-Stellung geführt werden sollte, wurde beabsichtigt, durch Täuschungsversuche auf der gesamten übrigen Front, insbesondere südöstlich des Stau-Sees, beiderseits der Bahn und in der ausspringenden Nase südlich der Düna im Abschnitt Nord der 105. Inf. Division, die Russen nicht Klarheit gewinnen zu lassen, an welcher Stelle sie nun den eigentlichen Durchbruch erwarten mußten. Um wirksamen und rechtzeitigen Gegenmaßnahmen des Feindes zuvorzukommen, war außerdem von Anfang an geplant, die Zeit der Bekämpfung der feindlichen Artillerie und das Sturmreifmachen abzukürzen.

Der Grundgedanke der Operation war also zunächst der, den nördlichen Teil des Brückenkopfes in deutsche Hand zu bringen. Allerdings hoffte die Führung, daß die südliche Hälfte ihr dann vielleicht von selbst als reife Frucht zufallen würde. Weitere Maßnahmen durften aber dabei von vornherein nur die ungünstigste Lage berücksichtigen. Gestatteten es die Ereignisse, so sollten daher auch zugleich die in dem Sumpf- und Waldgebiet südlich und südöstlich von Jakobstadt befindlichen Russen über die Düna zurückgeworfen werden. Aus diesem Grunde hatten nach dem Durchbruch bei Roshe Abteilungen in schnellem Vormärtsstürmen sich in den Besitz der den Schlüsselpunkt bildenden Höhen von Renneberg zu setzen. Nachdem diese überragende Stellung genommen, bestand die Möglichkeit, von ihr nach Norden und Nordwesten vorzudringen, aber auch in den Rücken der Russen, die in der Südhälfte des

Brückenkopfes standen, an der Düna entlang weitere Kräfte anzusetzen. Der kühne Plan für den Angriff auf den Brückenkopf von Jakobstadt trug den Decknamen „Hindenburg“. Es war ein Deckname, der für die 8. Armee ganz besondere Bedeutung hatte. War auch das Oberkommando verschiedentlich umgewandelt, die Truppe längst nicht mehr dieselbe wie im Jahre 1914, so wird doch der Name des Generalfeldmarschall v. H i n d e n b u r g für alle Zeiten mit der 8. Armee eng verbunden bleiben, mit der Armee, die unter seiner Führung die Russen bei Tannenberg schlug.





Vorbereitungen.



achdem auch der Oberbefehlshaber Ost sein Einverständnis zur Durchführung des Unternehmens „Hindenburg“, das heißt also zur Erstürmung des Brückenkopfes von Jakobstadt, gegeben hatte, wurde sofort mit den Vorbereitungen begonnen. General v. Hutier beauftragte das Generalkommando z. b. Verw. 58 mit ihrer Leitung.

Die freiwillige Räumung des Brückenkopfes durch die Russen, eine Möglichkeit, mit der, vor allen Dingen nach dem Fall von Riga, gerechnet worden war, und auf die auch noch Generalleutnant Graf v. Schmettow in einem Befehle vom 12. September hinwies, schien aber mehr und mehr zweifelhaft zu werden. Im Brückenkopf stand das russ. XXVIII. Armeekorps (Korpshauptquartier in Kreuzburg) mit der 1. Kaukas. Schützen-Division der 29. Landw. Inf. Brig. und mit der 184. und 60. Inf. Div. der 105. Inf. Div. und teilweise auch noch der 4. Kav. Division gegenüber. Jede feindliche Division sollte zwei Regimenter in vorderster Linie eingesetzt, zwei in Reserve zurückgezogen haben. Nach den letzten Nachrichten schienen allerdings zwei Regimenter der 184. Inf. Div. in die Gegend von Riga abbefördert worden zu sein. Die feindliche Infanterie und Artillerie war aufmerksam und rege, zwei mit großem Schneid durchgeführte Patrouillen (eine bei der 60. Inf. Div., die andere bei der 184. Inf. Div.) ließen erkennen, daß der Unternehmungsgeist der russischen Infanterie zugenommen hatte. In einem Gesamturteil über den Wert der gegenüberliegenden feindlichen Kräfte schrieb deshalb auch Hauptmann Gädeler, der 1. Generalstabsoffizier der 105. Inf. Div.: „Die Manneszucht hat sich gefestigt, der Einfluß der Offiziere auf die Mannschaften scheint stärker geworden zu sein.“ Diese Annahme wurde bestätigt durch Aussagen eines im Entenschnabel-

Abchnitts gefangengenommenen Offiziers*) der russischen 184. Inf. Div. und zweier Leute der 60. Inf. Div. Diese beiden Angehörigen des russ. Inf. Regts. 237 hatten die Unteroffiziere Stoll und Müller II. mit sechs Musketieren von der Kompagnie des Leutnant d. R. Fink (2. Komp. Inf. Regts. 400) bei einem Patrouillenunternehmen ohne Feuervorbereitung aus dem Graben bei Tschafstan geholt. Auch damals in den Nächten zum 4. und zum 5. September, als zur Vortäuschung von Angriffen in dem Brückenkopf von der Infanterie und Artillerie Feuerüberfälle und aus den vorderen Gräben Hurra-Rufen befohlen waren, hatte der Russe mit starkem Gewehr-, Artillerie- und Minenfeuer geantwortet.

Außer den ihm bisher schon unterstehenden Truppenteilen (29. Landw. Inf. Brig., 105. Inf. Div. und 4. Kav. Div.) sollten dem Generalkommando 58 noch die 14. bayer. Inf. Div. (ohne das 8. bayer. Inf. Regt.), ferner Res. Inf. Regt. 257 (77. Res. Div.), Inf. Regt. 427 (205. Inf. Div.), sowie Artillerie, Minenwerfer, Flieger und andere Hilfskräfte für den Angriff zur Verfügung gestellt werden.

Vorbedingung für die erfolgreiche Durchführung des Unternehmens „Hindenburg“ war die strengste Geheimhaltung aller gegebenen Befehle und getroffenen Maßnahmen. Der Kreis derjenigen, die über die Vorbereitungen unterrichtet wurden, blieb deshalb auf das Notwendigste beschränkt. Alle Truppenführer wurden gleichzeitig ersucht, recht umfangreich das Gerücht auszusprengen, daß nach der Einnahme von Riga die dem Abschnitt vor Jakobstadt entzogenen Truppen wieder zugeführt werden würden und außerdem, da auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch deutsche Erfolge die Fronten stellenweise verkürzt worden wären, noch einige weitere

*) Die russische Patrouille unter Führung des Leutnant R. W. Aljoroff (Inf. Regt. 733, 184. Inf. Div.), hatte den Auftrag, ein den Russen besonders lästiges Maschinengewehr zu nehmen und Gefangene zurückzubringen. Sie war bereits an das deutsche Drahthindernis herangefommen, wurde dann aber durch die Aufmerksamkeit der Musketiere Kania und Kuchau (2. Inf. Regts. 129) entdeckt und durch das schnelle Eingreifen der Maschinengewehr-Bedienungen der Unteroffiziere Rusch und Schlech vertrieben. Der Führer verirrte sich zwischen den Stellungen und geriet am rechten Flügel des Entenschnabel-Abchnitts in deutsche Gefangenschaft.

von den so ausgesparten Kräften. Das sollte für die Bataillone und Batterien auch die Begründung dafür sein, daß sie in den nächsten Tagen die Quartiere räumen oder die Bagagen und Proben enger zusammenlegen mußten.

Die Stellungsdivision, die 105. Inf.Div., trug zunächst die Hauptlast der Vorbereitungen, aber es trat auch gleich deutlich zu Tage, daß die in den langen Monaten des Stellungskampfes gemachten Vorarbeiten nicht vergeblich gewesen waren und sich jetzt auf allen Gebieten, sei es in taktischer Beziehung oder im Bereich der Geschäfte des 2. Generalstabsoffiziers, des Sanitätswesens oder der Intendantur nutzbringend verwenden ließen. Täglich trafen, etwa vom 6. September an, die für den Angriff bestimmten Formationen, vor allem Batterien und Kolonnen, ein, sie waren erst einmal unterzubringen und zu versorgen. Hier mußten aber sogleich auch alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, um Märsche, Bivakplätze, Anhäufung von Truppen, ferner notwendige Rasten der Erkundung durch feindliche Flieger und Fesselballone zu entziehen. Eine weit westlich der deutschen Stellungen gelegene Linie wurde bestimmt, die am Tage nicht nach Osten von stärkeren Truppenabteilungen oder längeren Kolonnen überschritten werden durfte. Daß diese Grenze soweit nach rückwärts verlegt werden mußte, — ein für die Vorbereitungen sehr erschwerender Nachteil — war durch die bereits geschilderte günstige Lage der russischen Erdbeobachtungsstellen geboten. Zur Aufrechterhaltung des Verkehrs auf den Straßen und Wegen, zur Überwachung der Anordnungen, die über Bewegungen am Tage, Einrichten von Bivakplätzen und Lagern, Ansammlungen von Mannschaften und Fahrzeugen in offenem Gelände bei klarem Wetter gegeben waren, endlich zur Absperrung des Geländes gegen Agenten, Zivilbewohner, entwichene Kriegsgefangene wurden der Division Schaefer die Gendarmerie des Generalkommandos 58, verstärkt durch berittene Offiziere der 4. Kav. Division und 29. Landw.Inf.Brigade, sowie Ulanen der 4./Ul. Regts. 8 als Ersatz für ihre abkommandierte 5. Eskadron Jäger-Regts. zu Pferde Nr. 4 zugeteilt. Das Generalkommando wies außerdem noch in seinem Befehl vom 8. September darauf hin, daß alle Erkundungen nur im engsten Einvernehmen mit der 105. Inf.

Div. vorzunehmen wären, daß Ferngespräche*) auf das Notwendigste beschränkt werden müßten, und daß es unter allen Umständen verboten wäre, dabei Verschiebungen oder Vorbereitungen für das Unternehmen zu erwähnen.

Am 5. September traf in Gr. Salwen,**) dem Korps-Hauptquartier des Generalkommandos 58, Oberstleutnant Bruchmüller mit seinem Stabe ein. An der Ostfront war der Name des Oberstleutnant Bruchmüller um diese Zeit nicht mehr ganz unbekannt. Im Frühjahr 1916 hatte ihn gelegentlich der Schlacht am Narotsch-See der Oberbefehlshaber Ost kennengelernt, und im Jahre 1917 wurde er fast zu allen größeren Angriffen (Erstürmung des Brückenkopfes von Tobolsk, Durchbruchschlacht in Ostgalizien) herangezogen. Jetzt kam er von Riga, wo er seine großen Kenntnisse sowohl der Fuß- wie auch der Feld-Artillerie und seine reichen Erfahrungen verwerten und erweitern konnte. Ihm sollte auch vor Jakobstadt wieder ein Erfolg beschieden sein. Später als Artilleriekommandeur auf den westlichen Kriegsschauplatz berufen, finden wir ihn bei der Bearbeitung des Gegenangriffs bei Cambrai. Die artilleristische Vorbereitung und Durchführung der Offensiven im letzten Kriegsjahre, die Große Schlacht in Frankreich, die Schlachten bei Armentières, bei Soissons und Reims, bei Noyon, die Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne sind eng mit seinem Namen verknüpft. Seine in der Armeesprache gebräuchliche Bezeichnung „Durchbruchmüller“ hatte also ihre volle Berechtigung.***)

Das Kommando über die gesamte Artillerie und die Minenwerfer im Angriffsbereich des Korps wurde Oberstlt. Bruchmüller, dem für die Leitung der Minenwerfer Oberleutnant Heuschkel zugeteilt war, übertragen. Nach Durcharbeit der vorhandenen Entwürfe, Besprechungen mit den zahlreichen Befehls-

*) Es bestand ein Sprechverbot innerhalb der 800 Meter-Zone, ferner waren Decknamen für den Fernsprechverkehr bestimmt.

**) Der Gefechtsstand Afhe (8 km südlich Warenbrot) wurde am 7.9. bezogen.

***) über den Lebensgang des Oberst a. D. Bruchmüller, die artilleristischen Maßnahmen in den Angriffsschlachten, die Verwendung der Artillerie gibt sein Buch: „Die deutsche Artillerie in den Durchbruchschlachten des Weltkrieges“, 2. Aufl. 1922, Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Auskunft und lehrreiche Aufschlüsse.

stellen und sorgfältigen Erkundungen an Ort und Stelle konnten die ersten Artilleriebefehle gegeben werden. Ehe jedoch von den Einzelheiten, die sich auf das Instellunggehen, Munitionierung der Batterien und Minenwerfer erstreckten, zu sprechen ist, muß zunächst einmal, wenigstens in kurzen Worten, der allgemeine Gang der Artillerie- und Minenwerfer-Feuervorbereitung geschildert werden. Die zum Einsatz kommende Artillerie sollte in drei große Gruppen zusammengefaßt werden, sie erhielten die Bezeichnung Fernkampfgruppe (A), Nahkampfgruppe (B) und Gruppe C. Die Gruppe A unter Führung des Artilleriekommandeurs 105 (Oberst Schaubode) teilte sich wieder in vier Untergruppen, während die von dem Artilleriekommandeur der 14. bayer. Inf. Division, Oberstleutnant v. Malaisé, geleitete Nahkampfgruppe sich nur in drei Untergruppen gliederte. Die kleinste Gruppe C erhielt Major Möller (IV./Feld-Art.Regts. 8) als Führer. Die Gliederung der Minenwerfer unter Oberleutnant Heuschkel wurde ebenfalls in drei Abschnitten vorgesehen. Es war beabsichtigt, dem Angriff der Infanterie ein 1½ständiges Gasschießen auf die in den Einbruchraum wirkenden feindlichen Batterien, die bekannten russischen Lager, Beobachtungsstellen und Gefechtsstände vorausgehen zu lassen. Dann sollte ein 1½ständiges, allgemeines Wirkungsschießen auf die feindlichen Linien folgen, während dessen die Artillerie des Feindes eine Zeitlang noch weiter vergast und schließlich durch Brisanzmunition niedergehalten würde. Leichte, mittlere und schwere Minenwerfer hatten sich am Wirkungsschießen und zwar auf die vordersten Gräben der Russen zu beteiligen. 90 Minuten nach dem Beginn des Wirkungsschießens sollte die Infanterie zum Sturm antreten, das Artillerie- und Minenwerferfeuer dann entsprechend vorverlegt werden.

So waren es auch in der Truppe die Artilleristen, die von dem Gang des kommenden Unternehmens zunächst wenigstens eine gewisse Vorstellung erhielten. Wenn auch natürlich zu den Vorbereitungen nur Offiziere zugezogen wurden, so mußten doch bald alle Kräfte, auch die der Unteroffiziere und Kanoniere, aufs äußerste angespannt werden. Schon der am 6. September ausgegebene Artilleriebefehl wies deshalb daraufhin, daß die Vorbedingung für

die erfolgreiche Durchführung des Angriffs die unbedingte Geheimhaltung aller Vorbereitungsmaßnahmen wäre. Wiederholte Belehrungen durch die Vorgesetzten sollten dafür Sorge tragen, daß der Ernst dieser Anordnungen allen Angehörigen der Batterien und Kolonnen voll zum Bewußtsein käme. Die einzelnen Gruppen wiesen den Führern der schon in Stellung befindlichen und der täglich neu hinzukommenden Batterien ihre Feuerstellungen für den Angriff an. Mit den Erkundungen auf Grund der zunächst mündlich gegebenen Zielverteilung war sofort zu beginnen unter dem Gesichtspunkt, daß möglichst alle Ziele mit Beobachtung unter Feuer genommen werden könnten. Die Geländeverhältnisse bedingten es aber, daß einzelne Batterien, um die ihnen befohlenen Zielfstreifen einsehen zu können, mehrere Beobachtungsstellen benutzen mußten. Nun setzte die Arbeit der Fernsprecher ein, sorgfältig streckten sie die Leitungen von den Batteriestellungen zu den Beobachtungsstellen- und zu den Gefechtsständen der Untergruppen und Unterabschnitte, deren Lage vorher noch besonders erkundet war. Auch hierbei blieb zu berücksichtigen, daß sie in der Nähe eine Beobachtungsmöglichkeit hatten. Unermüdlich wurden dann die Leitungen kontrolliert und die durch russisches Feuer und den nächtlichen Verkehr entstehenden Beschädigungen ausgebessert. Der in vielen Fällen notwendige Stellungswechsel der bisher schon eingesetzten Artillerie verlangte besondere Maßnahmen, damit dadurch die Abgabe des Sperrfeuers nicht in Frage gestellt wurde. In der Nähe der Batteriestellungen sollten, soweit es erforderlich war, einfache Hochstände angelegt werden, damit auch bei Ausfall der Beobachtungsstellen die von der Infanterie beim Sturm abzugebenden Leuchtsignale erkannt werden könnten. Bei dem Zusammendrängen der Feuerstellungen, welche die Aufstellung notwendigerweise für den Angriff ergab, war es aber gestattet, daß ein solcher Hochstand von mehreren Batterien gemeinsam gebaut wurde. Zu der Festlegung der Richtung nach den in Frage kommenden Leuchtsignalen wurden auf allen Beobachtungsstellen Richtlinien (Anschneidetafeln mit beweglichem Pfeil) angebracht und zwar für jedes in Betracht kommende Ziel. Haupt- und Hilfsbeobachtungsstellen waren, zumal von den Verstärkungsbatterien, sogleich zu besetzen, damit diese

sich baldmöglichst einen genauen Überblick über die feindlichen Gräben, Stützpunkte, Flankierungsanlagen und Maschinengewehrstände verschafften. Die dauernde Überwachung der Russen blieb die vornehmste Pflicht aller Beobachter, kam es doch darauf an, alle Veränderungen beim Feinde zur Kenntnis der Artilleriesführer zu bringen, damit sie entsprechend ihrer Wichtigkeit für die Feuervorbereitung berücksichtigt werden könnten. Wo neue Beobachtungspunkte erkundet waren, mußte angestrebt werden, sie schußsicher einzudecken, auch die Hochstände sollten wenigstens gegen Schrapnell- und Gewehr-Kugeln gesichert werden. Also ein reiches Arbeitsprogramm!

Auch in den Feuerstellungen der Artillerie herrschte nun ein reges Leben, doch waren fast alle Arbeiten wegen der Sicht von den feindlichen Erdbeobachtungsstellen und der Erkundung durch russische Flieger und Fesselballone zumeist in der Dunkelheit auszuführen. Hatten die Stellungsbatterien bereits fleißig gearbeitet und neben dem Ausbau der eigenen auch den von zahlreichen Wechsel- und Verstärkungsstellungen betrieben, so mußte doch bei vielen Batterien, die ja, um die Schußweite möglichst auszunutzen, stellenweise dicht hinter die Gräben der Infanterie vorgezogen waren, schußsichere Untertreträume für die Geschützbedienungen und für die Fernsprecher, sowie geeignete und zweckmäßige Munitionslager in Angriff genommen werden. Die Munitionierung erforderte alle Kräfte, sollte sie in kurzer Zeit erledigt sein. Folgende Mengen an Brisanzmunition hatten am Vorabend des Angriffstages bereitzuliegen:*) Für jede Feldkanonen- und leichte Feldhaubit-Batterie 1000, für jede schwere Feldhaubit-Batterie 900, für jede 10 cm Kanonen-Batterie 800, bei den Mörser-Batterien für jedes Geschütz 150 Schuß. Hinzu kam die Gasmunition, es waren vorgesehen für 24 Feldkanonen-Batterien je 550 Schuß Grünkreuz und 500 Schuß

*) Es sind hier nur die Angaben für die hauptsächlichsten Geschützarten gemacht. Es sei aber noch erwähnt, daß bei einzelnen Batterien sich die Schußzahl auf 1200 erhöhte, anderen aber, meist schweren Flachfeuer-Batterien, zum Teil auch russischen Beutegeschützen, nur 600 und noch weniger Schuß zugeführt wurden. In den Zahlen sind außerdem auch diejenigen für die Batterien bei der 29. Landw. Inf. Brig. und 4. Kav. Div. nicht enthalten.

Blaukreuz, für sechs leichte Feldhaubit-Batterien je 300 bzw. 250, für acht 10 cm Kanonen-Batterien je 250 Grünkreuz und 250 Blaukreuz, für 16 schwere Feldhaubit-Batterien je 125 Schuß Grünkreuz.*)

Zu diesen verschiedenen Geschosarten gesellte sich noch eine weitere, die Nebelmunition. Die schweren Feldhaubit-Batterien der Gruppen B und C hatten sie zu verfeuern, im ganzen 640 Schuß. Nacht für Nacht fuhren die Kolonnen und Staffeln von den Empfangsstellen Wilzen, Zirsche und Kassei und wurden durch Führer in die von Oberst Schaubode, der zunächst die Verteilung leitete, befohlenen Stellungen gebracht. Eine vermehrte Last hatten aber dabei die Gespanne der Stellungsartillerie zu tragen. Bei den wenigen zur Verfügung stehenden Transportmitteln waren sie es, welche die meisten Fahrten auf den vielfach schlechten Wegen zurücklegen mußten. Schnell sollte jedesmal abgeladen werden, denn der Weg war weit, den die Kolonnen bei ihren nächtlichen Märschen zu machen hatten. Dann begann eine weitere Arbeit der Kanoniere, die Unterbringung und sachgemäße Lagerung der Munition.

Die Vorbereitungen, welche die Minenwerfer-Kompagnien oder -Züge zu bewerkstelligen hatten, waren ähnlich wie die der Artillerie. Bei der Nähe ihrer erkundeten Aufstellungsplätze zu der vorderen Infanterielinie war bei der Anfuhr der Munition, beim Vorscheffen der einzelnen Werfer und beim Ausheben der zahlreichen Werferstände besondere Vorsicht geboten. Jeder Zuruf und jeglicher Lärm mußte vermieden werden. Gegenüber der Einbruchsstelle, wo die Minenwerfer vielerorts im vordersten Graben eingebaut werden sollten, hatte daher auch die Anlage der Werferstände erst in den beiden letzten Nächten vor dem Angriff stattzufinden. Auf die trockene Lagerung der Zündmittel mußten die einzelnen Unterabschnittsführer ihre stetige Aufmerksamkeit richten. Wie auch bei der Artillerie waren alle neuen Bauten und Anlagen gegen feindliche Fliegererkundung sorgfältig zu maskieren.

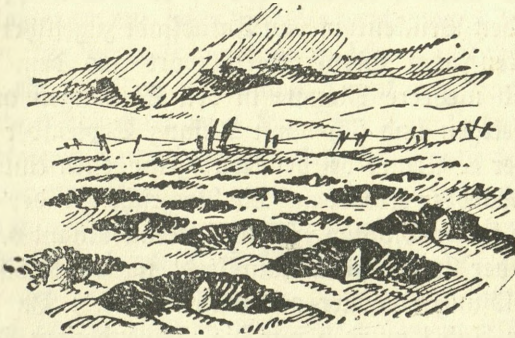
*) Für sechs Feldkanonen-Batterien außerdem noch je 800 Schuß Grünkreuz und 800 Schuß Blaukreuz, für drei leichte Feldhaubit-Batterien je 550 Schuß Grünkreuz, für sieben weitere je 150 Schuß Grünkreuz und 100 Schuß Blaukreuz.

Dem Pionierkommandeur der 105. Inf. Div., Hauptmann B o r w e r d , wurden Aufgaben verschiedener Art zugewiesen, die unter seiner Leitung die Pioniere und besonders zur Verfügung gestellte Landsturm- oder Armierungs-Kompagnien zu erledigen hatten. Vorgeschobene Pionierparks sollten eingerichtet, dorthin auch Nahkampfmittel vorgeschaft und daselbst sicher untergebracht werden. Ständiger und sorgfältiger Beobachtung bedurften ferner die Straßen und Wege. Der vermehrte, starke Verkehr griff die Verbindungen in erheblichem Maße an, so daß es täglich nötig wurde, die entstandenen Beschädigungen auszubessern. Um dann wenigstens noch eine der vielen weiteren Arbeiten zu nennen, die den Pionieren zufielen, seien hier noch die Vorbereitungen für das Nachziehen der Artillerie über das eigene Stellungssystem erwähnt. Sie mußten sehr vorsichtig getroffen werden, um nicht den feindlichen Fliegern, auch nicht auf ihren photographischen Aufnahmen, irgendeinen Anhalt zu geben, auf Grund dessen sie auf einen bevorstehenden Angriff schließen konnten. Andererseits sollte aber auch wieder das Material für das Überqueren der Gräben so bereitliegen, daß für die Geschütze kein Aufenthalt entstand.

Schließlich begannen in der deutschen Roshe-Stellung jetzt die Vorarbeiten für den Angriff. Hier durfte aber nur mit größtmöglicher Vorsicht ans Werk gegangen werden. Dort sollte ja der Einbruch erfolgen. Die Aufmerksamkeit der Russen war ohnehin schon immer auf diesen Abschnitt gelenkt, weil, wie bereits mehrfach betont, das Festhalten der Landbrücke für sie von ausschlaggebender Wichtigkeit war. Hier wurden nach und nach alle vorhandenen Verbindungsgräben ausgebaut, so daß sie einen gedeckten, größeren Verkehr und Transport von Material gestatteten. Für die Bezeichnung der Wege waren Tafeln bereitzulegen. Solche, die am Angriffstage nur nach rückwärts, so für das Zurückbringen der Verwundeten, benutzt werden durften, mußten festgestellt und besonders bezeichnet werden. Ganz allmählich und bedachtsam fing man dann auch schon an, die einzelnen Sappen nach den Horchposten zu vertiefen und zu verbreitern. Um den Feind über die eigenen Absichten zu täuschen, wurden andererseits die Hindernisse vor dem Entenschnabel und der Roshe-Stellung verstärkt. Auch diese Ar-

beiten verlangten großes Geschick und durften naturgemäß nicht in auffallender Weise geschehen.

Bergegenwärtigt man sich noch einmal kurz alle diese Vorbereitungen, zu denen sich täglich neue gesellten, und berücksichtigt man die Schwierigkeit des Abschnitts, die weiten Entfernungen und die Geländeverhältnisse, so kann man verstehen, welch' große Anforderungen an die Stäbe und Truppen gestellt wurden. Die Stunden der Ruhe waren kärglich bemessen, und meist war es nicht die Nacht, die zum Sammeln neuer Kräfte benutzt werden konnte. In der Erkenntnis der Bedeutung selbst der kleinsten Aufträge suchte aber jeder an seiner Stelle mit Hingebung und in treuer Pflichterfüllung die ihm gewordenen Befehle auszuführen, weil er sich wohl bewußt war, daß es auf jeden ankam, und daß auch die unscheinbarsten Einzelheiten sorgfältig vorbereitet werden mußten, wenn das Unternehmen gelingen sollte.





Ablösungen und Verschiebungen.



Die 8. Armee hatte in ihrem Befehle an das Generalkommando vom 15. September als Tag für den Beginn des „Hindenburg“ Unternehmens den 20. in Aussicht genommen. Die Durchführung blieb jedoch vom Eintreten günstigen Gaswetters abhängig. Jedenfalls war somit ein bestimmter Termin gesetzt, an dem nicht nur die Vorbereitungen beendet sein, sondern auch die Truppen für den Angriff bereitstehen mußten.

Wie bereits erwähnt, sollte die 14. bayer. Inf.Div. als einziger größerer Verband zur Verstärkung den in der Front stehenden Truppen des Generalleutnant Graf v. Schmettow für den Angriff auf den Brückenkopf von Jakobstadt zugeführt werden. Die Bayern hatten nach ihrem Abtransport aus dem Westen vom Mai 1917 ab mehrere Monate in den Stellungen an der oberen Schtschara gelegen und sich dann Anfang September mit anderen Divisionen der 8. Armee bei dem wohl gelungenen Unternehmen auf Riga neuen Lorbeer erworben. Die Nachricht von der beabsichtigten Verwendung seiner Division erhielt Generalleutnant v. Raucheneberger in der livländischen Hauptstadt, wo der Divisionsstab nach erfolgter Ablösung Quartier genommen hatte.*) In 28 Zügen — für die kurze Fahrt wurden nur die notwendigsten Wagen gestellt — erfolgte, vom 15.9. an beginnend, der Abtransport der einzelnen Truppen und Formationen der Division von den Bahnhöfen Bauke und Sassenhof (Riga-West) aus. Bereits nach etwa 2½ Stunden Fahrtdauer konnte über Mitau der Ausladebahnhof Daudsewas**)

*) Das 8. Inf.Regt. verblieb im bisherigen Abschnitt und trat unter der Befehl der 42. Inf.Div.

**) 16 km südöstlich Friedrichstadt an der Strecke Mitau-Kreuzburg.

erreicht werden. Major v. Jahreiß,*) der 1. Generalstabs-offizier der Division, war am 13.9. vorausgeeilt, um die Weisungen für den kommenden Einsatz beim Generalkommando entgegenzunehmen und sich in dem Abschnitt der 105. Inf.Div. zu orientieren. Als Unterkunft wurde den Bayern zunächst der Raum westlich Warenbroß — westlich Wilzen — Gut Groß Sonnagt — Leishan — Skujenet zugewiesen. Der Divisionsstab ging nach Bubnan und befand sich somit in unmittelbarer Nähe des Quartiers der Division Sch a e r in Warenbroß.

Um der Infanterie der Stellungsdivision, die als Sturmtruppe in Betracht kam, wenigstens einige Tage zur Ruhe und Ausbildung gewähren zu können, waren zahlreiche Ablösungen und Verschiebungen angeordnet. In der Nacht vom 14. zum 15. September übernahm die 29. Landw.Inf.Brig. von den 129ern ein kleines Stück im Südschnitt der 105. Inf.Div. Auch auf dem linken Flügel der Division traten in der gleichen Nacht Änderungen ein: Der bisherige Abschnitt Nord, dazu noch eine Bataillonsbreite des Abschnitts Mitte, wurden der 4. Kav.Div. unterstellt. Generalst. F r h r. T h u m b v. N e u b u r g beauftragte Oberst E p n e r (Kom. Ul.Regts. 11) mit der Führung dieses neuen, jetzt Südost genannten Abschnitts. Das II./Landsturm-Inf.Regts. 9 verblieb in seiner bisherigen Stellung und bildete, etwa 600 m südwestlich Tschakstan, somit den rechten Flügel des Befehlsbereichs der 4. Kav.Div. Vom linken Flügel dieses Bataillons bis zur vorspringenden Ecke bei Epukn sollten zunächst unter Führung von Leutn. d. R. B l u m e n a u die 3. und 2./Inf. Regts. 21**) ihre alten Gräben halten, jedoch waren 4. und 10./Landsturm-Inf.Regts. 7, sowie fünf Maschinengewehre der 1. Masch. Gew.Komp. des Regiments unter dem Befehl von Hauptmann F ü l l b e r t h bereits zu ihrer Ablösung bestimmt. Die anschließenden Stellungen der 21er übernahmen die Ulanen-Regimenter 15 und 11, auf dem bisherigen äußersten linken Flügel der 105. Inf.Div. wurde ferner noch die 7./Landst. Inf. Regts. 7, verstärkt durch zwei Maschinengewehre ihrer 2. Masch. Gew.Komp., eingeschoben. Diese

*) Ermordet am 23.2.1919.

**) Die beiden anderen Kompagnien des Batls. wurden als Abschnittsreserven hinter dem Ulanen-Regiment 15 untergebracht.

Ablösungen mußten mit aller Vorsicht und nur bei Dunkelheit vorgenommen werden. Besonders war darauf zu achten, daß den Russen nicht die Veränderungen in der Uniform der ihnen jetzt gegenüberliegenden deutschen Truppen auffielen. Die gelben Mützenstreifen der beiden Saarburger Ulanen-Regimenter, ebenso wie die Blechnummern an den Kragen der Landstürmer sollten sorgfältig verdeckt werden, auch wurde Offizieren und Mannschaften verboten, sich in der Ulanenka am Tage außerhalb der Gräben zu zeigen.

Für die nächsten Nächte hatten die 105. und 14. bayer. Inf.Div. ferner noch das Herausziehen des Inf.Regts. 129 vereinbart. Es wurde ersetzt durch das um III./4. Inf.Regts. verstärkte Inf.Regt. 427, welches von jetzt ab als drittes Infanterie-Regiment der bayerischen Division zur Verfügung gestellt war. Am Morgen des 18. September wurde endlich auch das I./Inf.Regts. 21 durch die schon genannten Kompagnien vom Landst. Inf.Regt. 7 abgelöst. Als Unterkunft für die aus den vorderen Stellungen herausgezogene Infanterie der 105. Inf.Div. war der Raum Krane — Werden — Taimin — Bm. Peterbusch bestimmt, wo sich auch größere Lager befanden. Hier sollten die Regimenter nach gegebenen Richtlinien ausgebildet werden, neben besonderer Schulung der Stoßtrupps waren weitere Märsche anzusetzen und die Gefechtsbildung zu fördern. Wert war auch darauf zu legen, daß die Kompagnien bei diesen Übungen mit aufgesetzter Gasmaske längere Zeit sich im schwierigen Gelände bewegen lernten.

An der Hand der ausgegebenen Fliegerbilder und Karten wurde sämtlichen Truppenteilen eingehender Unterricht erteilt über die Einzelheiten der feindlichen Stellungen und die in Betracht kommenden Angriffswege. Oberstleutnant Bruchmüller hielt in diesen Tagen außerdem noch selbst auch den Führern der Infanterie (einschl. Zugführern) besondere Vorträge über die Aufgaben und die voraussichtliche Wirkung der Artillerie und Minenwerfer bei dem kommenden Unternehmen und stärkte bei ihnen so das Vertrauen zur Schwesterwaffe.



Aufgaben der Artillerie und Minenwerfer.



Wie so manches andere mußte auch einer der wichtigsten Grundsätze der Friedens-Schießvorschriften, daß nämlich die Vorbedingung für das Gelingen des ganzen Schießens und damit des Angriffs überhaupt ein genaues Einschießen ist, im Verlaufe des Weltkrieges neuen Anschauungen weichen. Die nötige Geheimhaltung der eigenen Absichten, die weitvorgeschobene Aufstellung zahlreicher Batterien und die zwangsläufige Massierung der Artillerie bedingten diese Wandlungen mehr und mehr. Es ist bekannt, daß erst bei den großen Offensiven im Jahre 1918 vollständig auf jedes Einschießen verzichtet wurde, also das Wirkungsschießen, schlagartig beginnend, lediglich auf Grund von Berechnungen erfolgte.*) Dieser Grad der Vervollkommnung war jedoch im Jahre 1917 bei den Artillerievorbereitungen im Osten noch nicht ganz erreicht, immerhin hatte man aber bereits von einem genauen Einschießen auch hier Abstand genommen. So war daher befohlen, daß die Batterien sich nur nach der Seite gegen solche Geländepunkte, die in der Nähe der ihnen angegebenen Zielräume lagen und auf dem Plane zweifelsfrei zu bezeichnen waren, ein-

*) Der unter dem Namen „Pulkowstisches Verfahren“ bekannten Neuerung lag der Gedanke zu Grunde, daß sich jedes Einschießen erübrigt, wenn die fartenmäßige Entfernung „Batterie — Ziel“ (Batteriestellung trigonometrisch und topographisch vermessen) bekannt ist und die Tages- (Luftgewicht und Wind) sowie die besonderen (vor allem Rohrabnutzung) Einflüsse in Rechnung gestellt werden.

schießen sollten. Das Einschießen begann sofort nach dem Instellunggehen der Batterien. Gegen Ziele, die vom Hochstand oder von der Erde mit Beobachtung nicht beschossen werden konnten, waren Meßtrupp, Ballon oder Flieger anzufordern.*) Die täglich zu verfeuernde Schußzahl wurde zunächst von Oberst Schaubode festgesetzt, damit die Tätigkeit der Artillerie sich nicht durch das Einschießen der in rascher Folge eintreffenden Verstärkungsbatterien in erheblicher Weise steigerte und den Russen auffiel.

Als Aufgaben waren der Artillerie zugewiesen: Die Fernkampfgruppe (A) des Oberst Schaubode hatte die feindlichen Batterien, in der Hauptsache nordwestlich Gusten und beiderseits der Eisenbahn, niederzukämpfen, die erreichbaren Düna-Übergänge zu sperren, Augenblicksziele in oder hinter der feindlichen Artillerieaufstellung unter Feuer zu nehmen, endlich Fesselballone zu beschießen.***) Der Nahkampfgruppe (B), unter Leitung des Oberstleutnant v. Malaisé, lag es ob, die russische Roshe-Stellung sturmreif zu machen und die nördlich und östlich anschließenden Grabensysteme niederzuhalten. Major Möller sollte mit seiner Gruppe C die artilleristische Vorbereitung für einen Angriff längs der Eisenbahn vortäuschen, andererseits aber auch die Beobachtung der Russen von den Preßkan-Höhen unterbinden und auf den abziehenden Gegner Verfolgungsfeuer abgeben. Eine entsprechende Zielverteilung war den einzelnen Batterien zugegangen. Zur Verfügung standen der Gruppe A 29 Feldkanonen-, 7 leichte Feldhaubitzen-Batterien, 24 10 cm bzw. schwere Flachfeuer-Geschütze. Die Gruppe B vereinigte 10 leichte Feldhaubitzen-, 16 schwere Feldhaubitzen- und 3 Mörser-Batterien, während die Nebengruppe zur Erledigung ihrer Aufgaben nur über 2 schwere Feldhaubitzen-, 1 Mörser- und 2 schwere Flachfeuer-Batterien gebot. (Vgl. Anlage 1.)

Hatte der Artillerie-Befehl Nr. 2 die vorbereitenden Maßnahmen für die Feuerbereitschaft der Batterien angegeben, so brachten die nächstfolgenden schon die Feuerbefehle für das beabsich-

*) Einschießen mit Fliegerbeobachtung konnte jedoch wegen des ungünstigen Wetters nicht stattfinden. Mehrfache Versuche mußten infolge schlechter Sicht abgebrochen werden.

**) Zur Fliegerabwehr wurde Flakzug 152 besonders zur Verfügung gestellt.

tigte Gas- und Wirkungsschießen am Angriffstage. Sobald es die Sicht gestattete, sollten sich die Mörser, für die ein Schießverbot bisher bestanden hatte, und die Batterien, welche erst in der letzten Nacht in Stellung gekommen waren, einschießen. Für die übrigen Batterien hatte nur noch eine Kontrolle der Tageseinflüsse durch einige Schüsse zu geschehen.*)

Für das Gaschießen waren 1½ Stunden festgesetzt. Es hatte schlagartig zu beginnen und bestand in einem Mischungsschießen von Grünkreuz und Blaukreuz. In dieser Zeit sollten die südlich der Eisenbahnstrecke gelegenen feindlichen Batterien, Lager und Gefechtsstände vergast werden. Gleichzeitig aber mußte auch ein zum Zwecke der Ablenkung und Täuschung durchzuführendes Schießen gegen die russische Artillerie nördlich der Bahn von einigen Batterien der Gruppen A und C stattfinden.**) Schon während des Vergasens hatten die schweren Fernfeuergeschütze die erreichbaren Brücken über die Düna unter Feuer zu halten. Den Anfang des Wirkungsschießens zu befehlen, behielt sich das Generalkommando vor. Einzelne Batterien der Gruppe A hatten dann noch die feindliche Artillerie 50 Minuten lang weiter zu vergasen, während alle übrigen mit Brisanzmunition das Wirkungsschießen, für dessen Dauer 90 Minuten angesetzt waren, auf die zugewiesenen Zielräume beginnen sollten.

Gleichzeitig mit der Eröffnung des Wirkungsschießens der Artillerie hatten die Minenwerfer in Tätigkeit zu treten. (Gliederung siehe Anlage 2.) Ihre Ziele waren die vorderen feindlichen Linien und die darin befindlichen Anlagen, vor allem sollte sich aber auch ihre Wirkung gegen die russischen Drahthindernisse richten. Nach 50 Minuten war eine Feuerpause der Minenwerfer vorgesehen, während die Batterien der Gruppe B 10 Minuten lang Feuerüberfälle auf die rückwärtigen Teile des feindlichen Stellungssystems zu machen hatten. Um das feindliche Maschinengewehr-, Minenwerfer-

*) Unterlagen (Luftgewicht und Wind) wurden von den Meteorologen der Wetterwarte vorher bekanntgegeben. Stellenweise bestimmten die einzelnen Gruppen eine Batterie jeden Kalibers für diese Prüfung und teilten die Resultate telefonisch den übrigen mit.

**) Die im Bereich dieser Gruppen stehenden Minenwerfer hatten ebenfalls die Vorbereitung für einen Angriff nördlich der Bahn vorzutäuschen.

und Sperrfeuer herauszulösen, war ferner beabsichtigt, bei Beginn des Feuerüberfalls durch die Infanterie in der vorderen Stellung „Hurra“ rufen zu lassen. Vielleicht bot sich dann ebenfalls die Möglichkeit, etwa noch nicht erkannte Maschinengewehre oder Minenwerfer festzustellen. Minenwerfer und Batterien würden dann das Wirkungsschießen fortsetzen.*) Von den ersteren wurde verlangt, daß sie während des Wirkungsschießens die erste und zweite feindliche Linie an der Einbruchsstelle unbedingt sturmreif machten. Nach 90 Minuten (vom Beginn des Wirkungsschießens an gerechnet) hatte der Sturm der Infanterie zu erfolgen. Jetzt sollten die Minenwerfer ihr Feuer noch kurze Zeit auf den dritten Graben richten, die schweren dann schweigen und die mittleren und leichten der Reihe nach auf rückwärtige Linien bzw. bis zur Höchstschußweite feuern. Es war aber Vorsorge zu treffen, um das Schießen rechtzeitig einstellen zu können, damit ein schnell vorankommender Infanterieangriff nicht ins Stocken geriete.

Das Vorverlegen des Feuers der Artillerie war in drei Zeitabschnitten gedacht. Um die Russen zu überraschen, hatte beim Sturm der Zielwechsel ohne Feuerpause zu geschehen, ebenso mußte auch die Feuergeschwindigkeit zunächst noch dieselbe bleiben. Die Batterien der Gruppe B und teilweise auch die der Gruppe A sollten ihr Feuer über Koshe in östlicher und über Rudsait in nördlicher Richtung in Sprüngen von etwa je 100 Metern in die für die einzelnen Zeitabschnitte festgelegten Räume vorverlegen. Der Beginn des Verlegens war abhängig von der Anforderung der Infanterie durch grüne Leuchtsignale. Die Einstellung des Feuers geschah dann entweder durch das Erreichen der größten Schußweite oder auf die Anordnung der Gruppen- und Untergruppenführer. Drei Untergruppen der Fernkampfgruppe sollten je ein Ballon und Flieger (Flugzeuge von den Flieger-Abteilungen 22 und 236) zugeteilt werden, um in erster Linie neu auftretende feindliche Batterien niederzukämpfen zu können. Auch war beabsichtigt, den Artillerie-

*) Die schweren Feldhaubit-Batterien der Gruppe B sollten fünf Lagen Nebelgeschosse unmittelbar vor Beendigung des Feuerüberfalles auf rückwärtige Ziele verschießen, die der Gruppe C 30 Minuten lang derartige Munition bei Beginn des Wirkungsschießens verfeuern.

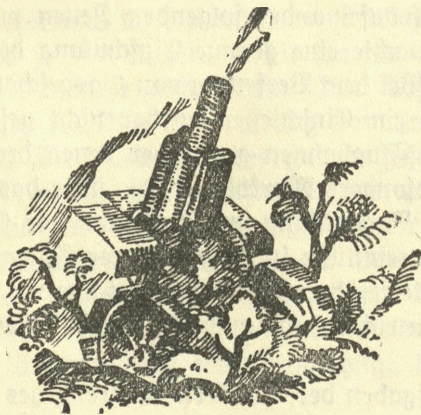
Meßtrupp 78 zur Verfügung zu stellen, der im übrigen auch beim Schießen gegen russische Fesselballone verwendet werden durfte.

Gemäß den vom Generalkommando getroffenen Anordnungen gaben die Artilleriekommandeure ihre Befehle an die einzelnen Gruppen aus. Sie mußten sehr sorgfältig ausgearbeitet werden, da selbst bei den einzelnen Untergruppen die Aufgaben der Batterien stellenweise verschieden waren. Weitere Einzelheiten jedoch hier zu schildern, würde die Übersichtlichkeit nur stören. Man wird es aber auch so verstehen, daß die Kräfte aller Artilleriesführer bis aufs äußerste beansprucht waren. Die geplante Durchführung der Artilleriesvorbereitung verlangte, daß für jedes Geschütz schriftlich jedes Ziel genau berechnet wurde, dazu die Zeiten und die Höhe des Munitionsverbrauchs angegeben werden mußten. Die Errechnung der Geländewinkel bedurfte dabei besonderer Sorgfalt. Diese umfangreiche Arbeit bot aber andererseits auch die Möglichkeit, das Feuer bei etwaigem Ausfall der Beobachtungsstellen automatisch fortzusetzen. Die Bekanntgabe des Anfangs des Wirkungsschießens, die Grundzeit, nach der sich ja die ganze Einteilung überhaupt richten sollte, konnte natürlich erst im letzten Augenblick geschehen, so daß die Eintragung in die Tabellen wie auch die Berücksichtigung der Tageseinflüsse kurz vor Beginn des Schießens erfolgen mußten. Der wiederholte Zielwechsel in schnell aufeinander folgenden Zeiten während des Wirkungsschießens machte eine genaue Einschulung der Bedienung zur Notwendigkeit. Bei dem Verfeuern von Gasgeschossen, mit denen ja selbstverständlich ein Einschießen vorher nicht gestattet, waren die Unterschiede der Flugbahnen gegenüber denen der Brisanzgeschosse zu bedenken. Besondere Merkblätter, die über das Schießverfahren mit Gas, ferner Behandlung und Gebrauch der Gasmunition, Ermitteln der Tageseinflüsse in kurzer, klarer Form Auskunft gaben, konnten den Batterieführern ausgehändigt werden, so daß sie danach ihre Maßnahmen richten und auch die Unteroffiziere und Kanoniere belehren konnten.

Zu den Aufgaben der Artillerie während des Angriffs gehörte auch das Halten einer engen Verbindung mit der Infanterie. Beobachtung von der Erde und den Hochständen allein genügte nicht. Hilfsbeobachter sollten sich daher in den vordersten Gräben befinden,

um nicht nur die Schußlage der eigenen Batterien zu prüfen und besondere Beobachtungen vom Feinde zu melden, sondern auch um Wahrnehmungen über das Fortschreiten des Sturmes weiterzugeben. Die sogenannten Hilfsbeobachter II., ebenfalls mit Fernsprech-Personal und -Gerät ausgerüstet, waren dafür bestimmt, mit der stürmenden Infanterie zugleich vorzugehen, während sich außerdem Artillerie-Verbindungsoffiziere bei dem Stabe eines jeden zum Sturm befohlenen Infanterie-Bataillons aufzuhalten hatten. Diese wurden angewiesen, alle Nachrichten, welche die Infanterie an die Artillerie zu geben hatte, oder, falls die Infanterieleitung unterbrochen war, auch solche der Infanterie an die rückwärts gelegenen Befehlsstellen ihrer höheren Vorgesetzten zu übermitteln. Geeignete Unteroffiziere und Fernsprecher mußten jedem von ihnen beigegeben werden.

Gelang es der Artillerie und den Minenwerfern, ihre so gestellten Aufgaben für die Vorbereitung und Durchführung des Angriffs zu erfüllen, so konnte der Schwesterwaffe der schwere Weg, wenn auch nicht vollständig geebnet, so doch wesentlich erleichtert werden.





Weisungen für den Angriff.



ei der Schilderung des allgemeinen Operationsplans ist schon dargelegt worden, daß die geeignetste Stelle für den Durchbruch die russische Koshe-Stellung war. 14. bayer. Inf.Div. und 105. Inf.Div. sollten hier die Sturmtruppen stellen.

Die Weisungen des Generalkommandos vom 12. September enthielten die Richtlinien, auf Grund deren dann die Befehle für das Unternehmen ausgearbeitet werden konnten. Als Trennungsklinie zwischen den beiden Divisionen wurde Mitte der Koshe-Stellung — B.W. Hof bestimmt. Die Gefahren einer Entfaltung und Entwicklung aus den zwei Engen von Koshe und Rudsait mußten, um die Gunst der sonstigen Verhältnisse zu nutzen, nach dem Grundsatz „Wer nichts wagt, auch nichts gewinnt“ mit in Kauf genommen werden. Nur schnellstes, rücksichtslosestes Vorstürmen unter geschickter Geländeausnutzung bis zum befohlenen Ziel, unbekümmert um das, was rechts und links oder im Rücken vor sich ginge, gewährleistete überhaupt erst den Hauptkräften das Heraustreten aus den Engen. Entsprechend hatten sich daher die Sturmtruppen zu gliedern. Die erste Welle, mit Drahtscheren und Handgranaten ausgerüstet und durch Pioniere mit geballten Ladungen verstärkt, sollte unmittelbar nach der Beendigung des Wirkungsschießens in die feindliche Linie einbrechen und dann weiter unaufhaltfam vordringen. Eine zweite war zum Auffüllen und Vorreißen der ersten Welle zu bestimmen. Den nun folgenden Wellen, bei denen sich Maschinengewehre, Granat- und Flammenwerfer, auch leichte Minenwerfer und die Hilfsbeobachter II. der Artillerie befinden mußten, war das Brechen des Widerstandes der einzelnen Verteidigungsnester, die sich etwa noch hielten, das Auf-

rollen von Querverbindungen und das Säubern der feindlichen Gräben von zurückgebliebener Besatzung überlassen. Zunächst hatten die Sturmwellen der beiden Divisionen die ungefähre Linie Gusten — Höhen nördlich Ujela Poris — Nordende Baltin-See zu erreichen.

Für die Bayern war es daher besonders wichtig, sich rasch in den Besitz des von Gusten nach Nordwesten streichenden, überhöhen-den Waldstückes mit den zahlreichen Batteriestellungen in seinem ganzen Umfange zu sichern. Weitere Kräfte mußten aber sogleich die von Ratschin nach Südosten führenden russischen Linien soweit abdämmen, daß eine flankierende Wirkung von etwa dort auf-tretenden Maschinengewehren ausgeschaltet wurde.

Die 105. Inf.Div. hatte besonderen Stoßtrupps das Aufrollen der von der Rudsait-Enge in nördlicher Richtung am Waldrande und auf Kr. Lasde verlaufenden feindlichen Stellungen zuzuweisen. Auch waren südlich der Eisenbahn Kräfte bereitzustellen, um von hier aus vorzubrechen, die Sturmtruppen zu entlasten und den ge-samten linken Flügel der Division vorwärts zu reißen. Dabei blieb aber zu beachten, daß das Feuer der Artillerie, das als Flankenschuß für die auf Ujela Poris angelegte Angriffsgruppe befohlen war, nicht auf Anfordern vorzeitig vorverlegt wurde.

Nach Erreichen der Linie Gusten — Nordende des Baltin-Sees war eine Atempause zu machen, um die Linien aufzufüllen. Heran-halten und Nachschieben blieb also die Lösung. Die an Ujela Poris dicht heranspringende Landzunge nordwestlich Gusten ermöglichte eine gegenseitige Unterstützung, falls die Sturmkolonne der einen oder anderen Division nicht vorwärts kommen würde.

War die vorstehend bezeichnete Linie in fester Hand, so standen den Divisionen ihre Divisionsartillerie, die Feldartillerie-Regimenter bayer. 23 beziehungsweise 259, auch einige schwere Batterien (durch besonderen Artilleriebefehl geregelt) zum beschleunigten Nachziehen zur Verfügung. Die Begearbeiten für den Marsch der Batterien über die Stellungen mußten also nach einem vorher wohl durch-dachten Plan bereits sofort nach beginnendem Sturm eingeleitet werden.

Einen Anhalt für die Fortsetzung des Angriffs gaben dann die folgenden Ausführungen. Der 105. Inf.Div. fiel nunmehr die Auf-

gabe zu, sich raschestens in den Besitz der den Schlüsselpunkt bildenden Höhen bei Gut Renneberg zu setzen. Die 14. bayer. Inf.Division sollte zur Hilfeleistung ihren Stoß von Süden und möglichst auch von Südwesten aus gegen die Höhen von Renneberg fortsetzen, nach Osten sichern und — unter Aufrollen der sich von Ratshin nach Südosten ziehenden feindlichen Gräben — an der Sufsei abriegeln. —

Zur Unterstützung des Durchbruchs hatte die 29. Landw.Inf. Brig. die östl. Bw. Eisenhammer stehende feindliche Artilleriegruppe, teilweise durch Gas, möglichst lange niederzuhalten. Durch das ferner beabsichtigte Abblasen von Nebelköpfen zu beiden Seiten des Stausees konnte der Eindruck eines großen Gasangriffs noch verstärkt werden. Sturmtrupps waren westlich des Sees in Richtung Gargrūd anzusetzen, damit sie die von Nordwesten auf diesen Ort zu stürmenden Teile der Bayern unterstützten. Regste Aufklärung und Beobachtung blieben auf der ganzen Front erforderlich, um dem Russen nachstoßen zu können, falls er, durch den Druck der 14. bayer. Inf.Div. an der Sufsei veranlaßt, sich zur Räumung seiner Stellungen anschickte. *) Wie dann weiter unmittelbar nördlich und südlich der Eisenbahn ein Angriff mit Artillerie und Minenwerfern vorgetauscht, andererseits aber dadurch auch die feindliche Beobachtung von den hochgelegenen Ruppen unterbunden werden sollte, so hatte ebenfalls die 4. Kav.Div. Offensivabsichten zu zeigen. Es waren jedoch auch hier Kräfte bereitzustellen, die beim Vorgehen des linken Flügels der 105. Inf.Div. sich anschließen und in den Besitz der Höhen von Naudasan setzen konnten. —

Waren die Höhen von Renneberg genommen, und war es geglückt, durch Druck von hier aus in nordwestlicher Richtung den Angriff der Mitte und des linken Flügels der 105. Inf.Div. vorzutragen, so sollten die Hauptkräfte dem weichenden Feinde nicht weiter folgen. Nur Artillerie hatte seinen Abzug zu stören, aber auch gleichzeitig bei der Säuberung des Nordostzipfels des Brückenkopfes

*) Zur Erleichterung ihres Vorgehens sollte dann der 29. Landw.Inf. Brig. nach geglücktem Einbruche bei Roshe starke Artillerie zugeführt werden. (II./Feld-Art.Regts. 406; II./Feld-Art.Regts. 276; 3. u. 4./Ref.Fuß. 1; 2. u. 3./Fuß. 18; 1./Fuß. 99).

mitzuwirken, die sehr vorsichtig und in kleineren Gruppen wegen der flankierenden Einwirkung von den jenseitigen Düna-Höhen zu geschehen hatte. Berg Laborskahn war möglichst durch die 105. Inf. Div. mit einer kleinen, vorgeschobenen Abteilung als Beobachtungsposten zu besetzen. Auch ein Vorstoß der Bayern über die Susse konnte reichen Lohn bringen und den Fall des südlichen Teils des Brückenkopfes wirksam vorbereiten. Als Trennungslinie würde nun zwischen den beiden Divisionen die Mitte des Sees westl. Gut Renneberg — Düna-Brücke in Gegend Ww. Wemer gelten.

Für die Dauerstellung bezeichnete dann das Generalkommando seinen Divisionen die Höhenlinie von Gut Renneberg bis Naudasan. Sie sollte nach Süden etwa der Chaussee nach Jakobstadt folgen und Anschluß an den Düna-Arm ungefähr bei Wilzan finden. General der Infanterie v. Hutier, der Oberbefehlshaber der 8. Armee, nahm zu den ihm vorgelegten, beabsichtigten Maßnahmen des Generalkommandos, wie folgt, Stellung: „Ich bin damit einverstanden, wenn nach Durchführung des Angriffs bis in Linie Renneberg—Naudasan nicht mit allen Kräften weiter vorgegangen wird, doch müssen die nachstoßenden Teile jedenfalls stark genug sein, um alle auf dem diesseitigen Ufer noch befindlichen feindlichen Abteilungen mit Sicherheit über die Düna zurückzutreiben und ihnen hierbei möglichst hohe Verluste beizubringen.

Den Befehl, ob, wie beabsichtigt, die Linie Gut Renneberg—Naudasan zur Dauerstellung ausgebaut werden soll oder diese weiter vorzulegen ist, etwa bis zur Linie: westliches Düna-Ufer bis Pute—Berg Laborskahn—Höhe östlich Gut Alt Selburg—Kirche südwestlich Gut Alt Selburg, behalte ich mir vor.“

Als Korpsreserve schied Generalleutnant Graf v. Schmettow zu seiner Verfügung aus: Das Res. Inf. Regt. 257 (von der 77. Res. Div.), Stab u. 2. Komp. der Masch. Gew. Scharfschützen-Abtlg. 46 und von der 4. Kav. Div. das Regt. Jäg. 3. Pferde Nr. 13. Diese Truppen wurden unter Führung von Oberst v. Sobbe, dem Kommandeur des Jäg. Regts. 3. Pf. 13, in der Gegend von Gut Pifftern versammelt.

Die Leitung der gesamten Fliegerverbände (24 Flugzeuge), die zum Einsatz für das Unternehmen besonders zusammengezogen

murden, erhielt Rittmeister Prinz Friedrich Sigismund von Preußen; ihm war zu besonderer Verwendung Rittmeister Stresemann unterstellt. Flieger-Abteilung 22 hatte neben der Nahaufklärung*) in allgemein östlicher Richtung Infanterie-Flieger für die 14. bayer. Inf.Div. zu stellen und ebenso wie Flieger-Abteilung 236 die Schußbeobachtung für die Artillerie (siehe S. 40) durchzuführen; zu der Aufgabe der letzteren gehörte ferner noch das Halten der Verbindung mit der Infanterie der 105. Inf.Div. und Naherkundung vor dem Abschnitt der 4. Kav.Div. Vier Flugzeuge der Frontstaffel der Artillerie-Fliegerschule sollten vor der Front der 29. Landwehr-Inf.Brigade aufklären und für die dortige Artillerie die Schußbeobachtung überwachen. Den Schutz der eigenen Flugzeuge, die Bekämpfung der feindlichen Fesselballone hatten vier Flugzeuge des Kampfeinsitzer-Kommandos zu übernehmen. Für die Dauer des Angriffs wurden ferner zur Verfügung gestellt: Der Stab Feldluftschiffer-Abtlg. Nr. 24 (Hauptm. Knorr), sowie die Ballonzüge 23, 44, 99 und bayer. 205. Aufstieg und Verwendung der Ballone hatte zunächst Oberstleutnant Bruchmüller zu regeln.

Nach den so niedergelegten Weisungen des Generalkommandos konnten Generalleutnant v. Rauchenberger und Generalmajor Schaeer für ihre Truppen, die ja den Hauptstoß zu führen hatten, ihre Befehle geben. Auch sie erforderten noch Vorübungen, Besprechungen, wichtige Vorbereitungen und Erkundungen. Die vom 16. September an begonnene Ablösung des Inf.Regts. 129 war schon die Einleitung für die erste Bereitstellung der 14. bayer. Inf.Division. In einer noch zu bestimmenden Nacht sollte das Gros der Division so vorrücken, daß die beiden übrigen Bataillone des in der Roshestellung schon eingesezten III./4. Inf.Regts. die Gegend westl. Ww. Kilan, das 25. Inf.Regt. den Raum westlich U.F. Selburg, II. und III./Inf.Regts. 427 — das I. Bataillon lag im Entenschnabel-Abschnitt — die Lager westlich Gut Ewalden erreichten. Von hier aus hatte die Bereitstellung zum Angriff längs des von Ww. Kilan zunächst in nördlicher, dann in östlicher Richtung auf Roshe gehenden

*) Die Fernaufklärung vor der Front des Generalkommandos regelte Hauptm. v. Falkenhayn, der Kommandeur der Flieger bei der Armee.

Weges zu erfolgen. Die Regelung der Bereitstellung sowie der Durchführung des Infanterie-Angriffs war dem Kommandeur der 8. Inf. Brig. übertragen. Generalmajor v. Red hatte alle Plätze selbst genau erkundet und sie an Ort und Stelle den Regimentern angewiesen. Die Sturmkompanie 14 (Oberst. d. R. Endres), Ref. Pion.Komp. 10 und 43 Flammenwerfer von der 3. Komp. des III./Garde-Ref.Pion.Regts. (Battl.Rdr. Hauptm. Bed) waren der 14. bayer. Inf.Div. zugeteilt.

Das 4. Inf.Regt., verstärkt durch Sturmkompanie 14 (ohne 1. Zug), Pioniere und drei Flammenwerfer-Stoßtrupps unter Führung der Leutnants Schulz und Schwarz sowie des Vizefeldwebel Trentepohl, hatte mit rechtem Flügel nahe südlich des nach Ratschin führenden Weges in einer Frontbreite von 600 m über Roshe — Ratschin zunächst auf Gusten durchzustößen. Bis zum Eintreffen des 25. Inf.Regts. sollte das Regiment den Schutz seiner rechten Flanke selbst übernehmen; mit der 105. Inf.Div. war in Richtung Vjela Boris Verbindung zu suchen und zu halten. Dem III. Bataillon, dem vordersten Bataillon seines Regiments, hatte Oberstleutnant Lindner die 5. Komp. Inf.Regts. 427 mit dem Flammenwerfer-Stoßtrupp des Leutnant Brodersen und Zug Hohenleitner von der Sturmkompanie einzugliedern, damit die von Ratschin nach Südosten ziehenden russischen Gräben aufgerollt werden könnten. Nachdem dann die rückwärtigen Teile aufgeschlossen waren, wurde Oberstleutnant Lindner befohlen, den Angriff auf Rudset und dann über Stubrin gegen die Höhen östlich und südlich Gut Renneberg sogleich fortzusetzen.

Das 25. Inf.Regt. unter Major v. Hößlin mit dem Flammenwerfer-Stoßtrupp des Unteroffizier Zachrich und $\frac{1}{2}$ der Ref. Pion.Komp. 10 sollte dem 4. Inf.Regt. bis zur Straßengabel, 1500 m südwestlich Rudset, folgen, sodann mit zwei Bataillonen mit Schwerpunkt auf dem rechten Flügel über Bw. Malkaln—Schule—Aufen vorstoßen, während ein Bataillon zur Verfügung der Division am Ostaussgang von Gusten zu belassen war. Die Suffei-Brücke bei Aufen war in Besitz zu nehmen und in östlicher Richtung gegen den Düna-Arm aufzuklären.

Die 5. Komp. vom Inf.Regt. 427 hatte auf Gargrud sich weiter

Tafel II

Orbunt

Pulagutar

Düna-Insel



Schule

Aufen

Brücke
über die
Eufel

Sankal

Kallwan

Studer

Eufel

Voti

Düna-Arm

Gegend um Aufen



Russischer Maschinengewehrstand



Fähre bei Planlei

vorzuarbeiten, um hierdurch mit dem gegen den russischen Entenschnabel angreifenden I. Bataillon ihres Regiments zusammenwirken zu können. Major v. G r a b e r g, dem noch eine Kompagnie der Masch.Gew.Scharfschützen-Abtlg. 46, je $\frac{1}{2}$ der Sturmkompanie 14 und der Rej.Pion.Komp. 10, ferner Flammenwerfer zugewiesen waren, sollte mit seinem Regiment hinter dem 25. Inf.Regt. die Enge von Koshe durchschreiten, dann aber mit zwei Bataillonen von Ratschin aus in fast östlicher Richtung über Peshan bis Kalwan den Angriff führen. Der Flammenwerfer-Stoßtrupp des Unteroffizier R ö ß l e r mußte hierbei helfen, während der des Leutnant F i g g e dem Hauptmann d. L. J a c o b s zur Verfügung gestellt wurde. Dessen Bataillon (I./Inf.Regts. 427) hatte vom deutschen Entenschnabel aus in den feindlichen erst einzubrechen, wenn erkannt wurde (Leuchtzeichen), daß die von Ratschin kommende 5. Kompagnie sich dem russischen Entenschnabel näherte. Sodann sollte in nord-östlicher Richtung angegriffen und auch in Verbindung mit den Sturmtrupps der 29. Landw.Inf.Brig. auf Gargrud vorgegangen werden, damit von dort längs des Stau-See-Ausläufers gegen Bw. Eisenhammer durchgestoßen werden könnte. Aufgabe des Inf.Regts. 427 war es endlich noch, die Suffei-Strecke von dem eben genannten Vorwerk bis gegenüber Santal zu besetzen, aber gleichzeitig auch die vorhandenen Übergänge offen zu halten. Von besonderer Wichtigkeit mußte es dabei sein, den Staudamm, südlich Bw. Eisenhammer, gegen eine feindliche Zerstörung rechtzeitig zu sichern. Ein Bataillon vom Regiment sowie die neun Gewehre der 3./Masch.Gew.Scharfschützen-Abtlg. 46 hatten aber als Reserve des Divisionskommandeurs am Südeingang von Peshan zu verbleiben.

Sobald die Artillerie der Division wieder zur Verfügung*) gestellt wurde, hatte Major H e r r m a n n dafür Sorge zu tragen, daß zunächst die Abteilungen seines Regiments (bayer. 23. Feld.Regt.) der Infanterie beschleunigt nachgeführt wurden, um das weitere Vorgehen schnellstens unterstützen zu können. Hauptmann

*) Auch die Minenwerfer der Infanterie sollten nach Beendigung ihrer Feuertätigkeit auf Anordnung des Führers der Min.W.Komp. 14 zu den Regimentern zurücktreten.

4./8. Chev.Regts. hatte an die drei Infanterie-Regtr. je 12, an die 8. Inf. Brig. 10 Meldereiter abzugeben.

R e t t e r (Kom. bayer. Pion.Batls. 14) war daher angewiesen, mit der Ref. Pion. Komp. 11, verstärkt durch 1./Arm. 103, die Straße durch den Roshe-Abchnitt—Katschin—Gusten für den Fahrzeugverkehr instand zu setzen. Schnellbrücken für das Überqueren der Gräben waren, soweit ihre Anfertigung von den Pionieren der Stellungsdivision noch nicht erfolgt war, deshalb schon vorher vorzubereiten.

Der Fernsprechabteilung 14 endlich war befohlen, durch eine hochgelegte, permanente Leitung die Bereitstellungsplätze der Infanterie mit der Division zu verbinden, mit fortschreitendem Angriff sollte diese dann nach einem in Katschin zu errichtenden Meldekopf, alsdann nach Peshan und über Gusten nach Ww. Malkaln vorgetrieben werden. Während General v. K e d seine Befehlsstelle zunächst in dem bisherigen Komp.Führer-Unterstand der 10. Komp. Landst.Inf.Regts. 9 in Gegend Ww. Kilan nehmen wollte, beabsichtigte Generalleutnant v. R a u c h e n b e r g e r, sich in der Frühe des Angriffstages in Gut Ewalden aufzuhalten. *)

General S c h a e r, der Kommandeur der 105. Inf.Div., teilte seine Truppen, um den Weisungen des Generalkommandos gerecht zu werden, in zwei Gruppen:

I. Angriffsgruppe. Führer Oberst v. P a s s o w, Kom. der 209. Inf.Brig.

Inf.Regtr. 21 und 129; Sturmkompanie 105. Inf.Div.; Sturmkomp. 18; 1./Pion. 18; 30 Flammenwerfer der 7. Komp. vom III./Garde-Ref.Pion.Regts.; 1 Offizier, 15 Reiter 4./Ul.Regts. 8; 1 Fernsprechzug (Leutn. N i k s c h t e); 7 Glühlichtscheinwerfer; ½ Scheinwerferzug 11.

II. Angriffsgruppe. Führer Oberst F r ü h l i n g, Kom. Landst. Inf.Regts. 9. **)

Inf.Regt. 400 (ohne III. Batl. u. 7. Komp.); Landst.Inf.Regt. 9 (ohne II. Batl. und 10. Kompagnie***); Sturmkompanie des

*) Kriegsgliederungen der 105. und 14. bayer. Inf.Div. am 20.9. siehe Anlage 3 und 4.

**) Oberleutnant R a a h, 2. Generalstabsoffizier der 4. Kav.Div., wurde Oberst F r ü h l i n g besonders noch zugeteilt.

***) Zum Vortragen von Munition Leutn. d. R. B a a s, dem Führer der leichten Min.Werf. der Division, zugewiesen.

Batls. 10;*) Pion.Komp. 209; 16 Flammenwerfer der 7. Komp. vom III./Garde-Ref.Pion.Regts.; 1 Offizier-Stellv., 2 Unteroffz., 10 Reiter 4./Ul.Regts. 8, 1 Fernsprechzug (Wizemachtm. A r e n d t); 3 Glühlichtscheinwerfer; $\frac{1}{2}$ Scheinwerferzug 11.

Als Trennungslinie zwischen den beiden Angriffsgruppen wurde bestimmt: Dicht nordöstlich Degmer—Westrand Baltin-See—Straßenkreuz südwestlich Paweli—östl. Dibur; gegen die 4. Kav. Div. galt die Linie südwestlich Tschakstan—Mühle Rippe—Düna-Brücke bei Brody als Abgrenzung. An Reserven wollte der Divisionskommandeur zurückbehalten: III./Inf.Regts. 400 in der Roshe-Stellung (zwei Kompagnien davon sollten dem Hauptmann B o r w e r d zur Instandsetzung des Weges nach Rudsait zur Verfügung stehen), die 7. Komp. desselben Regiments und 1./Masch. Gew.Scharfschützen-Abtlg. 46 (Leutnant P e t e r s e n) dicht südlich der Eisenbahn.

Die I. Angriffsgruppe hatte sich aus ihrer Bereitstellung östlich und nordöstlich des „Angestautes Sees“ auf einem nördlich des Nieren-Sees — östlich Arbidjany — Kr. Eltschne — über Degmer erkundeten Wege vorzuschieben und die Kompagnien der Bayern, die sich noch in der linken Hälfte der Roshe-Stellung befinden würden, am Abend vor dem Angriff abzulösen. Als vorderstes Bataillon sollte I./Inf.Regts. 129 unter Major S t e u e r in nordöstlicher Richtung den linken Teil der russischen Roshe-Stellung stürmen. Das Regiment „Generalfeldmarschall von Mackensen“ hatte nun über Rudsait in Richtung Vjela Boris vorzubringen, eine Flankenficherung war nördlich Rudsait herauszuschieben. Major v. K e ß l e r wurde dann weiter befohlen, nach Auffüllung der Linien die Höhen von Renneberg anzugreifen und sie in Verbindung mit den Bayern zu nehmen. Zur Besetzung des Berges Laborskain hatte Oberst v. P a s s o w die Sturmkompanie 105 (Oberlt. Z e h e) ausersuchen. Unmittelbar hinter dem Inf.Regt. 129 sollte Oberstleutnant L ü d e c k e sogleich seine 21er vorführen. Von Vjela Boris aus hatten diese sich in den Besitz der Hügel nördlich und südlich Mozpig zu setzen. Nach dem Erreichen der Linie Vjela Boris—Nordrand Baltin-

*) 14 Stoßtrupps, 6 Masch.Gew. und 4 l. Min.Werf. vom Sturm-bataillon 10 (Kom. Major S l u n g t e r).

See würde Oberst v. Passow das Feld-Artl. Regt. 259 zum Nachziehen zur Verfügung gestellt werden.

Oberst Fröhling wies die Aufgabe, das dicht nördlich Rudsait in die Niederungen westlich vorspringende Ruffenwäldchen zu nehmen, den Stoßgruppen vom Bataillon des Rittmeister Gwald (I./Landsturm-Inf. Regts. 9) zu, ein Flammenwerfer-Trupp unter Unteroffizier Kühne wurde dafür noch als Verstärkung bestimmt. Mit dem Regiment des Major Schotte (Inf. Regt. 400) und den diesem zugeteilten Kräften hatte der Führer der Angriffsgruppe II., sobald sich der Erfolg bei der I. Angriffsgruppe bemerkbar machte, oder der Feind sich anschickte, schon vorher seine Stellungen zu räumen, den Hauptstoß mit Richtung Allanane—Kr. Lasde zu führen. Es blieb aber dabei zu beachten, daß ein Vorgehen über Kr. Lasde nicht zu früh erfolgen durfte, um den östlich des Baltin-Sees angreifenden Truppen nicht durch Anfordern der Verlegung des Artilleriefeuers die nötige Flankensicherung zu nehmen. Nördlich der Bahnlinie nach Osten sollte nur vorgestoßen werden, wenn der Russe offensichtlich die Preschan-Höhen räumte, dann aber waren sogleich die beherrschenden Ruppen zu besetzen. Der weitere Angriff war unter Berücksichtigung des von nördlich der Düna zu erwartenden feindlichen Artilleriefeuers mit Hauptkräften von Kr. Lasde aus anzusetzen. Baldige und dauernde Aufnahme der Verbindung mit der Gruppe Passow und der 4. Kav.Div., gegenseitiger Unterstützung durch immer erneuten Druck gegen Flanke und Rücken des Feindes mußten dabei gewährleistet sein. Oberst Fröhling konnte damit rechnen, daß ihm, nachdem die Angriffsgruppe I. die Linie Ljela Boris—Baltin-See erreicht hatte, die II./Ref. Feld-Artl. Regts. 55 zugewiesen würde. Div. Fernspr.-Abtlg. 105 war zunächst beauftragt, zwischen den beiden Gruppen und zum Gefechtsstand der Division (bisheriges Div. St. Qu.) Leitungen zu ziehen, auch nach Möglichkeit Blindverbindungen einzurichten. *)

*) Div. Fu. Abtlg. 89 (Leutn. Lönius) wurde ferner den Divisionen zur Verteilung auf ihre Regimenter bzw. Angriffsgruppen zur Verfügung gestellt, ebenso auch Brieftauben.

Fernspr. Abtlg. 658 (Leutn. Goebels) hatte die durch das Beziehen des Korps-Gefechtsstandes notwendig gewordenen Änderungen im Fernsprechnetz vorzunehmen.

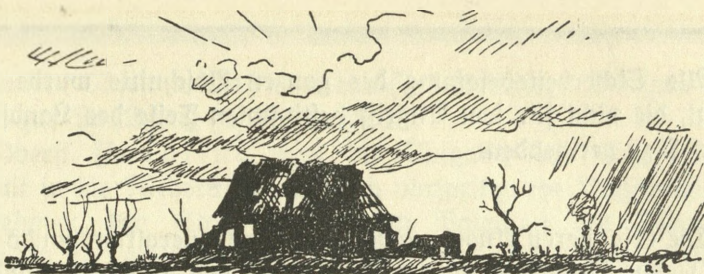
Als Sicherheitsbesatzung des ganzen Abschnitts wurde beabsichtigt, die nicht für den Angriff bestimmten Teile des Landst.-Inf. Regts. 9 zu verwenden.

* * *

Die besonderen Anordnungen, die das Generalkommando dann noch seinen Weisungen folgen ließ, gaben den Divisionen und der 29. Landw.-Inf.-Brig. Auskunft über die Orte für Ergänzung der Munition und des Materials. Für die am „Hindenburg“ Unternehmen beteiligten Truppen und Kolonnen wurde die Brotportion auf 750 g, die Portion frischen, bzw. gesalzenen, bzw. gefrorenen Fleisches oder frischer Wurst auf 300 g, die Haferration auf 5 bzw. 3 kg, für Panje-Pferde auf 1,5 kg erhöht. Auch die Verabreichung einer täglichen Rum- und Teeportion während der herrschenden nasskalten Witterung wurde genehmigt. Kranken- und Verwundeten-Abschub bedurften weiter der Regelung, neben den San. Kompn. 105 und bayer. 14 standen die Feldlazarette 363—365, bayer. 1 und 47 und das Landw. Lazarett 8 für die Aufnahme von Verwundeten zur Verfügung. Krankensammellstellen und Hauptverbandplätze hatten die Div.-Ärzte festzulegen. Weitere Befehle erstreckten sich auf die Ausrüstung der Sturmtruppen, Mitnahme von Munition, Leucht- und Signalmittel sowie Verpflegung. Sämtliche Progen und Staffeln der Artillerie, auch die leichten Kolonnen der Divisionsartillerie, waren bis zum Abend vor dem Angriffstage zu füllen. Während das Nachziehen der Gefechtsbagagen selbständig befohlen werden konnte, waren die Großen Bagagen in den bisherigen Untertunfts-räumen zu versammeln. Endlich bedurften auch noch der Gefangenenabschub, die Rückführung der Beute und des Leermaterials besonderer Anordnungen.

* * *

Alle diese Befehle und Vorbereitungen hatten auch bei der Infanterie immer mehr den Gedanken verstärkt, daß sich im Brückenkopf von Jakobstadt etwas Großes ereignen würde. Mit steigender Spannung sah man deshalb den kommenden Tagen entgegen.



Die letzten Tage.



Das verspätete Eintreffen von zahlreichen Transporten der 14. bay. Inf.Div., das durch eine zeitweilige Unterbrechung der Bahn Riga—Mitau entstanden war, hatte das Generalkommando veranlaßt, das Verschieben des Unternehmens um ein bis zwei Tage zu beantragen. Denn auch Generallt. v. Rauchenberger hielt für eine vollständige Einweisung seiner Unterführer die so verbliebene Zeit für zu kurz. Mit einer entsprechend längeren Belassung der zur Verfügung gestellten Truppen konnte jedoch nach Mitteilung des Armee-Oberkommandos nicht gerechnet werden, ein noch weiteres Hinausschieben des Termins war also unmöglich, sollte der Angriff nicht überhaupt in Frage gestellt werden.

Die in den letzten Tagen vor dem Unternehmen gegebenen Befehle und mündlichen Besprechungen hatten nicht allein das Einrichten der zukünftigen neuen Dauerstellung zum Gegenstand, sondern erstreckten sich auch auf die Fortführung des Angriffs nach dem Erreichen der Linie Suffei—Kenneberg. So wurde die 105. Inf.Div. darauf hingewiesen, daß das restlose Zurückwerfen des Feindes aus dem Düna-Knie nordöstlich der Linie Kenneberg—Naudasan über den Strom am sichersten durch Nachstoßen in breiter Front mit vielen, kleinen Kolonnen bewirkt würde, denen Züge oder einzelne Geschütze der Feldartillerie beigegeben werden mußten, und die sich unter geschickter Anpassung an das Gelände dem feindlichen Flankenfeuer vom nördlichen und östlichen Düna-Ufer zu entziehen hätten. Generalleutnant v. Rauchenberger konnte seinen Regimentskommandeuren zu den bisherigen noch folgende Weisungen geben:

Das vornehmste Ziel nach dem Gewinnen der Höhen von Renneberg ist nunmehr der Stoß über die Sufsei in Richtung Jakobstadt, um der 29. Landw. Inf. Brig. den Weg zur Düna zu öffnen. Diese Aufgabe fällt dem Inf. Regt. 427 zu, während das 25. und 4. Inf. Regt. in der Linie Aussen—Renneberg den Schutz der Flanke des Inf. Regts. 427 übernehmen. Das 25. Inf. Regt. wird hierbei in der Lage sein, auf seinem rechten Flügel über Aussen mit Teilkraften am östlichen Sufsei-Ufer nach Südost vorstoßend, den 427ern das Vorgehen zu erleichtern. Dieses Regiment hatte sich also, im unmittelbaren Zusammenhang mit seinem Angriff an der Sufsei, in den Besitz dort befindlicher Brücken und des Staudammes zu setzen, über die Sufsei nachzustößen und mit den beiden ihm zur Verfügung stehenden Bataillonen das östliche Ufer zu erreichen. Nach geglücktem Übergang sollte zunächst mit starkem rechten Flügel und Staffelung links bis zur Linie Szkanznez—Muzenez vorgegangen werden. Das bisher in Reserve zurückbehaltene dritte Bataillon beabsichtigte der Divisionskommandeur dann dem Regiment wieder zur Verfügung zu stellen.

*

Der Mittwoch zeigte noch ein trüberes Gesicht als die vorhergegangenen Tage, die bei durchschnittlich 15° Celsius wechselnde Bewölkung und Niederschläge gebracht hatten. Die Kriegstagebücher melden vom 19. September Regen. Am Nachmittage dieses Tages erreichte folgender streng geheimer, durch Offizier geschriebener Korps-Befehl die Führer der zum Angriff befohlenen Truppen und den der Korpsreserve:

„1. „Hindenburg“ stattfindet 21. September bei geeigneter Witterung. Endgültige Entscheidung am 20./21.9. 12 Uhr mitternachts.

2. Auf Mitteilung „Ernte gut“ findet Unternehmen statt. Auf Mitteilung „Ernte schlecht“ findet Unternehmen nicht statt.

3. X*) = 5 Uhr vormittags.

*) Beginn des allgemeinen Wirkungsschießens. Die Zeit X war bisher in allen Befehlen die große Unbekannte gewesen, nach der sich sowohl nach der Plus- wie Minus-Seite alle Zeiten gerichtet hatten.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß am 17. September 3 Uhr vorm. die Uhren eine Stunde zurückgestellt waren. (Beendigung der Sommerzeit).

4. Es ist dafür zu sorgen, daß der Fernsprecher am 20./21. September 12 Uhr mitternachts mit einem Offizier besetzt ist, der das sichere Arbeiten der Verbindung zum Gefechtsstand des Generalkommandos in Ashe vorher unvermutet prüft.

5. Vorstehende Zeiten und Stichworte dürfen auch nicht chiffriert nach unten durch Fernsprecher weitergegeben werden.

Die Ausführungsbestimmungen sind schriftlich oder beim Befehlsempfang Offizieren mündlich mitzuteilen.

6. Die Uhren werden im Laufe des 20.9. verglichen werden. Weitergabe der Uhrzeit über die Brigaden und Artillerie-Kommandeure hinaus darf nicht durch Fernsprecher erfolgen, sondern hat beim Befehlsempfang zu geschehen.

7. Das Vorziehen der Angriffstruppen in die Bivakplätze und die Ablösung des linken Flügels Roshe-Stellung durch 105. Inf.Div. hat in der Nacht 19./20. zu erfolgen."

Die Nacht zum 20. September verlief ruhig, tagsüber lag das übliche russische Artilleriefeuer auf dem Roshe-Abschnitt. Ein am Vormittage von der in der Roshe-Stellung eingebauten Arendt-Station abgehörtes russisches Gespräch*) konnte auf einen geplanten baldigen feindlichen Angriff gedeutet werden; es wurde deshalb schärfste Aufmerksamkeit befohlen. Die Infanterie hatte etwaige Vorstöße der Russen durch Gewehr- und Maschinengewehr-Feuer abzuwehren, um die eigenen Absichten nicht erkennen zu lassen. Auch die Artillerie wurde nochmals auf die schon gegebenen Sperrfeuer-Befehle hingewiesen. Mit besonderer Genugtuung erfüllte es alle Angriffstruppen, als ihnen bekanntgegeben wurde, daß es dem Unteroffizier Witt und Musketier Reßlauf gelungen war, zwei Elsässer (Reservist Cesard und Wehrmann Heimburger) in einer der letzten Nächte, bei dem Versuch zu den Russen überzulaufen,

*) 4.30 nachm. meldeten ferner die in der Roshe-Stellung eingesezten 129er, daß sie den Eindruck hätten, als wenn der Russe heute Nacht abgelöst hätte. Im Hintergelände seien russische Offiziere mit Karten beobachtet worden. Fast um die gleiche Zeit hörte die A.Station Roshe ab, daß eine Meldung verlangt wurde, wie viele Schritte es zu den feindlichen Gräben wären.

in den eigenen Drahthindernissen zu ergreifen. *) Ihrer Wachsamkeit war das Leben vieler Kameraden zu verdanken.

Das am Nachmittage sich etwas auflärende Wetter wurde von den Fliegern zu einer Reihe von Flügen ausgenutzt. Die Beobachter, so Leutnant Koenig, Ernst und Müller, konnten aber trotz eifrigen Bemühens keine besonderen Veränderungen beim Feinde feststellen. Eine 47 kg schwere Mine, die für einen feindlichen Ballon in Gegend nordwestlich Stotmannshof bestimmt war, wurde auf eine dort haltende Kolonne von acht bis zehn vollbeladenen, mit Zeltbahnen bedeckten Wagen abgeworfen, da die Beobachter von zwei Flugzeugen selbst aus niedrigster Höhe in dem ganzen Gelände keinen Ballon gesichtet hatten. Die feindliche Gegenwirkung von Flaks blieb gering, auch zeigten sich an diesem Tage nur zwei russische Flieger.

Die Wettervorausagen bis zum 20. September abends, welche die Armee-Wetterwarte 8 mitgeteilt hatte „Unter Tags vorwiegend starke Bewölkung und frische, böige Westwinde. Gegen Abend Bewölkungsabnahme und langsames Abflauen des Windes,“ hatte also gestimmt. Was würde sie nun für morgen angeben?

Schnell war der Tag zu Ende, an dem noch die letzten Vorbereitungen getroffen wurden und die Angriffsstruppen auf ihre ersten Bereitstellungsplätze rückten. Gespannt warteten alle Generalkommandos auf den Anruf von Riga, denn auf der ganzen Front der 8. Armee war befohlen, gleichzeitig mit dem Unternehmen „Hindenburg“ mit Erkundungsabteilungen und durch vorgezogene Artillerie eine rege Tätigkeit zu entfalten, damit der Russe noch mehr in Unsicherheit bliebe, wo nun eigentlich der Hauptstoß erfolgen würde. Im Brückenkopf von Jakobstadt war naturgemäß der Grad der Erwartung am höchsten. Noch keine Nachricht? Dabei sollte der Befehl ja überhaupt erst um Mitternacht kommen. Die Ungeduld ließ aber diesen Termin vergessen. Stunde um Stunde schlich dahin. Der Zeiger an der Uhr kannte kein Schneller und kein Langsamer. Sein Gang blieb immer gleichmäßig. Mochte man

*) Auch dem Kanonier K o h l (2./Edw.Fußb.Batls. 27) wurde am 14. September für das Wiederergreifen von zwei entwichenen russ. Kriegsgefangenen eine Anerkennung ausgesprochen.

heute noch so sehr wünschen, daß er sich rascher bewegte, mochte man sich an anderen Tagen wieder danach sehnen, daß er in diesem oder jenem Moment in seiner Stellung länger als sonst verharnte. Gegenüber den Wünschen und dem Sehnen der Menschen wird er sich immer unerbittlich erweisen. Das ist nie mehr als im Kriege empfunden worden.

Die Fernsprecher auf den Gefechtsständen sind dauernd in Betrieb. Sollte es ein Vorspiel für morgen sein? Wiederholt mußten die Zeiten verglichen werden. Die Frage, wie wird am 21.9. die Witterung, wurde immer wieder geprüft und erörtert. Im Geist ziehen nochmals in schneller Folge die letzten Wochen vorbei, Tage und Nächte der Mühe und Anstrengung. Ist auch nichts versäumt? Wird alles sich so abspielen, wie es gedacht und vorbereitet ist? Immer wieder kommt der Gedanke: Wird nicht der Wettergott noch im letzten Augenblick einen Strich durch die Rechnung machen?

*

8 Uhr nachm. gibt Oberstleutnant Bruchmüller dem Chef des Generalstabes des Generalkommandos 58, Oberstleutnant v. Hahnke, die Voraussagen des Wetterfachverständigen. „Klare und sehr kühle Nacht, schwache Winde aus westlicher Richtung oder Windstille. Gegen Morgen Nebel oder starker Dunst. In den späteren Vormittagsstunden Bewölkung. Für das Gasschießen denkbar günstige Wetterlage. Für Beobachtung wenig günstig.“ Es ist ferner noch hinzugefügt, daß im Westen wieder eine Depression heranziehe, die das Wetter in den nächsten Tagen unsicher gestalten werde, das Urteil werde sich heute Nacht nicht mehr ändern. Kurze, ernste Beratungen folgen zwischen dem Kommandierenden General und seinen Gehilfen in den nächsten Minuten auf dem Gefechtsstand des Korps. Dann — geht das Stichwort „Ernte gut“ an die 14. bayerische Inf.Div., 105. Inf.Div., 4. Kav.Div., 29. Landw.Inf.Brig., an Oberstleutnant Bruchmüller, Oberleutnant Heuschkel, Fliegerleitung und die Korpsreserve.

Die Würfel sind gefallen!



Der 21. September.

(Karte 2)



Die dunklen Schleier der Nacht legen sich schüzgend über Freund und Feind. „Keine besonderen Ereignisse“, lauten die Meldungen über die ersten Stunden von der Front. Und doch zeigt diese Nacht ein ganz anderes Gesicht als die bisherigen. Die Vorbereitungen sind beendet. Werden sie sich lohnen, wird ihnen ein Erfolg beschieden sein? Die Beantwortung dieser Fragen rückt näher und näher. Nur ganz wenige finden Schlaf in dieser Nacht, und selbst der ist nicht tief, eigentlich nur Minuten lang. Er ist unruhig und nicht erquickend, läßt nicht ausruhen von den Tages Mühen. Träume, bunte Bilder wechseln einander ab.

Tätigkeit überall, sie erfordert unbedingte Aufmerksamkeit von Führer und Mann. Und doch gibt es Augenblicke, in denen der Geist bald rückwärts, bald vorwärts schweift. Gedanken über die nächsten Stunden, an die Lieben daheim kreuzen sich, geraten ineinander. Die Hand fährt über die müden Lider. Vorbei. Die Wirklichkeit ist rauher als sonst in dieser kalten Nacht.

Die Spannung wächst. Ein Griff nach der Uhr, ein Blick auf das leuchtende Zifferblatt. Ein Horchen, Fragen an den Nachbar. Wie spät? Meine Uhr scheint stehen geblieben zu sein? Doch im gleichmäßigen Takt folgt eine Minute der anderen.

Endlich . . . 3.30 vormittags. Die Artillerie eröffnet ihr Konzert. Und mit dem Getöse, dem Heulen, Fauchen und Rasseln legt sich die frohe Zuversicht des Gelingens auf die Gemüter der Kämpfer, die der Stunde des Sturms entgegensetzen.

*

3.30 vorm. hat das Gasschießen der Batterien bei immer dichter werdendem Nebel begonnen. Meldungen kommen, ergänzen sich und zeigen, daß der Russe auf die Roshe-Stellung mit Artillerie und einzelnen schweren Minen schießt, daß auch einige Granaten in das Hintergelände fallen. Die ersten Verluste am heutigen Tage! Im ganzen bleibt die Gegenwirkung jedoch schwach. Bayer. Schallmeßtrupp 15 und Artillerie-Meßtrupp 78 können indessen noch über den Stand verschiedener feindlicher Batterien wichtige Feststellungen machen. Die Artillerie-Gruppen werden darauf hingewiesen, daß, wenn der Nebel die direkte Beobachtung ausschließt, das Einschießen für das Wirkungsschießen nach der Karte zu erfolgen hat. Auch über das spätere Feuervorverlegen ergehen Befehle, da die Witterung das Erkennen der grünen Leuchtkugeln voraussichtlich verhindern wird.

Das Gasschießen verläuft planmäßig. Um 5 Uhr vorm. eröffnen die Batterien und Minenwerfer das Wirkungsschießen. Nur ganz vereinzelt erwidert jetzt der Russe. Schuß auf Schuß, Mine auf Mine bohrt sich in die russischen Gräben, trifft die feindlichen Artilleriestellungen. 50 Minuten vergehen, die Minenwerfer schweigen, die Batterien verlegen in Feuerüberfällen ihre Granaten auf rückwärtige Ziele. Auf das Hurrarufen der Infanterie kaum eine Antwort. Und weiter tobt der Orkan . . .

Roshe — Ratschin — Gusten — Rudset — Stubrin.

Hauptmann G a d e m a n n*) hatte von seinem III. Bataillon die Kompagnien der Leutnants d. R. R o r z (10.) und G e i g e r (9.)

*) Gefallen am 29.5.1918.

bestimmt, die ersten Sturmwellen zu bilden. Ihnen waren von der Sturmkompanie *E n d r e s* die Züge des Leutnants *d. R. I r i o n* und Vizefeldwebels *W i l l* zugewiesen. Die Kompagnien *H a r t - m a n n* und *H e l d* sollten in zweiter Linie folgen.

Mit der Uhr in der Hand steht der Führer des III. Bataillons vom bayer. 4. Inf. Regt. „König Wilhelm von Württemberg“. Noch wenige Minuten . . . Jetzt los! Und ehe der Zeiger ganz die 6 erreicht, sind die Bayern in dem ersten feindlichen Graben. In dem nur teilweise zerstörten Drahthindernis bekommen die zugeteilten Pioniere unter Führung des Offz. *S t e l l o. W a g n e r* Arbeit. Trotz der schweren Beschießung durch Artillerie und Minenwerfer lebt an vielen Stellen der Widerstand der Russen wieder auf, so vor dem Abschnitt der 10. Kompagnie zwei Maschinengewehre, deren Bedienungsmannschaften erst im Nahkampf niedergemacht werden müssen. Die vorderen Linien dringen mit den zugeteilten Flammenwerfertrupps sofort auf die Höhen westlich *Roshe* vor, wo zwei Feldkanonen als Grabengeschütze eingebaut sind. Sie werden gestürmt. Das Aufräumen in den feindlichen Gräben wird im wesentlichen durch die dritte Welle besorgt, die zahlreiche Russen größtenteils noch in den Unterständen vorfindet. Allein der Musketier *B e s l* holt 12 Mann aus einem Stollen heraus.

Von *Roshe* geht der Angriff ohne Stocken weiter auf *Ratschin*, das kurz nach 7 Uhr vorm. erreicht wird. Die Russen leisten hier stärkere Gegenwehr; aber auch diese kann bald gebrochen werden. Die Kompagnien des III. Bataillons bleiben dem Feinde auf den Fersen und lassen ihm keine Zeit, sich in den zahlreich vorhandenen, sorgfältig ausgebauten Stellungen festzusetzen. Marschrichtung ist jetzt *Gusten*.

Bei Beginn des Sturms hatte Oberstlt. *L i n d n e r* auch das Bataillon des Hauptm. *F o o h s* (I.) und das II. unter Führung von Hauptm. *H o f m a n n* von ihren Bereitstellungsplätzen dicht hinter dem vordersten Bataillon antreten lassen. Das III. Bataillon schwenkt nun, abgesehen von Teilen der 10. Komp., die sich mit dem inzwischen herankommenden I. Bataillon vermischen, im Walde westlich *Gusten* in nördlicher Richtung ab, um befehlsgemäß die zahlreichen, hier eingebauten russischen Batterien unschädlich zu machen.

Gleich nach wenigen Schritten werden zwei Kanonen von der Kompagnie Geiger und Leuten des Zuges Irion genommen. Dabei wird das Bataillon durch einen Gegenangriff in der rechten Flanke bedroht. Die Russen, die schneidig vorgehen, werden aber ihrerseits sofort von den abgekommenen Teilen der 10. Komp. gefaßt und zum Weichen gezwungen. Die Hauptkräfte des Bataillons Gademann lassen sich jedoch nicht von ihrer Aufgabe abhalten und stoßen weiter vorwärts. Die 9. Komp. dringt gegen eine feindliche Batterie vor, deren Abschüsse deutlich zu hören sind, und schießt sich in dem dichten Walde plötzlich auf nächster Entfernung drei russischen feuernden Feldgeschützen gegenüber. Handgranaten fliegen, ein kurzer Kampf und die Batterie ist erledigt. Ein sich zäh verteidigender russischer Offizier verwundet noch zwei Leute mit seinem Revolver und sucht dann auf einem Pferde zu entfliehen, aber auch ihn ereilt das Geschick. Unentwegt geht es weiter in dem unübersichtlichen Walde, dort treffen die Bayern auch 129er, die beim Sturm zu weit nach rechts geraten waren, und finden bald in einer Batteriestellung östlich des durch den Sumpf von ihnen getrennten Ojela Boris ein graufiges Bild. Die Bedienung liegt tot mit aufgesetzter Gasmaske bei ihren Geschützen oder vor den Unterständen. Es brennen noch kleine Feuer, welche die Russen, um die Wirkung der Gase abzuschwächen, angesteckt hatten. Hier hatte also das Gaschießen der Artillerie einen furchtbaren Erfolg gehabt. Noch weitere Geschütze, dabei auch schwere, können die Kompagnien vom III. Bataillon nach meist kräftiger Gegenwehr der Russen als Beute buchen. Die Hauptmasse der Artillerie der 184. Inf.Div., die nordwestlich Gusten in Stellung sich befand, war somit in deutschem Besitz. Einen kurzen Aufenthalt benutzt Hauptm. Gademann zum Sammeln seiner Kräfte, um dann in nordöstlicher Richtung weiter anzugreifen. Der eben befohlene Marsch muß jedoch sogleich wieder aufgegeben werden, durch den tiefen Sumpf ist kein Durchkommen möglich. Mehrfache Versuche scheitern. Es wird deshalb befohlen, durch den Wald in östlicher Richtung auf Rudset anzutreten. Hier trifft das Bataillon etwa um ½ 10 vorm. auf die Kompagnien des Hauptm. Fohs.

Das I. Bataillon war dem III. von Anfang an nahezu ohne Abstand gefolgt und hatte sich dann in den russischen Gräben an den Aufräumarbeiten der hinteren Wellen der 11. und 12. Kompagnie wirksam beteiligt. So muß der ernstliche Widerstand, den der Russe mit Gewehr und Maschinengewehr unmittelbar nördlich der Straße nach Roshe leistet, gebrochen werden. Auch in den Umständen, die teilweise noch unverfehrt sind, wehrt sich der Feind hartnäckig. Handgranaten und Flammenwerfer zwingen ihn erst zur Übergabe. Aus den Stellungen, fast nördlich von Gusten, kommt lebhaftes Maschinengewehrfeuer, auch schießt die russische Artillerie, zum Teil sogar mit Kartätschen, auf die vorgehenden Bayern. Ein Weitermarsch des Bataillons gegen die Linie Wm. Malkaln—Rudset ist ohne vorheriges Niederkämpfen dieses starken Gegners kaum möglich, deshalb entschließt sich Leutnant d. R. S i m m e t h (2. Komp.), einen verstärkten Zug dagegen abzugeben, der die aus der Flanke feuernde Batterie und zwei Maschinengewehre mit stürmender Hand nimmt. Teile dieses Zuges arbeiten sich dann allmählich, mühsam durch die Niederungen watend, weiter bis gegen die Bahnlinie westlich Ch. W. vor, und es gelingt ihnen auch noch bei diesen Kämpfen, einige im Abfahren begriffene Geschütze zu nehmen.

Das Bataillon F o o h s, in der Reihenfolge 1., 3., 4. Komp. und Rest der 2., 1. Masch. Gew. Komp., kommt wegen der zahllosen Stellungen und Drahthindernisse nur langsam vorwärts. Dicht südöstlich Gusten besetzt die 1. Komp. unter Leutnant H e r z e r russische Gräben und sichert mit Stoßtrupps und Flammenwerfern die rechte Flanke. Auch dabei kommt es wiederholt zu Handgemenge. Unter stetigem Zurückwerfen des Feindes wird allmählich die Begegabel, 1500 südwestlich Rudset, von der Kompagnie P i d e l (3.) erreicht, die an Stelle der eigentlich hierfür bestimmten 2. Komp. die Spitze übernommen hatte. Dort zweigt der Bataillonskommandeur seine 4. Komp. als rechte Flankensicherung für das Regiment ab und befiehlt ihr außerdem noch das Vorgehen gegen die Brücke bei Aufen. Doch so einfach dieser Befehl lautete, sollte er sich, wie wir gleich sehen werden, nicht ausführen lassen. Der Rest des Bataillons, dabei auch Teile vom III. Bataillon unter Leutnant d. R. K o r g, erreicht kurz nach 9 Uhr Rudset.

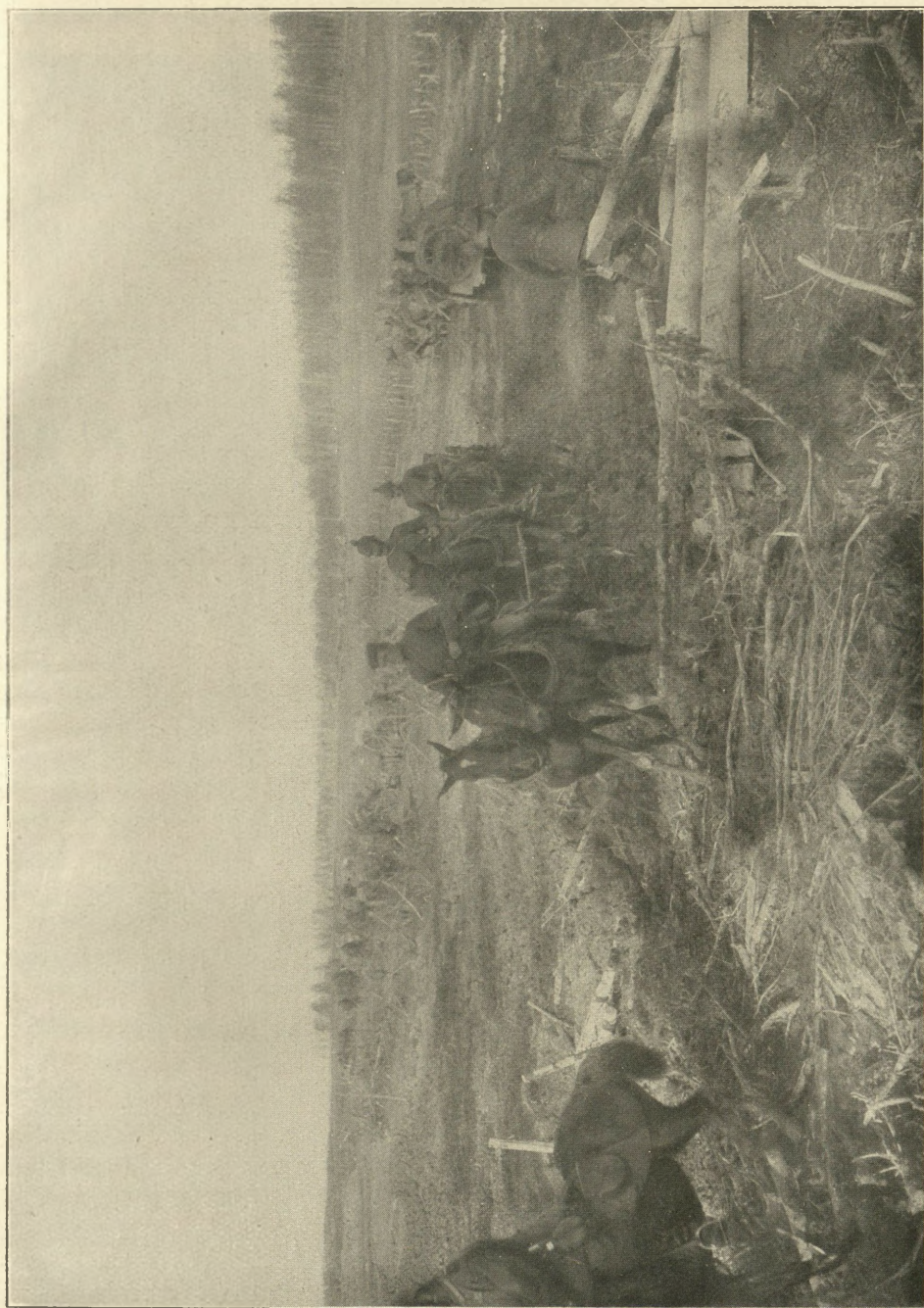
Seinem III. Bataillon hatte Oberstlt. *V i n d n e r* die 5. Komp. des Inf. Regts. 427 befehlsgemäß eingegliedert. Leutn. d. R. *S t a r n i k z y* war mit seiner Kompagnie, die während der Artillerievorbereitung durch feindliches Feuer einen Toten und acht Verwundete verloren hatte, dicht hinter den Wellen der 10. Komp. vom 4. Inf. Regt. in die *Roshe*-Stellung eingedrungen. Während sich nun Leutn. d. R. *R a w a l d* mit zwei Gruppen seines Zuges bei *Ratschin* weiter nach Nordosten wandte, bog der Hauptteil der 5. Kompagnie bei den Trümmern dieses Ortes nach Südosten ab und säuberte die dort befindliche russische Stellung. Zug *H o c h e n l e i t n e r* von der bayer. Sturmkompanie und der Flammenwerfertrupp *B r o d e r s e n* leisteten hierbei gute Dienste. Der anfangs hartnäckige Widerstand konnte durch das lebhafte Eingreifen der Handgranatenwerfer und der leichten Maschinengewehre (Bedienung Unteroffizier *G s e n g e r*) überwunden werden. Da das Feuer der eigenen Artillerie noch auf den in südöstlicher Richtung streichenden Gräben lag, mußte erst das Vorberlegen abgewartet werden. Die Russen benutzten aber die Gelegenheit und zogen sich in die Wälder zurück. Gegen 8 Uhr vorm. war der befohlene Abschnitt, etwa 2 km südöstlich *Ratschin*, erreicht und der Kompagnieführer befahl einen kurzen Halt.

*

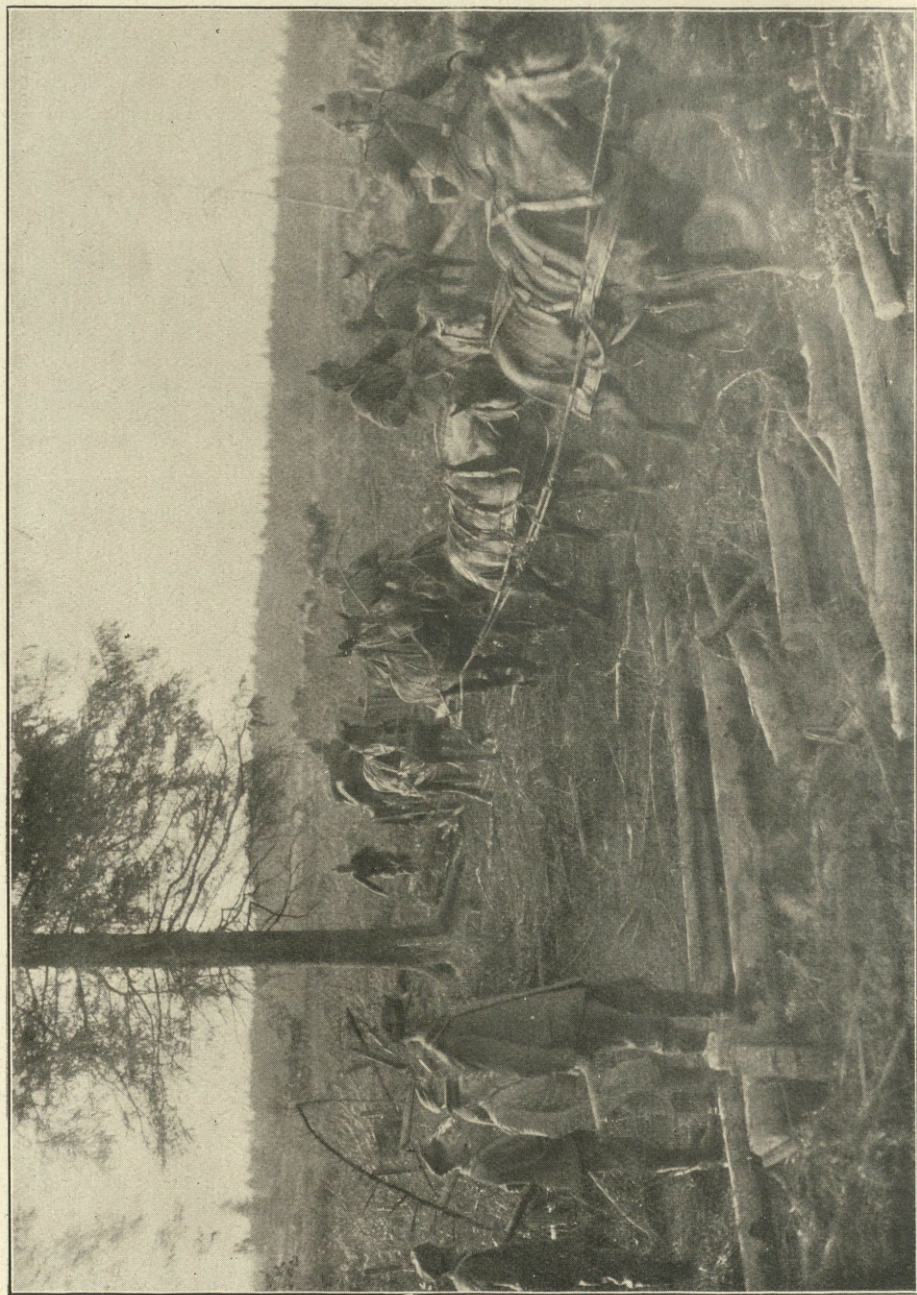
Während sich unter Auscheiden eines Patrouillenschleiers die Verbände der Bataillone *F o o h s* und *G a d e m a n n* bei *Rudset* ordneten, rückte das II. Bataillon, das sich östlich *Roshe* in Marschkolonnen 8., 7., 5., 6. *) Komp. gegliedert hatte, heran. Auf *Stubrin* setzen dann die beiden Bataillone **) ihren Angriff, unbekümmert um den im Rücken immer stärker werdenden Gefechtslärm, in der Weise fort, daß Bataillon *F o o h s* östlich, *H p t m. G a d e m a n n* westlich der Straße vorgehen. Die Kompagnien sind bereits in Bewegung, als der Regimentsadjutant, Leutn. *H o f m i l l e r*, den Befehl hierzu überbringt. Der zurückweichende Feind verteidigt sich be-

*) Die Kompagnie des Leutn. d. R. *R e m p f* war nach dem Regimentsbefehl zunächst mit dem Vortragen von Minen beauftragt, fand aber das Munitionsdepot durch Vortreffer zerstört.

**) Hier befinden sich auch wieder Teile vom Inf. Regt. 129.



Artillerie folgt durch die Engen



Schwieriger Vornarrsch

sonders heftig bei Stubrin, wo er erst aus drei Stellungen geworfen werden muß. Inzwischen ist das II. Bataillon in Rudset eingetroffen. Auf die Meldung von einem in Vorbereitung befindlichen, schwächeren Gegenangriff aus Richtung Wilzan erhält die 6. Kompagnie vom Regimentskommandeur persönlich den Auftrag, ihn abzuwehren und unter Sicherung der rechten Flanke des Regiments bis zur Düna von Shiwan bis Planlei aufzuklären. Zwei Maschinengewehre werden ihr später nach Eintreffen der 2. Masch.Gew.Komp. zugeteilt. Mit den übrigen Kompagnien folgt Hauptm. S o f m a n n dann weiter auf Stubrin. An der Bahnlinie beiderseits der Chaussee hat sich indessen der Russe neu gesetzt und leistet erbitterten Widerstand. Der Feind wehrt sich mit aller Macht, denn er ist sich wohl bewußt, welche Bedeutung das Halten dieser Linie für seine noch im nördlichen Brückenkopf befindlichen Regimenter hat. Gelingt es erst den Deutschen, die stattlichen Höhen des fahlen Bergmassivs von Renneberg, die sich jetzt vor ihnen aufstürmen, zu nehmen, so ist alles verloren.

Ww. Maltaln—Aufen.

Raum ist das letzte Bataillon vom Regiment L i n d n e r aus der Roshe-Stellung heraus, als auch Major v. H ö ß l i n das Antreten seines 25. Inf.Regiments befiehlt.*) Kurz vor Beginn des Angriffs hatte sich aber die Res.Pion.Komp. 11 (Leutn. d. R. B a u m a n n) und die ihr zugeteilte Armierungskompagnie, die mit Wegeausbesserungsarbeiten beauftragt waren, in das vorderste Bataillon des Major M i l l e r (III.) eingeschoben, wodurch der Vormarsch nun gleich etwas verzögert wurde. Feindliches Artilleriefeuer lag außerdem noch auf dem Wege Roshe—Ratschin, so daß die Bataillone wiederholt zum Ausweichen und zur Benützung der

*) Den Inf.Regtern. waren auch einzelne Geschütze zugeteilt, sie standen beim 4. Inf.Regt. unter Führung von Leutn. B a u e r, beim 25. Inf.Regt. unter der von Leutn. d. R. W ö s c h e r, beim Inf.Regt. 427 unter Führung von Leutn. R e i n e r t s h o f e r (für das I. Batl. im Entenschnabel Hauptm. d. R. H ö g g e n s t a l l e r). Als Art.Verb.Offiziere (A.V.O.) waren die Leutnants S t e i n b e r g e r, H ö r a u f und K r a h n e r bestimmt.

Gräben gezwungen waren. Gegen 9 Uhr erreicht die 10. Komp., die an der Spitze des 25. Inf.Regts. marschiert, Gusten. Hier verbleibt das II. Bataillon des Hauptm. Braun als Divisionsreserve, während das III. Bataillon die Richtung Aussen einschlägt. Schon beim Heraustreten aus dem Walde südwestlich Bw. Malkaln werden die Kompagnien dieses vordersten Bataillons von feindlicher Infanterie und Maschinengewehren beschossen.

*

*

*

Nach den ihm gewordenen Weisungen hatte Oberstlt. Lindner mit den eigenen Kräften den Schutz seiner rechten Flanke bis zum Eintreffen des 25. Inf.Regts. zu übernehmen. Die 4. Komp. vom 4. Inf.Regt. war deshalb bei der Wegegabel südwestlich Rudset abgezweigt und es wurde ihr außer dieser Aufgabe noch befohlen, die Brücke bei Aussen zu gewinnen und den Übergang für das nachfolgende 25. Inf.Regt. offen zu halten. Pioniere mit Material zum Sprengen der über den Düna-Arm bei Skuder führenden Brücke sollten der 4. Kompagnie besonders zugeteilt werden, sie waren aber beim Abmarsch der Kompagnie ebenso wie die zugewiesenen Maschinengewehre wegen des schwierigen Marsches über das weite Grabensystem noch nicht zur Stelle.

Gleich nach dem Verlassen des Bataillons wird die 4. Kompagnie von russischen Abteilungen aus den Waldstücken beiderseits des Weges unter Feuer genommen. Ihr Vormarsch erfährt jedoch deshalb keine Verzögerung. Die bis Bw. Malkaln vorgedrungene Spitze der Kompagnie stößt dort auf stärkeren Widerstand, der aber trotzdem in wenigen Minuten beseitigt wird. Die 4. Komp. nimmt nun sogleich die Häuser, die auf einer kleinen Anhöhe liegen. Von dem Höhenrand ist dann die Chaussee Aussen—Rudset einzusehen, und es bietet sich den tatenlustigen Bayern eine treffliche Gelegenheit, mit Gewehren und leichten Maschinengewehren zu wirken. Die Straße ist nämlich vollgestopft von russischen Kolonnen, die sich im Rückzuge auf Jakobstadt befinden. Der Kompagnieführer, Leutnant Heigl, setzt schnell alle verfügbaren Kräfte in breiter Front ein. Die Russen geraten derart in Verwirrung, daß ein Teil nach Aussen, der andere nach Wilzan und Gribut über das freie Gelände flieht. Der

Feind erleidet große Verluste. Das war also der Kampflärm gewesen, den die Bataillone *F o o h s* und *G a d e m a n n* in ihrem Rücken gehört hatten. Es war jedoch erst der Anfang eines sich immer mehr verstärkenden Gefechts.

Inzwischen hatte die Kompagnie nämlich stärkeres feindliches Feuer aus der Richtung *A u s e n* auf sich gezogen. Trotzdem drängt sie, die Bestürzung der russischen Kolonnen benutzend, scharf nach, holt aus einer Stellung nördlich der *Schule**) etwa 40, aus dem Gebäude selbst, das tapfer verteidigt wird, noch weitere 60 Russen heraus. Diese müssen aber nach Entwaffnung ohne Begleiter nach rückwärts geschickt werden, da die Gefechtslage keine Abgabe von Mannschaften zuläßt. Der Kampf wird lebhafter. Leutn. *H e i g l* will jedoch unter allen Umständen die Brücke bei *A u s e n* dem 25. Inf. Regt. offen halten, das er unmittelbar hinter sich glaubt. Schritt für Schritt arbeitet sich deshalb die Kompagnie gegen das soeben verlassene Quartier der russ. 184. Inf. Div. vor. Hierbei werden auch noch vier vollkommen intakte Maschinengewehre erbeutet. Die Russen weichen gegen die Brücke zurück, die 4. Komp. heftet sich trotz des schweren Feuers an ihre Fersen. Nahe dem Übergang bemerkt der junge Kompagnieführer ein Zurückbleiben seines rechten Flügels und läuft sofort dorthin, um nach der Ursache zu sehen. Mehrere hundert Russen haben die Gruppen des Witzfeldwebel *F e d e r l e i n* von der Flanke gefaßt und sind im Begriff, sie aufzurollen. Ungefäumt läßt Leutn. *H e i g l* sogleich einen Zug gegen sie die Front aufnehmen und fängt gerade noch zur rechten Zeit den Stoß auf. Unglücklicherweise zeigt sich jetzt, daß ein leichtes Maschinengewehr sich verschossen hat, ein zweites unbrauchbar geworden ist. Das Gewehr muß in verstärktem Maße den Ausfall dieser wichtigen Waffe ersetzen. Hinüber und herüber fliegen die Geschosse. Bald glaubt Leutn. *H e i g l* jedoch zu erkennen, daß sich die Russen ergeben wollen. Er läßt stopfen, geht selbst vor und winkt den Russen. Tatsächlich stehen auch drüben einige Russen

*) Es ist eine baltische Eigentümlichkeit, Schulgebäude vereinzelt außerhalb der Ortschaften zu bauen. Die Schulen waren für die Kinder von den Bewohnern der im Umkreis liegenden Gehöfte und kleinen Dörfer bestimmt. Die in der weiteren Umgebung wohnenden Kinder erschienen wegen der großen Schulwege mit Verpflegung für die ganze Woche und wurden im Gebäude selbst untergebracht.

auf und schwenken mit weißen Tüchern. Der Zufall will es, daß in diesem Augenblick das unbrauchbare Maschinengewehr zurückgebracht wird, wie es vom Kompagnieführer auch in der Tat vorher angeordnet war. Der Feind sieht dieses und hält es anscheinend für den Beginn des Zurückgehens der ganzen Kompagnie. Sofort wird nun von den Russen das Feuer wieder aufgenommen, auch kommt die Meldung, daß neue Verstärkungen sich von Boki der Brücke zu bewegen. Zu gleicher Zeit dringen russische Schwarmlinien aus dem Friedhof nordöstlich Aufen hervor und bedrohen ernstlich den linken Flügel der Kompagnie. Ein vorzüglich angelegter Gegenangriff des Feindes ist also im Gange. Eine Unterstützung durch das 25. Inf. Regt. ist immer noch nicht zu sehen. Die Lage für die Kompagnie wird kritisch. Leutnant H e i g l sucht zunächst unter allen Umständen eine Entscheidung an seinem linken Flügel herbeizuführen, und erreicht sie auch wirklich durch sein persönliches Eingreifen an dieser Stelle. 30 Bayern ergeben sich 4 russische Offiziere und über 200 Mann. Zum Zurückbringen ist wieder keine Zeit, auch sind keine Kräfte dafür vorhanden. Der freigewordene linke Flügelzug wird jetzt sofort gegen eine von Süden in Richtung Aufen abfahrende Batterie angelegt. Von einem Geschütz und einem Munitionswagen brechen die Bepannungen, von Kugeln getroffen, zusammen. Beide Fahrzeuge bleiben liegen, die anderen entkommen über die Sassei. Unterdessen sind die Russen in stärkeren Schützenlinien über die Brücke vorgeedrungen, ein glänzendes Ziel für die eifrig feuernde Kompagnie. Plötzlich schiebt sich an der Infanterie eine Autokolonne vorbei, Leutn. H e i g l erkennt an der Spitze einen Sanitäts-Kraftwagen und läßt sogleich das Feuer einstellen. Da fährt der Wagen zur Seite ins Feld und dahinter kommen drei Panzerautos hervor, die, sobald sie auf wenige hundert Meter heran sind, mit ihren Maschinengewehren zu schießen beginnen. Der Gefechtslärm wird stärker und stärker, so daß der Kompagnieführer seine Befehle nur noch von Gruppe zu Gruppe springend zur Ausführung bringen kann. Die Bayern halten stand, bis die Panzerwagen in ihrer Linie und selbst hinter ihnen sind. Ohnmächtige Wut packt sie aber, als alle Schüsse gegen die Ungeheuer wirkungslos bleiben. Schweren Herzens muß daher Leutn. H e i g l seine Absicht, den errungenen Geländegewinn dem

25. Inf. Regt. zu erhalten, aufgeben. Er befiehlt schließlich, daß sich der eine Zug über die Schule auf die nördlich davon befindlichen Gräben, die beiden anderen auf die Hügel unmittelbar südlich Bw. Malkaln zurückziehen sollen. Auf alle Fälle ist jedoch diese Verteidigungslinie bis zum Eintreffen des 25. Inf. Regts. zu halten. Raum erkennen die Russen das sprungweise Zurückgehen, als sie im Laufschrift mit dichten Schützenreihen folgen. Die Kompagnie nimmt das Feuer auf der ganzen Front in verstärktem Maße wieder auf und zwingt den Feind, Stellung zu nehmen.

* * *

Endlich, nachdem so vor Aussen fast eine Stunde lang die Kompagnie Heigl gegen eine vielfache Übermacht gefochten hatte, schwärmt Leutn. d. R. G a b o l d mit seiner 10. Kompagnie vom 25. Inf. Regt. in ihre Schützenlinie ein. Auch die Maschinengewehre eröffnen das Feuer, und das Geschütz W ö s c h e r prokt in offener Stellung ab. Jetzt fahren die russischen Panzerautos eiligst zurück. Beide Kompagnien setzen zum gemeinsamen Angriff an. Eine plötzlich zwischen Santal und Aussen auffahrende russische Batterie wird derartig zugedeckt, daß sie schleunigst zur Umkehr gezwungen wird. Der schneidige Führer der Feldkanone, Leutn. d. R. W ö s c h e r von der 1. Batterie bayer. 23. Feld-Artl. Regts., fällt aber bald darauf bei Bw. Malkaln durch ein Maschinengewehrgechoß. Kurz entschlossen übernimmt der Artillerie-Verbindungsoffizier, Leutn. H ö r a u f, das Kommando. Die Russen wehren sich tapfer. Die Offiziere geben ihren Mannschaften ein gutes Beispiel und suchen sie immer wieder durch ihr eigenes Verhalten zum Widerstand anzufeuern. Mit Handgranaten und aufgepflanztem Seitengewehr drängen die Bayern dem langsam zurückweichenden Feinde nach. Allmählich ist die Schule wieder erreicht. Den vermischten Teilen der 4. und 10. Kompagnie folgt die 9. (Hauptm. d. L. P e r r o n) als Reserve, die 12./bayer. 25. Inf. Regts. wird als rechte Seitendeckung herausgeschoben. Nun sind es noch wenige Schritte bis zur Sufsei. Teilweise waten die Bayern schon durch den Fluß. Ehe sie aber das jenseitige Ufer ersteigen, sind die anderen den Russen über die Brücke nachgestoßen. Ein Geschütz, das

an einem Prellstein rechts der Straße festgefahren, und dessen Bespannung bereits abgeschossen war, bildet mit mehreren Maschinengewehren die Beute. An ein Ordnen der Verbände ist vorläufig nicht zu denken, denn von neuem setzt der Feind zum Gegenstoß an, um die wichtige Brücke, die von ihm schon zur Sprengung vorbereitet war, zurückzugewinnen. Der erste kräftig geführte Angriff bricht zusammen, ihm folgt bald ein zweiter, dann noch ein dritter. Den Russen kosten sie schwere Verluste. Wenn auch vorübergehend Teile der Bayern wieder über die Sufsei zurück müssen, heran an die Brücke lassen sie die Russen nicht. Pioniere vom Zuge des Leutn. d. R. B e r t h o l d (bayer. Ref.Pion.Komp. 10) machen sich jetzt daran, die Sprengladungen aus den Gitterträgern der eisernen Brücke zu entfernen.

Allmählich gelingt es dann noch, den Brückentopf auf Boki hin zu erweitern und dadurch die Übergangsstelle noch mehr zu sichern. Zwei Geschütze, die auch von Ww. Malkaln aus heute früh von der Feldkanone des 23. Feld-Artl.Regts. gesaßt sind, können in Besitz genommen werden. Leutn. d. R. S t i e f l e r mit seiner 12. Kompagnie hatte mittlerweile Kalwan, das von stärkeren, aber unentschlossenen Kräften verteidigt wurde, besetzt und war darauf mit zwei Zügen über die Sufsei durch Sankal weiter vorgeedrungen. Hier trafen diese auf Teile der 9. Kompagnie. Südwestlich Sankal konnten auch zwei Kompagnien des I. Bataillons mit eingreifen, das inzwischen Major v. H o f e r herangeführt hatte. Der 11. Kompagnie (Leutn. d. R. B u c h e r) war indessen ein besonderer Auftrag geworden, sie hatte den Düna-Arm von der Sufsei-Mündung bis in Gegend Wilzan zu sichern und die Verbindung mit der 6. Komp. vom 4. Inf.Regt. aufzunehmen.

Nachdem sich so die Lage um Aussen gefestigt hatte*), wurde die 4. Kompagnie des 4. Inf.Regts. zu ihrem Regiment befehlsgemäß entlassen. Leutn. H e i g l**) muß es als besonderes Verdienst angerechnet werden, daß es dank seiner Umsicht und Tatkraft der Kompagnie gelungen war, in zäher Gegenwehr die Flanke seines

*) Dem Zug B e r t h o l d gelang es, trotz heftigen feindlichen Maschinengewehrfeuers gegen Mittag die Brücke bei Studer in Brand zu setzen.

**) Er erhielt später für diese Tat den Militär-Max-Joseph-Orden.

Regiments zu decken. Ein weiteres Vorgehen der Russen auf Rudset, in den Rücken der gegen die Höhen von Renneberg vorgehenden Bataillone, hätte sonst gefährlich werden können.

Peshan — Iwulushka.

Dem 25. Inf. Regt. folgte durch die Roshe-Enge das Inf. Regt. 427. Major v. Gr a b e r g verfügte zunächst über zwei Bataillone seines Regiments und gelangte gegen 9.30 vorm. nach Ratschin. Hier begann die eigentliche Aufgabe, die Major v. Gr a b e r g gestellt war. An der Spitze des Regiments marschierte das II. Bataillon. Hauptm. d. R. G e i g e r gab der Kompagnie B e g e r, nachdem die Trümmer von Ratschin durchschritten, die Marschrichtung auf Peshan und ließ die 8. Kompagnie links, die 6. rechts gestaffelt der 7. Kompagnie nachfolgen. Inzwischen hatte ein starker Regen eingesetzt, die wenigen Pfade ließen sich von den Sümpfen kaum noch unterscheiden. Oft waten deshalb die 427er bis an die Knie im Wasser und kamen nur mühsam vorwärts. Beim Erreichen der Waldstücke westlich Peshan stieß die Spitze des II. Bataillons auf Widerstand, der jedoch in kurzer Zeit gebrochen wurde. In Höhe dieses Ortes gelang es dann der Kompagnie des Leutn. v. W i n d h e i m (6.), mit der 5. Kompagnie Verbindung aufzunehmen.

Nachdem von der 5. Komp.*) nämlich der befohlene Abschnitt, etwa 2 km südöstlich Ratschin, gewonnen war, hatte Leutn. d. R. S t a r n i k y unter Führung des Offz. Stellv. M i l e w s k i seinen dritten Zug als linke Seitendeckung in Richtung auf den russischen Entenschnabel entsandt. Bei seinem Vorgehen stößt der Zug auf einen Artillerie-Beobachtungsstand. Die Russen, ungefähr acht Mann stark, bemerken die 427er und flüchten unter Zurücklassen eines Scherenfernrohres. Sogleich wird die Verfolgung auf dem schmalen Waldpfade aufgenommen. Plötzlich sieht sich der Zug, wenige hundert

*) Leutn. d. R. K a w a l d beteiligte sich mit seinen Gruppen erfolgreich an den Kämpfen der 2./4. Inf. Regts. in dem Walde nordwestlich Gusten und gelangte, zunächst nach Nordosten, dann nach Süden sich wendend, um Anschluß an seine Kompagnie zu gewinnen, in Peshan wieder zum Regiment zurück.

Meter südwestlich Peshan, in einer feindlichen Batteriestellung, die Russen sind gerade dabei, mit zwei Geschützen abzufahren. Wohlgezielte Schüsse strecken einige Pferde der Bespannung nieder. Mit Hurra geht es jetzt auf die Geschütze los. Ihre Bedienung ergibt sich. Die Rohre sind noch ganz heiß, denn die Batterie hatte bis zuletzt auf den deutschen Entenschnabel ihr Feuer gerichtet. Inzwischen war aber auch der Rest der Kompagnie angetreten, denn da von dem I. Bataillon, das ja aus dem Entenschnabel angreifen sollte, nichts zu sehen und zu hören gewesen war, jedoch links der Gefechtslärm immer lauter wurde, hatte der Kompagnieführer den Marsch in östlicher Richtung auf Peshan befohlen. 5. und 6. Kompagnie kommen gerade noch zurecht und können dem Zuge *Milewski* bei der Abwehr eines Angriffs der Russen helfen.

Um dem jetzt sich vor der ganzen Front zurückziehenden Feinde den Rückweg zu verlegen und gleichzeitig die Gräben dicht südlich Peshan, die immer noch besetzt gemeldet waren, flankierend zu fassen, schwenkten die Hauptteile der 7. Kompagnie links von der Spitze ab und gelangten auch im weiteren Verlaufe der Bewegung von Nordosten her in die russische Stellung, die genommen wurde. Fast zu gleicher Zeit fällt Peshan in deutsche Hand. Kampfslos kann das Bataillon *Geiger* auch *Iwuschka* besetzen. Als jedoch der Ostrand dieses Dorfes verlassen wird, schlägt Infanteriefeuer aus dem Walde, der noch westlich der *Susse* liegt, den 427ern entgegen. Leutn. v. *Windeheim* erzwingt aber mit seiner 6. Kompagnie durch Umfassung den Abzug der Russen. Im raschen, energischen Nachstoßen kommt Leutn. d. L. *Bäßler* mit einer Gruppe an die *Susse* und kann auch verhindern, daß die Brücke über den kleinen Zufluß, etwa 800 m östlich *Iwuschka*, von den Russen gesprengt wird. Um den Anschluß an das 25. Inf. Regt. zu gewinnen, schickt der Bataillonsführer die Kompagnie *Wiedemann* (8.) in Richtung auf *Kalwan*, die auch bald Verbindung mit den Bayern aufnehmen kann. Der Russe ist vor der Front des Bataillons überall über die mehrere Meter breite und stellenweise 1 m tiefe *Susse* zurückgegangen, hält aber mit stärkeren Kräften, wie das heftige Feuer aus Gewehr und Maschinengewehren beweist, das Ostufer des Flusses. Der gefährdetste

Punkt bleibt zunächst für das Bataillon der rechte Flügel, der immer noch in der Luft hängt. Ein Zug der 5. Kompagnie wird deshalb der 6. Kompagnie unterstellt, außerdem werden ihr noch Maschinengewehre der Kompagnie des Leutn. d. L. Wienbeck (2. Masch. Gew.Komp.) zur Verstärkung zugeteilt.

Auch beim II. Bataillon Inf.Regts. 427, im Anschluß an das 25. Inf.Regt. der Suffei aufwärts in südöstlicher Richtung folgend, trat nunmehr ein gewisser Stillstand des Vorgehens ein. Das III. Bataillon hatte inzwischen Peshan erreicht und dort als Reserve des Generalleutnant v. Rauchenberger Aufstellung genommen. Hauptm. d. R. Schrader erwartete weitere Befehle. Vor dem Eintreffen des Bataillons in das als Lager ausgebaute Dorf hatte Major v. Graberg jedoch angeordnet, daß eine Kompagnie, da immer noch keine Nachricht oder Verbindung mit dem I. Bataillon bestand, in südwestlicher Richtung gegen den Entenschnabel vorgehen sollte, um dem Bataillon Jacobs den Weg zu öffnen. Hauptmann d. R. Schrader bestimmte hierfür die 9. Kompagnie unter Führung von Leutn. d. L. Fischer.

Rudjait — Djela Boris.

Neben dem III. Bataillon des bayerischen 4. Inf.Regts. „König Wilhelm von Württemberg“ stellt sich in der linken Hälfte der Roshestellung das I. Bataillon des preußischen Inf.Regts. 129 „Generalfeldmarschall von Mackensen“ zum Sturm bereit. Das Bataillon des Major Steuer soll den Sturmbock der I. Angriffsgruppe von der 105. Inf.Division bilden.

Laut trachen die Minen, über die Köpfe hinweg fegen und fausen die Granaten, mächtige Erdfontänen steigen auf und wirbeln Dreck, Bretter und Draht Hindernisse in die Luft, während die sorgfältig zusammengestellten und erprobten Stoßtrupps der drei Bataillone unter Führung von Leutn. d. R. Hinrichs, Pfläugel und Lindenau mit den zugeteilten Maschinengewehr-Zügen (Leutn. Möhring, Leutn. d. R. Toltzien und Schilf), den

Pionieren des Leutn. B o l k *) und den Flammenwerfer-Trupps des Leutn. R u t s a k, Sergeant P a n z e r und Unteroffizier S c h m i d t sich in der vordersten Linie fertigmachen. Dicht aufgerückt stehen die Wellen von der 3., 1. und 2. Kompagnie. Hinter dem linken Flügel halten sich die Kompagnie (4.) des Leutn. d. R. C o n r a d und die Sturmkompagnie 18 (Hauptm. v. W i n t e r f e l d) bereit. Als Schutz der linken Flanke für das weitere Vorgehen ist vom II. Bataillon die 5. Kompagnie unter Führung von Oberlt. d. L. M e y e r bestimmt. Die eigenen Drahthindernisse haben die Pioniere des Leutn. R a h n e n f ü h r e r bereits in der Nacht zerschnitten, jetzt sprengen sie noch Sturmgassen. Ungeduldig wird das Ende des machtvollen Artillerie- und Minenfeuers erwartet.

Ehe noch die Feuerwand sich teilt und gegen Osten und Norden sich wendet, stürzen allen andern voran die Stoßtrupps in den ersten feindlichen Graben und dann weiter in Richtung auf Rudsait. In die Reste des Waldes und die verschiedenen, breiten Drahthindernisse haben sich die Geschosse der Artillerie und Minenwerfer gewühlt und ein solches Chaos geschaffen, daß ein Vorwärtskommen nur mit größter Anstrengung möglich ist. Dazu erschwert der Nebel die Führung und Orientierung. Schon bald stößt der linke Flügel, die Kompagnie des Oberlt. B a r n s t o r f (2.), auf russischen Widerstand, der sich vor dem 3. feindlichen Graben dann auf der ganzen Front des I. Bataillons verstärkt. Die Verteidiger wehren sich hartnäckig. Schützennester und die Anlagen an den Unterständen müssen einzeln genommen werden. Die Stoßtrupps und Kompagnien, durch die Kämpfe und Geländeverhältnisse hier und dort aufgehalten, schieben sich ineinander und vermischen sich. Teile der rechten (Leutn. d. R. M o h m e) und 4. Kompagnie kommen in dem Bestreben, die Rudsait-Enge möglichst rasch zu überwinden, gleich zu weit nach rechts ab und geraten in den Abschnitt der Bayern, wo sie sich dann, wie wir schon gelesen haben, bei der Säuberung der Batterienester nordwestlich Gusten wirksam beteiligen können. Mit den Hauptkräften führt Major S t e u e r den Angriff schwungvoll weiter, durchschreitet die Enge und bahnt sich den Weg auf Vjela Boris zu.

*) Von dem 2. Zuge der 1. Komp. Pion.Batls. 18 fallen sogleich Gefr. F r e s d o r f und Pionier H o c q u a r d.

Major v. Reßler hat inzwischen das II. Bataillon unter Hauptmann Bruns, dann auch das III. *) antreten lassen. Feindliches Sperrfeuer liegt auf der Anmarschstraße der beiden Bataillone, das zwar nur wenige Verluste anrichtet, aber immerhin doch einigen Aufenthalt bereitet. Der Marsch durch das Trichterfeld ist mühsam, zumal für die Leute der Maschinengewehr-Kompagnien mit ihrem schweren Gerät. Einige hundert Meter südöstlich Vjela Poris kommt der Angriff ins Stocken, da das eigene Artilleriefeuer noch die vorgelagerten Hügel in Rauch hüllt. Die Leitung der Fernsprecher versagt, wie sollte sie dies auch nicht in dem Gelände und bei den Bewegungen der Truppen durch die Engen. Vergebens werden Leuchtkugeln abgeschossen, vergeblich richten die Flammenwerfer-Trupps Flammenstöße senkrecht in die Höhe. Das Erkennen aller dieser Zeichen ist bei dem Nebel für die Artilleriebeobachter eine Unmöglichkeit. Endlich wandert das Feuer aber dann doch weiter. Sofort setzen die 129er — Teile des II. Bataillons und die 11. Kompagnie unter Leutn. d. R. Schirwitz haben sich in das Bataillon Steuer eingeschoben — zum neuen Sturm an. Durch ständig rechts ausholende Umfassung werden die Höhen genommen. Eine größere Zahl von Gefangenen fällt dort in die Hände der Stürmer. Das Lager, welches in eiligster Flucht geräumt zu sein scheint, und die dabei gelegenen großen Stallungen zeigen den 129ern deutlich die Spuren der deutschen Artillerie. Während eine Sicherungsabteilung nach links gegen den Baltin-See herausgeschoben wird, um die etwa südlich dieses Sees zurückgehenden Russen abzufangen, folgen die Hauptteile unmittelbar hinter dem eigenen Feuer bis in die Gegend von B.W. Hof. Hier gebietet die Artillerie dem Regiment einen neuen Halt. Die dadurch erzwungene Pause benutzt Major v. Reßler zum Ordnen der stark durcheinandergekommenen Bataillone. Gleichzeitig wird das Regiment neu gegliedert. In vorderster Linie erhält die Führung auf dem rechten Flügel Hauptm. Bruns, die auf dem linken Major Steuer. Hauptm. Doerfls wird angewiesen,

*) Von dem Bataillon des Hauptm. Doerfls hatte die 12. Komp. (Leutn. d. R. Rosen berg) Trägertrupps den beiden Sturmkompanien 18 und 105 stellen müssen.

die ausgeschiedenen Reserven bei dem weiteren Vorgehen nachzuführen, aber auch zugleich die Sicherung nach links zu übernehmen.

Am Ruffenwäldchen.

Gleichzeitig mit dem Antreten der Angriffsgruppe v. Passow sollte Oberst Fröhling mit seiner II. Angriffsgruppe das Ruffenwäldchen, das nordwestlich Rudsait in die Sümpfe ragte, nehmen. Das I./Landst.Inf.Regts. Nr. 9 hatte diesen Auftrag erhalten und acht Stoßgruppen von seinen Kompagnien gebildet, denen sechs Maschinengewehre unter Leutn. d. R. Schild, zwei Gruppen Pioniere*) und zwei Flammenwerfer zugeteilt waren. Unter Führung von Leutn. d. R. Rug dringt um 6.30 vorm. die erste Welle in das Wäldchen. Der Feind ist völlig überrascht und ergibt sich, als er die deutschen Stoßtrupps mit Revolver und Handgranaten bewaffnet so plötzlich vor sich sieht. Ein Offizier und 27 Mann sind sofort gefangen. Die kleine Abteilung kämpft sich zunächst in östlicher Richtung, wobei sich die Unteroffiziere Pegelow, Ruscinsky und der Gefreite Dettbarn besonders auszeichnen, und als sie das Vorgehen der 129er erkennt, auf Wm. Neu Selburg weiter vor. Zahlreiche Tote, Blutspuren und Reste von Verbandspäckchen geben den Beweis, daß das deutsche Artilleriefeuer große Opfer gefordert hat. Dem am Südostzipfel des Baltin-Sees sitzenden Russen kommt Leutn. d. R. Rug auf diese Weise in die Flanke und vertreibt ihn, der seinerseits flankierend sein Feuer auf die 129er richtet, mit Gewehr und Maschinengewehren.

An der Eisenbahn südlich Grette.

Heftig tobt die Artillerieschlacht, während das Infanterie-Regiment v. Borcke (1. Pomm.) Nr. 21 von seinem Bivakspflag bei Stru-

*) Leutn. d. R. Holzhausen hatte von seiner Pion.Komp. 209 den Leutn. d. R. Roedle mit je zwei Gruppen dem I./Landst.Inf.Regts. 9 und der Kompagnie des Sturmbatls. 10 zugeteilt.

bentisch nach erfolgter Essenausgabe zum Bereitstellungsraum südwestlich Arbidjany marschiert. Als nun das Bataillon D o e r f s vom Inf. Regt. 129 antritt, kommt auch in die Reihen der 21er wieder Bewegung. Unmittelbar hinter den 129ern rückt das I. Bataillon unter Hauptm. d. L. G r a f v. B a u d i s s i n vor, dem sich gleich das III. und II. vom Regiment L ü d e c k e anschließen. Der Zug H e i n z e l von der 1./Pion. Batls. 18 ist bereits bei der mühseligen Arbeit, einen fahrbaren Weg über die Gräben anzulegen. Beim Marsch auf Rudsait kommen die vordersten beiden Bataillone noch in feindliches Artilleriefeuer. In der Roshe-Stellung verbleibt dann zunächst das II. Batl. unter Führung von Hauptm. S t o c k m a n n zur Verfügung von Oberst v. P a s s o w, während die Bataillone G r a f v. B a u d i s s i n und K u r z den völlig aufgeweichten Weg nach Djela Boris einschlagen. Die durch das Vergasungsschießen verbreiteten giftigen Dämpfe sind über den Sumpfniederungen sowie in den kleinen Gebüschchen liegen geblieben und reizen die Atmungsorgane und Augen der 21er empfindlich, jedoch nicht derart, daß die bereitgehaltene Gasmaske aufgesetzt werden muß.

Nachdem gegen ½11 vorm. die um Djela Boris befindlichen Lager durchschritten sind, entfaltet sich das Regiment westlich des Inf. Regts. 129. Der strömende Regen kann auch hier nicht die gute Stimmung der angriffsfrohen Truppen beeinflussen. Vom I. Bataillon werden die 1. und 2. Komp. in vorderster Linie entwickelt. Leutn. S t r e h l o w teilt ihnen je einen Zug seiner Maschinengewehr-Komp. zu. Die Kompagnien P f a u (4.) und D e h l f e (3.) sollen ihnen rechts bzw. links gestaffelt folgen. Links im Anschluß an das I. Batl. läßt Hauptm. K u r z gleichzeitig die 9. Kompagnie in breiter Front vorgehen; er selbst beabsichtigt, sich mit den übrigen Kompagnien links gestaffelt dem Vormarsch anzuschließen. Ein Zug der 9. Kompagnie, verstärkt durch ein Maschinengewehr, wird außerdem gegen den Baltin-See vorgeschoben. Während die 129er von Djela Boris aus sich nach Nordosten wenden, greifen die 21er in nördlicher Richtung an. In Front und Flanke auftretende kleinere und größere Abteilungen des Feindes versuchen, mit ihren Maschinengewehren immer wieder den Angriff aufzuhalten. Besonders hat die 9. Kompagnie unter feindlichem Flankenfeuer zu leiden, ihr

Komp.Führer, Oberlt. d. R. S p o n n a g e l, wird durch Brustschuß schwer verwundet. Mit dem südlich der Bahnlinie zurückgehenden Russen geraten dann die 21er an verschiedenen Stellen ins Handgemenge. Ein kurzer, aber schwerer Kampf entspinnt sich, in dem das Thorner Regiment Sieger bleibt. Zahlreiche Ziele bieten sich auch während dieser Zeit für die Maschinengewehre, die von den Höhen nördlich Vjela Boris ein gutes Schussfeld haben. Im weiteren Vorgehen stößt der Zug des Leutn. S o m m e r f e l d auf eine hart verteidigte Batteriestellung, die Bedienung wird überwältigt, die schweren Geschütze als Beute der 21er bezeichnet. Noch ist keine Stunde vergangen, als das I. und III. Bataillon die Eisenbahnstrecke südlich Grette erreicht haben. Lebhaftes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, besonders aus der linken Flanke, zwingt das Regiment hier zunächst zum Halten.

Auf den Höhen von Renneberg.

Die 4. Bayern und 129er waren um 6.30 vorm. gemeinsam zum Sturm der russischen Roshe-Stellung angetreten, noch nicht ganz fünf Stunden später trafen sie sich nun wieder auf den Höhen von Renneberg.

Neun Gewehre der 3. Masch. Gew. Komp. vom 4. Inf. Regt. mußten eingesetzt werden, um den hartnäckig sich wehrenden Russen von der Eisenbahnlinie und dem Bergmassiv zu vertreiben. Nur langsam hatten die Leute mit den schweren Gewehren dem Vormarsch folgen können, erst nachdem es gelungen war, aus einer russischen Artilleriestellung im Walde nordwestlich Gusten Fahrzeuge und Bspannung aufzutreiben, fand die Kompagnie wieder den Anschluß. Als der Rückzug des Feindes bemerkt wurde, stießen die Kompagnien der Bataillone F o o h s und G a d e m a n n nach, gewannen zuerst die südlich, dann die östlich des Gutes gelegenen Höhen. Aus ihren Löchern und den Erdmulden kamen zahlreiche Russen hervor und gaben sich gefangen, gut genährte, kräftige, hohe Gestalten in einer meist vorzüglichen Ausrüstung. Das befohlene Ziel war somit erreicht! Als dienstältester Kommandeur traf Hauptm. F o o h s, auch

hier wieder begleitet von seinem bewährten Adjutanten, Leutn. F i n s t e r l i n , an Ort und Stelle sogleich Anordnungen für die Sicherung der gewonnenen, beherrschenden Höhen. *)

Ein überwältigender Ausblick bot sich von hier nach allen Seiten. Die Höhen waren unbestritten der Schlüsselpunkt für den Besitz des ganzen nördlichen Brückentopfes. Das 4. Inf. Regt. konnte stolz auf seinen so schnell errungenen Erfolg sein. Zu ihrem Bedauern mußten die Bayern jedoch erkennen, daß die Schußweiten von Gewehr und Maschinengewehren nicht ausreichten, um die Russen zu fassen, die in dichten Kolonnen den Brücken bei Ww. Wewer und Stofmannshof zustrebten. „Aber was ist das? Zahlreiche feindliche Schützengruppen bewegen sich sprungweise von Antan auf Jarpan. Sie werden uns doch nicht wieder die Höhen streitig machen wollen? Nein — in diesem weithin zu übersehenden Gelände nicht, und wenn sie in hundertfacher Überlegenheit wären — ohne Artillerie nicht. Krach! Da haben wir es schon! Die erste ist schon da — ganz nahe bei uns. Ja, wo kommen denn die her? Das müssen ja eigene sein. Jetzt aber weiße Leuchtkugeln senkrecht in die Höhe! — Das Zeichen für unsere Artillerie, daß wir da sind. — Nicht gespart an Leuchtpatronen! Da kommt auch schon der Artillerie-Verbindungsoffizier und — hat sogar Telephon. Aber nun gleich gemeldet! Und wirklich, das Artilleriefeuer hört nach kurzer Zeit — ohne uns geschadet zu haben — auf. Ja, sogar noch besser, schon schlagen unsere Granaten in die russischen vorgehenden Schützen bei Jarpan.“ *) Der Feind stucht, sein Angriff gerät ins Stocken. Und bald eilt er in wilder Flucht den Brücken zu. Damit war der letzte Versuch der Russen, die Höhen von Kenneberg wiederzunehmen, gescheitert.

Sobald endlich das Artilleriefeuer vor den 129ern nach Norden abwanderte, überschritten die beiden Bataillone B r u n s und

*) Vom Batl. S o f m a n n (II./4. Inf. Regts.) hatten die Kompagnien des Leutn. d. R. W e i ß (7.) und des Leutn. S c h w a n d e r (8.) die Waldstücke beiderseits der Bahn (nördlich Bardowst) vom Feinde zu säubern. Pioniere waren ihnen mitgegeben, um die Eisenbahnbrücke zu sprengen. Der Feind leistete aber stärkeren Widerstand und sprengte die Brücke beim Herannahen der Kompagnien.

*) Aus dem Bericht eines Mitkämpfers.

Steuer die Bahn. Der feindliche Widerstand blieb jetzt schwach. Ww. Wessit wurde im Anschluß an die Bayern von der 3. Kompagnie genommen. Weitere Kräfte des Regiments gelangten um die gleiche Zeit nach Pulnyn, wohin sich auch schon Teile vom Regiment Lüdecke vorgearbeitet hatten. Bataillon Baudissin fand dort auf der Dorfstraße zwei schwere russische Geschütze. Der Rest der 21er folgte mit starker Linkstaffelung, weil das Flankenfeuer noch immer recht beträchtlich war. Die Sturmkompanie 105 schob sich nach Ww. Wessit, damit sie sich baldmöglichst ihres Auftrages, den Berg LaborskaIn zu besetzen, entledigte. Wiederum konnte über Ww. Wessit—Pulnyn zunächst nicht weiter vorgegangen werden, da das eigene Artilleriefeuer noch nördlich dieser Linie lag. Hier erhält Hauptm. v. Winterfeld dann auch den Befehl, seine Sturmkompanie 18 sofort über die Renneberg-Höhen hinaus auf Ww. Wewer anzusetzen, um die dortige Brücke zu zerstören.

Manane — Kr. Casde.

Oberst Frühlings wurde gegen ½ 10 vorm. angewiesen, nachdem gemeldet war, daß die Bayern über Gusten hinaus und auch die Abteilung v. Passow im fortschreitenden Angriff sich befänden, mit dem rechten Flügel seiner Angriffsgruppe anzutreten. Von seinem Regiment hatte Major Schotte das Bataillon des Hauptm. d. R. Hartong (III./Inf.Regts. 400) und die 7. Komp. (Leutn. d. L. Knöfler) als Divisionsreserve abgeben müssen. Die starke Sturmkompanie vom Batl. 10, die Flammenwerfer-Stoßtrupps des Bizefeldwebel Belkies und Unteroffizier Spieß, dazu Pioniere von der Pion.Komp. 209 unter Leutn. d. R. Winter und Bizefeldwebel Friede waren dafür Major Schotte zugeteilt, um bei der Wegnahme der Gräben und Höhen um Manane mitzuwirken.

Hauptm. d. L. Lohge hatte die Sturmkompanie rechts, die 4. (Leutn. d. L. Daebel) mit dem Stoßtrupp des I. Bataillons links in vorderster Linie bereitgestellt. 2. und 3. Komp. lagen hinter dem rechten, Hauptm. d. L. Herzberg mit seiner 1. Komp. hinter dem linken Flügel. Sehnlichst wurde der Befehl zum Sturm erwartet.

Nach kurzer Artilleriesvorbereitung und nachdem die in den Niederungen liegende Russen-Insel von der Sturmabteilung des Vizefeldwebel Fuhrmann genommen ist, dringen etwa um 10 Uhr vorm. weitere Stoßtrupps der Sturmkompanie und die des Bataillons unter Leutn. d. R. Rheinsohr in die feindliche Stellung von der „Hafennase“ aus ein. Der Russe leistet erbitterten Widerstand und wehrt sich vor allem mit seinen zahlreichen Maschinengewehren. Als Allanane gestürmt und auch Krewen erreicht ist, befiehlt Major Schotte dem nördlich anschließenden II. Bataillon des Rittm. d. L. Frhr. v. d. Golz, das I. Bataillon durch Frontalangriff zu unterstützen. Um die Mittagszeit wurden die beiden Bataillone vom Inf. Regt. 400 mit der Sturmkompanie des Leutn. Günther einige hundert Meter südlich Kr. Lasde angehalten. Da der Feind noch vor der Front der Angriffsgruppe Frühling sich stark widersetzte und keine größeren rückgängigen Bewegungen zeigte, hielt die 105. Inf.Div. ein weiteres Vorgehen jetzt noch für verfrüht, weil durch eine solche Maßnahme die angestrebte Umfassung durch die Angriffsgruppe v. Passow in Frage gestellt wurde.

Erreichte Linie am Vormittage.

Die Angriffsgruppen der 14. bayern. Inf.Div. und 105. Inf.Div. hatten somit im Verlaufe des Vormittags die Linie Entenschnabel—Suffei-Einfluß—Düna—Höhen von Kenneberg—Pulnyn—Gegend südl. Kr. Lasde erreicht. Das Wetter aber stand im schärfsten Widerspruch zu dem glänzenden Erfolge und der vortrefflichen Stimmung der Regimenter. Denn nachdem die Sonne in den Morgenstunden für kurze Zeit den Nebel durchbrochen hatte, nahm die Bewölkung zusehends wieder zu und schnell setzte starker Regen ein, dessen Aufhören nicht abzusehen war, ein richtiger Landregen! In wenigen Augenblicken hatten die Truppen keinen trockenen Faden mehr am Leibe. Bald waren die an sich schon schlechten Wege in grundlosen Morast verwandelt.

Den günstigen Zeitpunkt, als der Nebel gegen 8.45 vorm. etwas

lichter geworden war, hatte die Fliegerleitung benutzt. *) Rittmeister Prinz Friedrich Sigismund von Preußen befahl trotz des böigen Windes sogleich den Einsatz der ihm unterstellten Abteilungen. Die Beobachter, Oberst. d. R. Bode, Liebrecht, die Leutnants Ernst, Koenig, Balke, Trion, Müller und Schwarz, brachten der Führung auch wirklich wertvolle Meldungen über den fortschreitenden Angriff und stellten fest, daß lange Wagenkolonnen, oft mehrere Reihen nebeneinander, sich den Düna-Übergängen zu bewegten. Über die Düna-Eisenbahnbrücke, sowie auf der von Kreuzburg nach Osten führenden Strecke strebten zahlreiche Züge beladen mit Russen, die teilweise sogar auf den Wagendächern saßen. Diese Nachrichten über den starken Zugverkehr in östlicher Richtung fanden durch die Ballon-Beobachter**), Leutn. Rose und Harb (Ballonzug 99), ihre Bestätigung. Mehrfach griffen die Flieger dann auch aus niedrigen Höhen diese günstigen Ziele, Kolonnen und Eisenbahnzüge, mit Maschinengewehren und Bomben an, um den Russen weiterhin Abbruch zu tun und die Verwirrung zu vergrößern.

Alle Beobachtungen ließen also auf einen fluchtartigen Rückzug der Russen schließen. Zahlreiche Brände bewiesen gleichfalls, daß der Feind im Abbauen begriffen war.

Die Russen.

Über die Lage bei den Russen vor dem Angriff war die deutsche Führung gut unterrichtet. In den Anweisungen des Generalkommandos für das „Hindenburg“-Unternehmen war gesagt: Im Brückenkopf steht das russ. XXVIII. A.R. mit der 1. Kaukas. Schützen-Div. der 29. Landw. Inf. Brig., mit der 184. und 60. Inf. Div. der 14.

*) Von den Flugzeugbesatzungen wurde am 21.9. nur Leutn. Priklow (Flieg. Abtlg. 22) durch Presschuß an der rechten Wade leicht verwundet.

**) Die Beobachter Leutn. d. R. Mey, Seig, Braun und Vizefeldwebel Blume vom Ballonzug 44 und Leutn. d. R. Röstlin vom Ballonzug bayer. 205 unternahmen mehrere, infolge der schlechten Sicht vergebliche Aufstiege.

bayer. Inf.Div., 105. Inf.Div. und 4. Kav.Div. gegenüber. Die den Stäben ausgegebene Karte enthielt, wie wir es heute nachprüfen können, mit wenigen Ausnahmen ein richtiges Bild von der Aufstellung der Russen und ihrer Reserven.

Nach der Niederlage der russ. 12. Armee bei Riga, „dem Schandfleck in der Kriegsgeschichte“, hatte General Danilow, der Oberbefehlshaber der 5. Armee, deren rechten Flügel das XXVIII. A.R. bildete, einen Befehl an seine Truppen erlassen, in dem unter anderem folgendes gesagt war: „Die uns benachbarte 12. Armee hat unter dem Drucke des Gegners die Rigaer Stellungen verlassen und geht zurück, verfolgt vom Feinde, dessen Ruchheit täglich zunimmt. Die Bevölkerung unseres gequälten Vaterlandes ist durch den neuen militärischen Mißerfolg erschüttert! Das benutzen übelgesinnte Leute, um verleumderische Gerüchte über das bei den Truppen angeblich fortdauernde freundliche Verhältnis zu den Deutschen zu verbreiten . . . Wir wissen alle gut, daß es in unserer Armee keine verräterischen Verbände gibt und auch nicht geben kann. Alle erfüllen ihre Pflicht, jeder auf seinem Posten.“

Offiziere und Soldaten! Niemals werdet Ihr in anderen Stellungen solche Bedingungen für den Kampf mit dem Feinde finden wie in der von Euch in zwei Jahren ausgebauten Stellung, die Ihr jetzt innehabt. Hier, an der Düna, sind unsere Gräben, Kanonen, Reserven, Brücken und Wege. Darum keinen Schritt rückwärts! Steht fest auf der Wacht unserer teuren Heimat bis zu der Stunde, in welcher uns Gelegenheit geboten wird, mit vereinten Kräften die Kette der Gräben und Hindernisse zu durchbrechen, durch die der deutsche Bergewaltiger einen Teil unseres lieben Heimatlandes von uns abgetrennt hat. Steht und arbeitet angestrengt, ohne zur ermüden, an der Vervollkommenung unserer Befestigungen und an Eurer eigenen Ausbildung.“ Dieser Armeebefehl, datiert vom 6. September (nach unserem Kalender), gab den Beweis, daß die Russen selbst nach den Rigaer Ereignissen nicht daran dachten, freiwillig ihre guten Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt aufzugeben. Sie waren sich der Bedeutung dieses Ausfalltores nach Kurland wohl bewußt, das außerdem von strategischer Wichtigkeit war für die unmittelbar am Ostufer der Düna führende Eisenbahnlinie mit dem

Knotenpunkt Kreuzburg, das ferner eine größere Anzahl deutscher Truppen fesselte und ihnen so günstige Verteidigungsverhältnisse bot. *)

Bis zum Stau-See reichte der rechte Flügel der Kaukas. Schützen-Division**). Es schloß sich die 184. Inf.Div. an mit den Regimentern 734 und 736***) in vorderster Linie etwa bis zur Eisenbahnstrecke Mitau-Kreuzburg, jedoch war das Regiment 734 in zwei Hälften auf den beiden Flügeln verteilt, so daß das Inf.Regt. 736 geschlossen in der Mitte lag. Dann folgten die beiden Regimenter 237 und 239 der 60. Inf.Div. bis an die Düna. Während von der 184. Inf.Div. das Inf.Regt. 733 östlich Ulsen und Regiment 735 östlich des Baltin-Sees in Reserve lagen, verfügte die 60. Inf.Div. noch über das Inf.Regt. 240 hinter ihrem linken Flügel und das Regiment 738 dicht nordwestlich des Sees bei Gut Kenneberg.

Trotzdem die Russen „nicht so genaue Nachrichten für den Tag und die Stunde des Angriffs wie bei Riga“ hatten, waren ihnen die Vorbereitungen für das Unternehmen „Hindenburg“ doch nicht entgangen. Sie erfuhren das Herankommen der noch kürzlich „bei Riga festgestellt, für Durchbrüche besonders ausgebildeten 14. bayer. Inf. Division, der fliegenden Division“, sie bemerkten die Verstärkung der Artillerie und „das Einschießen der Batterien mit mehreren Schüssen auf wichtige Punkte“, sie hörten das Arbeiten in den Stellungen, den Lärm der nächtlichen Fahrten und die Geräusche von Lokomotiven und Autos. — Die Hoffnung hatte also getrogen! Den Deutschen war nämlich in den letzten Nächten vor dem Angriff ein eigenartiger Umstand zu Hilfe gekommen, welcher die Geheimhaltung der Vorbereitungen wesentlich unterstützte. Es war dies das Quaken der Frösche in den ausgedehnten Niederungen vor der Stellung. Man hatte auf deutscher Seite immer den Eindruck gehabt, daß das Froschkonzert noch lauter gewesen wäre als der unvermeidliche Lärm, den derartige Angriffsvorbereitungen trotz Befehle und Vor-

*) Stanlewitsch, Kampf bei Jakobstadt am 8. September in historischer Beleuchtung. Druckerei des Stabes der Armeen der Nordfront. 1917.

**) Das 3. Kaukas. Schützen-Regiment befand sich als Reserve in Jakobstadt.

***) Eine Fahne des Regiments wurde von den 129ern erbeutet. Sie trug auf der roten Rückseite zwei verschlungene Hände und die Aufschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, auf der Vorderseite den Namen des Regiments (Sawljarski), ein Heiligenbild und die Aufschrift „Mit uns Gott.“

sicht nun einmal zu verursachen pflegen. — Alle Anzeichen für ein scheinbar in Aussicht stehendes, großes deutsches Unternehmen waren auch rechtzeitig der höheren Führung gemeldet, und diese hatte noch die 2. Kav.Div. aus der Armeereserve heranbeordert. *)

Von Interesse dürfte es nun sein, welche Ursachen die Russen dafür anführen, daß sie trotz des erwarteten deutschen Vorstoßes eine Niederlage erlitten, die sie ebenso wie die von Riga als „Schandfleck“ brandmarkten. Wir finden sie in der kleinen Schrift „Kampf bei Jakobstadt am 8. September in historischer Beleuchtung“, (vergl. Ann. S. 84) die, wie schon aus der Angabe des Datums hervorgeht, gleich nach den Kämpfen auf Grund der Aussagen nicht allein der Divisionskommandeure und der unteren Truppenführer, sondern auch nach Hören von Mannschaften zusammengestellt worden ist. Hier wird zunächst ausdrücklich betont, daß die Deutschen bei ihrem Angriff nicht in der Übermacht waren, daß sich selbst bei der für die Russen ungünstigsten Annahme die beiderseitigen Kräfte die Wage hielten. Also das Stärkeverhältnis konnte nicht der Grund des Mißerfolges sein. Sorgfältig ist ferner die schon geschilderte Aufstellung einer Prüfung unterzogen, auch diese wird für zweckmäßig und richtig befunden. Weiter ist dann hervorgehoben, daß die Stimmung der Truppen eine gute gewesen wäre, und daß sich große Teile der Regimenter, wie wir es ja auch schon gesehen haben, vorzüglich und tapfer geschlagen hätten. Die beweglichen Klagen, die nun folgen, und die Gründe, die an der Niederlage die Schuld tragen sollten, finden sich bei derartigen Untersuchungen in der russischen Literatur wiederholt und immer wieder. Es sind in der Hauptsache drei, einmal überhaupt das militärische Unvermögen des russischen Volkes, dann die Unbeweglichkeit und endlich der Mangel an Ausbildung des Heeres. Wir hören aber dabei zu unserem Erstaunen, daß die Erfahrungen, welche die Bundesgenossen auf dem westlichen Kriegsschauplatz, vor allem in der Champagne, gemacht hatten, der russischen höheren Führung wohl bekannt gewesen sind, daß jedoch ihre Verwertung und Ausnutzung bei der Truppe unterblieben. Und warum? Die Russen hätten doch wahrlich Gelegenheit dazu gehabt. Bei der unge-

*) Die 2. Kav.Div. wurde aber am 21.9. nicht eingesetzt, da die Befehle zum Eingreifen zu spät kamen.

heuren zahlenmäßigen Übermacht, die ihnen während des ganzen Krieges zu Gebote stand, konnten stets größere Truppenmengen aus der vorderen Linie zur Ausbildung und Ruhe zurückgezogen werden. Wieviel schwerer hatten es dagegen die Mittelmächte, und welche Schwierigkeiten ergaben sich für sie aus dieser Lage. Man braucht sich nur einmal zu vergegenwärtigen, wo um diese Zeit die an Zahl gegenüber Rußland weit schwächeren deutschen Kräfte zum Schutze der Heimat und als Unterstützung für die Verbündeten gegen eine Welt von Feinden kämpften.

Es wird dann den Russen bei dem weiteren Suchen nach den Ursachen für den Verlust des 21. September beigeppflichtet werden müssen, wenn sie zu dem Urteil kommen, daß die zahlreich vorhandenen Reserven wohl zweckmäßig aufgestellt, aber nicht richtig verwendet worden sind. Diese wurden nämlich stellenweise überhaupt nicht eingesetzt; statt daß aber ihre Führer selbständig eingriffen, als sie das Fehlen der Befehle bemerkten und erkannten, wie der deutsche Angriff immer weitere Fortschritte machte, räumten sie ihre günstigen Aufstellungsplätze freiwillig und zogen sich mit ihren Truppen ohne Kampf vorzeitig zurück. Als Ausnahme, die bestätigt werden kann, führen sie die Tätigkeit der Bataillone des Inf. Regts. 733 (dabei auch Teile der Regimenter 734 und 735) an, die durch ihre wiederholten Gegenangriffe bei Auen und das Festhalten des Sussel-Abchnitts die Flanke und den Rücken der 1. Kaukas. Schützen-Div. wirksam gedeckt hätten. Das Versagen der 184. Inf. Div. glaubt man ferner darauf zurückführen zu können, daß die Zusammensetzung der Offizierkorps bei den Regimentern eine schlechte gewesen wäre, denn bei ihnen hätten sich nur 1% Offiziere befunden, die über eine akademische Bildung verfügt hätten. Damit hängt die Einwirkung der Führer auf ihre unterstellten Truppen eng zusammen. Diese hatte naturgemäß durch die Vorgänge, die seit dem Frühjahr das russische Heer in verstärktem Maße erschütterten, gelitten. Die Führung war unsicher geworden. Sie wußte nicht, ob ihre Befehle überhaupt zur Ausführung gelangten. Die Folge davon aber war, daß sie nun, anstatt tatkräftig durchzugreifen und die gegebenen Anordnungen durch ihre Organe zu überwachen, die Dinge einfach laufen ließ. Er-schwert wurde der Einfluß der Führer durch den Fortfall sämtlicher

Verbindungen, die durch das deutsche Artillerief Feuer sogleich zerstört worden waren. Das waren aber doch ähnliche Schwierigkeiten, mit denen sich auch die Angreifer abfinden mußten! Um nun schnell andere Maßnahmen zu ergreifen und den sich so gestaltenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, dazu war der Russe wieder zu schwerfällig und unbeweglich. Einige Beispiele für die mangelhafte Verbindung werden von den Russen selbst angegeben. So hatte der Stab der 60. Inf.Div. auch um die Mittagszeit noch keine Kenntnis von den Ereignissen, die sich inzwischen bei der links benachbarten 184. Inf.Div. abgespielt hatten. Der Kommandeur der 184. Inf.Div. wieder blieb im unklaren über die Lage im eigenen Abschnitt. Der Stab dieser Division konnte gerade noch im letzten Augenblick flüchten, denn sein Quartier Aufen erhielt bereits die ersten Schüsse von den über Bw. Malkaln vorgebrungenen Bayern. Je weiter nach rückwärts, um so weniger war die russische Führung über die wirklichen Vorgänge orientiert, denn das XXVIII. Korps in Kreuzburg befahl erst am frühen Nachmittag den Rückzug, also zu einer Zeit, zu der es längst zu spät geworden war, und die Reste der Divisionen sich größtenteils schon selbständig über die Düna-Brücken in Sicherheit gebracht hatten.

Vergeffen bei alledem bleibt jedoch, das Verdienst zu würdigen, welches den beiden deutschen Angriffsdivisionen gebührt. D a n i - l o w hatte in seinem Armeebefehl von der „Reckheit“ der Deutschen bei Riga gesprochen. Diese hatten sie auch hier vor Jakobstadt bewiesen. Es war jene Kühnheit, mit der die beiden Divisionen über die schmale Landzunge vorgebrochen waren, mit der die Bayern über die Enge von Roshe, die Regimenter der 105. Inf.Div. über die von Rudsait tief in die feindlichen Stellungen gestürmt waren. Die deutsche Führung wußte, welche Leistungen sie ihren Truppen zumuten konnte, die deutschen Truppen wieder vertrauten unbedingt ihren Führern. Da gab es kein Warten auf Befehle, kein Rückwärtschauen, kein Blick nach rechts oder links. Die Ziele standen fest, sie zu erreichen, unaufhaltsam und schnell, war die Aufgabe. Im raschen Siegeszuge konnten so die feindlichen starken Verteidigungsanlagen durchstoßen und wichtige Punkte hinter der russischen Front im Brückenkopf besetzt werden.

Die Engen von Roshe und Rudsait.

Der Führer der Korpsreserve war nach Kr. Eltschne vorgeritten. Gegen 10.30 vorm. erhielt dort Oberst v. S o b b e den Befehl des Generalkommandos, das Res.Inf.Regt. 257 und die 2. Komp. der Masch.Gew.Scharfschützen-Abteilung 46 über Roshe nach Gusten zur Verfügung der 14. bayer. Inf.Div. in Marsch zu setzen. Der Rest der dem Korps noch verbleibenden Truppen, das Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13, sollte zunächst noch bei Strubentsch auf weitere Verwendung warten. Major H a u n ließ sein Regiment, das sich westlich des Nieren-Sees bereitgestellt hatte, um die Mittagszeit antreten und schickte sogleich einen Offizier nach Ratschin voraus.

Auf der schmalen Landzunge und ihren Ausläufern über Roshe und Rudsait war eine dauernde Bewegung, ein ständiges Hin und Her. Kaum hatten sie die Infanterie-Regimenter der beiden Divisionen überschritten, als die Begearbeiten begannen. Pioniere und Armierungsoldaten ebneten die Gräben ein, räumten das Gewirr der Drahthindernisse beiseite, schleppten Baumstämme und Hölzer heran. Indessen zogen die Fernsprecher ihre Leitungen, immer wieder mußten sie die Beschädigungen flicken, die zunächst durch das russische Artilleriefeuer, später infolge des starken Verkehrs entstanden.*) Dann kamen von vorne Verwundete, Gefangene wurden abgeführt. Flammenwerfertrupps kehrten nach Beendigung ihrer Aufgaben und Entleerung ihres Geräts zurück. Gefechtsbagagen strebten ihren Bataillonen nach. Dazwischen eilten und ritten Befehlsempfänger, Meldereiter und Ordonnanzoffiziere nach beiden Richtungen. Jetzt nahen auch die Stäbe der Artillerie, um Stellungen zu erkunden und Verbindung mit der Infanterie aufzunehmen. Zunächst waren die Feld-Artl.Regtr. bayer. 23 und 259 ihren Divisionen zur Verfügung gestellt. Abteilung auf Abteilung fand sich ein, damit sie der Schwesterwaffe baldmöglichst Unterstützung bringen könnten. Ihnen folgten dann weitere Batterien, je nachdem sie auf Antrag des Oberstleutnant B r u c h m ü l l e r vom Generalkommando freigegeben wurden. Eine nicht endenwollende Kolonne.

*) Störungen traten ferner ein durch das Umstürzen angeschossener Bäume, teilweise aber auch durch das rücksichtslose Fällen von Baumstämmen durch Begebautkommandos und Feldküchenpersonal, vor allem östl. Kr. Eltschne.

Wohl bewährte es sich, daß die Engen wie Flußübergänge behandelt wurden und besondere Offiziere mit weitgehendster Vollmacht bestimmt waren, um den Verkehr rücksichtslos zu regeln.*) Machtlos blieben sie jedoch gegenüber den sich mehr und mehr auswirkenden Witterungseinflüssen. Eine recht mühselige Arbeit hatte die Artillerie, als sie über das tiefe und weitverzweigte Stellungssystem zu kommen versuchte. Nur ganz langsam gelang das Vorwärtkommen. Die äußerste Anspannung aller Kräfte von Mensch und Pferd wurde dabei gefordert. Aber es sollte bald noch schlimmer werden, denn waren keine Gräben mehr zu überwinden, so zeigte sich der Boden durch die vorausgegangenen Regentage vollkommen aufgeweicht, der neu einsetzende Regen tat ein übriges und erhöhte die Schwierigkeiten noch um ein beträchtliches. Bis über die Achsen versanken die Geschütze und Fahrzeuge im Morast. Die Pferde waren durch die wiederholten Munitionsfahrten überanstrengt, kein gutes Zureden wollte mehr helfen, sie zum Ziehen zu bewegen. Konnten dann die Räder mit den Spaten wieder ausgegraben werden, so ging es von neuem ein Stückchen vorwärts. Aber gleich saß man schon wiederum fest. Da nützte kein Vorspann, keine Unterstüßung der Pferde durch das Ziehen der Kanoniere an den Langtauen, kein Schimpfen und Fluchen, kein Drängen der Nachfolgenden. Nur allmählich schob sich Glied für Glied der beiden langen Ketten über die Engen von Roshe und Rudsait. Mochte ein jeder Batterieführer noch so sehr wünschen, sobald wie möglich das Feuer auf die abziehenden Russen lenken und dadurch der Infanterie den erreichten großen Erfolg noch erweitern zu können, es ging nicht schneller, beim besten Willen nicht. Wie so häufig in diesem Kriege blieben auch hier im Kampf gegen die Natur Mensch und Tier die Unterlegenen.

*) Bei der 14. bayer. Inf.Div. war Oberlt. Buchner mit der Leitung der Verkehrsregelung beauftragt, ihm waren Leutn. Überreiter, Offiziere von der 4./8. Chev.Regts., der Staffel 387, sowie Unteroffiziere und Mannschaften unterstellt.

Die 105. Inf.Div. hatte Oberst v. Passow, dem Führer der Angriffsgruppe L, hierfür Leutn. Drescher und zwei Gendarmerie-Patrouillen zugewiesen.

Außen — Entenschnabel.

Als gegen 11 Uhr vorm. der Korpsbefehl eintraf, nach dem Erreichen der Sussai sofort auf Jakobstadt vorzustößen, um den noch im südlichen Brückenkopf befindlichen russischen Kräften den Rückzug zu verlegen, konnte Generalst. v. R a u c h e n b e r g e r diesen ohne besondere Zusätze an General v. R e d nach seinem Gefechtsstand in Ratschin weitergeben. Seine Weisungen über die Fortführung des jetzt befohlenen Angriffs waren der Brigade bereits am 20.9. als Ergänzung zum Divisionsbefehl vom 16.9. zugegangen. Da nunmehr für die 14. bayer. Inf.Div. das Res.Inf.Regt. 257 aus der Korpsreserve sich im Anmarsch befand, konnten die beiden Bataillone, II./25. Inf.Regts. und III./Inf.Regts. 427, dem Brigadefeldkommandeur zur Verfügung gestellt werden.

Die Kämpfe des III. Batls. vom bayer. 25. Inf.Regt. bei Außen waren um die Mittagszeit nicht zum Stillstand gekommen. Vorgesetzte Stoßtrupp-Patrouillen der Kompagnien P e r r o n und G a b o l d stießen auf eine starke feindliche Verteidigungslinie und kamen nicht vorwärts. Major v. S ö ß l i n hatte seinem III. Bataillon inzwischen einige leichte Minenwerfer geschickt und Major v. S o f e r, den Kommandeur des I. Bataillons, angewiesen, von seiner Maschinengewehr-Kompagnie*) drei Gewehre dem Bataillon M i l l e r zu überlassen. An einen weiteren Angriff und einen Stoß in Richtung Jakobstadt war aber vorläufig nicht zu denken. Immer wieder versuchte der Russe, die Brückenkopfstellung der Bayern auf dem Ostufer der Sussai zu durchbrechen und sich der Brücke bei Außen zu bemächtigen. Seine Gegenstöße wurden durch flankierendes Maschinengewehr- und Artilleriefeuer von der Düna-Insel nördlich Boki vortrefflich unterstützt. Zunächst gelang es der Infanterie, allein alle feindlichen Gegenangriffe abzuschlagen, wenn auch die Maschinengewehre bei dem strömenden Regen wiederholte Ladehemmungen hatten. Bald konnte sich jedoch die Abteilung des Hauptm. d. L. O t t o (I./bayer. 23. Feld-Artl.Regts.) an der Abwehr der Russen wirksam beteiligen. Einige Zeit später erschien auch die

*) Der Zug des Vizefeldw. S e r o l d war bereits der 2. Komp. bei Kalwan zugeteilt.

II. Abteilung und ging ebenfalls westlich von Bw. Malkaln in Stellung. Beide Abteilungen hatten nur mit dem Aufgebot aller Kräfte auf den versumpften Wegen bis hierher vorkommen können. Wie ein Alpdruck legte sich aber die Erkenntnis auf alle Artillerieführer, daß bei diesen Geländebedingungen wohl kaum für die nächsten Stunden ein Munitionsersatz möglich wäre, und daß sie deshalb trotz der schwierigen Lage, in der sich die Infanterie befand, mit der Munition haushalten mußten.

Schwierigkeiten dieser Art stellten sich auch schon bei der im Brückenkopf kämpfenden 9. und 10. Kompanie, insbesondere bei den dort eingesezten Maschinengewehren, ein. Der Munitionsmangel war empfindlich. Noch ehe die ersehnte frische Munition in Aussen eintraf, griff der Russe kurz vor 4 Uhr nachm. mit stärkeren Kräften erneut an. Russische Artillerie feuerte wieder von der Düna-Insel aus. Diesmal sollte dem Feinde aber nach allen seinen vielen, vergeblichen Anstrengungen ein wenn auch nur kleiner Erfolg beschieden sein. Die beträchtlich gelichteten Reihen der Bayern mußten bei Boki und aus dem südlich davon gelegenen Walde auf das westliche Sussai-Ufer zurück. Nunmehr versuchten die Russen gegen die Brücke selbst vorzugehen, aber ihre fortgesetzten Angriffe scheiterten in dem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer; die soeben schußfertig gewordenen Minenwerfer konnten an der erfolgreichen Abwehr ebenfalls mithelfen.

Auch den Kompanien des I. Bataillons vom 25. Inf. Regt. und den anschließenden 427ern war es nicht gelungen, an der Sussai weiteren Boden zu gewinnen. Der Feind verteidigte sich hier gleichfalls noch immer mit großer Zähigkeit.

*

*

*

Gegen 11 Uhr vorm. war, wie wir gesehen haben, die 9./Inf. Regts. 427 befehlsgemäß angetreten, um die Verbindung mit dem I. Bataillon aufzunehmen und ihm den Weg zu öffnen. Sie fand bei ihrem Vorgehen durch Wald und Niederungen in südwestlicher Richtung nur schwachen Widerstand und konnte einige Gefangene machen.

Hauptm. d. L. J a c o b s hatte sein Bataillon bei Höhe 98 im Deutschen Entenschnabel um 6 Uhr vorm. bereitgestellt. Am weitesten

vorn stand die Kompagnie des Leutn. d. R. R a e g e r (4.) mit zugeheiltem Sturmtrupp, Flammenwerfern und Pionieren. Der dichte Nebel hinderte erheblich eine gute Beobachtung bei der Vorbereitung des Sturmes durch die Minenwerfer. Die Wirkung blieb daher, wie es sich nachher herausstellte, gering. Sehr bald setzte auch das Feuer einer feindlichen Batterie aus Richtung südwestlich Peshan ein, eben jener Batterie, die später Zug M i l e w s k i nahm, und brachte dem I./Inf.Regts. 427 allein einen Verlust von acht Toten und 15 Vermundeten. 8.30 vorm. war das Bataillon aber dann doch angetreten und hatte am russischen Entenschnabel großen Widerstand zu überwinden. Erst drei Stunden später gelang endlich der Einbruch in die feindliche Stellung, die mit einem starken, breiten und bisher unzerstörten Draathindernis umgeben sowie durch einen davorgelagerten, schwer zu durchschreitenden Sumpf — die Sturmtruppen sanken stellenweise bis weit über die Knie ein — gesichert war. Eine Verbindung mit der 5. Kompagnie durch Leuchtzeichen zu bekommen, die von Ratschin in südöstlicher Richtung hatte vorgehen sollen, war wegen des Nebels unmöglich gewesen, außerdem hatte diese sich ja, wie wir bereits gelesen haben, statt weiter in Richtung auf Gargrud vorzustößen, vom Feinde vorzeitig nach Peshan abziehen lassen und war dann dort bei ihrem Bataillon verblieben.

Als nun durch das Erscheinen der 9. Kompagnie in seinem Rücken der Feind wich, gewann auch das I. Bataillon nach vorwärts Raum. Es entsandte jetzt die 1. Kompagnie (Hauptm. d. L. G r ö n l a n d), verstärkt durch einen Zug der 3. Kompagnie, um die über Gargrud in einem nach Norden offenen Bogen auf Zw. Eisenhammer verlaufenden russischen Gräben aufzurollen. Mit dem Rest seines Bataillons marschierte Hauptm. d. L. J a c o b s auf Peshan und erreichte um 4.30 nachm. Anschluß an sein Regiment.

Berg Laborskain — Kippe — Mozpig — Preschan-Höhen.

Auf dem nördlichen Teile des Kampffeldes war mit dem Erreichen der Linie Höhen bei Kenneberg — Bahnstrecke nördlich des

Baltin-Sees ebenfalls ein vorübergehender Stillstand in den Bewegungen eingetreten.

Oberstlttn. L i n d n e r hatte um 12.30 nachm. seinem 4. Inf. Regt. befohlen, daß das I. Bataillon die Verteidigung der gewonnenen Höhen von Renneberg übernehmen und gegen Norden und Osten aufklären und sichern sollte. Das II. Bataillon wurde mit 6. und 8. Kompagnie zur Sicherung an der Düna im Anschluß an das 25. Inf. Regt. bis zur Eisenbahnbrücke eingesetzt. Der Rest des Bataillons S o f m a n n und das Batl. G a d e m a n n sollten sich zu seiner Verfügung bei Ch. W. am Bahndamm zusammenziehen. Hauptm. F o o h s hatte Leutn. H e r z e r daraufhin den Auftrag erteilt, mit seiner 1. Kompagnie, verstärkt durch zwei Maschinengewehre und Pioniere, gegen Ww. B e w e r vorzugehen und die dortige Brücke zu sprengen. Die Kompagnie dringt bis etwa 1 km südlich der Übergangsstelle vor und beobachtet von hier aus am jenseitigen Düna-Ufer starke Truppenansammlungen und Bagagen. Sogar Pontons werden von den Russen ins Wasser geschleppt. Durch das sogleich aufgenommene Feuer wird der Feind jedoch an seinem Vorhaben gehindert und zerstreut. Rechtzeitig können aber die Russen dann doch noch die Brücke sprengen. 1./bayer. 4. Inf. Regts. übernimmt hierauf die Sicherung an der Düna im Anschluß an das II. Bataillon, nach links in Verbindung mit der Sturmkompanie des Hauptm. v. W i n t e r f e l d *), die über Bardowski vorgestoßen war. Indessen hatte von den Höhen bei Renneberg das Geschütz des Leutn. B a u e r zu feuern begonnen, bald kam auch die III./bayer. 23. Feld-Artl. Regts. aus einer Stellung bei Gusten heran und konnte, vor allem die 7. Batterie, den Abzug der Russen noch stören.

Bei der Angriffsgruppe v. P a s s o w der 105. Inf. Div. verhinderte das eigene Artilleriefeuer wiederum das weitere Vorgehen des Inf. Regts. 129 über die Linie Ww. W e s s i t — P u l n y n, während Teile des linken Bataillons vom Inf. Regt. 21 durch heftiges feindliches Feuer von den Höhen nördlich und nordwestlich Grette noch aufgehalten wurden. Major B o l l m a n n war unterdessen seinem

*) Dieser hatte im Walde nordöstlich Renneberg eine halbstündige Rast eingelegt, weil er glaubte, daß seine Kompagnie nach dem unaufhaltsamen Vorgehen durch das völlig aufgeweichte, sumpfige Gelände einer Atempause bedürfte.

Regiment weit vorausgeeilt und hatte ständig mit den Führern der Infanterie Verbindung gehalten, um den Abteilungen des Feld-Artl. Regts. 259 geeignete Stellungen anweisen zu können. Ganz langsam nur konnten die Batterien unter äußerster Kraftentfaltung auf den aufgeweichten und schwierigen Wegen vorwärtskommen. Als erste gelangte die 9. Batterie unter der tatkräftigen Führung des Oberltns. d. R. G u n e t über die Enge von Rudsait.

Da alle Mittel versagten, um die noch im Feuer liegende Artillerie zu verständigen, wurde 1.30 nachm. versucht, durch Brieftauben von dem soeben eingetroffenen Brieftaubenschlag Bericht über die Lage zu erstatten. Nachdem die Tauben mit der Meldung von Major v. K e ß l e r abgeflogen waren, verging eine halbe Stunde, dann wanderte tatsächlich das Artilleriefeuer in allgemein nördlicher Richtung vor der Front der 129er ab. Die Bataillone B r u n s und S t e u e r traten sogleich an. Wenige Zeit später traf der Befehl ein, die Linie Rippe — Gut Danensfeld möglichst beschleunigt zu erreichen, damit den vor der 4. Kav.Div. noch haltenden Russen der Rückzug verlegt würde. Die vordersten Teile des Regiments wurden daher aus der Linie Nordwestecke des Sees von Renneberg—Bersen, die sie inzwischen erreicht hatten, auf die angewiesenen Punkte abgedreht.

*

Die Sturmkompagnie 105 war von Bm. Wessit aus an der Westseite des Sees entlang vorgedrungen. Von Bersen und dann von dem unmittelbar nordöstlich gelegenen Lager aus hatte sie abziehende Russen wirksam unter Feuer nehmen können. Ihre Maschinengewehre mußte die Kompagnie dabei jedoch schmerzlich entbehren, denn sie waren in der Gegend der Bahnlinie vom Kommandeur des Inf. Regts. 129 zurückgehalten, so daß die Kompagnie jetzt auf ihre Karabiner allein angewiesen blieb. Oberlt. Z e h e arbeitete sich nun über die Höhe nördlich Kobeshnef weiter vor, und es gelang hier der Kompagnie, noch Teile eines aus Richtung Gut Danensfeld zurückgehenden russischen Bataillons abzuschneiden. Zahlreiche Gefangene konnten dabei eingebracht werden. Als erster kam Leutn. P o l e n s k i e mit seinem Zuge auf dem Hauptgipfel des Berges Laborskaß an. Die Sturmkompagnie richtete sich in der

stark ausgebauten russischen Stellung zur Verteidigung ein und schickte Patrouillen gegen die Düna vor.

*

Gegen 4 Uhr nachm. hatte dann das Infanterie-Regiment 129*) mit dem Batl. Bruns Rippe erreicht, Batl. Steuer stand bei Gut Danenfeld mit der Front nach Westen, während das III. Bataillon im Walde südöstlich des Gutes als Reserve Aufstellung nahm. Die beiden Bataillone Baudissin und Kurz von den 21ern waren unter starken Sicherungen in der linken Flanke ebenfalls weiter vorgekommen und hatten die Höhen von Moospig genommen. Kleine Abteilungen schoben sich nun in nordwestlicher Richtung vor, andere gewannen jetzt auch wieder über Bw. Selter Verbindung mit dem Regiment 129.

*

Die Angriffsgruppe II. wurde vom General Schaeer gegen Mittag angewiesen, jetzt von neuem energisch anzugreifen, da die Russen im Begriff ständen, die Preschtan-Höhen zu räumen. Dieser Befehl zum Anhalten und weiteren Angriff hatte sich in der kurzen, dazwischen liegenden Zeit an der Front jedoch überhaupt nicht auswirken können. Die Bataillone des Infanterie-Regiments 400 blieben stets in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde und nutzten jede Möglichkeit aus, ihn zurückzudrängen.

Schon am Morgen hatte eine freiwillige Patrouille der Minenwerferkompagnie 347 den Versuch gemacht, sich durch kühnen Handstreich dieser überragenden Höhen zu bemächtigen. Das Unternehmen scheiterte aber an dem starken Widerstand der Russen. Als dann die Preschtan-Höhen von der Artillerie wieder unter Feuer genommen worden waren, erhielt der Kompagnieführer der 12. Kompagnie des Landst. Inf. Regts. 9 von seinem Bataillonskommandeur den Auftrag, den bereits geplanten Angriff mit drei Stoßgruppen unter Offizier-

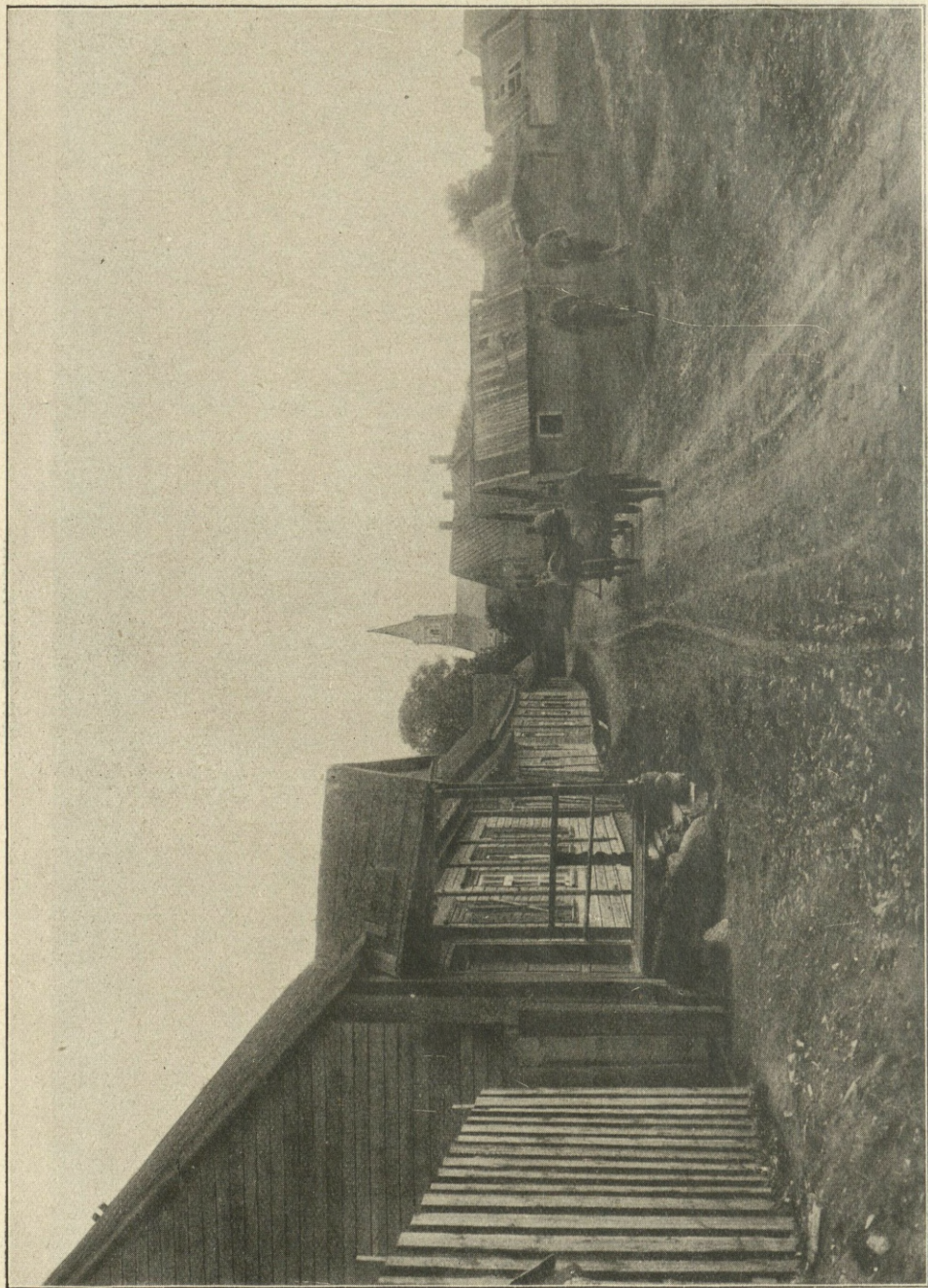
*) Hier stieß auch die 5. Komp. mit drei Maschinengewehren der 2. Masch. Gew. Komp. wieder zum Regiment. Sie hatte unmittelbar nach Durchschreiten die Rudsait-Enge gegen Norden abgeriegelt, war dann über Bw. Neu Selburg östlich des Baltin-Sees vorgegangen und hatte sich an der Wegnahme der südöstlich Grette stehenden Batterien erfolgreich mitbeteiligt.

Stellvertreter B r o s t vom Bahndamm aus, mit fünf Gruppen unter Leutn. d. L. H e i t m a n n von Westen her gegen die Preschkan-Höhen durchzuführen. Das starke Drahtwerhau der Russen hielt die Stürmer jedoch sehr lange auf. Die Stoßabteilungen des Landsturmбатаillons fanden dann die vorderste Stellung geräumt, stießen aber bald auf eine russische Nachhut, die sich in ungefährrer Stärke von 50 Mann und mit zwei Maschinengewehren tapfer wehrte. Geschickt setzte nun Leutn. d. L. F o h t seine Gruppen an, während das Maschinengewehr des Leutn. d. R. H a h n die feindlichen in der Front beschäftigte. So konnten die Höhen gewonnen und ein Offizier und 37 Mann gefangen genommen werden.

Währenddessen hatte Major S c h o t t e seine beiden Bataillone über Kr. Lasde weiter vorgeführt. Um 2 Uhr nachm. wurde vom I. und II./Inf.Regts. 400 das Hügelgelände nördlich und nordwestlich Kenen erreicht. Damit war der Feind, der bisher durch sein Flankenfeuer das Vorgehen der 21er gehindert hatte, endgültig zum Weichen gebracht. Der Russe leistete jetzt nur noch schwache Gegenwehr. Für die Unterstützung des weiteren Angriffs war die II./Res. Feld-Artl.Regts. 55 Oberst F r ü h l i n g zur Verfügung gestellt. Hauptm. B e h r erhielt um 1 Uhr nachm. den Befehl, seine Abteilung in Richtung Allanane in Marsch zu setzen. Aber auch hier kam ein rechtzeitiges Eingreifen der Batterien zu spät, weil die vielen Stellungen und die schlechten Wege ein Vorgehen erheblich verzögerten. Von Kenen marschierte Hauptm. d. L. L o k e mit der 2. Kompagnie und Sturmtrupps vom Batl. 10 im ersten Treffen seines Bataillons weiter auf Rippe zu. Mächtig strömte der Regen, er machte den Vormarsch recht beschwerlich. Das II. Bataillon vom Inf.Regt. 400 blieb im Anschluß an das I. Die Kompagnien A u s t e r m a n n und T ö p p n e r hatten den Widerstand der Russen am Bahnhof Selburg schnell beseitigt und auch Verbindung mit den Stoßtrupps der 12. Kompagnie vom Landst. Inf.Regt. 9 aufgenommen. In Ryschkan sammelte dann Rittm. d. L. F r h r. v. d. G o l k zunächst sein Bataillon, um es gegen 5 Uhr nachm. weiter in nordöstlicher Richtung antreten zu lassen. Als Ziel hatte Oberst F r ü h l i n g dem Regiment des Major S c h o t t e die Linie Westrand Berg Laborskahn—Alt Selburg bezeichnet.



Die Duna zwischen
Saffold und
Kreuzburg



Straße in Saksobstadt, im Hintergrunde die deutsche Kirche

Beiden Angriffsgruppen war nämlich inzwischen befohlen worden: „Zur Einkreisung des Russen Erreichen der Linie Puke — Berg Laborskahn — Höhen östlich Gut Alt Selburg, sowie zur Säuberung des Brückenkopfes sind die Kräfte der Truppen rücksichtslos im schärfsten Vorwärtstürmen einzusetzen.“ General Schaeer brachte weiterhin in diesem Befehle zum Ausdruck, daß er die Meldungen über die Erfüllung dieser Aufträge noch heute erwartete. Das Jäger-Regt. 3. Pferde Nr. 13 aus der Korpsreserve war außerdem als Verstärkung für die Division seit Mittag unterwegs; seine Verwendung wurde auf dem rechten Flügel der 105. Inf.Div. beabsichtigt.

Von seinem Gefechtsstande in Bw. Wessit schickte daraufhin Oberst v. Passow seine näheren Anordnungen an die Regimenter und gab dem Inf.Regt. 129 die Linie Höhen nordöstlich Maran—Badran, dem Inf.Regt. 21 den Abschnitt nördlich Gut Danensfeld—Hof—Nr. Kaizen als zu erreichen an.

Endlich kam auch die sehnlichst erwartete Artillerie heran. Gegen ¼5 nachm. konnte der Führer der I./Feld-Artl.Regts. 259 (Hauptm. d. L. Kraß) die Feuerbereitschaft seiner Feldkanonen-Abteilung in Stellungen bei Kobeshnek und Dibur melden. Von der Batterie Baetz (3.) wurde noch ein Zug auf den Berg Laborskahn vorgeschoben. Bald darauf gelang es auch Hauptm. Zedler, bei Berken seine ganze III. Abteilung in Stellung zu bringen, während Hauptm. Boldt mit den Haubiz-Batterien unter Hauptm. d. R. Hoffmann, Oberlt. Bredt und Hauptm. v. Zndowiz infolge der schlechten Wege und der schwereren Geschützart erst am nächsten Tage eintraf.

Die Regimenter der 105. Inf.Div. gewannen die befohlenen Abschnitte, wenn auch zum Teil erst in tiefer Dunkelheit; zwischen den 129ern und 21ern schob sich das Inf.Regt. 400 ein. Kleinere Abteilungen, dabei auch Pioniere, stießen weiter bis zur Düna vor und säuberten das südliche Flußufer, hier und dort noch auf Russen stoßend, vom Feinde.

* * *

Der unerwünschte Aufenthalt an der Bahn und das weitere Halten vor dem eigenen Artilleriefeuer waren jedoch dem Abzuge

der russischen 60. Inf.Div. zu gute gekommen. Wohl trafen alle Teile der 105. Inf.Div. auch nördlich der Eisenbahnlinie noch auf Widerstand, den ihnen die Nachhuten des Feindes entgegenstellten. Seine Hauptkräfte hatten sich aber inzwischen rechtzeitig in Sicherheit bringen können und waren somit der geplanten deutschen Umfassung entgangen.

Südlich der Düna.

Die Aufgabe der 4. Kav.Div. war es zunächst gewesen, einen Angriff vorzutäuschen. Die Artilleriegruppen*) B l a n c h a r t und v. R o g h hatten in der Hauptsache die feindlichen Batterien westlich Gut Danenfeld und nördlich der Düna zu beschäftigen, die Beobachtungsstellen auf dem Dünaberge niederzuhalten, auf die Gräben der russischen Epukn-Stellung zu wirken und, sobald sich Gelegenheit böte, Störungsfeuer auf den abziehenden Gegner abzugeben. Alle unternommenen Täuschungsversuche, an denen sich auch die Minenwerfer beteiligten, brachten vollen Erfolg. Die auf dem nördlichen Düna-Ufer und bei Gut Danenfeld stehenden Batterien lenkten ihr Feuer während der ersten Morgenstunden ausschließlich auf den Abschnitt Südost der 4. Kav.Div., die gegenüberliegende russische Infanterie wurde zunächst gebunden.

*

Generalleutnant F r h r. T h u m b v. N e u b u r g hatte jedoch auch noch entsprechend den Weisungen des Generalkommandos, „hinter seinem rechten Flügel sturmfrohe Kräfte auf der Lauer bereitzuhalten“, um sich, vom rechten Flügel beginnend, dem Vorgehen der 105. Inf.Div. anschließen zu können. Es kam aber darauf an, dieses nicht zu früh anzusetzen, da der Russe sich sonst der angestrebten Umfassung durch die 105. Inf.Div. entziehen könnte. Eine ständige und

*) Batterien 864 (Leutn. d. R. T r e i c h e l) und 906 (Leutn. d. R. M o e s b a c h); 5./Landw.Fußa. 27 (Oberlt. d. R. W u t h s t r u c k); 2./Landst.Fußa. XVII. A.R. (Leutn. R i r c h). Im ganzen 21 russische Beutegeschütze verschiedener Kaliber.

enge Verbindung*) mit dem Führer der Angriffsgruppe II., Oberst Fröhling, zu halten, war deshalb von ausschlaggebender Wichtigkeit. Rittmeister Graf Grote hatte ferner als Führer der Kavallerie-Nachrichten-Abteilung 4 entsprechende Maßnahmen zu treffen gehabt.

Um dem daraufhin ausgearbeiteten Divisionsbefehle nachzukommen, wurden von Oberst Epner in seinem Abschnitt Südost in der Nacht vor dem „Hindenburg“ Tage die Truppen in vorderer Linie umgruppiert und folgende Unterabschnitte gebildet: Major d. R. Matthiesse mit seinem II./Landst.Inf.Regts. 9, Hauptm. Siedhoff mit der 5., 6. und 8. Kompagnie vom Landst.Inf.Regt. 7 und Rittmeister d. R. Dierig mit III.Regt. 11 und der 7./Landst.Inf.Regts. 7. Zum Vorgehen waren drei Abteilungen bestimmt: Unter Rittmeister v. Skopnik stellten sich nordwestlich Bersin, also hinter dem rechten Flügel der 4. Kav.Div., 1. und 2. Radf.Komp. vom Jäg.Batl. 5, der Stoßtrupp vom III.Regt. 15 des Leutn. Wolff, Flammenwerfertrupp des Vizeseidw. Taubert, dazu die Bedienungen mit ihren Maschinengewehren und Granatwerfern, endlich einen Telephontrupp von der Kav.Nachr. Abtlg. 4 bereit. In dem Stellungskopf dicht südlich der Düna sammelte sich die Abteilung des Major v. Schulz mit vier Schwadronen III.Regts. 15, dem Stoßtrupp des Leutn. v. Rogister in Stärke von drei Offizieren, 117 Unteroffizieren und Mannschaften mit drei Masch.Gew., sowie drei Flammenwerfern unter Sergeant Hinderlich, ferner als dritte Gruppe der Stoßtrupp der 11. Ulanen unter Führung von Oberst. v. Stegmann, mit den Leutnants Bogtländer und Ihmer und 150 Ulanen. Als Ziel war dem Abschnitt Südost die Gewinnung der Linie Ryschan — Höhen bei Naudajan — Düna-Ufer bis etwa südöstlich Dofter gesetzt, über diese Linie hinaus hatten nur Stoßtrupps vorzugehen, um das südliche Düna-Ufer bis in die Gegend von Pulpan vom Feinde zu säubern. Das Antreten der einzelnen Abteilungen sollte jedesmal besonders befohlen werden.

*) Vom Abschnitt Südost befand sich Oberst. Wagner (III.Regt. 11) während des Angriffs auf dem Gefechtsstand des Oberst Fröhling bei Ilipan.

Meldungen, die kurz vor Beginn des Sturmes in der Haupteinbruchsstelle, also der Roshe-Stellung, bei der 4. Kav.Div. eingingen, ließen erkennen, daß die Russen vor der Front des Abschnitts Südost außerordentlich aufmerksam waren und auf Feuerüberfälle immer wieder mit Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer antworteten. Das russische Artilleriefeuer wurde dann gegen 7 Uhr vorm. schwächer, setzte aber eine Stunde später mit großer Heftigkeit vor allem vom Nordufer der Düna erneut ein. Weitere Versuche, durch Feuerüberfälle von Maschinengewehren und Minenwerfern den Feind zu fesseln, schienen den gleichen Erfolg zu haben, denn der Russe ermiderte immer in gleicher Stärke.

Kurz vor 11,30 vorm. erhielt Oberst E p n e r von seiner Division, als auch dort die Nachricht von dem geglückten Einbruch der Angriffsgruppe F r ü h l i n g bekannt wurde, den Sturmbefehl für die Gruppe v. S k o p n i k. Nachdem noch einige Minuten die Minenwerfer gewirkt hatten, ließ Rittmeister v. S k o p n i k die erste Welle, einen Zug der 2. Radf.Komp. rechts, Abteilung W o l f f links, mit zugeordneten Hilfswaffen antreten, ihr folgten dann in weiteren Wellen vom Jäg.Batl. 5 der Rest der 2. und die ganze 1. Radf.Komp., deren Führung an diesem Tage Leutn. P f e i f f e n b e r g e r hatte. Das Vorgehen stieß auf nur sehr schwachen Widerstand. Auf dem Wege von der Schule nach Juzyt, das 12,40 nachm. erreicht wurde, lag einzeltes Feuer russischer Artillerie. Der Russe hatte also geschickt und rechtzeitig den Kopf aus der Schlinge gezogen, wie er an der Besetzung der Höhen von Renneberg die Bedrohung seiner noch mit der Front nach Westen kämpfenden Truppen bemerkte. In der Schule erhielt Rittm. v. S k o p n i k telephonisch den Befehl, rücksichtslos und schnell weiter anzugreifen. Dann brach jede direkte Verbindung mit ihm ab und konnte erst, trotz mehrfacher Versuche von beiden Seiten, am nächsten Morgen wieder aufgenommen werden. Die Abteilung setzte nun den Vormarsch auf das Pastorat fort, hier sammelte Rittm. v. S k o p n i k gegen 3 Uhr nachm. seine Kräfte und führte sie darauf weiter nach Rippe vor. Stoßtrupp W o l f f nahm jetzt zugleich Richtung auf Pulpan, während Jäger-Patrouillen nach Smetsten und Gut Alt Selburg entsandt wurden. Am Abend konnte die Abteilung in Gegend Boljan Anschluß an die 105. Inf.Div. finden.

Der weitere Stoß bei der 4. Kav.Div. hatte um 2 Uhr nachm. begonnen. Die Minenwerfer schossen drei Salven, auch ratterten die Maschinengewehre noch kurze Zeit, um den Angriff der Abteilung v. Schulz einzuleiten. Unter dem Schutze dieses Feuers sprangen die Stoßtrupps des Leutn. v. Rogister aus dem Graben heraus und stürmten nach Abgabe einer Handgranatensalve gegen die erste feindliche Stellung vor. Die sich noch wehrenden Russen wurden niedergeschossen, einige weitere als Gefangene eingebracht. An mehreren Stellen wurde darauf gleichzeitig der Piskern-Bach überschritten und ein feindlicher, schwach besetzter Stützpunkt westlich Riske genommen. Der Stoßtrupp wandte sich dann bald scharf links gegen die Düna südlich Olinaln, die 2. Welle (3. und 2. Eskadron mit zwei Masch.Gew. unter Rittm. Sinkel) und 3. Welle (Rest des Ul.Regts. 15 unter Führung von Rittm. Reiman) verblieben in ihrer alten, allgemein nordöstlichen Richtung. Während sich das Feuer vom jenseitigen Ufer verstärkte, unter dessen Schutze die Hauptkräfte der Russen hier ebenfalls bereits entwichen waren, zogen sich die auf dem südlichen Ufer befindlichen Nachhuten teils wieder über die Düna, zum Teil aber auch noch am Flußufer entlang zurück. Größeren Verlusten entgingen die Ulanen dadurch, daß sie in etwa 1 km Entfernung vom Ufer abblieben und sich geschickt in dem etwas tiefer gelegenen Gelände vorarbeiteten. Gegen 5 Uhr nachm. gelang es einer Patrouille, mit der Abteilung des Oberlt. v. Stegmann in Verbindung zu treten, die über Ragul vorgegangen war. Auch sie hatte kaum Gegenwirkung vorgefunden, aber einige Verluste durch das Feuer vom nördlichen Düna-Ufer erlitten.*)

Oberst Epner hatte auf Befehl der 4. Kav.Div. inzwischen der Abteilung v. Skopnik das Landsturmataillon des Major d. R. Matthiesen und der Abteilung v. Schulz zwei Kompagnien vom Landsturmataillon Seidhoff folgen lassen. Gegen 10 Uhr nachm. wurde ihm gemeldet, daß die Schwadronen des Major v.

*) Zwei schwer und drei leicht Vermundete.

Ul.Regt. 15 meldete: Ein Unteroffiz. tot, zwei Unteroffiz. und sechs Ulanen verwundet.

Schulz und das III. Regt. 11 Stellungen zwischen dem Gut Alt Selburg und der Piffstern-Mündung eingenommen hätten.

*

In dem Gelände zwischen Gut Alt Selburg und Rippe — Gut Danensfeld war allmählich eine große Anhäufung von Truppen entstanden. Als die Dunkelheit hereinbrach, lagen Teile der 4. Kav.Div. vor dem linken Flügel der 105. Inf.Div., aber auch hier hatten sich die Bataillone stark zusammengedrängt und voreinander geschoben. Die nunmehr eintreffenden Befehle suchten wieder klare Verhältnisse zu schaffen. Als Grenze zwischen der 105. Inf.Div. und 4. Kav.Div. wurde die schon in den Angriffsanweisungen des Generalkommandos angegebene Linie Ryschan—Rippe—Pulpan beibehalten. Eine vollständige Entwirrung und genaue Abschnittseinteilung konnte aber von den Regimentern in der Nacht nicht mehr durchgeführt werden.

Der nördliche Teil des Brückenkopfes in deutscher Hand.

Am späten Nachmittage des 21. September war nach Meldungen der Flieger, die trotz der Ungunst der Witterung, der beginnenden Dämmerung noch einmal starteten und aus 50 m Höhe beobachteten, der Nordteil des Brückenkopfes bis auf wenige Nachzügler vom Feinde gesäubert. Sämtliche Düna-Brücken, soweit sie nicht gesprengt waren, brannten. Auf dem jenseitigen Ufer standen zahlreiche Orte und Gehöfte in Flammen.

Als dann die Nacht den regnerischen, trüben Septembertag beendete und weitere Nachrichten von den Truppen der 105. Inf.Div. und 4. Kav.Div. über die von ihnen erreichten Linien eintrafen, konnte Generalleutnant Graf v. Schmettow dem Oberbefehlshaber der Armee*) als Ergebnis des heutigen Tages melden, daß der Nordteil des Brückenkopfes von Jakobstadt unbestritten in deutscher Hand war.

Vor Jakobstadt dagegen leistete der Russe noch erbitterten Widerstand.

*) Gen. d. Inf. v. Hutier war mit dem Hauptm. i. Genst., Hauptm. v. Hase, vom 20.—22.9 auf dem Gefechtsstand des Korps in Ushe.



Angriff auf Jakobstadt.



Generalleutnant v. Rauchenberger erreicht mit Major v. Jahreiß um 4 Uhr nachmittags den Meldetopf in Ratschin. Die Wege können nur im Schritt passiert werden. Ununterbrochen ist noch immer der Verkehr über die Landzunge. Schwach bespannte und überladene Fahrzeuge sind liegen geblieben und bilden mit den Trümmern derer, die umgestürzt oder deren Räder gebrochen sind, wiederholt ein Hindernis. Die endlose Kolonne reißt überhaupt nicht ab.

Major Haun meldet jetzt das Eintreffen seines Regiments an den Waldungen dicht nordöstlich Ratschin. Fast gleichzeitig orientiert Major v. Graberg den Divisionskommandeur durch Fernsprecher über die Lage bei seinem Regiment östlich Peshan: Das II./Inf. Regts. 427 stehe in Linie Susseï-Knie, 1 km südöstlich Kalwan, während das III., das inzwischen dem Regiment wieder zur Verfügung gestellt war, im Vorgehen mit rechtem Flügel gegen Bw. Eisenhammer sich befinde. Vom I. Bataillon trafen gerade drei Kompagnien in Peshan ein. Sogleich befiehlt Generalleutnant v. Rauchenberger erneut dem Inf. Regt. 427, den bereits beabsichtigten Angriff über die Susseï in Richtung Jakobstadt mit aller Energie durchzuführen und unterstellt Major v. Graberg hierfür das Ref. Inf. Regt. 257. *) Er weist aber dabei noch daraufhin, daß das Herankommen des Regiments, das auf Peshan in Marsch gesetzt werden wird, nicht erst abzuwarten ist.

*

*

*

*) Das II. Batl. (Rittm. d. R. Schumacher) und 2. Komp. Masch. Gew. Scharfschützen-Abtlg. 46 verblieben als Divisionsreserve in Ratschin.

Während am Morgen die Artillerie und Minenwerfer den Angriff der 14. bayer. und 105. Inf. Div. vorbereiteten, hatten die Batterien*) der 29. Landw. Inf. Brig. unter dem Befehl von Major *F r a n d e* (Kom. Feld-Artl. Regts. 247) die östlich Bw. Eisenhammer stehende russische Artilleriegruppe vergast und niedergehalten. Die Brigade *W y n e k e n* war bemüht gewesen, an ihrer Front einen Angriff vorzutäuschen, wozu, wie auch bei der 4. Kav. Div., das Abblasen von Nebelstöpsen gedient hatte. Zum Stoß auf Gargrud hatte die Landw. Brig. eine besondere Sturmabteilung unter Leutn. *M i t s c h e r l i c h* zusammengestellt. Die immer wieder von dieser am Vormittage vorgetriebenen Patrouillen fanden aber die Stellungen noch vom Feinde besetzt, erst gegen 2 Uhr nachm. hatte der Führer der Abteilung den Eindruck, daß die russischen Hauptkräfte abgezogen wären. Sturmtrupps überschritten dann auch die feindlichen Gräben und stießen erst an den Hügeln nördlich Wesh auf stärkere Gegenwirkung. Allmählich arbeitete sich die Abteilung jedoch in nördlicher Richtung vorwärts, wobei sich Unteroffizier *B r i g a r z*, der Gefreite *F u ß*, die Musketiere *B r u e s* und *E m o n t s* besonders hervortaten, sprengte den Steg bei Aussen und traf dann in Höhe westlich Stubbul auf die vom 1. Inf. Regts. 427 abgezweigte Kompagnie *G r ö n l a n d*. Mit dieser gelangte sie in der Dunkelheit nach Bw. Eisenhammer. Hier hatte die 12. Inf. Regts. 427 nach Überwindung des überaus sumpfigen Waldgeländes inzwischen den wichtigen Staudamm besetzt. Die Russen konnten dieses mächtige Bauwerk nicht mehr rechtzeitig zerstören. Wäre ihnen die Sprengung gelungen, so würde in absehbarer Zeit bei Ablauf einer derartig großen, angestauten Wassermenge das Überschreiten des Suffei-Abschnittes für die Deutschen unmöglich geworden sein. Südöstlich des Stau-Sees verteidigte der Russe sich aber auch am Nachmittage noch hartnäckig, wie die Vorstöße starker Patrouillen unter Führung von Leutn. d. R. *S c h o b e r* und Offz. Stellv. *G r a ß* vom Regiment des Oberst *S c h a l l e h n* (Landw. Inf. Regts. 29) bewiesen.

*

*

*

*) Abteilungen des Hauptm. *H i r s c h* und Hauptm. d. R. *Z i e h m* (Feld-Artl. Regt. 247); Fußb. Battr. 645; 4. Landw. Fußb. 11.

Erst nach 6 Uhr nachm. konnte das III./25. Inf.Regts. seine alte Stellung im Brückenkopf von Aufen wiedergewinnen. Die beiden Geschütze im Walde südlich Boki, die von den Russen wiederum im Stich gelassen waren, wurden zum zweiten Male erobert. Der Feind machte jetzt aber keine Anstrengungen mehr, den Bayern den eben erzielten Geländegewinn zu entreißen. Kurz darauf traf der Divisionsbefehl ein, der das 25. Inf.Regt. anwies, mit allen verfügbaren Kräften den Angriff des Inf.Regts. 427 durch Vorstoß über die Linie Sankal—Boki in die Gegend westlich Muzenet zu unterstützen und sodann die Sicherung an der Düna von dort bis Skuder zu übernehmen. Für die Durchführung dieses Angriffs wurde vom Major v. Hößlin das I. Batl. bestimmt. Major v. Hofer hatte deshalb mit einer Kompagnie die Postierungen der 9. und 10. Kompagnie zwischen Sankal und Boki zu übernehmen und sich hinter dieser mit dem Rest seines Bataillons bereitzustellen. Das II. Batl., welches bisher als Reserve bei Gusten gestanden hatte, war inzwischen vom General v. Red in Marsch gesetzt und sollte sich dem I. Batl. beim Vorgehen unmittelbar anschließen. Hauptm. Braun erreichte kurz vor 9 Uhr nachm. die Schule nordwestlich Aufen.

*

Bis 8.30 nachm. hatte Generalleutnant v. Rauchenberger aus den vorliegenden Meldungen — inzwischen war auch die Nachricht eingetroffen, daß vom Bataillon Geiger (II./Inf.Regts. 427) die Sussai südöstlich Kalwan überschritten, aber die übergegangenen Teile des Bataillons auf kräftige Gegenwehr der Russen gestoßen waren — den Eindruck gewonnen, daß es möglicherweise am 22. September noch eines einheitlichen, kraftvollen Angriffs bedürfe, um nach Jakobstadt durchzudringen. Glückte es im Laufe der Nacht nicht mehr, vorwärtszukommen, so wurde an der Sussai eine artilleristische Vorbereitung erforderlich. Die schweren Batterien waren aber wegen der grundlosen Wege zum größten Teil noch weit zurück. Eine solche Feuervorbereitung konnte daher kaum vor 6 Uhr vorm. einsetzen, der Sturm der Infanterie nicht früher als 7 Uhr vorm. erfolgen. Nach diesen Gesichtspunkten wurde ein Befehl ausgearbeitet und den Truppen zugestellt. Es sollte sich aber zeigen,

daß der Ziffer 3 des Divisionsbefehles „jede Gelegenheit, schon vorher den Feind zurückzuwerfen, muß wahrgenommen werden“, voll und ganz Rechnung getragen wurde.

*

Hauptm. d. R. Geiger hatte Leutn. v. Windheim beauftragt, mit seiner 6. Kompagnie bei dem Sturm über die Sufsei die Spitze zu übernehmen. Die 8. Kompagnie sollte über den Steg bei Santal gehen, sich in südlicher Richtung am östlichen Sufsei-Ufer entlang pirschen und so den Russen in die Flanke kommen. Kaum war die Spitzkompagnie und der Stab über den Fluß gestürmt, als aus dem Walde heftiges Infanterief Feuer einsetzte, welches das Bataillon zur Entwicklung unter äußerst ungünstigen Verhältnissen zwang. Das Feuer bewirkte zunächst eine kurze Verwirrung, doch gelang es bald, die Verbände wieder zu ordnen und durch das inzwischen ganz auf das Ostufer gekommene Bataillon einen Brückenkopf zu bilden. Leutn. d. R. Beger sicherte mit seiner 7. Kompagnie nach Nordosten, die 6. nach Südosten, endlich die 5. Kompagnie nach Südwesten, aber auch nach Westen, da sich wenige hundert Meter südlich der Brücke eine Furt befand und Anschluß nach rechts nicht gewonnen war. Bald darauf traf auch die 8. Kompagnie unter Leutn. d. R. Wiedemann ein. Gegen die feindlichen Schützen wurden Patrouillen vorgeschickt, die aber überall heftiges Feuer erhielten.

Gegen Abend hatte sich Major v. Graberg samt seinem Stabe nach Bw. Eisenhammer begeben. Mit seinem II. Bataillon besaß er zunächst keine Verbindung, da der Fernsprechdraht aufgebraucht war. Gegen 9 Uhr nachm. erhielt er nun die Nachricht von dem Angriff des Bataillons. Jedoch hatte der Überbringer dieser Meldung offenbar nur den ersten Teil des Kampfes miterlebt, denn er wußte nur von dem Gegenstoß der Russen zu erzählen, und die darauf folgende kurze Panik hatte ihm den Kopf so verwirrt, daß er von einem völligen Zersprengen des II. Batls. redete. Der Regimentskommandeur entsandte daraufhin sogleich seinen Ordonnanzoffizier, Leutn. d. R. Meißner, zur näheren Feststellung. — Der wahre Sachverhalt war jedoch, wie wir gesehen haben, inzwischen auf anderem Wege der Division bekannt geworden.

Das III. Batl. vom Inf.Regt. 427 war vom Bw. Eisenhammer aus um 8 Uhr nachm. mit der 12. Kompagnie (Leutn. d. R. K e r f a u) an der Spitze über den Staudamm angetreten. Da die Lage bei den gegenüberstehenden Russen ungeklärt, außerdem links und rechts kein Anschluß vorhanden war, ging der Vormarsch des Bataillons S c h r a d e r sehr vorsichtig vonstatten. Brennende Dörfer und Gehöfte, deren roter Feuerschein an dem Abendhimmel sich unheimlich abhob, schienen aber den Abzug der Russen bereits anzuzeigen. Die Spitze traf um 10.30 nachm. in Szkanznek ein. Leutn. d. R. G r o ß stellte von seiner 10. Kompagnie zur Sicherung des Bataillons drei Feldwachen von je einem Zuge mit je einem Maschinengewehr von der 3. Masch.Gew.Komp. (Leutn. d. R. F r a n d e) in Bw. Seeberg, östlich und nordöstlich Szkanznek auf. Die 9. Kompagnie deckte den Rücken, während der Rest des Bataillons*) Alarmquartiere in dem Orte selbst bezog.

Auf die Meldung des III. Bataillons, daß es Szkanznek erreicht habe, wurden um Mitternacht die beiden Bataillone Ref. Inf.Regts. 257 über Bw. Eisenhammer durch Major v. G r a - b e r g in Marsch gesetzt.***) Major H a u n hatte seine zwei Bataillone, soweit möglich, in Häusern und dem Lager bei Peshan untertreten lassen, damit sie wenigstens einen geringen Schutz bei dem strömenden Regen und dem tosenden Sturm hatten. Jetzt erhielt das III. Batl. den Auftrag, die Lücke zwischen den beiden Bataillonen des Inf.Regts. 427 auszufüllen. Hauptm. M i c h a e l i s führte daraufhin seine Kompagnien***) in die Linie Graman—Dorska, Major H a u n verblieb mit dem Bataillon des Major H a ß l a c h e r (I./Ref.Inf.Regts. 257) zunächst bei Kr. Riwet.

*) Die 11. Komp. sicherte noch am Stau-See.

**) Das I./Inf.Regts. 427 war um 5.15 nachm. von Peshan auf Bw. Eisenhammer in Marsch gesetzt. Das Kriegstagebuch des Batls. berichtet: Auf dem Wege nach Bw. Eisenhammer machte die vollkommen dunkle Nacht ein weiteres Vorkommen durch den Wald unmöglich. Das Batl. bleibt in der Nacht im Walde. Ausgeschickte Patrouillen können sich in dem dichten und dunklen Walde nicht orientieren.

**) 12. Komp. (Leutn. d. R. J u n k e r s d o r f f) bei Graman, 11. Komp. (Leutn. d. R. R a y m a n n) bei Dorska, Stab und Rest des Batls. übernachteten in einem kleinen Waldstück südl. Dorska.

Das Bataillon Geiger versuchte immer wieder, sich über den Widerstand der Russen durch vorgeschickte Patrouillen Klarheit zu verschaffen. Um Mitternacht glaubte man feststellen zu können, daß der Feind mit dem Rückzuge vor der Front dieses Brückenkopfes, wohl auch infolge der Inbesitznahme von Sztanznek durch das III. Batl., begonnen hätte. In der Reihenfolge 6., 7., 8., 5., 2. Masch.Gew.Komp. folgte das Bataillon sogleich in Richtung auf Muzenek.

Um Mitternacht trat ferner gleichfalls das bayer. 25. Inf.Regt. aus der Linie Sankal—Boki an. Major v. H o f e r hatte die 3. und 4. Kompagnie in vorderste Linie genommen. Dichtauf marschierte geschlossen das II. Bataillon. Der Russe war aber vor diesem Abschnitt bereits ebenfalls zurückgegangen, ohne daß es allerdings hier von den Kompagnien bemerkt worden war. Die Bayern stießen infolgedessen auf keinen Gegner mehr, fanden jedoch bei Muzenek Anschluß an die 427er.

Der Wettergott zeigte sich immer noch als erbitterter Feind. Es regnete auch die ganze Nacht hindurch. Ein Hundewetter! Hauptm. d. R. G e i g e r traf mit seinen vollständig durchnässten Kompagnien um 2 Uhr vorm. bei stockdunkler Nacht in Muzenek ein. Die 7. Komp. mußte noch das dicht vor dem Dorfe befindliche Lager von feindlichen Nachzüglern mit Handgranaten säubern. Unterdessen hatte aber schon die von Leutn. v. W i n d h e i m geführte Spigentkompagnie (6.) eine Patrouille nach Jakobstadt vorgeschickt, die feststellte, daß der Ort, der an einigen Stellen brannte, von den Russen frei war. Hauptm. d. R. G e i g e r zog um 4 Uhr vorm. am 22. September mit seinem Bataillon in Jakobstadt ein und schickte sogleich Sicherungsabteilungen gegen die Düna und in südöstlicher Richtung vor. Die Stadt selbst war noch gut erhalten. Die Russen hatten scheinbar nur solche Häuser in Brand gesteckt, die Vorräte enthalten oder sonstigen Zwecken ihrer Militärverwaltung gedient hatten. Wenige Einwohner zeigten sich den Siegern. Zu besonderer Freude der 427er fanden sich jedoch große Mengen an Brot und Mehl, sogar auch noch Vieh vor, so daß sie ihren Hunger stillen konnten, denn vergeblich hatte man bisher auf das Eintreffen der Feldküchen gewartet, die tags zuvor irgendwo steckengeblieben waren. Rasch wurden alle An-

strebungen vergessen, wurde auch nicht mehr an die Müdigkeit, an das nasse Zeug gedacht. Schnell strafften sich die ermatteten Glieder, die Augen leuchteten wieder heller. Eine berechtigte Siegesstimmung ergriff die Kompagnien des II. Batls. vom Inf.Regt. 427.

*

Die wiederholten Gegenangriffe bei Aussen und der nachhaltige Widerstand an der Susei hatten es den Russen ermöglicht, in- zwischen den Rückzug ihrer im südlichen Teile des Brückenkopfes am 21.9. nachmittags noch stehenden Truppen über die Düna auf den zahlreichen Brücken zu vollenden, die sie hinter sich zerstörten. Dem Feuer der deutschen weittragenden Geschütze, dessen Lage bei der fehlenden Ballon- und Fliegerbeobachtung nicht genügend nachgeprüft werden konnte, war es nicht gelungen, sie hieran wesentlich zu hindern.

Die 29. Landw.Inf.Brig. folgte im Anschluß an die 14. bayer. Inf.Div. dann im Laufe des Tages ebenfalls bis an den breiten Strom.

Mit dem Gewinnen der Düna-Linie war das von der Führung erstrebte, ja sogar erhoffte Ziel in vollem Umfange erreicht. Während des 22. September erfolgte nach Ordnen der Verbände eine Umgruppierung der Truppen, die sich in ihren Abschnitten zur Verteidigung einrichteten. Es erhielten vom Generalkommando zugewiesen: 29. Landw.Inf.Brig. die Düna-Linie von Rein (8 km nordwestlich Lievenhof, im Anschluß an die 8. Kav.Div.*) bis Gut Abelhof

*) Die 8. Kav.Div. (Div.Führer Generalmajor v. Rosenberg-Lipinski) hatte im engsten Anschluß an die 29. Landw.Inf.Brig. mit ihrem linken Flügel die Düna-Linie bis Rein zu erreichen. Hierfür wurden der 38. Kav.Brig. unterstellt: Ref.II.Regt. 9, Jäg.Regt. 3. Pf. 6, Ref.Jäg.Batl. 3, Ref.II.Regt. 4, II./Gren.Regts. 4, III./Feld-Art.Regts. 87, Abtlgs.Stab, 8. u. 9. Battr. Feld-Art.Regts. 15, 1 Zug 6./Garde-Fußs. 2, ferner Min.Werf.Komp. 2, Ballonzug 69, bayer. Flakzug 150. Am 22.9. früh fanden vorgetriebene Patrouillen die gegenüberliegenden Stellungen vom Feinde frei; ein russischer Überläufer meldete den in der Nacht zuvor erfolgten Abzug seines Regiments. Der Düna-Abschnitt wurde von der verst. 38. Kav.Brig. ohne Verluste gewonnen.

(4 km südöstlich Kreuzburg), 14. bayer. Inf.Div. dann weiter dem Flusse folgend bis Planlei, 105. Inf.Div. anschließend bis Pulpan, westlich davon übernahm die Sicherung des breiten Stroms die 4. Kav.Div.

* * *

Im frischen Draufgehen konnte in noch nicht ganz 24 Stunden der etwa 400 qkm umfassende Brückenkopf von Jakobstadt den Russen entrißen werden. Die feindlichen Divisionen hatten nach starken, blutigen Verlusten, teilweise nur in Unordnung, das jenseitige schützende Ufer gewinnen können. Eine große Zahl an Gefangenen war eingebracht und wertvolles Geschützmaterial erbeutet. Preussische und bayerische Truppen hatten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt. Neben dem taktischen Siege war den Russen das zweite große Ausfalltor nach Kurland genommen und die wichtige Verbindungsader, die Eisenbahn auf dem Ostufer, unterbunden.

Der Feind leistete tapferen Widerstand. Vielfach bewiesen seine Gegenstöße großen Opfermut, um noch zu retten, was zu retten war. Seine Artillerie zeigte erneut, daß sie ihren guten Ruf verdiente. Zahlreiche Geschütze feuerten bis zuletzt, ihre Bedienung harrete aus, bis sie im Nahkampf überwältigt wurde. Mit dem Verteidiger wetteiferte die Witterung, den deutschen Angreifern den Erfolg streitig zu machen. Wenn nicht noch mehr erreicht werden konnte, war dem Wetter und seinen Auswirkungen in erster Linie die Schuld beizumessen. Der bereits am Vormittag einsetzende Regen währte auch am Abend und in der Nacht fort. Eine Beobachtung von der Erde und aus der Luft wurde so, von wenigen Augenblicken abgesehen, ausgeschlossen. Nebel hatte die Feuervorbereitung der Artillerie und Minenwerfer empfindlich gestört und ihre Wirkung damit herabgemindert. Darin lag ferner der Grund, weshalb der Schwesterwaffe oftmals störender Aufenthalt bei ihren weiteren Angriffen bereitet wurde. Vielfach mußte die Infanterie kämpfend Sumpfstrecken überwinden, die fast als ungangbar zu bezeichnen sind.

In zähem Schlamm blieben die Geschütze stecken, nur eine geringe Zahl an Batterien konnte nach Überwindung größter Schwierigkeiten und Anstrengungen den Sturmtruppen folgen. So mußte die Infanterie im späteren Verlaufe des Kampfes stellenweise ohne nennenswerte Unterstützung der Artillerie bleiben. Warme Verpflegung erhielten die wenigsten Truppenteile vor dem Morgen des 22. September. Sumpf und Witterung erschwerten die Verbindung, verzögerten die Befehlsübermittlung und machten sie manchmal sogar unmöglich. Die Führung verblieb trotz aller vorsorglich und gründlich getroffenen Maßnahmen oft mehrere Stunden lang ohne Kenntnis, wo sich einzelne ihrer Truppen befanden. Auch untereinander gelang es den Regimentern, ja den Bataillonen nicht immer, sich wechselseitig über die Lage zu unterrichten. Meldereiter und Ordonnanzoffiziere waren meist das einzige Mittel eines gemeinsamen Zusammenwirkens, aber selbst diesen machten die schlechten Wegeverhältnisse zu schaffen. Und dennoch wurde das Unternehmen „Hindenburg“ zu einem großen deutschen Erfolge, der mit verhältnismäßig geringen Verlusten erkaufte werden konnte.*)

*) Die Verlustangaben stützen sich auf die Meldungen der Regimenter usw., können aber auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen.

105. Inf. Div.

Inf. Regt. 21: 2 Offiz. verw. (Oberst. d. R. Sponnagel, Stabsarzt Dr. Passauer), 24 Unteroffz. und Mannschaften verw.

Inf. Regt. 129: 1 Offz. tot (Leutn. Volkmann), 6 Offz. verw. (Leutn. d. R. Pflanzel, Schiln, Pokrzywinski, Reffelmann, Hinrichs, Offz. Stellw. Ludewig), Unteroffz. und Mannschaften tot 26; verw. 106 (dabei 77 leicht verw.).

Inf. Regt. 400: 2 Offz. tot (Leutn. d. R. Mortensen und Wiese), Unteroffz. und Mannsch. tot 9; verw. 52.

Landst. Inf. Regt. 9: Unteroffz. und Mannsch. tot 3; verw. 7.

Feld-Art. Regt. 259: Unteroffz. und Mannsch. verw. 1.

Komp. v. Sturm-Batl. 10: Unteroffz. und Mannsch. tot 1; verw. 10.

Sturm-Komp. 18: Unteroffz. und Mannsch. tot 2; verw. 4.

1./Pion. 18: Unteroffz. und Mannsch. tot 2; verw. 1.

Pion. Komp. 209: Unteroffz. und Mannsch. tot 2; verw. 3.

Min. Werf. Komp. 105: Unteroffz. und Mannsch. tot 1; verw. 1.

14. bayer. Inf. Div.

4. Inf. Regt.: 3 Offz. verw. (Oberst. Hartmann, Oberarzt d. R. Gunzenhäuser, Leutn. d. R. Reim), Unteroffz. und Mannsch. tot 26; verw. 81.

25. Inf. Regt.: Unteroffz. und Mannsch. tot 17; verw. 47.

Inf. Regt. 427: 14 Tote, 44 Verwundete (ohne nähere Angaben).

23. Feld-Art. Regt.: 1 Offz. tot (Leutn. d. R. Wöschner).

General der Infanterie v. H u t i e r, der Oberbefehlshaber der 8. Armee, sprach dem Generalkommando z. b. Verw. 58 und den diesem unterstellten Truppen zu der glänzenden Tat vor Jakobstadt seinen aufrichtigsten Dank und seine Anerkennung aus mit den Worten:

„In mustergültiger Weise wurde der Angriff bis in alle Einzelheiten vorbereitet, durch wirksamstes Artillerie- und Minenwerferfeuer wurde er eingeleitet. In raschem Ansturm warf die Infanterie den an Zahl überlegenen Gegner aus seinen stark ausgebauten Stellungen. Alle Schwierigkeiten, auch die des Sumpfgeländes und die durch den strömenden Regen aufgeweichten Wege, sind durch die vom vortrefflichen Angriffsgeist erfüllten Sturmtruppen überwunden.

Preußen und Bayern wetteiferten miteinander, wer eher die feindliche Linie erstürmte. Trotz der Ungunst der Witterung unterstützten die Flieger in hervorragender Weise Führung und Truppe. So wirkten alle zusammen zu dem vollen Erfolge, mit berechtigtem Stolz können sie auf ihre Leistungen zurückblicken. Etwa 4000 Gefangene, 50 Geschütze und viel Material sind erbeutet.*)

Der russischen Nordwestfront, die noch von den Kämpfen bei Riga erschüttert ist, ist erneut ein schwerer Schlag versetzt. Wir und allen, die daran teilgenommen haben, wird der Tag vor Jakobstadt als ein Beweis deutschen Siegeswillens und deutscher Kraft dauernd im Gedächtnis bleiben!“

*

*

*

Sturm-Komp. 14: Unteroffz. und Mannsch. tot 6; verw. 10.

Ref.Pion.Komp. 10: Unteroffz. und Mannsch. tot 1; verw. 4.

Ref.Pion.Komp. 11: Unteroffz. und Mannsch. verw. 1.

III./Garde-Ref.Pion.Regts. (2 Kompn.): Unteroffz. und Mannsch. tot 1, verw. 9.

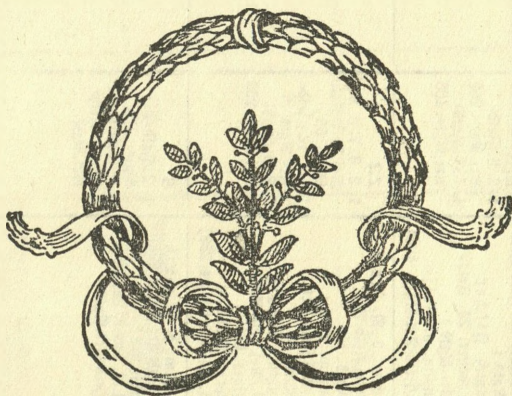
II./Landst.Inf.Regts. 7: Unteroffz. und Mannsch. verw. 3.

Die als vermißt gemeldeten, wenigen Unteroffiziere und Mannschaften trafen zumeist in den nächsten Tagen bei ihren Truppenteilen wieder ein, sie sind deshalb hier nicht besonders aufgeführt.

*) Nach genaueren Feststellungen erhöhten sich die Zahlen auf: 92 Offiziere, 4710 Unteroffz. und Mannsch., 55 Geschütze, darunter 5 schwerste (26 u. 28 cm).

Der „Schlacht um Riga“ hatte sich die „Erstürmung des Brückenkopfes von Jakobstadt“ würdig angereiht. Beiden deutschen Siegen sollte gleich noch ein dritter, die „Eroberung der baltischen Inseln“, folgen.

Im Jahre 1914 hatte die 8. Armee als erste in Ostpreußen gegen russische Übermacht gekämpft; jetzt war sie die letzte, die an ihrer Front auf dem östlichen Kriegsschauplatz vor dem Eintritt der Waffenruhe drei schöne Erfolge buchen konnte. Riga, Jakobstadt und Baltische Inseln werden in der Kriegsgeschichte immer ein glänzendes Dreigestirn bilden, von dem jeder Stern seine besondere Leuchtkraft besitzt.



Anlage 1.

Gliederung der Artillerie.

Gruppen	Untergruppen	Unterabtheilung	Feindan Battern	schw. Kan. Battern.	1. F. G. Battern.	1. F. G. Battern.	Wirt. Battern.
A. Fernkampfs-Gruppe Führer: Oberst Emanuel Döder (Art. Kom. 106)	A 1 Major Herrmann (Kom. bayer. 28. Feld-Art. Regts.)	Hauptm. d. g. Otto (I./bayer. 28. Feld-Art. Regts.) Hauptm. Martin (II./bayer. 28. Feld-Art. Regts.) Hauptm. Flicker (III./bayer. 28. Feld-Art. Regts.) Hauptm. v. Hoffe (II./Feld-Art. Regts. 406)	12 1. 2. 3. 7. 8. 9./bayer. 28. Feld-Art. Regts. 1. 2. 3. Feld-Art. Regts. 259 4. 5. 6. Feld-Art. Regts. 406		3 4. 5. 6./bayer. 28. Feld-Art. Regts.		
	A 2 Major v. Hartwig (Kom. Meif. Feld-Art. Regts. 55)	Hauptm. d. H. Hall (I./Meif. Feld-Art. Regts. 55) Hauptm. Wehr (II./Meif. Feld-Art. Regts. 55) Hauptm. Wenary (III./Meif. Feld-Art. Regts. 55) Hauptm. Seidler (III./Feld-Art. Regts. 259)	12 1. 2. 3. 7. 8. 9./Meif. Feld-Art. Regts. 55 10. 11. 12. Feld-Art. Regts. 8 7. 8. 9. Feld-Art. Regts. 259		3 4. 5. 6./Meif. Feld-Art. Regts. 55		
	A 3 Kom. Feld-Art. Regts. 276 war bestimmt, traf jedoch nicht ein. Hauptm. d. g. Kropf (I./Feld-Art. Regts. 259)	Hauptm. d. H. Guth (I./Feld-Art. Regts. 276) Major Seb (III./2. bayer. Landw.-Feld-Art. Regts.)	5 1. 2. Feld-Art. Regts. 276 8. 7. 8. 12. bayer. Landw.-Feld-Art. Regts.		1 3. Feld-Art. Regts. 276		
	A 4 Hauptm. d. g. Ungguth (Batt. Fußk. Batt. 650)			1. 3. Fußk. 99 (10 cm) 3. Landw. Fußk. 26 (15 cm) 9./1. Garde-Mei. Fußk. 10 cm 7. 13. Fußk. 16 (15 cm) Marine Fußk. Batt. 613 (10 cm) Fußk. Batt. 650 (15 cm) Marine Fußk. Batt. 1011 (24 cm) Marine-Kan.)			

Gruppen	Untergruppen	Unterabschnitte	Feldkom. Battrn.	schw. Kan. Battrn.	L.-F.-B. Battrn.	F.-B. Battrn.	Mit. Battrn.
B. Maschin- Gruppe Führer: Oberstl. v. Malaisé (Art. Kom. bayer. 14) bayer. Major Gol- mann (Kom. Feld-Art. Rgt. 259)	B 1 Kompan. Dittve (I./Fußk. 18)	Kompan. Bed (II./Feld-Art. Rgt. 276) Kompan. Stürmer (I./Ref. Fußk. 1) Kompan. Hinweg (III./bayer. Ref. Fußk. 3)			4. 5. 6./Feld- Art. Rgt. 276 6./2. bayer. Landw. Feld- Art. Rgt. 259	5 2. 3./Fußk. 18 3. 4./Ref. Fußk. 1 3./Ref. Fußk. 2	2 8. 9./bayer. Ref. Fußk. 3
	B 2 Kompan. Fritze (Landw. Fußk. 27)	Kompan. Mactus (III./Feld-Art. Rgt. 405)			3 7. 8. 9./Feld- Art. Rgt. 405	5 1. Landw. Fußk. 1 2. 4./Landw. Fußk. 27 1. 2./Landw. Fußk. 28	
	B 3 Kompan. Evers (I./Fußk. 1)	Kompan. Goldt (II./Feld-Art. Rgt. 259)			3 4. 5. 6./Feld- Art. Rgt. 259	6 2. 3. 4./Fußk. 1 6./Fußk. 10 7./Fußk. 11 3./Landw. Fußk. 27	1 10./bayer. Ref. Fußk. 3
C. Führer: Major Müller (Kom. IV./Feld-Art. Rgt. 8)				2 6./Landw. Fußk. 27 (russ. 15 cm) 8./Landw. Fußk. XVII. Rgt. (russ. 10 cm)		2 1. 4./Landw. Fußk. 4	1 9./russ. Fußk. 12

Gliederung der Minenwerfer.

Minenwerfer = Abschnitt I. (gegen die Kosche = Stellung)
72 schwere-, 48 mittlere-, 84 leichte Werfer.

Führer: Oberleutnant Heuschkel (Min. Werf. Offz. 3. bef.
Berm. Ob. Ost).

Unterabschnitt A. Führer: Oberst. d. L. Loch-
mann (M. W. R. bayer. 302).

M. W. R. bayer. 302, M. W. R. 275, M. W. R. bayer. 14.

Schw. M. W. Züge: bayer. 200; 166; 94; 93; 91.

Inf. M. W. Kompn. d. bayer. 14. Inf. Div.

Unterabschnitt B. Führer: Leutn. Bräutigam
(M. W. R. 301).

M. W. R. 301, M. W. R. 182, M. W. R. 3.

Schw. M. W. Züge: 408; 405; 390; 347; 345; 281; 181.

Inf. M. W. Kompn. der 105. Inf. Div.

Minenwerfer = Abschnitt II. (gegen den Abschnitt bei-
derseits der Bahn), 44 mittlere Werfer.

Führer: Oberleutnant Römer (M. W. R. 408).

Unterabschnitt C. Führer: Oberst. d. R. Born-
kessel (sächs. M. W. R. 345).

M. W. R.: 408, 390, 345 (ohne die Schw. M. W. Züge) und
Mittl. M. W. Zug 430.

Unterabschnitt D. Führer: Oberst. Schönfelder
(M. W. R. 347).

M. W. R. 347, 8. Garde (ohne die Schw. M. W. Züge).

Minenwerfer = Abschnitt III. (gegen den Abschnitt des
Scheinangriffs an der Düna), 4 schwere-, 8 mittlere Werfer.

Führer: Leutnant Behrens (M. W. R. 105).

M. W. R. 105.

Kriegsgliederung

der 105. Inf. Div. für „Hindenburg“

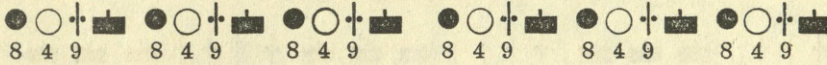
20.9.17

105. Inf. Div. Gen. Major Schaer

209. Inf. Brig.

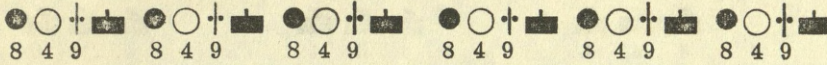
400

129



LdSt. 9

21



I. Kp. S. S. Abtg. 46

Sturmkomp.

18 Batl. 10



4./III. 8

Art. Bdr. 105

II. Ref. F. A. R. 55

III.

F. A. R. 259

II.

I.



8./b. Ref. 3

Stab I.

4./1

3./1

2./1

3./Ldw. 27

3./Ldw. 26

9./1. G. R.



St. B. 2./Arm.

7./G.

Sch. Min. B.

Büge

R. Pi.

281

301

F. A. R.

F. A. R.

F. A. R.

F. A. R.

F. A. R.

F. A. R.



Part. Kp. I./R. 11

44

99

bayer. 15

66

78

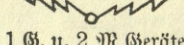


Br. St. 501

592

Div. Fu. Abt. 89

Eisenp. Abt. 105



Eau. Kp. 105

Pj. Laz. 105

F. Laz. 364

F. Laz. 363



Staffelstab 137

241

731

975

949

948

E. Sp. R.

Sp. R.

105

F. B. d. Pol.

I. M. R.

144

105

F. B. d. Pol.

69

E. Sp. R.

F. B. d. Pol.

M. R. n. A.

Erklärung: die [] bezeichneten Formationen wurden besonders zugeteilt.

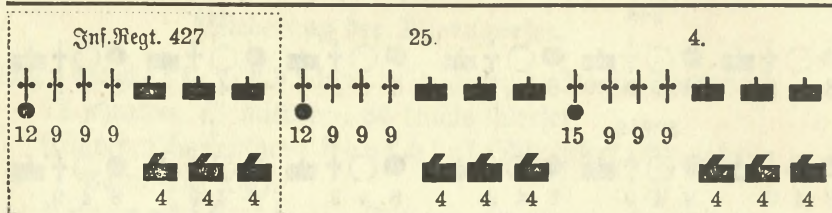
Kriegsgliederung

der 14. bay. Inf.Div. für „Hinter‘urg“

20.9.17

14 bay. Inf.Div. Gen.St. v. Rauchenberger

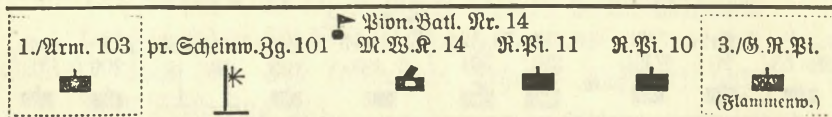
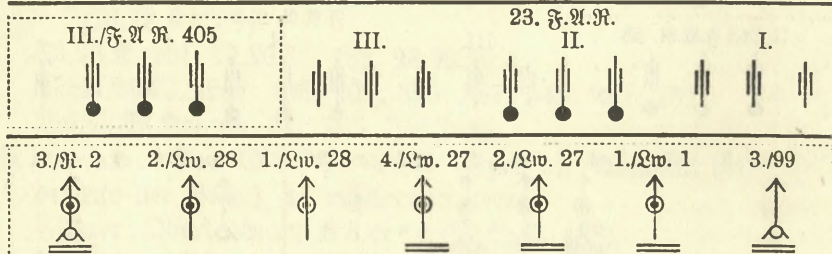
8. Inf.Brigr.



3. Rp. S. S. ↑
Abtg. 46

4./8. Chev.

Art. Bdr. 14

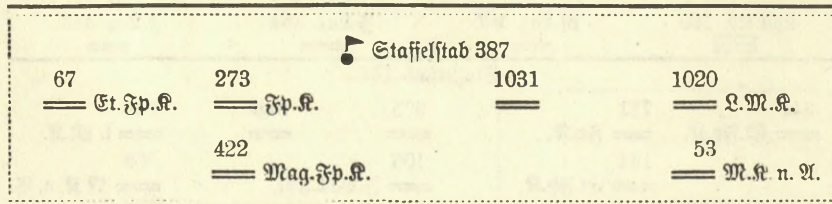


694

Div. Fu. Abt. 89
ohne 1 G. u. 2 M. Geräte

Fernspr.
Abt. 14

pr. F. Laz. 365	F. Laz. 47	F. Laz. 1	San. Rp. 14
=	=	=	
(Korpäreferve) (bei 4 R. D.)			



Erläuterung: die bezeichneten Formationen wurden besonders zugeteilt.

Namenverzeichnis.

- Alfjoroff, russ. Leutn. 25
 Arendt, Vizewachtm. 51
 Austermann, Leutn. d. L. 96

 Baeg, Leutn. d. R. 97
 Balke, Leutn. 82
 Barnstorf, Oberlt. 74
 Bäßler, Leutn. d. L. 72
 Baudissin, Graf v., Hauptm. d. L. 77, 80, 95
 Bauer, Leutn. 65, 93
 Baumann, Leutn. d. R. 65
 Bed, Hauptm. (II./Feld-Art.Regts. 276) Anl. 1
 Bed, Hauptm. (III./Garde-Res.Pion. Regts.) 48
 Beger, Leutn. d. R. 71, 106
 Behr, Hauptm. 96, Anl. 1
 Behrens, Leutn. Anl. 2
 Benary, Hauptm. Anl. 1
 Berthold, Leutn. d. R. 70
 Besl, Musk. 61
 Blanchart, Hauptm. 98
 Blume, Vizefeldw. 82
 Blumenau, Leutn. d. R. 35
 Bode, Oberlt. d. R. 82
 Boldt, Hauptm. 97, Anl. 1
 Bollmann, Major 93, Anl. 1
 Bolz, Leutn. 74
 Bornkessel, Oberlt. d. R. Anl. 2
 Bosse, v., Hauptm. Anl. 1
 Braun, Hauptm. 66, 105
 Braun, Leutn. d. R. 82
 Bräutigam, Leutn. Anl. 2
 Bredt, Oberlt. 97
 Brigatz, Unteroffz. 104
 Brodersen, Leutn. 48, 64
 Brost, Offz.Stellv. 96
 Bruchmüller, Oberstlt. 27, 36, 47, 58, 88

 Brues, Musk. 104
 Bruns, Hauptm. 75, 79, 94, 95
 Brussilow, russ. General 6
 Bucher, Leutn. d. R. 70
 Buchner, Oberlt. 89

 Cesard, Reservist 56
 Conrad, Leutn. d. R. 74

 Daebel, Leutn. d. L. 80
 Danilow, russ. General 83, 87
 Dettbarn, Gefr. 76
 Dierig, Rittm. d. R. 99
 Ditze, Hauptm. Anl. 1
 Doerks, Hauptm. 75, 77
 Drescher, Leutn. 89

 Eichhorn, v., Generaloberst 13
 Emonts, Musk. 104
 Endres, Oberlt. d. R. 48, 61
 Epner, Oberst 35, 99, 100, 101
 Ernst, Leutn. 57, 82
 Evers, Hauptm. Anl. 1
 Ewald, Rittm. 52

 Falkenhayn, v., Hauptm. 47
 Federlein, Vizefeldw. 67
 Figge, Leutn. 49
 Fink, Leutn. d. R. 25
 Finsterlin, Leutn. 79
 Finweg, Hauptm. Anl. 1
 Fischer, Hauptm. Anl. 1
 Fischer, Leutn. d. L. 73
 Foht, Leutn. d. L. 96
 Foohs, Hauptm. 61, 62, 63, 64, 67, 78, 93
 Francke, Major 104
 Francke, Leutn. d. R. 107
 Fresdorf, Gefr. 74
 Fricke, Hauptm. Anl. 1

- Fricke, Wizefeldw. 80
 Friedrich Sigismund, Prinz v. Preuß.,
 Rittm. 46, 82
 Frottscher, Oberst 13
 Frühling, Oberst 50, 52, 76, 80, 81,
 96, 99, 100
 Fuhrmann, Wizefeldw. 81
 Füllberth, Hauptm. 35
 Fuß, Gefr. 104

 Gabold, Leutn. d. R. 69, 90
 Gädcke, Hauptm. 24
 Gademann, Hauptm. 60, 62, 64, 67,
 78, 93
 Geiger, Hauptm. d. R. 71 72, 105,
 106, 108
 Geiger, Leutn. d. R. 60, 62
 Goebels, Leutn. 52
 Golz, Frhr. v., Rittm. d. R. 81, 96
 Graberg, v., Major 49, 71, 73, 103,
 106, 107
 Graß, Offz. Stellv. 104
 Grönland, Hauptm. d. R. 92, 104
 Groß, Leutn. d. R. 107
 Grote, Graf, Rittm. 99
 Gfenger, Unteroffz. 64
 Günther, Leutn. 81
 Gunzenhäuser, Oberarzt d. R. 111
 Guyet, Oberst. d. R. 94

 Hahn, Leutn. d. R. 96
 Hahnke, v., Oberstlt. 20, 58
 Hared, Leutn. 82
 Hartmann, Oberst. 61, 111
 Hartong, Hauptm. d. R. 80
 Hartwig, v., Major Anl. 1
 Hase, v., Hauptm. 102
 Haßlacher, Major 107
 Haun, Major 88, 103, 107
 Held, Oberst. 61
 Heigl, Leutn. 66, 67, 68, 69, 70
 Heimbürger, Behrm. 56
 Heinzl, Leutn. d. R. 77
 Heitmann, Leutn. d. R. 96
 Herold, Wizefeldw. 90

 Herrmann, Major 49, Anl. 1
 Herzberg, Hauptm. d. R. 80
 Herzer, Leutn. 63, 93
 Heß, Major Anl. 1
 Heuschkel, Oberst. 27, 28, 58, Anl. 2
 Hindenburg, v., und Benedendorff, v.,
 Generalfeldmarschall 8, 13, 23
 Hinderlich, Sergeant 99
 Hinrichs, Leutn. d. R. 73, 111
 Hirsch, Hauptm. 104
 Hohenleitner, Wizefeldw. 48, 64
 Hocquard, Pionier 74
 Höggenstaller, Hauptm. d. R. 65
 Hofer, v., Major 70, 90, 105, 108
 Hofmann, Hauptm. 61, 65, 79, 93
 Hoffmann, Hauptm. d. R. 97
 Hofmiller, Leutn. 64
 Holzhausen, Leutn. d. R. 76
 Hörauf, Leutn. 65, 69
 Hößlin, v., Major 48, 65, 90, 105
 Huth, Hauptm. d. R. Anl. 1
 Hutier, v., General d. Inf. 8, 9, 13,
 20, 24, 46, 102, 112

 Irion, Leutn. 82
 Irion, Leutn. d. R. 61, 62
 Ismer, Leutn. 99
 Jacobs, Hauptm. d. R. 49, 73, 91, 92
 Jachreiß, Ritter v., Major 35, 103
 Joffre, franz. General 5
 Junkersdorff, Leutn. d. R. 107

 Kania, Musk. 25
 Keim, Leutn. d. R. 111
 Kempf, Leutn. d. R. 64
 Kerenski, russ. Minister 5
 Kerkau, Leutn. d. R. 107
 Kehler, v., Major 14, 51, 75, 94
 Kirch, Leutn. 98
 Kirchbach, Graf v., General d. Inf. 13
 Knöfler, Leutn. d. R. 80
 Knog, Hauptm. 47
 Koenig, Leutn. 57, 82
 Kohl, Kanonier 57

- Köller, v., Oberstlt. 14
 Korb, Leutn. d. R. 60, 63
 Köstlin, Leutn. d. R. 82
 Kraß, Hauptm. d. L. 97, Anl. 1
 Krahner, Leutn. 65
 Krogg, v., Hauptm. 98
 Rüdchau, Musk. 25
 Rühne, Unteroffz. 52
 Kurz, Hauptm. 77, 95
 Rusch, Unteroffz. 25

 Langguth, Hauptm. d. L. Anl. 1
 Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall 13
 Liebrecht, Oberlt. d. R. 82
 Lindenau, Leutn. d. R. 73
 Lindner, Oberstlt. 48, 61, 64, 65, 66, 93
 Lochmann, Oberlt. d. R. Anl. 2
 Lonius, Leutn. 52
 Lohse, Hauptm. d. L. 80, 96
 Lübecke, Oberstlt. 15, 51, 77, 80
 Lubendorff, General d. Inf. 7
 Ludewig, Offz. Stellv. 111

 Madensen, v., Generalfeldmarschall 14
 Malaisé, v., Oberstlt. 28, 38, Anl. 1
 Mall, Hauptm. d. R. Anl. 1
 Martin, Hauptm. Anl. 1
 Matthiesen, Major d. R. 99, 101
 Meißner, Leutn. d. R. 106
 Mey, Leutn. d. R. 82
 Meyer, Oberlt. d. L. 74
 Michaelis, Hauptm. 107
 Milewski, Offz. Stellv. 71, 72, 92
 Miller, Major 65, 90
 Mitscherlich, Leutn. 104
 Moesbach, Leutn. d. R. 98
 Mohme, Leutn. d. R. 74
 Möhring, Leutn. 73
 Möller, Major 28, 38, Anl. 1
 Mortensen, Leutn. d. R. 111
 Mucius, Hauptm. Anl. 1
 Müller, Leutn. 57, 82
 Müller II, Unteroffz. 25

 Naack, Oberlt. 50
 Neuburg, Frhr. Thumb v., Generalst. 35, 98
 Nikolaus, Zar von Rußland 5
 Nitzsche, Leutn. 50
 Nivelle, franz. General 5, 6

 Dehlke, Leutn. d. R. 77
 Otto, Hauptm. d. L. 90, Anl. 1

 Panzer, Sergeant 74
 Passauer, Stabsarzt d. R. 111
 Passow, v., Oberst 50, 51, 52, 76, 77, 80, 81, 89, 93, 97
 Pegelow, Unteroffz. 76
 Pelesies, Vizefeldw. 80
 Perron, Hauptm. d. L. 69, 90
 Pétain, franz. General 6
 Petersen, Leutn. 51
 Pfau, Leutn. d. R. 77
 Pfeiffenberger, Leutn. 100
 Pflänzel, Leutn. d. R. 73, 111
 Pidel, Oberlt. d. R. 63
 Polenske, Leutn. 94
 Potrywinski, Leutn. d. R. 111
 Prißlow, Leutn. 82

 Raeher, Leutn. d. R. 92
 Rahnenführer, Leutn. 74
 Rauchenberger, Ritter v., Generalleutnant 34, 47, 50, 54, 73, 90, 103, 105, Anl. 4
 Rawald, Leutn. d. R. 64, 71
 Raymann, Leutn. d. R. 107
 Red, v., Generalmajor 48, 50, 90, 105
 Reffelman, Leutn. d. R. 111
 Reimann, Rittm. 101
 Reinertshofer, Leutn. d. R. 65
 Retter, Hauptm. 49
 Reßlauf, Musk. 56
 Rheinsdorf, Leutn. d. R. 81
 Roedle, Leutn. d. R. 76
 Rogister, v., Leutn. 99, 101
 Römer, Oberlt. Anl. 2
 Rose, Leutn. 82

- Rosenberg, Leutn. d. L. 75
 Rosenberg - Lipinski, v., Generalmajor 109
 Rößler, Unteroffz. 49
 Ruscinsky, Unteroffz. 76
 Rutfaß, Leutn. 74
 Rug, Leutn. d. R. 76

 Sauberzweig, v., Generalmajor 13
 Schaer, Generalmajor 14, 26, 35, 47, 50, 95, 97, Anl. 3
 Schallehn, Oberst 104
 Schaubode, Oberst 28, 31, 38, Anl. 1
 Schild, Leutn. d. R. 76
 Schily, Leutn. d. R. 73, 111
 Schirmig, Leutn. d. R. 75
 Schleech, Unteroffz. 25
 Schmettow, Graf v. (Egon), Generalleutnant 13, 20, 24, 34, 46, 102
 Schmidt, Unteroffz. 74
 Schober, Leutn. d. R. 104
 Schünfelder, Oberst. Anl. 2
 Schotte, Major 52, 80, 81, 96
 Schrader, Hauptm. d. R. 73, 107
 Schumacher, Rittm. d. R. 103
 Schulz, v., Major 99, 101, 102
 Schulz, Leutn. 48
 Schwander, Leutn. 79
 Schwarz, Leutn. 82
 Schwarze, Leutn. 48
 Seiß, Leutn. d. R. 82
 Siedhoff, Hauptm. 99, 101
 Simmeth, Leutn. d. R. 63
 Sinfel, Rittm. 101
 Skopnik, v., Rittm. 99, 100, 101
 Sluyter, Major 51
 Sobbe, v., Oberst 46, 88
 Sommerfeld, Leutn. 78
 Spieß, Unteroffz. 80
 Sponnagel, Oberst. d. R. 78, 111
 Starnitzky, Leutn. d. R. 64, 71
 Stegmann, v., Oberst. 99, 101
 Steinberger, Leutn. 65

 Steuer, Major 17, 51, 73, 74, 75, 80, 94, 95
 Stiefler, Leutn. d. R. 70
 Stockmann, Hauptm. 77
 Stoll, Unteroffz. 25
 Strehlow, Leutn. 77
 Strefemann, Rittm. 47
 Stürmer, Hauptm. Anl. 1

 Taubert, Bizefeldw. 99
 Tolliehn, Leutn. d. R. 73
 Töppner, Oberst. d. L. 96
 Treichel, Leutn. d. R. 98
 Trentepohl, Bizefeldw. 48

 Überreiter, Leutn. 89

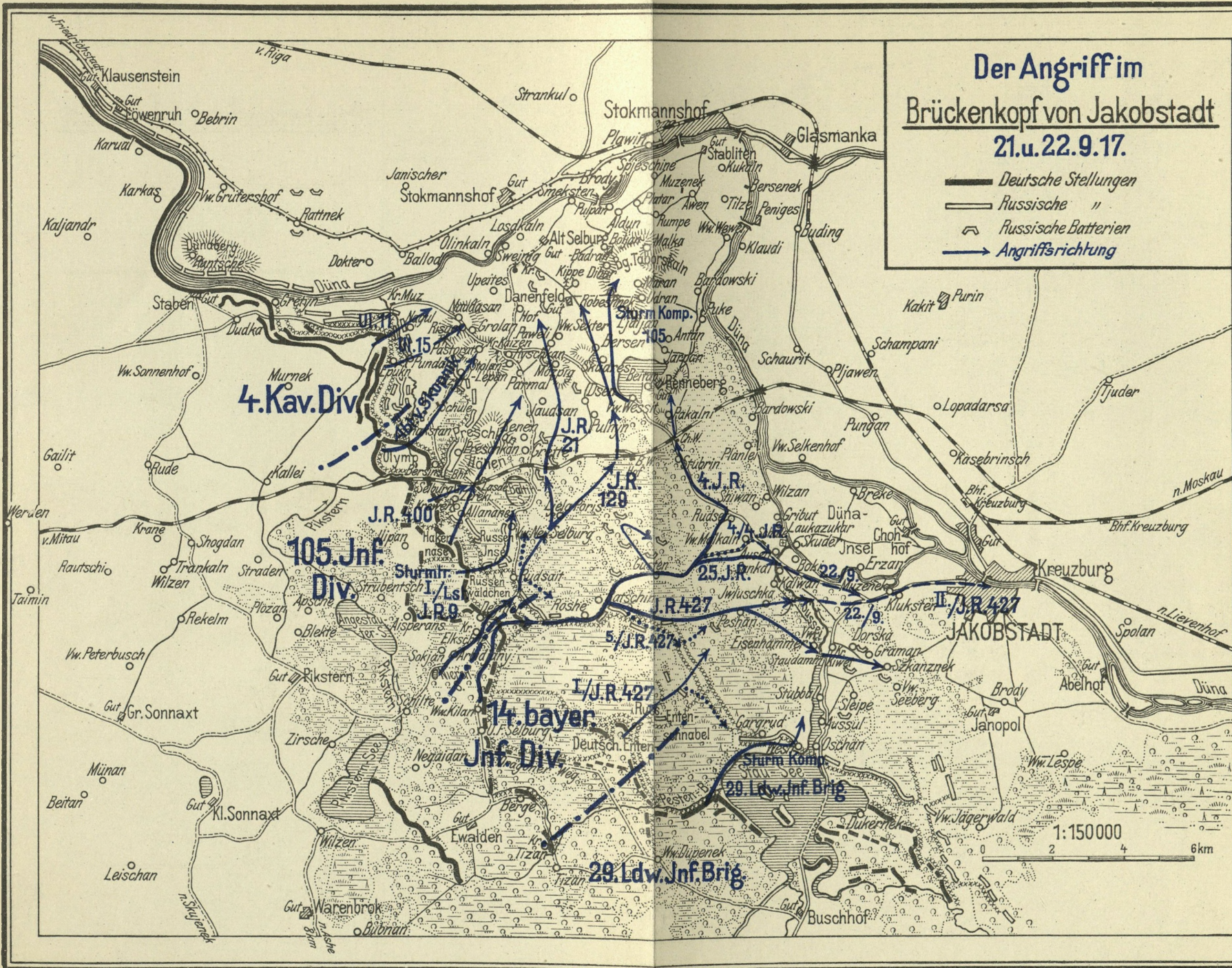
 Baas, Leutn. d. R. 50
 Bogtländer, Leutn. 99
 Boltmann, Leutn. 111
 Borwerd, Hauptm. 32, 51

 Wagner, Oberst. 99
 Wagner, Offz. Stellv. 61
 Weiß, Leutn. d. R. 79
 Wiedemann, Leutn. d. R. 72, 106
 Wienbeck, Leutn. d. L. 73
 Wiese, Leutn. d. R. 111
 Will, Bizefeldw. 61
 Wilson, amerik. Präsident 5
 Windheim, v., Leutn. 71, 72, 106, 108
 Winter, Leutn. d. R. 80
 Winterfeld, v., Hauptm. 74, 80, 93
 Witt, Unteroffz. 56
 Wolff, Leutn. 99, 100
 Wöschel, Leutn. d. R. 65, 69, 111
 Wuthstruck, Oberst. d. R. 98
 Wyneken, Generalleutnant 14, 104

 Zachritz, Unteroffz. 48
 Zedler, Hauptm. 97, Anl. 1
 Zehe, Oberst. 51, 94
 Ziehm, Hauptm. d. R. 104
 Zydowig, v., Hauptm. 97

Der Angriff im
Brückenkopf von Jakobstadt
21.u.22.9.17.

 Deutsche Stellungen
 Russische "
 Russische Batterien
 Angriffsrichtung



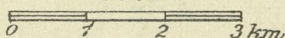
Brückenkopf von Jakobstadt

- Deutsche Stellungen
- Russische "
- ⚡ Russische Batterien



Kampfgelände
des
österr. XII. A. K.
in den Juli-
Schlachten bei
Baranowitschi.

1:100000.

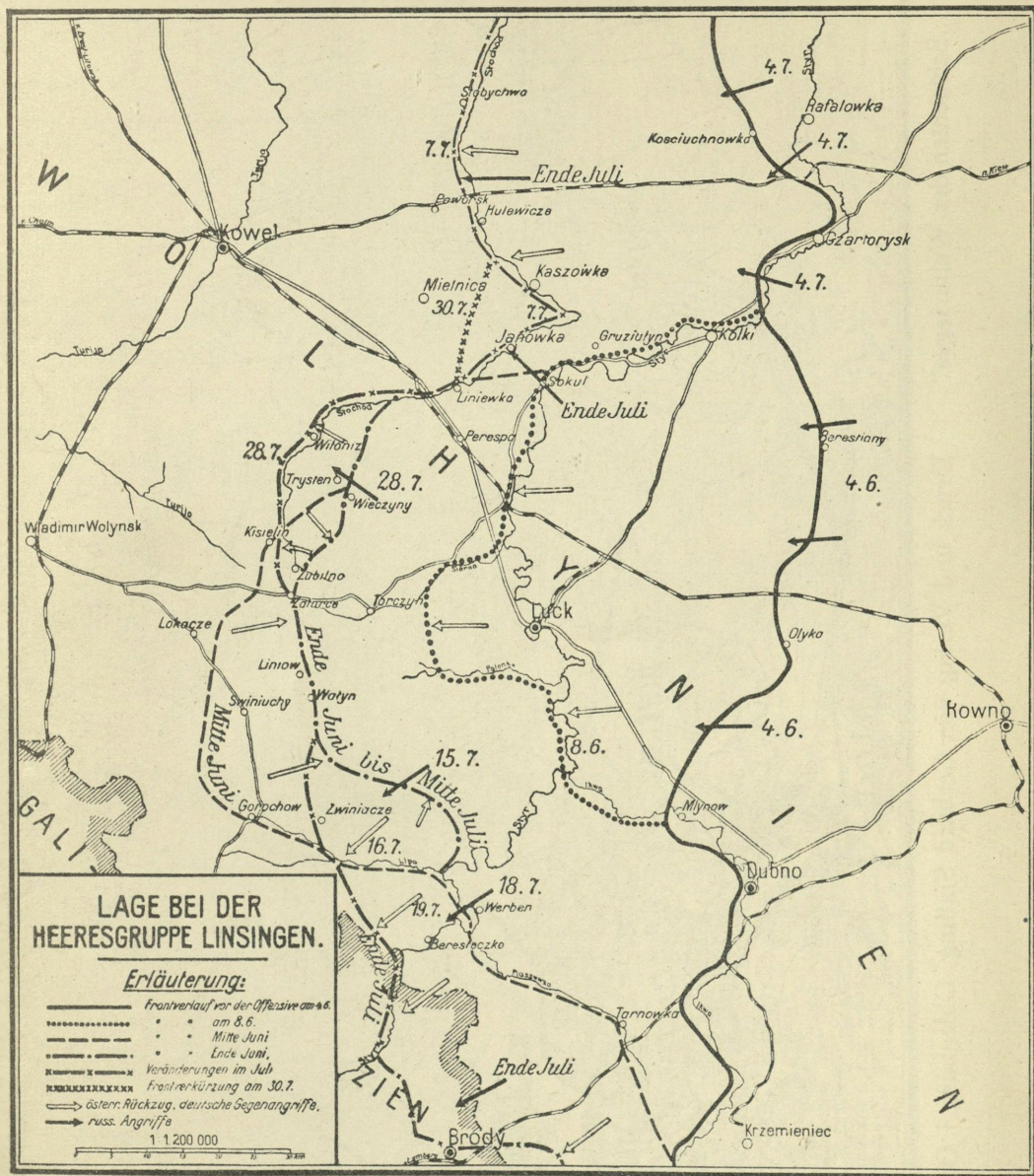




Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

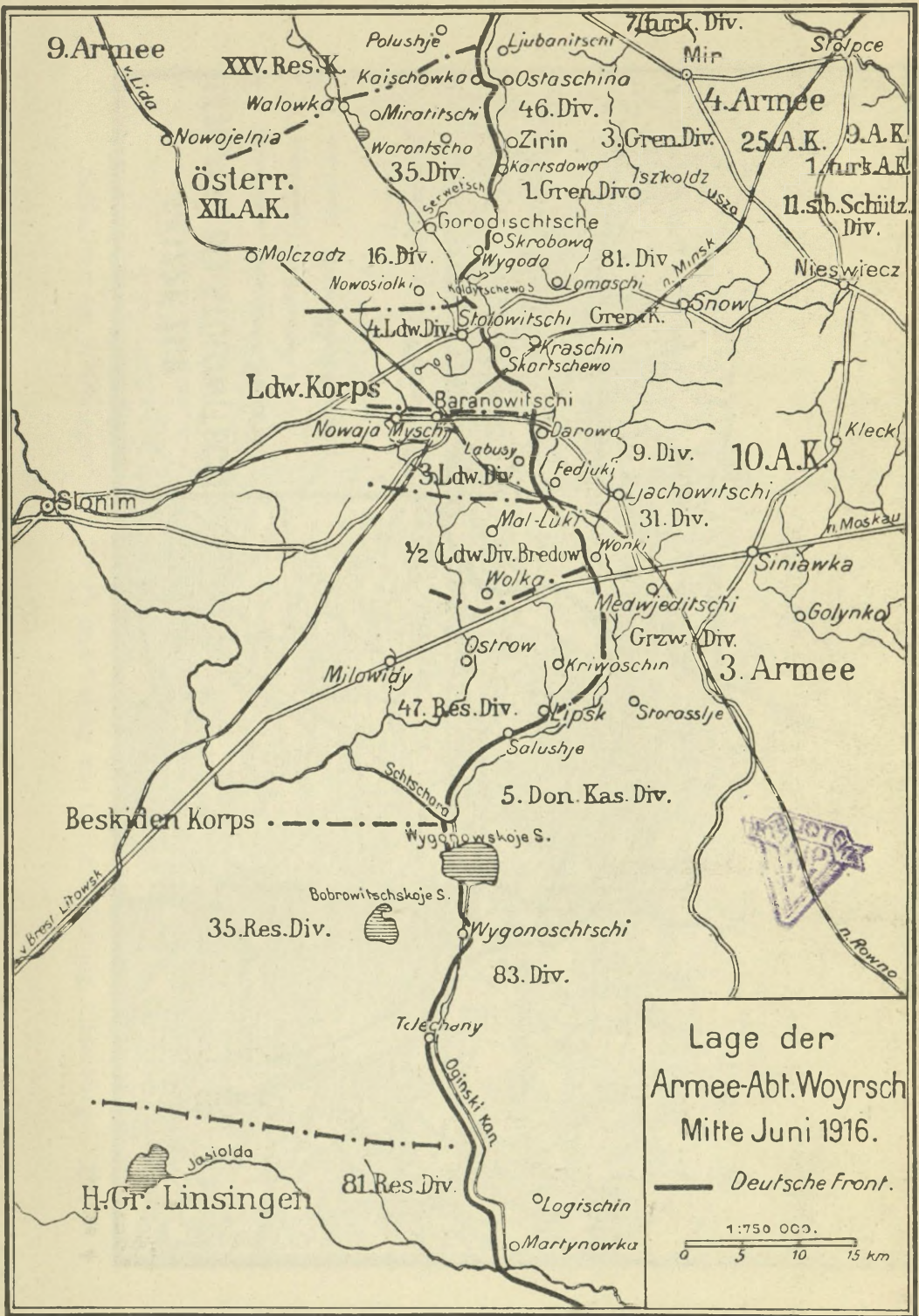
„Schlachten des Weltkrieges“

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.



Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

„Schlachten des Weltkrieges“

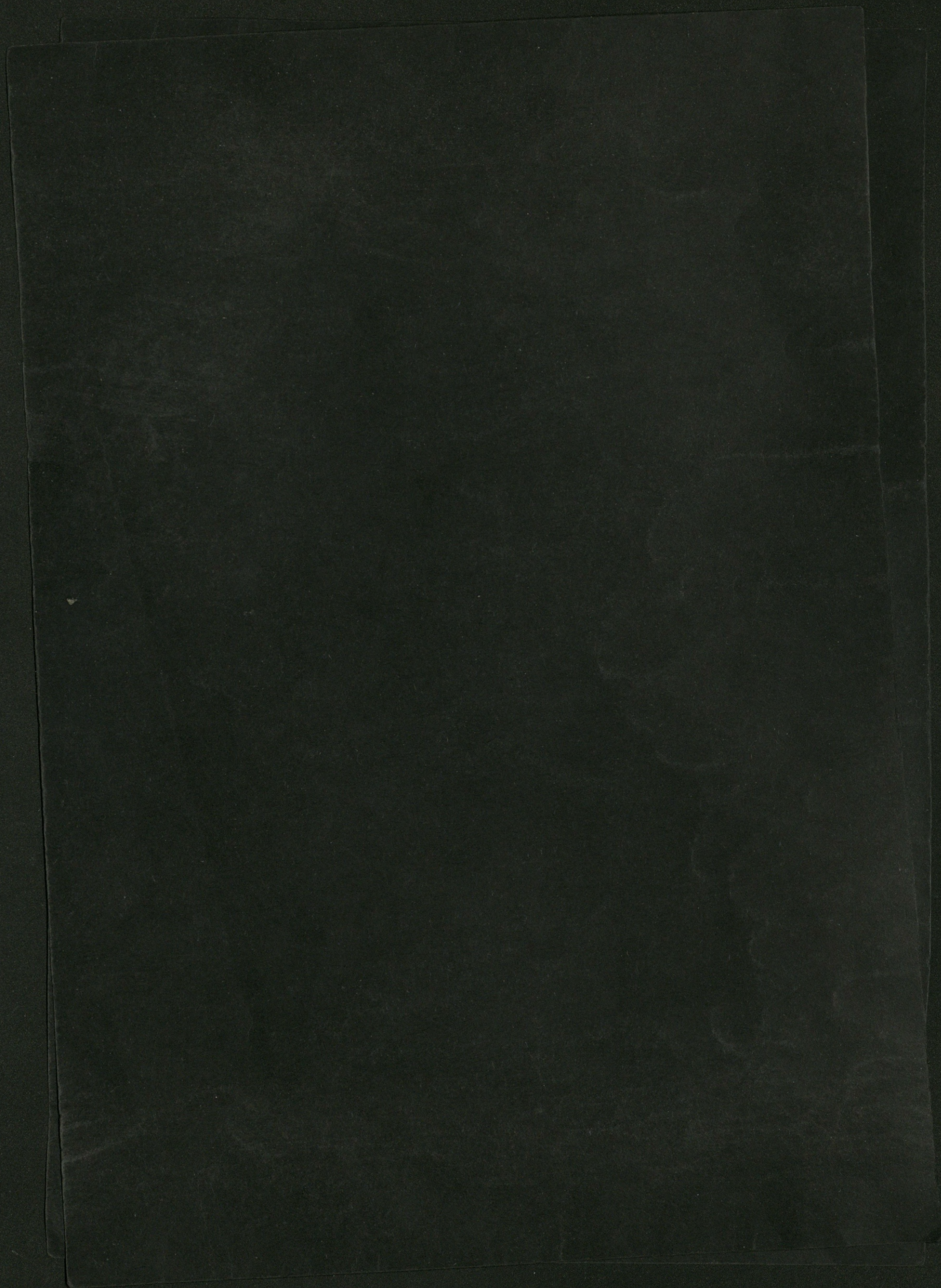




Kriegsgliederung des Landwehrkorps im Sommer 1916

Führer General der Kavallerie Frhr. v. König / Generalstab: Major Becker

3. Landwehr-Division Generalmajor v. Wohna, vom 26.6. ab Generalmajor Adams Generalstab: Hauptmann Schmid				4. Landwehr-Division Generalleutnant v. Briege Generalstab: Hauptmann v. Poncet			
18. Ldw. Inf. Brig. Oberst Vogel		17. Ldw. Inf. Brig. Generalmajor Haevernick		23. Ldw. Inf. Brig. Generalmajor v. d. Schulenburg		22. Ldw. Inf. Brig. Generalleutnant Sachs	
Ldw. Inf. R. 46 Maj. Heye I. Sptm. v. Reber II. Sptm. Schoepfe III. Sptm. Gensmer	Ldw. Inf. R. 37 Obstlt. Pfahle I. Obstlt. v. Langenthal II. Sptm. Loyde III. Sptm. Franke	Ldw. Inf. R. 7 Maj. v. Cranach I. Sptm. v. Briege II. Sptm. Rißmann III. Maj. v. Kropff	Ldw. Inf. R. 6 Maj. Dennert I. Sptm. Rothe II. Maj. Schotte III. Sptm. Cattien	Ldw. Inf. R. 23 Maj. Schmid I. Maj. Haub II. (aufgelöst 1914) III. Maj. Menz	Ldw. Inf. R. 22 Maj. Wehrach I. Sptm. v. Brunn II. Maj. Buchholz III. Sptm. Langner	Ldw. Inf. R. 51 Oberst v. Kern I. Maj. Zahn II. Maj. Hallierich III. Sptm. Gläzer	Ldw. Inf. R. 11 Oberst Wehner I. Maj. Schwarz, v. 7.7. ab Obstlt. Haseloff II. Maj. Dorchert III. Sptm. Reiz
1./ Jäg. z. Pferde 11 Rittm. v. Meyer 				4. Ldw. Kav. Brig. Genlt. v. Kramsta Ldw. Kav. R. 2 Maj. Seyd Ldw. Kav. R. 1 Maj. v. Schmelzing u. Wernstein 			
Ldw. Feldartl. R. 3 Maj. v. Nordhausen				Ldw. Feldartl. R. 4 Obstlt. v. Reubell			
III. Maj. Schäffer 		II. Maj. Merz 		I. Maj. v. Gerlach 		Sptm. Madrowski 	
4./Pi. Batl. 17 Obst. Karasch 		1. Ers./Pi. Batl. 5 Obst. Henkelmann 		Minenwerfer-Komp. 303 Lt. Büttler 		Ldw. Div. Br. Train 2 	
Ldw. Div. Br. Train 1 Lt. Wurbs 		Ldw. San. Komp. 20 Rittm. Behnisch 		1/2 I./Fußartl. R. 18 (schw. Feldhaub.) (2. Sptm. Ditze, 3. Sptm. Preuß) 			
Korpsgruppen: III./Ref. Fußartl. R. 6 (schw. Feldhaub.) Maj. Orlovius				Ldw. Fernsp. Abtlg. Sptm. Fir 		Artl. Flg. Abtlg. 218 Sptm. Post 	
				Feld-Flg. Abtlg. 64 Sptm. Pohl 			





1.9

28807/

2